<36619074510015

Bayer. Staatsbibliothek

Path. 1357.

Fl 4 3626 4

Med
Path spec.
Murhard

195

Robert Walkers,

Doctors der Arzneykunst, und Mitglieds des königlichen Collegii der Wundärzte zu Edimburgh,

Untersuchung der Pocken

in

medicinischer und politischer Rücksicht,

nebst

einer glücklichen Methode, diese Krankheit zu heilen, einer Erklärung der Ursache der Pockengruben, einem Mittel dieselben abzuwenden,

und einem Anhange

über den gegenwärtigen Zustand der Pocken.

Aus dem Englischen übersetzt

von

Carl Heinrich Spohr,

Doctor der Arzney- und Wundarzneykunst, Herzogl. Braunschweig-Lüneburg. Landphysico im Harzdistricte und Stadtphysico zu Seesen.

Leipzig,

bey Johann Friedrich Junius.

1791.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Cujus rei non eſt certa notitia, ejus opinio certum reperire remedium non poteſt. Verumque eſt, ad ipſam curandi rationem, nihil plus conferre, quam experientiam.

CELSVS.

Vorrede.

Die grosse und beständige Sterblichkeit, welche nicht allein in diesem Königreiche, sondern in allen Europäischen Staaten die Pocken begleitet, und die geringe Aufmerksamkeit, so man auf die so genannten natürlichen Pocken, die eben Schuld an dieser Sterblichkeit sind, verwandt hat, sind eine hinlängliche Entschuldigung für mich, daß ich ein Buch dieser Art schreibe. Der Baron **Dimsdale** drückt meine Gedanken über den ersten dieser beyden Punkte in folgenden Worten aus: „Es ist wohl nicht nöthig, daß „ich weitläuftige Beweise von der Verheerung anführe, welche die Pocken in den meisten Theilen „der bekannten Welt anrichten. Wahrscheinlich „giebt es kein Land, keine Stadt, oder keine kleine „Gemeinde, welche nicht für sich ihre Verheerungen „erfahren hätten. Bloß die Vorstellung davon ist „schon unerträglich; aber ihre wahren Wirkungen „an Orten, wo man mit ihrer gehörigen Behandlung und den Mitteln dawider noch unbekannt ist, „sind nicht weniger allgemein und tödlich, als die „Pest selbst.“

Was meiner Meinung nach den Gedanken des Barons noch trauriger und unerträglicher macht, ist die Unempfindlichkeit der Menschen überhaupt gegen die gemeinen Wirkungen des Pocken-Contagii.

Wir hören von hunderten, von tausenden, die in verschiedenen Städten an dieser Krankheit liegen, und denken darüber weg, als über ein Unglück, das sich nicht ändern läßt, da doch durch einige einfache Vorsichtsregeln eine grosse Menge derselben von der Ansteckung hätte ganz befreyet werden können. Denn weil die Pocken eine fremde Krankheit sind, die vor sechshundert Jahren auf unserer Insel noch nicht bekannt war, so ist es gar nicht unumgänglich nothwendig, daß ein jeder sie bekomme. Wenn man es vermeiden kann, sich der Quelle der Ansteckung zu nähern, so wird man niemals von der Krankheit befallen werden; und in allen Fällen einer zufälligen Ansteckung kann manches Leben durch eine gehörige Methode die Krankheit zu behandeln gerettet werden, das jezt dadurch aufgeopfert wird.

Aus den Nachrichten von der Krankheit, welche uns die Araber hinterlassen haben, und aus ihrer Methode, sie durch das kühle Verhalten zu heilen, haben wir keinen Grund zu schliessen, daß diese Heilmethode allein glücklicher zur Erhaltung des Lebens der Kranken seyn konte, als was wir in der Praxi von Sydenham, oder irgend eines Andern gesehen haben, der ihm in seiner Behandlungsart gefolgt ist. Denn ob gleich das kühle Verhalten von grosser Wichtigkeit, so wohl in dieser, als auch in einer jeden andern hizigen Krankheit ist, so ist es für sich allein doch nicht im Stande, die Heftigkeit derjenigen Zufälle zu mässigen, welche in allen schlimmen Arten von Pocken vorkommen. Dieses ist mehr als zu bekannt, nicht allein aus der täglichen Erfahrung, sondern auch daraus, daß die Sterblichkeit noch immer fortdauert, seitdem das kühle Verhalten allgemein angenommen worden ist.

Wir haben keine Nachrichten über das Verhältniß derjenigen, die unter den Arabern von den Pocken weggeraft wurden. Ich bin aber geneigt zu glauben, daß ungeachtet ihres heissen Himmelsstrichs doch weniger Menschen bey ihnen an dieser Krankheit starben, als unter uns, wegen einer besondern Methode, deren sie so wohl als die Braminen in Indostan sich bedienten, das zweyte Fieber zu verhüten, und wovon ich in den folgenden Blättern einige Nachricht geben werde.

Die Einimpfung ist das einzige Mittel, das man in Großbritannien zur Verhinderung der grossen Verheerung in Vorschlag gebracht hat, welche die natürlichen Pocken anrichten; und man muß gestehen, daß die weit geringere Anzahl von Todten, die es bey dieser Methode gab, verglichen mit der ausserordentlich grossen Menge von Menschen, welche durch die natürlichen Pocken weggeraft wurden, grosse Hofnung machte, daß sie diesem Endzwecke entsprechen würde. Aber eine Erfahrung von beynahe siebenzig Jahren hat das Irrige dieser Vermuthung dargethan, indem man unläugbar gesehen hat, daß die Sterblichkeit in diesem erwähnten Zeitraume beständig eben so groß gewesen ist, und daß die Krankheit sich jezt noch eben so tödlich, oder wohl gar noch tödlicher zeigt, als vor der Einführung der Pockeneinimpfung.

Da die Fortdauer so wohl, als die Vermehrung der Sterblichkeit, welche ich zu beweisen mich bemühe, nicht von den eingeimpften Pocken herrührt, so muß nothwendig die durch zufällige Ansteckung hervorgebrachte Krankheit Schuld daran seyn. Und es ist zu bedauren, daß, unterdessen daß jene länger als ein halbes Jahrhundert die Aufmerksamkeit und die Geschicklichkeit der Aerzte beschäftigt haben, man sich

wenig oder gar keine Mühe gegeben hat, die Natur und die wirksamste Heilmethode der leztern zu untersuchen. Man hat in diesem angeführten Zeitraume viel Licht über viele andere Krankheiten verbreitet, aber seit Sydenhams Zeiten wenige oder gar keine Verbesserungen in der Behandlung der natürlichen Pocken gemacht, ob sie gleich für das menschliche Geschlecht weit tödlicher sind, als irgend eine andere Krankheit.

Diese Betrachtung bewog mich schon vor mehrern Jahren, eine besondere Aufmerksamkeit auf die schlimmsten Arten von Pocken zu verwenden. Die gelinden Pocken sind an und für sich eine so einfache Krankheit, daß sie kaum eine mediciniſche Hülfe erfodern. Aber die jährliche Sterblichkeit hat ihren Ursprung einzig und allein von jenen, und darum ist ihre Untersuchung ein nothwendiger und wichtiger Gegenstand, so wohl in mediciniſcher, als in politischer Rücksicht.

Die Behandlungsart der schlimmsten Arten von Pocken, die ich in meinem Buche beschreibe, kann eigentlich eine Verwahrungscur genannt werden, da es ausgemacht ist, daß, wenn die Krankheit der Natur überlassen, im Anfange vernachlässigt, oder unrichtig behandelt wird, sie oft einen solchen Grad von Bösartigkeit bekommt, daß sie alle unsere Bemühungen, die wir ihr entgegen sezen, zu Schanden macht. Und alsdann endigt sie sich entweder mit dem Tode, oder wenn sie durch die Stärke der Leibesbeschaffenheit des Kranken überwunden wird, so wird derselbe wenigstens davon sehr verstellt, oder gar in einen Zustand von gefährlicher Schwäche versezt. Um diese Folgen abzuwenden, habe ich eine Heilmethode in Vorschlag gebracht, wodurch der Ueberfluß des Gifts in den Säften gleich im Anfange

fange der Krankheit verringert, die heftigen Zufälle gemässigt, die Krankheit selbst in einem jeden Zeitraume unserer Gewalt mehr unterworfen, das zweyte Fieber entweder schwächer gemacht, oder ganz verhütet, und ein geschwinderer und günstigerer Ausgang der Krankheit zuwege gebracht wird.

Die erste und Hauptabsicht in diesem Buche ist daher die Rettung vieler Mitglieder des menschlichen Geschlechts vom Tode, die jezt jährlich als Opfer dieser Krankheit dahin sterben. Und da die Sterblichkeit von dieser Krankheit in verschiedenen Europäischen Städten wohl noch grösser, als in Großbritannien ist; so ist es ein reizender Gedanke für mich, daß, weil die nächste Ursache der Pocken allenthalben ebendieselbe ist, der von mir empfohlne Heilungsplan mit einiger geringen Veränderung sich mit gleichem Vortheil bey allen Einwohnern, nicht allein der nördlichen und südlichen Länder Europens, sondern auch des grossen festen Landes von America werde anwenden lassen.

Die zweyte erstreckt sich noch weiter, als auf die Hülfe einzelner Menschen. Denn da weit grössere Anzahlen von Menschen durch die Pocken weggerafft werden, als durch irgend eine andere Krankheit, und zwar nicht bloß bejahrte und schwächliche, sondern der jüngere Theil einer jeden Gemeinde; so wird dieser Verlust ein wichtiger Gegenstand der Betrachtung für das Publicum.

Da die Verringerung der Anzahl der Todten, welche den natürlichen Pocken ihren Tod zu danken haben, eine der Hauptabsichten meines Buchs ist; so hielt ich dasselbe für unvollkommen ohne einen Anhang, worinn ich mich bemühete, die verschiedenen Quellen der Ansteckung ausfindig zu machen, um alsdann mit noch grösserer Hofnung die Zahl der Todten verringern zu können. Wenn diese verschie-

denen Quellen der Ansteckung und Sterblichkeit richtig bestimmt sind, so erfodert ihre Wichtigkeit, nebst dem, was ich zur Verhütung ihrer tödlichen Folgen empfohlen habe, die Aufmerksamkeit einer jeden Gemeinde. Denn was könnte ihr wohl wichtiger seyn, als eine vernünftige Methode die Ausbreitung des Contagii zu verhindern, welches das gewisseste und wirksamste Mittel ist, die Sterblichkeit zu verringern?

Ich habe keine Theorien vorgetragen, als welche ich mich bemühet habe, durch Thatsachen zu beweisen. Auch glaube ich, daß meine glückliche Behandlung der Krankheit die beste Probe für die Richtigkeit meiner Theorie sey.

Was die Bearbeitung meines Buchs anbetrift, so bedarf ich vieler Nachsicht bey meinen Lesern. Ein jeder mag bedenken, daß ich es zwischen meinen Geschäften schrieb, und es daher wohl mancher Verbesserungen fähig seyn kann. Ich fühle überdas vollkommen, daß die Wichtigkeit des Gegenstandes eine geschicktere Feder als die meinige erfoderte. Aber wenn auch meine Winke nur die Aufmerksamkeit solcher Aerzte rege machten, die mehr Zeit und Geschicklichkeit haben, an einer Verbesserung zu arbeiten, durch welche nicht allein eins der grössesten und allgemeinsten Uebel, denen das menschliche Geschlecht unterworfen ist, erleichtert, sondern auch wegen der Verringerung der jährlichen Sterblichkeit die Bevölkerung nothwendig vergrössert werden muß, so werde ich für meinen guten Willen genug belohnt seyn.

Inhalt.

Einleitung . . . Seite 1

Erstes Kapitel. Erste Nachrichten von den Pocken, und Meinungen über ihren Ursprung . . 12

Zweytes Kapitel. Entfernte Ursache der Pocken 19

Drittes Kapitel. Sichtbare Eigenschaften des Pockengifts 24

Viertes Kapitel. Der Einfluß des Pocken-Contagii auf die Säfte, aus seinen bekannten Wirkungen hergeleitet 34

Fünftes Kapitel. 1) Verschiedene Menge von Pockenjauche, die sich in verschiedenen Arten von Pocken im Blutsysteme erzeugt. 2) Die ganze Menge der erzeugten Pockenjauche begiebt sich nicht nach der Haut in Gestalt von Blattern. 3) Untersuchung, ob die Blattern sich auch auf die Eingeweide und innerlichen Theile sezen. . . . 57

Sechstes Kapitel. Die zur Ansteckung nothwendige Prädisposition . . . 69

Siebentes Kapitel. Die nächste Ursache . 86

Achtes Kapitel. Die vor dem Ausbruche der Pocken hergehenden Zufälle. 2) Der Pockenausbruch. 3) Geschichte der sich berührenden Pocken. 4) Geschichte der einfachen zusammenfliessenden Pocken. 5) Geschichte der fäulichten Pocken. 6) Geschichte der Crystallpocken . . . 90

Neuntes Kapitel. Heilungsanzeigen, die aus den vorhergehenden Geschichten entspringen. — Der Zeitraum der Gährung. — Wenn entzündungsartige Zufälle die Oberhand haben. — Untersuchung der Wirkungen der Ausdünstung. — Des Speichelflusses. — Des Harnabgangs. — Des Durchfalls. — Meinung der Schriftsteller in Ansehung des Durchfalls und der Abführungen in den Pocken = Seite 113

Zehntes Kapitel. Behandlung der entzündungsartigen Pocken. — Beantwortung einiger Einwürfe gegen diese Behandlungsart. — Behandlung der fäulichten Pocken. — Der Crystallpocken. = = 153

Eilftes Kapitel. Behandlung besonderer Zufälle. 208

Zwölftes Kapitel. Vom Gebrauche und Misbrauche der Opiate in den Pocken = = 224

Dreyzehntes Kapitel. Vom zweyten Fieber 235

Vierzehntes Kapitel. Die Theorie und Verhütung der Pockennarben = = = 261

Funfzehntes Kapitel. Von Schwärungen nach den Pocken 281

Sechszehntes Kapitel. Vortheile, die aus der oben beschriebenen Heilmethode der bösartigen Pocken entspringen = = = 285

Anhang. Von dem gegenwärtigen Zustande der Pocken, nebst einigen Bemerkungen über ihre Häufigkeit und Tödlichkeit, und die Mittel, dieselben zu schwächen. 297

Einlei-

Einleitung.

Unter allen Krankheiten, denen das menschliche Geschlecht unterworfen ist, giebt es keine, welche eine ernstlichere und genauere Untersuchung verdient, als die Pocken, man mag entweder die beständige jährliche Sterblichkeit, so diese Seuche begleitet, oder die unangenehmen Folgen bedenken, die sie bey denen hervorbringt, welche bey ihren Verheerungen leben bleiben.

Daß die Pocken von jeher als eine Krankheit betrachtet worden sind, die für das Publicum äusserst wichtige Folgen habe, das sieht man offenbar aus der Menge von Schriftstellern, welche seit ihrer Erscheinung in Europa davon geschrieben haben. Mancher, der Gelegenheit gehabt hat, das lange Verzeichniß derselben zu sehen, welches der Herr von Haller gesammelt hat, (und wie viele Bücher von den Pocken sind nicht nach ihm wieder erschienen?), könte daraus natürlich den Schluß machen, daß dieser Gegenstand schon ganz erschöpft wäre; aber ein jeder, der darüber nachdenkt, wird sich bald überzeugen, daß da wohl wenig Uebereinstimmung in den Meinungen seyn kann, wo über tausend Menschen über eine und ebendieselbe Krankheit geschrieben haben; und da eine so grosse Anzahl von Gelehrten der Welt unmöglich eine ewige Wiederholung einer und ebenderselben Meinung aufdringen konte, so müssen natürlich mancherley

verschiedene Meinungen in Ansehung der Natur und Heilung dieser Krankheit unter ihnen geherrscht haben.

Diese Verschiedenheit der Meinungen unter den medicinischen Schriftstellern über eine so gemeine und alltägliche Krankheit muß nothwendig unser Verfahren in der Behandlung derselben verwirren; und daher sieht man auch, daß die Behandlungsart der Pocken, wenn man das neulich angenommene kühle Verhalten ausnimmt, weit unbestimmter ist, als die Behandlungsart irgend einer andern uns bekannten Krankheit.

Obgleich die Schriftsteller von den Pocken nicht mit einander über die beste und glücklichste Heilmethode dieser Krankheit übereinstimmen, so haben sie doch von Zeit zu Zeit manche herrliche Winke darüber gegeben. Es giebt in der That Erscheinungen bey derselben, die in so viele Dunkelheit eingehüllt sind, daß wir aller Wahrscheinlichkeit nach nie im Stande seyn werden, sie zu erforschen; jedoch zweifele ich nicht, daß durch Vergleichung einiger gut gemachter Erfahrungen noch etwas Licht darüber verbreitet, und eine bestimmtere und gewissere Heilmethode ausgemacht werden könne, wodurch eine grosse Menge von den schlimmsten und bösartigsten Gattungen der Krankheit mit grösserer Leichtigkeit, als bisher geschehen ist, gehoben, und folglich die jährliche Sterblichkeit, welche diese verheerende Seuche verursacht, beträchtlich verringert werden kann.

Es ist ausgemacht, daß in der lezten Hälfte dieses Jahrhunderts grosse Verbesserungen in einem jeden Zweige der Arzneykunst, und in der Behandlung fast einer jeden Krankheit gemacht worden sind; aber können wir diese Behauptung wohl auch auf die Pocken ausdehnen? Es hat fast den Anschein, als wenn wir von allen weitern Untersuchungen über die Natur und Heilung dieser unbändigen Krankheit, wie sie mit Recht

Herr

Herr Georg Baker nennt *), abgelassen haben, weil wir uns gänzlich auf die Vortheile der Einimpfung verlassen; und der gute Erfolg dieser Operation scheint die Aufmerksamkeit der Aerzte von einer genauern Nachforschung der so genannten natürlichen Pocken abgeleitet zu haben, von denen die Sterblichkeit hauptsächlich herrührt. Dies ist auch die Ursache, daß die meisten herausgekommenen Schriften über diesen Gegenstand seit mehr als funfzig Jahren sich entweder mit der Vertheidigung der Pockeneinimpfung, oder mit der Beschreibung der besten Methode sie zu verrichten beschäftigt haben.

Ich bin der Meinung, daß wir seit Sydenhams Zeiten sehr wenig mehr Licht über die durch zufällige Ansteckung hervorgebrachten Pocken bekommen haben, wenn man nicht etwa annehmen will, daß das kühle Verhalten etwas weiter getrieben ist, als er es trieb. Aber obgleich das kühle Verhalten und die Zulassung der kalten Luft von sehr grosser Wichtigkeit bey der glücklichen Behandlung der Pocken sind; so können wir demohngeachtet, wenn wir bey einer genauen Vergleichung eben dasselbe, oder wohl gar noch ein grösseres Verhältniß von Menschen finden, die jezt von der Krankheit weggerafft werden, als vor hundert Jahren, ehe das kühle Verhalten allgemein eingeführt war, mit Recht den Schluß daraus machen, daß das kühle Verhalten an und für sich selbst unzureichend sey, die bösartigen diese Krankheit begleitenden Zufälle zu überwinden; und folglich haben wir keine Fortschritte zur Verringerung der grossen und beständigen jährlichen Sterblichkeit derselben gemacht.

Die Wahrheit dessen, was ich jezt eben behauptet habe, wird sich deutlich zeigen, wenn man die Todten-

 listen

*) Inquiry into the merits of a method of inoculating the small-pox, pag. 4.

listen ansieht. Die glückliche Heilung der Pocken, oder irgend einer andern epidemischen Krankheit wird durch die Abnahme der Todesfälle in solchen Listen bewiesen; aber nach dem genauesten Unterrichte, den wir daraus schöpfen können, zeigt es sich nicht, daß die jährliche Sterblichkeit seit der allgemeinern Aufnahme des kühlen Verhaltens abgenommen habe.

In den meisten schlimmen Fällen von Pocken sind die Fortschritte der Zufälle im Ganzen genommen regelmässig und gleichförmig. Demohngeachtet ist die Behandlungsart der Krankheit, wie ich oben angemerkt habe, zweifelhafter und unbestimmter gewesen, als die Behandlungsart irgend einer andern Krankheit, selbst seitdem wir das hizige Verhalten verlassen haben. Ist dieses den mancherley Theorien zuzuschreiben, die man sich von der Krankheit gemacht hat? Oder dem Umstande, daß wir ihre nächste Ursache nicht gehörig ausgemacht haben? Oder einer Erwartung stärkerer Wirkungen von dem kühlen Verhalten, als es hervorzubringen im Stande ist?

Um unsere jezige Behandlungsart der Pocken in das günstigste Licht zu sezen, will ich Sydenham für den Anführer in der neuern Prari annehmen, dessen Werke überhaupt, und mehr insbesondere die verschiedenen Stücke, welche er über diesen Gegenstand geschrieben hat, lange so wohl bey unsern Landsleuten, als auch bey den Ausländern in der höchsten Achtung gestanden sind. In der That verdient Sydenham in manchem Betracht Hochachtung. Er gab eine richtige und genaue Geschichte der Krankheit; er war der erste, der sie in regelmässige Stadia oder Zeiträume theilte, und Entschlossenheit genug besaß, mitten unter vielen Vorurtheilen, und bey einem mächtigen Widerstande das kühle Verhalten einzuführen und zu behaupten; und was nicht wenig dazu beygetragen hat, der Welt seine

Werke

Werke zu empfehlen, das ist der Scharfsinn und die Aufrichtigkeit, die man in einem jeden Theile derselben so sichtbar wahrnimmt.

Aber Sydenham übte die Arzneykunst vor hundert Jahren aus, seit welcher Zeit beträchtliche Verbesserungen in der Arzneykunst, so wie auch in verschiedenen Zweigen der Weltweisheit gemacht worden sind, welche Licht über manche Krankheiten verbreitet haben, die vorher in Dunkelheit eingehüllt waren; übrigens fehlten ihm auch einige Vortheile, die wir geniessen. Die Einimpfung der Pocken, die zu Sydenhams Zeiten noch unbekannt war, hat ohne allen Zweifel einige wesentliche Umstände bey dieser Krankheit aufgeklärt; und wenn wir die Kennzeichen der Pocken, so wie er sie beschrieben hat, mit ihrer Erscheinung in den gegenwärtigen Zeiten vergleichen, so finden wir einen beträchtlichen Unterschied in dem allgemeinen Verlaufe der Krankheit. Daß die Jahrszeiten ihren Einfluß auf die Veränderung der Pocken haben, das ist gar keinem Zweifel unterworfen. Ein strenger Winter, welcher natürlich die entzündliche Anlage im Körper befördert, muß nothwendig mehr entzündete Pocken hervorbringen; ein heisser Sommer und Herbst hingegen bereiten den thierischen Körper, die festen Theile so wohl, als die flüssigen, zu einem mehr geschwächten und aufgelösten Zustande. Diese sich ganz entgegengesezten Jahrszeiten müssen sich freilich auf einer und eben derselben Insel einstellen; aber durch die Verbesserungen in unsern gegenwärtigen Zeiten beugt man dem Einflusse der Jahrszeiten wirksamer vor, als vor einem Jahrhunderte. Unter diesen Verbesserungen verdient eine berrächtliche Veränderung in unserer Lebensart, wie Pringle anmerkt, durch einen reichlichern Gebrauch von Vegetabilien u. s. w. unsere Aufmerksamkeit; aber noch mehr dadurch, daß Personen von jedem Range grössere und luftigere Häuser besizen, worinn die

Mitglieder einer Familie nicht so sehr als ehedem zusammen gedrängt werden, und folglich weniger empfänglich für die verschiedenen Ansteckungen sind, die es giebt.

Ich darf demnach sagen, daß die allgemeine Beschaffenheit des Landes verbessert ist; und obgleich die tägliche Erfahrung zeigt, daß es unmöglich sey, den verschiedenen ansteckenden Krankheiten auszuweichen, welche in einem jeden Theile unseres Königreichs herrschen, insonderheit in den grössern und kleinern Städten; so ist doch der Einfluß einiger von diesen ansteckenden Krankheiten gegenwärtig weniger schädlich, als vor hundert Jahren. Die Pocken fahren zwar noch fort, das Land zu entvölkern; aber es ist merkwürdig in unserm jezigen Zeitalter, daß wir selten solche bösartige Gattungen von dieser Krankheit antreffen, als sie Sydenham von den Jahren 1670, 1671, und 1672 beschreibt, in welchen die Blattern mit grossen Wasserblasen untermischt waren, unter denen, wann sie aufsprangen, die Theile sich in einem brandigen Zustande befanden; oder als man sie bey ihm unter dem Namen der schwarzen Pocken der Jahre 1674 und 1675 geschildert findet. Einzelne Fälle dieser Art kommen noch von Zeit zu Zeit vor, aber selten finden wir jezt dergleichen ungünstige Zufälle, welche die allgemeine Beschaffenheit der Krankheit ausmachen, in besondern Jahrszeiten, oder an besondern Orten. Wir können nicht annehmen, daß irgend ein besonderer Zustand, oder eine besondere Beschaffenheit der Luft solche bösartige Erscheinungen hervorbringen konte, sondern müssen vielmehr die Leibesbeschaffenheiten der Menschen in den damaligen Zeiten als ungünstig für die Pockenansteckung betrachten, so daß sie diese Krankheit allgemeiner bösartig machten.

Betrachtet man daher die Zeit, in welcher Sydenham lebte, die allgemeinen Gewohnheiten des damaligen

Zeitalters, den Widerstand, den er antraf, und die Vortheile, deren er beraubt war, so muß man erstaunen, daß er so deutlich schrieb, und die Arzneykunst so glücklich ausübte; und man sieht daraus, daß er ein Mann von Genie und ungewöhnlichen Fähigkeiten war. Zugleich muß man merken, daß seine besondern Begriffe, und seine strenge Anhänglichkeit an das Hippocratische System ein beträchtliches Hinderniß für ihn waren, seine Kenntniß von den Pocken weiter als auf die einsichtsvolle Behandlung der verschiedenen Gattungen, so wie sie ihm vorkamen, und die Natur der Krankheit damals bekannt war, auszudehnen.

Sydenham betrachtet als Nachahmer des Vaters der Arzneykunst die Geschichte der Krankheiten und eine genaue Aufmerksamkeit auf den Gang der Natur als die untrüglichsten Wegweiser zu den ächten und richtigen Heilungsanzeigen; und schreibt die geringen Fortschritte, die man in der Heilkunst gemacht hat, dem Fehler zu, daß man vom Hippocrates abgegangen ist, und die alte Heilmethode nicht mehr befolgt, die sich auf die Kenntniß von Nebenursachen gründet. Um diese Meinung zu beweisen, bemüht er sich zu zeigen, daß die Kenntniß der entfernten Ursachen, welche die Aufmerksamkeit forschender Aerzte rege machen, unbegreiflich und unerforschlich *) sey, und daß wir nur die nächsten und Nebenursachen erkennen, und aus diesen allein die Heilungsanzeigen hernehmen können.

In dieser Art von Schluß haben wir eine Mischung von Wahrheit in Vorurtheil und Dunkelheit gehüllt, von der er, als ein Mann von Genie, wie ich gewiß überzeugt bin, unmöglich ein Anhänger seyn konte. Da der Mensch ein verständiges Wesen ist, so können wir

*) Prorsus esse ἀκατάληπτος ac inscrutabiles. Praefat. ad *Sydenhami* Oper. pag. 23.

eben so leicht einen Strom in seinem Laufe aufhalten, als seine Seele von der Nachforschung der Natur, Ursachen und Wirkungen der Dinge, und von dem Urtheile darüber abhalten. Und wem sind die vielen Verbesserungen unbekannt, welche die Arzneykunst durch die Untersuchungen, Beobachtungen, Leichenöfnungen, Sammlungen medicinischer Erfahrungen und Versuche bekommen hat, die in dem Verlaufe des gegenwärtigen Jahrhunderts durch den Druck bekannt gemacht worden sind?

Doctor Sydenham betrachtet die Theorien in der Arzneykunst als unnüz, und hält es für vergebliche Arbeit, wenn man den entfernten Ursachen der Krankheiten nachforscht, weil dieselben unerforschlich seyn. Doch trägt er eine Art von eigener Theorie vor, die keinesweges befriedigend ist. Er hält es für sehr wahrscheinlich, daß die Pocken zu Hippocratis Zeiten noch nicht vorhanden gewesen seyn, weil er uns sonst eine bessere Beschreibung von dieser Krankheit gegeben haben würde, als irgend einer seiner Nachfolger. „Quo circa opinari „mihi fas sit, morbos certas habere periodos, pro „occultis illis atque adhuc incompertis alterationibus, „quae ipsius terrae accidunt visceribus, pro varia sci„licet ejusdem aetate ac duratione; quodque sicut alii „morbi jam olim existere, qui vel jam occiderunt „penitus, vel aetate saltem pene confecti exolevere, „et rarissime comparent (hujusmodi sunt Lepra, atque „alii fortasse nonnulli); ita, qui nunc regnant, morbi „aliquando demum intercident, nobis cedentes spe„ciebus, de quibus nos ne minimum quidem hariolari „valemus, etc.“ *)

Allein solche schwankende und ungewisse Vermuthungen sind nicht für uns. Denn, ob wir gleich niemals im

*) *Sydenhami* Oper. pag. 241.

im Stande seyn möchten, den Ursprung der Pocken zu entdecken, so wissen wir doch ganz ausgemacht, daß diese Krankheit durch Ansteckung fortgepflanzt wird, und darum haben wir keine vernünftige Wahrscheinlichkeit, daß sie mit der Zeit wieder verschwinden werde. Die Aerzte sind jezt überzeugt, daß es von der grössesten Wichtigkeit und vom grössesten Nuzen für das menschliche Geschlecht sey, daß man die entfernten Ursachen der Krankheiten kenne. Wir wissen, daß einige der bösartigsten von specifischen Ansteckungen, einige von menschlichen Ausdünstungen, und noch andere von ungesunden Ausdünstungen aus Sümpfen und Morästen ihren Ursprung haben. Die Geschichte unseres eigenen Landes, Aegyptens und des alten Roms bestättigen diese Wahrheit. Ein besonderes Beyspiel von der lezten von diesen Quellen wird ihre eigenthümlichen und wahren Wirkungen erklären.

Als ich mich einst mit einem reichen Manne, welcher zu seinem Vergnügen der Natur nachforschte, über die schädlichen Wirkungen der Dünste aus einem sumpfichten Boden unterhielt, so sagte er mir, daß er die Wahrheit davon aus eigener Erfahrung wüste; denn da er eines Morgens über Feld gegangen sey, so habe er einen kleinen zusammengezogenen Nebel, oder dicken Dunst in einiger Entfernung wahrgenommen, der von der niedrigsten Stelle eines sumpfichten Feldes aufgestiegen wäre. Die Neugier habe ihn nach der Stelle geführt, um zu erfahren, ob derselbe irgend einen besondern Geruch hätte; der Erfolg davon sey gewesen, daß er alsobald einen Frostanfall bekommen hätte, worauf ein hitziges Fieber, und zulezt ein starker critischer Schweiß gefolgt wäre.

Da sich Sydenham um die Kenntniß der entfernten Ursachen nicht bekümmerte, so wurde er des Vergnügens beraubt, dem menschlichen Geschlechte

einen wesentlichern und ausgebreitetern Nuzen zu schaffen, als er durch die fleissigste und aufmerksamste Besorgung seiner Pockenkranken schaffen konte. Denn bey der Kenntniß der entfernten Ursache ist es weit leichter, weit nüzlicher für das menschliche Geschlecht, und ein viel grösserer Gewinn für die Arzneykunst, einer Krankheit vorzubeugen, als sie zu heilen.

Was für Theorien wir auch in Ansehung der Krankheiten annehmen, so müssen dieselben nothwendig einen Einfluß auf unser Verfahren bey der Heilung derselben haben; und diese Wahrheit findet man nirgends deutlicher, als in Sydenhams Verfahren bey der Heilung der Pocken. Er bemerkt ganz richtig, daß nur die unmittelbaren Ursachen gerade zu den richtigen Heilungsanzeigen führen. Aber ungeachtet seiner ausgebreiteten Praxis, und der grossen Kenntniß und Erfahrung, die er sich in der Behandlung dieser Krankheit erworben haben muste, ist sein Begrif von der nächsten Ursache bey weitem nicht bestimmt, da er noch immer ein aufmerksamer Beobachter des Ganges der Natur blieb, und ihr blindlings Schritt vor Schritt folgte. Ein jeder aber, der eine starke Praxis mit den Pocken gehabt hat, muß deutlich einsehen, daß es keine Krankheit giebt, welche schlimmere Zufälle bey sich hat, keine, die sich häufiger mit dem Tode endigt, als die Pocken, wann sie der Natur überlassen werden. Ein solches Verfahren zeigt Ungewißheit in Ansehung der unmittelbaren oder nächsten Ursache an. So giebt Sydenham gewisse Zufälle an, welche er als den Pocken wesentlich eigen betrachtet; und darum läßt er es sich aufs äußerste angelegen seyn, sie zu unterhalten und zu befördern, da er doch zu gleicher Zeit vor der Gefahr warnt, die mit der Fortdauer dieser Zufälle verbunden ist. Ich will ein Beyspiel davon anführen. Er ist der Meinung, daß eine Anschwellung des Kopfs, des Gesichts und im Halse

mit Speichelfluß begleitet nicht allein gewöhnliche, sondern auch nothwendige Zufälle in den zusammenfliessenden Pocken bey Erwachsenen seyn; dem zufolge finden wir ihn sehr beschäftigt, die Geschwulst zu unterhalten, und den Speichelfluß zu befördern; und nichts ist zu dieser Absicht bequemer, als seine Lieblingsarzney, der Mohnsyrup, durch dessen häufigen Gebrauch er die Natur wirksam verhinderte, irgend einen andern Weg zu ihrer eigenen Erleichterung zu nehmen, das sie oft thun würde, wenn wir sie nicht durch unsere zu grosse Geschäftigkeit davon abhielten. Man muß erstaunen, daß die manchen scheußlichen Gesichter, von welchen dieser einsichtsvolle Arzt Augenzeuge war, ihn nicht auf den Gedanken brachten, ob diese heßlichen Zufälle nicht verhütet, oder wenigstens so gemässigt werden könten, daß sie keinen so gefährlichen Ausgang nähmen. Die Kenntniß der nächsten Ursache würde ihn gewiß darauf geführt haben, einen solchen Versuch zu machen.

Ich habe mich lange bey Sydenhams Theorie über diese Krankheit, und die Behandlungsart, so er darauf gründete, aufgehalten, um zu zeigen, daß ungeachtet des Werths, auf den seine Werke mit Recht Anspruch machen können, und obgleich seine Schriften von den Pocken manche vortrefliche Bemerkungen enthalten, und allgemein als der vollkommenste und richtigste Wegweiser bey ihrer Behandlung betrachtet werden, es sich doch, wenn meine obigen Bemerkungen richtig sind, deutlich daraus ergiebt, daß man ihn in seiner Heilung dieser Krankheit nicht als ein vollkommenes Muster aufstellen könne; und daß wir, wenn wir ihm folgen, nie im Stande seyn werden, die Sterblichkeit, so die Pocken nach sich ziehen, zu verringern, welches die eigentliche Absicht dieses Buchs ist.

Erstes Kapitel.

Erste Nachrichten von den Pocken, und Meinungen über ihren Ursprung.

Zu was für einer Zeit, oder in welchem Lande die Pocken ihren Anfang gehabt haben, das ist eine Frage, welche aller Wahrscheinlichkeit nach nie ganz befriedigend aufgelöst werden wird; auch möchte die Kenntniß dieses bloß die Neugier angehenden Umstandes wohl eben nicht von grosser Wichtigkeit für das menschliche Geschlecht seyn.

Offenbar liegt eine Ansteckung eigner Art zum Grunde, welche aus einer unbekannten Quelle entsprang. Aber wir haben keinen Grund zu glauben, daß die Krankheit allzeit auf eben dieselbe Weise erzeugt worden sey, da wir aus langer Erfahrung wohl erklären können, daß der erste Pockenkranke im Stande war, eine ganze Nation anzustecken, und die Seuche in entfernte Länder fortzupflanzen.

Den Arabern haben wir die ersten Nachrichten von den Pocken zu danken, unter denen die Krankheit gemein gewesen zu seyn scheint, und welche Gelegenheit zu ihrer Verbreitung in verschiedenen Reichen in Europa gaben.

Einer der ersten und besten Schriftsteller unter den Arabern war Rhazes; er war ein Perser von Geburt, und übte die Arzneykunst zu Bagdad aus. Seine Schrift von den Pocken wurde auf Veranstaltung des Doctor Mead von dem Doctor Hunt zu Oxford aus dem Arabischen übersezt, und seinem Buche von den Pocken und Masern angehängt.

So wohl Rhazes, als Avicenna, ein anderer berühmter Schriftsteller unter den Arabern, geben uns eine genaue und umständliche Beschreibung von den einzelnen und zusammenfliessenden Pocken, mit ihren guten und schlimmen Zeichen. Die von ihnen angenommene Heilmethode, worinn ihnen andere Arabische Schriftsteller folgten, verräth grosse Einsichten. Sie empfehlen das entzündungswidrige Verhalten, nämlich Aderlassen, frische Luft, säuerliche Früchte, Brunnenwasser, oder Wasser mit Schnee abgekühlt, und Buttermilch; sie rathen, den Leib mit Schwetschensaft offen zu halten u. s. w.; und überhaupt, wiewohl nicht ganz strenge, verbieten sie den Genuß thierischer Speisen, des Oels, der Butter und des Käses; und verordnen vegetabilische Speisen kühlender und etwas säuerlicher Art.

Rhazes benachrichtigt uns, daß er der erste gewesen sey, der eigentlich von den Pocken geschrieben habe, ob er gleich in einem grossen Buche, dem er den Titel Continens gegeben, eines gewissen Aarons Erwähnung thut, welcher etwa im Anfang des sechsten Jahrhunderts, um die Zeit, als die Araber ganz Aegypten einnahmen, und wahrscheinlich diese Krankheit dort mit herbrachten, als Arzt in Alexandria lebte. Der gelehrte Doctor Mead sagt von diesem Aaron; „Is Alexandriae natus, Mahumede imperante, anno DCXXII, medicinam exercuit *). Hinc conjicit doctissimus *Freindius*, *in Aegypto fortasse prima exordia habuisse variolarum morbum* **). At paulo antiquiorem originem ejus reperit Vir Arabice doctissimus, *Iohannes Iacobus Reiske*, qui in veteri codice Arabico manuscripto Bibliothecae Leidensis haec verba se legisse dicit: Hoc demum anno comparuerunt primum in terris

Arabum

*) Man sehe *Abulpharai* Histor. pag. 99.

**) Oper. pag. 330.

Arabum Variolae et Morbilli *). Annus autem ille erat post Christum natum DLXXII, quo natus est ipse Mahumedes **)." Aber obgleich Aaron von den Pocken und andern Krankheiten geschrieben haben soll, so müssen wir doch, da seine Schriften verloren gegangen sind, die erste Nachricht von dieser Krankheit Rhazes zuschreiben, welcher etwa dreyhundert Jahre nachher schrieb, oder in dem neunten Jahrhunderte der christlichen Zeitrechnung. Welcher Rechnung zufolge, wenn sie richtig ist, es noch nicht tausend Jahre sind, daß man mit einigem Grade von Gewißheit von dieser Krankheit etwas gewust hat.

Es scheint jezt allgemein angenommen zu seyn, daß die Pocken so wohl den Griechischen, als den Lateinischen Schriftstellern unbekannt gewesen. Rhazes zwar glaubt, Galen habe ihrer unter dem Namen Carbo Pestilentialis erwähnt. Doctor Hahn war eben der Meinung, die aber im J. 1735. von Werlhoff widerlegt wurde; und auch die Vari im Celsus haben nicht die geringste Aehnlichkeit damit. Die Griechischen und Römischen Aerzte waren in der That allgemein so genau und umständlich in ihren Beschreibungen von Krankheiten, daß sie unmöglich die Geschichte einer so merkwürdigen Krankheit weggelassen haben würden, wenn sie bey ihnen vorhanden gewesen wäre. Es giebt der obigen Nachricht einigen Glauben, daß, obgleich die Römer ihre Eroberungen über Aegypten, Griechenland, Syrien und einen Theil von Asien noch lange vor dem sechsten Jahrhunderte ausdehnten, und diese ansteckende Krankheit niemals unter ihren Truppen ausbrach, dieses offenbar beweist, daß sie damals nicht in diesen Ländern herrschte, und folglich die Wahrscheinlichkeit grösser macht,

*) Disputat. inaugural. Lugd. Batav. MDCCXLVI.

**) De variol. pag. 3.

macht, daß sie von den Arabern in Aegypten gebracht worden sey.

Der Verlust der Alexandrinischen Bibliothek in dem Brande acht und vierzig Jahre vor der christlichen Zeitrechnung, und ihre gänzliche Zerstörung sechs hundert Jahre nachher bey dem Einfalle der Saracenen, brachte ohne allen Zweifel die Welt um einen unschäzbaren Reichthum von Wissenschaft. Aber aus dem, was eben gesagt worden ist, sieht man, daß die Geschichte der Pocken kein Theil der grossen Sammlung von Handschriften seyn konte, die daselbst verloren gingen, da die Krankheit damals in Aegypten, oder irgendwo im Römischen Reiche noch unbekannt war.

Wie lange die Pocken unter den Arabern geherrscht hatten, läßt sich nicht bestimmen. Es ist etwas unbegreiflich, daß eine so sehr ansteckende Krankheit sich auf irgend eine beträchtliche Zeit bloß auf ihre Landsleute eingeschränkt haben sollte, ohne sich in den benachbarten Ländern auszubreiten. Erklären kann man dieses bloß mit dem geringen Verkehr, welches dieses Volk mit den es umgebenden Nationen hatte. Allen Nachrichten zufolge waren sie ein barbarisches und unwissendes Volk, und durch ungangbare Wüsten von andern Nationen abgesondert, so daß sie, so lange als sie in diesem Zustande blieben, nicht Gelegenheit hatten, die Krankheit Andern mitzutheilen.

So wie die Araber ihre Eroberungen erweiterten, erhoben sie sich nach und nach aus ihrem barbarischen Zustande, und fingen an, die Wissenschaften, und insonderheit die Arzneykunst zu studiren; sie wurden in dieser, und in verschiedenen andern Zweigen der Gelehrsamkeit von einigen ihrer Califen aufgemuntert, welche viele Schriften der Griechen und anderer Nationen sammelten, und sie in ihre Muttersprache übersezten; ja dies ging so weit, daß fünf oder sechs Jahrhunderte lang die

Künste

Künste und Wissenschaften ihre alten Meister in Griechenland verlassen, und ihren Siz bey den Arabern genommen zu haben scheinen.

Aus dem unciviliſirten Zustande der Araber vor der Ausdehnung ihrer Eroberungen konten wir nicht erwarten, einige Nachricht in Ansehung des Ursprungs der Pocken zu bekommen, so gemein sie auch unter ihnen seyn mochten. Rhazes scheint die Krankheit als natürlich und nothwendig für die Leibesbeschaffenheit der Menschen zu betrachten; und da seine Schriften bey seinen Landsleuten in hohem Ansehen waren, so unterhielten die meisten unter ihnen auf sein Ansehen die Meinung, daß sie so alt, als das menschliche Geschlecht sey. Aber so sehr auch diese Meinung der Erfahrung in den Europäischen Staaten widerspricht, wo man allgemein diese Krankheit nicht eher als gegen das Ende des elften Jahrhunderts kannte; so würde sie doch in diesen lezten funfzig Jahren von Doctor Hahn wieder aufgewärmt, und in seiner Ratio variolarum etc. bekannt gemacht.

Obgleich die Araber wegen ihrer entfernten und abgesonderten Lage wenig Verkehr mit andern Nationen hatten, so scheint es doch, daß sie einen kleinen Handel nach Indien trieben; aber ob sie die Pocken dahin brachten, oder sie aus diesem Lande bekamen, das ist nicht so ausgemacht. Der gelehrte Doctor Friend äussert den Gedanken von der Wahrscheinlichkeit, daß die Araber diese Seuche aus den entferntern Gegenden des Orients bekommen haben, und neuere Schriftsteller scheinen dieser Meinung beyzutreten.

Hr. Holwell, ein Herr von hohem Range und ehrwürdigem Character, welcher lange in Ostindien wohnte, und vor einigen Jahren eine gut geschriebene Nachricht von der Art die Pocken in diesem Lande einzuimpfen herausgab, erwähnt besonders dieser Bemerkung des Doctor Friend, und bestättigt die Wahrheit dessen,

was

was er behauptete, mit folgenden Worten: „Diesen „scharfsinnigen Schluß haben die neuern Zeiten und „Entdeckungen vollkommen wahr gemacht. In dem „Zeitraume, in welchem die Aughtorrah Bhade, „Schriften der Gentoos geschrieben wurden, (nach der „Angabe der Braminen, vor dreytausend, dreyhundert „und sechs und sechzig Jahren), muß diese Krankheit „schon einige Zeit alt gewesen seyn, da diese Schriften „eine Art von Gottesdienst mit Poojahs, oder Opfern „für eine Göttinn, anordnen, die bey dem gemeinen „Manne den Namen Gootee ka Tagoran, die Blat„terngöttinn hat, und deren Hülfe und Schuz in der „Pockenzeit, so wie auch bey den Masern und einer jeden „Hautkrankheit angerufen wird, die nur im geringsten „Grade epidemisch ist. Wenn dieser Umstand seine „gehörige Richtigkeit hat, so wird das hohe Alter der „Krankheit in Indostan ganz offenbar seyn; und wir „können zu der eben angeführten einsichtsvollen Ver„muthung hinzusezen, daß nicht allein die Araber, sondern „auch die Aegypter durch ihren frühen Handel nach „Indien auf dem rothen Meere und durch den Meer„busen von Mocha ganz gewiß ursprünglich die Pocken „(und wahrscheinlich auch die Masern) aus diesem Lande „geholt haben, wo diese Krankheiten schon seit den älte„sten bekannten Zeiten herrschten *)."

Diese Meinung bekommt noch mehr Glauben durch eine Aehnlichkeit des Verfahrens in der Cur dieser Krankheit, das die Araber und die Ostindier beobachten, und welches Erstere wahrscheinlich bloß von dem Beyspiele der Braminen hergenommen haben. Denn ausser dem kühlen Verhalten, welches beyde anwenden, ist ihre beständige Aufmerksamkeit auf das Aufstechen der reifen Blattern gerichtet. Man hat einen starken Grund, hieraus

*) *Holwell's* account, etc. pag. 6. 7. 8.

hieraus zu vermuthen, daß die Araber diese Gewohnheit von den Indianern geborgt haben. Die meisten Arabischen Schriftsteller erwähnen derselben. Avicenna bemerkt: „Quando egrediuntur variolae cum compli„mento, et pertransit septima, et apparet in eo matu„ratio, tunc necesse est, ut rumpantur cum facilitate „cum acubus de auro, et auferatur humiditas cum „cotto *).“

Die Geschichte sagt nichts von der eigentlichen Zeit, da die Pocken zuerst in Großbritannien ausbrachen; worüber man sich nicht wundern muß, wenn man die allgemeine Unwissenheit bedenkt, welche viele Jahrhunderte lang in Europa herrschte. Man kann mit Grunde glauben, daß die Araber, da sie die Krankheit zuerst nach Aegypten brachten, dieselbe auch in jedes Land einführten, wo sie ihren Eroberungen nachgingen. Ein grosser Theil Spaniens unterwarf sich ihnen im siebenten Jahrhunderte; und im zwölften war die Krankheit, wie Avenzoar bemerkt, so allgemein, daß wenige oder gar keine ihr entkamen. Um diese Zeit war es, als die Verbündung der christlichen Staaten wider die Saracenen geschahe, um das heilige Land wieder zu erobern, und dieses scheint die grosse Quelle der Verbreitung der Pocken unter den verschiedenen Nationen gewesen zu seyn, welche in diesem Kriege mit verwickelt waren. John von Gaddeston, ein Englischer Arzt, erwähnte der Pocken, als einer gewöhnlichen Krankheit in Großbritannien, etwa gegen das Ende des zwölften Jahrhunderts; und nun finden wir wenig mehr davon, bis um die Mitte des vorigen Jahrhunderts, als verschiedene in der Arzneykunst grosse Männer davon schrieben. Ob nun die Aerzte damaliger Zeit mit den Schriften der Araber nicht bekannt waren, oder ob sie sich einbildeten, daß der Unterschied des

Clima

*) *Avicenn.* Tom. II. lib. IV. phaen. 1. cap. 10. p. 75.

Clima eine' verschiedene Heilmethode erfoderte, genug man sieht, daß die meisten derselben das hizige Verhalten annahmen, bis auf die Zeiten Sydenhams, welcher die gefährlichen Folgen dieser Behandlung einsahe, und kühn es wagte, von dem allgemeinen Verfahren seiner Zeitgenossen abzugehen, und das entzündungswidrige Verhalten einzuführen, wodurch er sich einem ganzen Strohme von gemeinen Vorurtheilen widersezte; und obgleich diese Behandlungsart länger als ein halbes Jahrhundert nach seinem Tode nicht allgemein angenommen wurde, so bahnte er doch den Weg zu der allgemeinen Curmethode, die man jezt befolgt.

Zweytes Kapitel.

Entfernte Ursache der Pocken.

Da die Pocken in Großbritannien bis vor sechs Jahrhunderten unbekannt waren, so zeigt dieses, daß sie aus irgend einem andern Lande zu uns gebracht seyn müssen; und die Geschichte der Krankheit, so weit als wir sie verfolgen können, die Erfahrung der Menschen, unser Vermögen, der Ansteckung aus dem Wege zu gehen, oder sie, wann es uns beliebt, durch die Einimpfung zu geben, sezt es ausser allen Zweifel, daß ihre entfernte Ursache ein Contagium sey.

Der Gedanke, daß die Pocken giftig seyn, hat in den erstern Zeiten wahrscheinlich den Grund zu dem sogenannten hizigen Verhalten gelegt; und da man nachher von den schädlichen Folgen der Behandlung der Krankheit auf diese Art überzeugt wurde, so verleitete dieses einige einsichtsvolle Schriftsteller entweder zu vergessen, oder zu läugnen, daß ihre entfernte Ursache ein Contagium

oder besonderes Gift wäre. Aber eine offenbare und augenscheinliche Thatsache können wir deswegen nicht läugnen, weil sie durch Vorurtheile oder falsche Hypothesen gemisbraucht worden ist. Es ist ein unrichtiger Schluß, daß, weil Viele bey einer Behandlungsart gelitten haben, die zur Absicht hatte, das sogenannte Pockengift herauszutreiben, deswegen die Krankheit nicht von einem Contagio entstehe. Die Heraustreibung der Pockenmaterie aus unserm Körper ist nicht unsere Sache, sondern das Werk der Natur; und die Mittel, deren man sich zu dieser Absicht bedient hat, nämlich hizige Arzneyen, herzstärkende Mittel, und das Einsperren der Kranken in fest zugemachte Zimmer musten nothwendig die Krankheit verschlimmern und ihre Tödlichkeit vermehren. Es ist ein Glück für das menschliche Geschlecht, daß diese Behandlungsart jezt fast allgemein abgeschaft ist.

Unter den Schriftstellern, welche bezweifeln, oder läugnen, daß die Pocken durch ein Contagium fortgepflanzt werden, befinden sich einige ehrwürdige Franzosen, welche die Krankheit bloß als eine Entzündung eigener Art zu betrachten scheinen; welche Meinung aber, ob sie gleich etwas wahres enthält, nicht ihren unterscheidenden Character angiebt. Die Geschichte der Krankheit so wohl, als die tägliche Erfahrung liefern uns die unläugbarsten Beweise ihrer giftigen Natur, welche keine Eigenschaft irgend einer bloß entzündungsartigen Krankheit ist. Es ist jedoch nicht zu verwundern, daß man diese Meinung unter den Schriftstellern dieser Nation herrschend findet, von denen Einige läugnen, daß die Pest von einem Contagio herrühre, sondern sie als eine Krankheit betrachten, die von dem langen Gebrauche schlechter oder fauler Speisen entsteht *). Es ist gewiß, daß pestartige Krankheiten oft nach Hungersnoth gefolgt sind,

*) Observations sur la Peste de Marseille.

sind, aber wir haben keine unbezweifelte Thatsachen, welche zeigen, daß Hungersnoth an und für sich jemals die Pest, ein eigenes specifisches Contagium erzeugt habe.

Die Meinung, daß die Pocken bloß eine Entzündung seyn, ist auch von einigen Englischen Schriftstellern angenommen worden, unter denen ich der Kürze wegen nur einen anführen will, welcher in anderm Betracht verschiedene gute Winke in Ansehung der Krankheit gegeben hat *).

Daß eine Entzündung die Pocken begleite, das ist gar keinem Zweifel unterworfen; und in folgendem Kapitel wird man sehen, daß die in einer jeden Blatter erregte Entzündung eine Wirkung der Pockentheilchen ist.

*) Da die Pocken eine entzündungsartige Krankheit sind, so ist es ganz gewiß, daß der Körper die Anlage haben muß, eine Entzündung zu bekommen; und eine jede Ursache, welche die Kraft hat, eine Entzündung zu erzeugen, kann auch diese Art von Entzündung hervorbringen. So kann die Krankheit von einer heftigen Bewegung, von einer Veränderung der Luft, durch besondere Himmelsstriche, durch das Trinken geistiger Getränke hervorgebracht werden. Denn diese Ursachen, welche bey solchen, so die Krankheit schon gehabt haben, eine Entzündung erregen, können auch statt der Entzündung bey solchen, welche die Pocken noch nicht gehabt haben, diese Krankheit erzeugen. Die Geschichte beweist, daß dieses wahr sey, und die tägliche Erfahrung bestättigt es noch mehr. Wer hat wohl nicht wahrgenommen, daß eine Veränderung der Luft, starkes Trinken, eine heftige Leibesübung bey Einigen die Pocken hervorgebracht haben, und bey Andern nicht? Die Ursache davon ist, ich gestehe es, für mich noch unerklärbar, und wird vielleicht auf immer ein Geheimniß auch für Andere seyn. An Inquiry into the origin, nature and cure of the Small-pox, by Dr. *Thomson*. pag. 30.

Diese Theilchen müssen also als die entfernte Ursache der Krankheit betrachtet werden. Und obgleich die Lehre von Krankheitsmaterie sehr unschicklich auf viele Krankheiten, so wohl in Ansehung der Theorie, als auch der Ausübung der Arzneykunst, angewandt worden ist, so läßt sich doch ihr wirkliches Daseyn, und ihre Wirkung in den Pocken wohl beweisen.

Es ist offenbar, daß die krankhaften Pockentheilchen in das Blut aufgenommen werden, und darauf wirken müssen, ehe die Krankheit hervorgebracht werden kann; ohne deren Hinzukunft die verschiedenen von dem Verfasser der angeführten Schrift angegebenen Ursachen eben so wenig den Pocken ihr Daseyn geben können, als Gerste, die auf ein Feld gesäet wird, Waizen hervorbringen kann.

Ich gebe zu, daß Viele bald nach einer Ausschweifung in Essen, Trinken, Leibesübungen oder Veränderung der Luft von den Pocken befallen sind; aber wir haben deswegen keinen Grund zu glauben, daß irgend eine von diesen Ursachen, oder die Zusammenkunft aller an und für sich die Pocken hervorgebracht habe. Diese Ursachen zeigen sich zuweilen als gelegentliche und Nebenursachen, welche die Krankheit beschleunigen, und sehr vermehren; aber ohne eine vorhergegangene Ansteckung kann unmöglich ein Mensch von der Krankheit ergriffen werden.

Auf eben die Art (nemlich als erregende Ursachen) nehmen wir wahr, daß schlechtes Korn, faule oder undienliche Speisen oft die Quelle epidemischer bösartiger Fieber und anderer Krankheiten dieser Art gewesen sind, wegen des grossen Grades von Schwäche, der durch den lange fortgesezten Gebrauch solcher Speisen im Körper hervorgebracht worden ist. Leute sind unter diesen Umständen nicht allein empfänglicher gegen jede ansteckende Krankheit, die vorkommt, sondern diese Ursachen

wirken

wirken auch mit einer doppelten Heftigkeit auf diejenigen, die zu einem solchen Grade von Schwäche gebracht sind.

Uebrigens wird niemand zweifeln, daß die Einwohner dieses Landes, oder die alten Römer sich heftige Leibesübungen machten, oder Ausschweifungen in hizigen Getränken u. s. w. begingen; ja selbst, daß sie einigen sehr heftigen entzündungsartigen Krankheiten unterworfen waren. Warum aber nicht den Pocken, da solche Ausschweifungen, wenn sie die mittelbaren Ursachen dieser Krankheit sind, nothwendig die ihnen eigenthümlichen Wirkungen hervorbringen? Der Grund davon ist leicht einzusehen; wir haben nirgends gelesen, daß dieses Contagium jemals unter den Römern eingeführt gewesen ist; und unter den Engländern geschahe es nicht eher, als im zwölften Jahrhundert.

Endlich ereignen sich nicht oft besondere Fälle von Pocken in der Praxi, insonderheit bey Kindern von schwacher Leibesbeschaffenheit, oder solchen, die durch frühes und unvorsichtiges Aderlassen geschwächt worden sind, in denen der Kranke in dem Zeitraume des Pockenausbruchs der Krankheit unterliegen muß? In solchen Fällen haben wir Beyspiele, daß die Kranken wegen des Mangels eines gehörigen Grads von Fieber oder Entzündung leiden, der zu dem Ausbruche der Blattern nothwendig ist; und wenn wir nicht im Stande sind, die fehlenden Kräfte der Natur dadurch zu ersezen, daß wir den schwachen Blutumlauf durch herzstärkende Mittel u. s. w. erhöhen, so werden wir ohnfehlbar unsere Kranken verlieren.

Drittes Kapitel.

Sichtbare Eigenschaften des Pockengifts.

Man muß leicht einsehen, daß wir a priori kein Licht über das Pocken-Contagium erhalten können; und da abstracte Schlüsse über diese Sache äusserst trüglich seyn würden, so seze ich mir vor, in Ansehung der Natur und Eigenschaften dieses Contagii so viele Belehrung, als möglich ist, von seinen gewöhnlichen und bekannten Wirkungen auf den menschlichen Körper herzunehmen.

Aus der Betrachtung, daß dieses Contagium keine schädliche Wirkungen auf diejenigen hervorbringt, die gegen die Krankheit nicht empfänglich sind, haben wir keinen Grund zu glauben, daß es diejenigen giftigen und schädlichen Eigenschaften besize, welche einige Aerzte ihm zugeschrieben haben *), und wodurch Andere verleitet worden sind, seine Zerstörung zu versuchen, und seinen giftigen Wirkungen, wenn es in den Körper gebracht ist, durch die Anwendung gewisser Gegengifte entgegen zu wirken **). Weiter unten in diesem Buche wird man sehen, daß ohne eine Prädisposition oder vorgängige Anlage im Körper das Pocken-Contagium entweder nicht haften, oder dem Körper von dessen Aufnahme nicht der geringste Schade entstehen kann. Wir haben einen offenbaren Beweis davon bey solchen beson-

*) Ich nehme an, daß diese giftige Substanz aus harten, unbiegsamen, so feinen scharfen, spizigen u. s. w. Theilchen besteht, daß sie vollkommen zerstörend für das Blut und die festen Theile des Menschen ist. *Fuller's* Exanthemata. p. 179.

**) Aphorism. *Boerhav.* 1390. 1391. 1392.

besondern Leibesbeschaffenheiten, welche dem Contagio widerstehen, wenn sie gleich mitten darinn leben, welche nicht im Stande sind, angesteckt zu werden, wenn sie gleich mit einem Pockenkranken in einem und ebendemselben Bette schlafen; und bey denen wir die Krankheit nicht durch wiederholte Einimpfungen hervorbringen können; auch bey Leuten, welche die Krankheit schon gehabt haben, und nicht den geringsten Schaden davon leiden, wenn sie täglich die Pockenausdünstungen in ihren Körper ziehen, wie es der Fall bey Freunden, Aerzten und Wärtern ist, die sich bey den Kranken aufhalten. Jene merkwürdige Erscheinung, welche sich zuweilen ereignet, und wovon der gelehrte Doctor Mead ein Beyspiel anführt, das ihm in seiner Praxi vorgekommen ist, kann diese Sache ebenfalls erläutern; ich meine die Ansteckung eines Kindes im Mutterleibe dadurch, daß seine Mutter einen Pockenkranken wartet, da hingegen sie selbst, weil sie schon vorher die Krankheit gehabt hat, und folglich einer zweyten Ansteckung unfähig ist, gar keinen Schaden und keine Unbequemlichkeit von dem Uebertragen des Contagii in ihr Kind empfindet.

In den ersten Nachrichten von den Pocken finden wir, daß sie ursprünglich in einem heissen Clima entstanden sind. Die entzündliche Beschaffenheit im Körper ist allezeit für denjenigen, der davon angesteckt wird, ungünstig. So gar künstliche Hize vermehrt alle Zufälle der Krankheit, sie mag nun von thierischen Speisen, hizigen Getränken, einem zu stark geheizten Zimmer, oder von einem zu hizigen Verhalten herrühren. Diese allgemeine und wohl bekannte Eigenschaft des Pocken-Contagii zeigt, daß es einen entzündlichen Grundstof besizt; und die Wahrheit davon wird unsern Sinnen durch die Einimpfung der Pocken bewiesen, wobey wir sehen, daß Entzündung die erste in die Augen fallende Wirkung dieser Operation ist. Die Entzündung, welche

unter dem Oberhäutchen erregt wird, nachdem Pockenmaterie darunter gebracht ist, kann nicht eine Folge des bloſſen Stichs seyn, da das Aufheben des Oberhäutchen mit der Spize einer reinen Lancette nicht den geringsten Grad derselben hervorbringt. Die erregte Entzündung, die sich nach jener Operation ereignet, kann daher bloß von der Berührung des Pockeneiters entstehen.

Obgleich eine Entzündung die erste sichtbare Wirkung von der unter das Oberhäutchen gebrachten Pockenmaterie ist, so findet man doch einen offenbaren Unterschied zwischen dieser und einer jeden andern entzündungsartigen Krankheit. Denn da weder eine einfache Entzündung, noch der höchste Grad derselben sich jemals ansteckend zeigt, so folgt daraus, daß das Pocken-Contagium eine von jeder gewöhnlichen Entzündung verschiedene Eigenschaft besizen muß, vermöge welcher es ansteckend ist.

Es hat mich daher die Betrachtung, daß das Pocken-Contagium ein thierisches Product sey, und der eigenthümliche Geruch, der beständig die Krankheit begleitet, und unveränderlich, so wohl bey den gelindesten, als auch bey den bösartigsten Pocken ebenderselbe, wiewohl nicht immer in gleichem Grade ist *), auf den Gedanken gebracht, daß der entzündliche Grundstof der Pocken etwas von einer septischen Eigenschaft besize **); und daß diese besondere Eigenschaft, welche keine andere entzündungsartige Krankheit bey sich hat, das Wesentliche des Pocken-Contagii ausmache.

Da

*) Der gelehrte Doct. Haygarth nennt ihn einen eigenthümlichen und widrigen Gestank. Inquiry. etc. p. 20.

**) Ich bediene mich des Worts septisch, weil ich kein anderes kenne, welches bey Krankheiten vorkommt, die ein Contagium verbreiten.

Da ich aber keine Meinung behaupten mag, welche sich nicht auf Thatsachen gründet, so will ich kurz meine Gründe anführen, warum ich mir den obigen Begrif vom dem Pocken- Contagio mache. — Eine jede Art von Pocken, die wir kennen, oder welche von Schriftstellern beschrieben worden sind, scheint das Daseyn eines inflammatorisch - septischen Grundstofs zu zeigen, woraus sie ihren Ursprung hat. Bey den einzelnen Pocken begleitet, wann die Blattern zahlreich sind, ein beträchtlicher Grad von Entzündung jeden Zeitraum der Krankheit; zu gleicher Zeit ist der Geruch sehr stark, und das zweyte Fieber gewöhnlich fäulichter Art. Bey den zusammenfliessenden und bösartigern Pocken zeigen das Ausbruchsfieber und andere Zufälle eine starke Entzündung an, und der übele Geruch ist beständig und heftig. Uebrigens finden wir oft, daß dieses Fieber früher oder später in dem Verlaufe der Krankheit einen andern Typum annimmt; es stellt sich ein grosser und plözlicher Verlust der Kräfte ein; die Zwischenräume der Blattern werden von Petechien eingenommen, es folgen Blutflüsse aus der Nase, aus den Lungen, aus der Gebärmutter u. s. w. darauf, und der Geruch wird äusserst heftig. Wir haben daher in einem jeden Falle von Pocken einen offenbaren Beweis von dem Daseyn dieses Grundstofs, indem selbst die gelindesten Gattungen einigen Grad von Entzündung so wohl, als von dem der Krankheit eigenen Geruche zu erkennen geben. Daß die verschiedenen Temperamente der Menschen einen starken Einfluß auf die Veränderung der Pocken haben, das ist nicht dem geringsten Zweifel unterworfen; wann aber diese Temperamente mit dem inflammatorisch - septischen Grundstoffe zusammen treffen, so ist die Krankheit allzeit heftig; daher bringt das Pocken - Contagium, wenn es entweder eine entzündliche, oder eine fäulichte Anlage im Körper antrift, eine heftige und gefährliche Krankheit hervor.

Man

Man wird vielleicht sagen, daß viele entzündungsartige Fieber ihren Typum ebenfalls verändern, und in anhaltende bösartige Fieber übergehen; und daher könne eben dieselbe Veränderung auch wohl auf das entzündungsartige Fieber der Pocken folgen. Ich werde in der Folge zeigen, daß Fieber und Entzündungen von jeder Art einen Hang haben, das Blut zu verdünnen; aber doch glaube ich wegen der eigenthümlichen Beschaffenheit des Pocken-Contagii, und dessen Wirkung auf die Säfte, daß es kein gewöhnliches entzündungsartiges Fieber gebe, in welchem sich so oft eine Veränderung des Typi ereignet, als in schlimmen Fällen von Pocken. Sydenham erfuhr dieses in den lezten Jahren seiner Praxis so sehr, daß die lezte Schrift, die er über diesen Gegenstand schrieb, den Titel führte: Dissertatio de febre putrida, variolis confluentibus superveniente; und eben diese Meinung ist auch von Mead, Friend und einigen andern unserer besten Aerzte angenommen worden.

Die meisten Schriftsteller geben die entzündliche Eigenschaft des Pocken-Contagii zu; aber daß die entzündliche den Pocken eigene Beschaffenheit zugleich septischer Natur sey, das scheint deutlich durch das bewiesen zu seyn, was ich schon angemerkt habe, und noch mehr wird es, glaube ich, durch folgenden einfachen Versuch dargethan: Vier Unzen Blut aus der Ader eines Menschen, der noch nie die Pocken gehabt hatte, welche man auf eine kleine Menge Glaubersalz laufen ließ, und so lange umrührte, bis sie kalt waren, um ihre Gerinnung zu verhüten, wurden in zwey Gläser gleich abgetheilt. Das Glas Nr. 1. enthielt das ungeronnene Blut allein; das Glas Nr. 2. ebenfalls ungeronnenes Blut, zu welchem ich einen kleinen Theil Pockenmaterie mischte, und es mit einander umschüttelte. Beyde Gläser wurden in eine Hize von 98 Graden gesezt. Der Erfolg von diesem

Versuche war, daß das Glas Nr. 2. acht und vierzig Stunden eher, als das Glas Nr. 1. einen faulen Geruch bekam.

Eben dieselbe Meinung wegen der inflammatorisch-septischen Natur des Pocken-Contagii wird durch eine Erfahrung bestättigt, die sich zuweilen in der Praxi ereignet. Denn unterdessen daß das Pocken-Contagium bey solchen, die noch empfänglich für dasselbe sind, eine und ebendieselbe specifische Krankheit fortpflanzt, so verursacht es bey Andern, welche schon die Pocken gehabt haben, bösartige und faule Fieber *).

Nun will ich dieses Kapitel mit der Bemerkung beschliessen, daß die Pocken ein specifisches Contagium zu seyn scheinen.

Daß das Pocken-Contagium ein ganz besonderes und specifisches Contagium sey, sieht man offenbar aus der Geschichte, und den eigenthümlichen Zufällen und Erscheinungen, welche diese Krankheit kenntlich machen. Die Verschiedenheiten der Pocken scheinen nicht von verschiedenen Arten eines Contagii abzuhängen, da ein und eben dasselbe Contagium alle die verschiedenen Abänderungen der Krankheit hervorbringt. Daraus können wir den Schluß machen, daß das Pocken-Contagium von einer und ebenderselben Natur sey; und daß folglich die

*) Es starb vor einigen Jahren in dem königlichen Krankenhause ein junges Mädchen an den zusammenfliessenden Pocken. Man öfnete sie, um zu erfahren, ob sich auch Blattern auf irgend einem von den Eingeweiden befänden. Die meisten Studenten, welche bey der Leichenöfnung waren, bekamen ein bösartiges Fieber, und entgingen kaum dem Tode. Ein jeder von ihnen, der vorher die Pocken überstanden hatte, war für keine zweyte Ansteckung empfänglich. Ist es daher nicht sehr wahrscheinlich, daß dieses Fieber, wovon sie befallen wurden, die Folge des inflammatorisch-septischen Contagii war?

die verschiedenen Veränderungen der Krankheit ihren Ursprung von irgend einer andern Ursache haben.

Das Pocken-Contagium kann sich nicht mit den Theilchen irgend eines andern in die Säfte des Körpers aufgenommenen Contagii vereinigen. Es ist nichts ungewöhnliches, die wahren Pocken und die so genannten Windpocken, oder die Masern zu gleicher Zeit herrschen zu sehen; aber wenn diese verschiedenen Contagia bey einem und ebendemselben Menschen zusammen treffen, so zeigen sie sich allzeit auf eine eigene und abgesonderte Weise. Dieses wird sich so in der Erfahrung eines jeden aufmerksamen practischen Arztes finden; und um es noch mehr zu erläutern, will ich hier folgende Fälle erzählen, für deren Wahrheit ich einstehe.

Ein Herr, der sein Kind einer Amme auf dem Lande anvertrauet hatte, wurde sehr besorgt, als er hörte, daß die Pocken in der Familie der Amme herrschten. Er fragte seinen Wundarzt um Rath, ob es wohl zu wagen wäre, seinem Kinde, das jezt erst drey Monate alt wäre, die Pocken einzuimpfen. Der Wundarzt besuchte das Kind der Amme, und fand eine Ausschlagskrankheit bey ihm, welche zwey Tage gedauert hatte, und den Pocken ähnlich war; nur war sie schon weiter gekommen, als die wahren Pocken in einer so kurzen Zeit zu kommen pflegen; auch hatte sie wenig oder gar kein Fieber bey sich. Er vermuthete, daß es die Windpocken wären, und nahm mit dem Kinde seines Freundes noch nichts vor. Einige Tage darauf bekam das Kind der Amme Erbrechen und Fieber, worauf ein neuer Ausschlag folgte, von dem man bald sahe, daß es die wahren Pocken wären. So bald als er Pockenmaterie bekommen konte, impfte er dem Kinde seines Freundes die Pocken aus den Blattern der zweyten Ausschlagskrankheit ein. Der Arm zeigte in zwey Tagen deutliche Merkmahle von Entzündung. Zwischen dem fünften und sechsten Tage kam

ohne

ohne Fieber, oder irgend einen andern Zufall ein sichtbarer Ausschlag zum Vorschein. Diese Blattern standen vier oder fünf Tage, und trockneten ab. Die Entzündung an der Impfstelle fuhr fort, weiter um sich zu greifen, und es entstanden nahe bey derselben zwey Blattern, die sich mit Eiter anfülleten. Den neunten Tag nach der Einimpfung wurde das Kind fieberhaft; es kam ein neuer nicht zahlreicher, aber besser gefüllter Ausschlag zum Vorschein, als der vorhergehende war. Diese Pocken standen die gewöhnliche Zeit, und das Kind genas ohne den geringsten schlimmen Zufall.

Ein anderes Kind in eben dem Hause bekam zuerst die Windpocken ohne Fieber, welche vier Tage lang dauerten, und den fünften Tag verschwanden. Einige Tage nachher stellten sich fieberhafte Zufälle ein, auf welche ein gelinder Ausbruch der wahren Pocken folgte.

Ein kleines Mädchen in eben derselben Familie beynahe drey Jahre alt, bekam ein Fieber, auf welches die wahren Pocken folgten. Diese waren mit einer Menge kleiner Blätterchen, wie Windpocken untermischt, welche in ein paar Tagen verschwanden, da hingegen die andern ihre volle Zeit standen, und die Kranke genas.

Doctor Morton nimmt an, die Windpocken seyn wahre Pocken, aber von einer gelindern Gattung. Aber der einsichtsvolle Doctor Heberden bemerkt dagegen mit Recht, „daß diese beyden Krankheiten ganz und gar von „einander unterschieden seyn, nicht allein in Ansehung „ihrer verschiedenen Erscheinungen, sondern auch weil „diejenigen, welche die Pocken gehabt haben, von den „Windpocken angesteckt werden können, und solche, „welche die Windpocken gehabt haben, sie nicht noch „einmal bekommen *).“

Aus

*) Medical Transactions. Vol. I. pag. 433.

Aus den oben erzählten Fällen, und aus andern von gleicher Art, die ich selbst wahrgenommen habe, sieht man, daß bey der Zusammenkunft der Windpocken mit den Pocken, der Ausbruch der einen Krankheit allzeit von dem Ausbruche der andern abgesondert ist, und gewöhnlich der eine vor dem andern hergeht; jedoch kommen zuweilen auch beyde Arten zu gleicher Zeit zum Vorschein, aber man kann sie leicht von einander unterscheiden. Da die Windpocken selten mit irgend einem beträchtlichen Grade von Fieber begleitet sind, so sind sie wenig oder gar nicht nachtheilig für die folgenden Pocken, auch scheinen sie keinen Einfluß auf den gewöhnlichen Zeitraum ihres Ausbruchs zu haben, noch in irgend einem andern Betrachte die Krankheit zu vermehren.

Etwas anders verhält es sich bey der Vereinigung der Masern mit den Pocken; denn wenn gleich der Ausbruch beyder vollkommen für sich ist, und der eine allzeit vor dem andern hergeht; so muß doch, weil beyde Krankheiten entzündungsartiger, als die Windpocken sind, und eine jede ein Fieber vor sich hat, dieser doppelte Anfall für einige besondere Körper allzeit bedenklich seyn. Aber wenn man diese Vereinigung mit der vorhergehenden vergleicht, so findet man einen wesentlichen Unterschied, nemlich daß, wann die Masern zuerst ausbrechen, welches sie gewöhnlich thun, sie den Ausbruch eingeimpfter Pocken verschiedene Tage weiter hinaus sezen; indem das Ausbruchsfieber niemals seinen Anfang nimmt, als bis die entzündungsartigen Flecken der Masern verschwunden sind; obgleich der Husten oft in dem ganzen Verlaufe der Pocken fortfährt, äusserst lästig zu seyn. Jedoch selbst dieser Fall ist nicht mit so vieler Gefahr begleitet, als wenn die Masern auf eine schlimme Art von Pocken folgen, welche mit einem zweyten Fieber begleitet gewesen ist, und den Kranken in einem Zustande von grosser Schwäche zurück gelassen hat. In dieser Lage

zeigt

zeigt sich der Anfall eines dritten Fiebers, nehmlich desjenigen, welches beständig vor dem Masernausbruche hergeht, nebst dem hartnäckigen und beständigen Husten, der diese Krankheit begleitet, oft tödlich für den schon sehr geschwächten Kranken. Wenn der Leser eine deutliche Beschreibung von den besondern Erscheinungen und Wirkungen der mit den Masern vereinigten Pocken lesen will, so verweise ich ihn auf die philosophischen Transactionen Nr. 429 pag. 121., oder auf Baddam's Auszug aus diesem Werke Vol. IX. pag. 426. Die Beschreibung, welche man daselbst findet, stimmt mit den besondern Fällen von dieser vereinigten Krankheit überein, welche mir in meiner Praxi vorgekommen sind.

Bey der Vereinigung dieser fremden Gifte ist die Vorhersagung die meiste Zeit günstig. Aber bey jener einheimischen epidemischen Krankheit, dem bräunichten Scharlachfieber (Scarlatina anginosa), welches häufig in diesem Lande vorkommt, haben die Pocken, wann das Pocken-Contagium mit dieser Krankheit zusammen trift, sie mögen übrigens durch zufällige Ansteckung, oder durch die Einimpfung hervorgebracht werden, gemeiniglich einen tödlichen Ausgang; und daher dürfen den Kindern die Pocken weder eingeimpft werden, noch darf man sie der Ansteckung der Pocken ausezen, wann das Scharlachfieber in einer Stadt, oder in einer Gegend herrscht.

Es scheint jezt ein festgesezter Grundsaz unter den Aerzten zu seyn, daß die Menschen in ihrem Leben nur einmal die wahren oder die Windpocken bekommen können. Ich war ehemals der Meinung, daß diese Eigenschaft allen fremden specifischen Contagiis gemein wäre; aber ich habe nachher in drey oder vier ansehnlichen Familien gefunden, daß die Kinder derselben zweymal die Masern bekamen, nach einer Zwischenzeit von zwölf oder mehr Monaten. Die ersten waren mässig,

aber doch mit allen gewöhnlichen Zufällen begleitet; die andern hingegen zeigten sich viel heftiger. Da ich mich darüber mit verschiednen andern Aerzten unterredet habe, so habe ich erfahren, daß sie es in ihrer Praxi eben so wahrgenommen haben. Und wenn sich demnach diese Erfahrung noch mehr bestättigt, so werden dadurch alle Versuche, die Masern einzuimpfen, unnüz.

Diese sonderbare Erscheinung, daß die Menschen nur einmal in ihrem Leben die Pocken bekommen, haben die Gelehrten auf mancherley Art erklären wollen. Aber da ich niemals durch ihre Schlüsse befriedigt worden bin, so muß ich in der Unwissenheit bleiben, bis die Natur dieses Contagii, und sein Einfluß auf den menschlichen Körper in ein helleres Licht gesezt worden sind.

Viertes Kapitel.

Der Einfluß des Pocken-Contagii auf die Säfte, aus seinen bekannten Wirkungen hergeleitet.

Da der Einfluß des Pocken-Contagii auf die Säfte ein im Körper unmerklich vor sich gehender Proceß ist, und nicht in unsere Sinne fällt, so können wir nur nach seinen sichtbaren Wirkungen von der Natur dieser Operation urtheilen. Wir sehen deutlich, die Krankheit mag durch zufällige Ansteckung, oder durch die Einimpfung zuwege gebracht seyn, eine Anhäufung der im Blute erzeugten giftigen Theilchen. Der passendste Begrif, den wir uns von der Wirkung dieses Contagii auf das Blut machen können, ist daher der Begrif von einer Gährung. Dieser Ausdruck leidet zwar seine Aus-

Ausnahmen, da jene Wirkung nicht in allem Betracht mit dem Proceß übereinkommt, von welchem die Aehnlichkeit hergenommen ist. Aber die Eigenschaften dieses Contagii mögen seyn, welche sie wollen, oder es mag bey der Hervorbringung der Pocken auf unsere Säfte wirken, wie es will, so wirkt es doch offenbar auf dieselben, wie andere Fermente auf die Körper wirken, mit denen sie vermischt werden; nämlich durch Verähnlichung einer kleinern oder grössern Menge von den Bestandtheilen des Bluts mit seiner eigenen Natur; und dies ist mein Hauptgrund, warum ich mich dieses Ausdrucks bediene.

Ich habe auch das Beyspiel einiger neuerer angesehener Schriftsteller für mich, welche diesen Proceß auf lebende Materie angewandt haben. Doctor **Cullen** sagt, es sey offenbar, „daß das Contagium der Pocken „ein Ferment in Ansehung der menschlichen Säfte sey, „und einen grossen Theil derselben mit seiner eigenen „Natur verähnliche *).“ Und Hr. **Cruikshank** bemerkt: „Man hat die Gährung hauptsächlich in lebloser „Materie wahrgenommen, und sie ist gewöhnlich mit „Aufbrausen und Entwickelung von Luft begleitet; aber „es kann auch Gährung in lebender Materie Statt finden, und ich glaube, daß sie es gewiß thue. Ein „Aufbrausen, oder eine sichtbare Bewegung ist eben „nicht nothwendig, um eine Gährung auszumachen. „Nachdem der Wein seine so genannte offene Gährung „gemacht hat, so fährt er fort, wann er auf Flaschen „gezogen ist, seine heimliche Gährung zu machen, wo„bey keine Bewegung sichtbar ist, und ein jeder weiß, „daß er eine gewisse Zeit erfodert, bis er brauchbar oder „reif wird. Alles was bey der Gährung nothwendig „ist, besteht darinn, daß die Grundtheilchen getrennt

 „und

*) First Lines, Vol. II. pag. 142.

„und wieder mit einander vereinigt werden, so daß die „Materie in etwas anderes verwandelt werde, als was „sie vorher war *).“ Es sind aber doch in Ansehung einer jeden Operation dieser Art in den umlaufenden Säften Zweifel entstanden, welche ich mich bemühen muß, aufzulösen, ehe ich in der Theorie von dieser Krankheit weiter gehe.

Ein gelehrter Schriftsteller äussert sein Bedauren, „daß ungeachtet der beständigen Anspielungen in medi„cinischen Schriften auf die Lehre von Fermenten, die „Aerzte nicht mit der Genauigkeit, die zu wünschen wäre, „die Art und Weise, wie sie wirken, erklärt, noch die „Gränzen angegeben haben, auf welche sich ihre Wir„kung in der thierischen Oeconomie einschränkt. Eine „jede giftige Materie, die sich im Zellengewebe, oder „in einer andern ähnlichen Lage befindet, wird gähren, „und die umgebenden Säfte mit ihrer eigenen Natur „verähnlichen. Unter diesen Umständen ist derjenige „Grad von Ruhe da, von welchem man weiß, daß er „zu einem jeden Gährung machenden Processe erfor„derlich ist.“

„Aber wie verschieden steht es um diese Sache, „wann das Gift in Umlauf kommt? Weit entfernt, in „einem relativen Zustande von Ruhe, oder in Berüh„rung mit irgend einem besondern Theile des Bluts zu „bleiben, verändert es beständig seinen Ort in Ansehung „der Theilchen dieser Flüssigkeit, so wie auch diese ihre „Stelle unter einander verändern. Wenn daher gleich „in Krankheiten, die von irgend einem specifischen Gifte „entstehen, die schädlichen Theilchen eingesogen werden, „und im Blute schwimmend, durch Reizung oder „Schwächung, nach ihren besondern Eigenschaften gewisse „Wirkungen auf die Lebenskraft hervorbringen können, „so

*) Anatomy of the absorbing vessels, pag. 103. 104.

„so leidet doch die Mischung des Bluts nicht sehr darun-
„ter, und seine sichtbaren Eigenschaften werden dadurch
„nicht verändert. Das Blut wird in den Pocken, oder
„bey einem hectischen Fieber von einem Abscesse in den
„Lungen oder in irgend einem andern Theile, zwar nach
„Verhältniß des erregten Fiebers entzündet werden, aber
„es wird keine besondere Beschaffenheit von der eigenen
„Materie bekommen, welche jenes Fieber verursacht.
„Die ansteckenden Gifte sind bekanntlich sehr verschieden
„in ihren Naturen; Einige reizen, wie zum Beyspiel
„das Pocken-Contagium; Andere hingegen, zum Bey-
„spiel solche, welche faule Fieber hervorbringen, sind
„schwächend oder betäubend. Daß aber diese zufolge
„ihrer Fäulniß so beschäffen seyn, das bin ich weder
„geneigt, zu behaupten, noch zu läugnen, da ich nicht
„im Stande bin, weder von dem einen, noch von dem
„andern Saze einen gewissen Beweis zu geben. Ihre
„Feinheit macht eine Untersuchung unmöglich, und sezt
„uns ausser Stand, so wohl über ihre Beschaffenheit,
„als auch über die Art und Weise ein richtiges Urtheil
„zu fällen, wie sie auf unsere Körper wirken, um unsere
„Gesundheit zu schwächen. Ich habe keine Einwendung
„dagegen zu machen, daß solche ansteckende Gifte ihren
„Weg in den Säfteumlauf nehmen. Aber die Frage
„ist, ob sie, wenn sie so in den Blutumlauf aufgenom-
„men sind, daselbst als Fermente wirken, und das Blut
„mit ihren eigenen verdorbenen Naturen verähnlichen,
„oder ob sie ihr Unheil durch eine Wirkung auf die Le-
„benskraft anrichten, ohne eine Veränderung in den
„bekannten Eigenschaften jener Flüssigkeit hervorzu-
„bringen *).“

*) Enquiry into the source from whence the symptoms of the scurvy and putrid fevers arise. pag. 131—134.

Es thut mir sehr leid, daß ich von der Meinung dieses gelehrten Schriftstellers abgehen muß. Ich werde mir daher die Freyheit nehmen, ein paar Anmerkungen über einige Punkte der in dieser angeführten Stelle enthaltenen Lehre zu machen, in der Absicht, hernach die Theorie von den Pocken noch mehr zu erläutern.

Wenn man eine genaue Erklärung von der Art und Weise, wie Fermente wirken, oder eine Bestimmung der Gränzen verlangen wollte, auf die sich ihre Wirkung auf die thierische Oeconomie einschränkt, so würde man mehr fodern, als wir ohngeachtet unserer grossen Fortschritte in der Weltweisheit jemals zu leisten im Stande gewesen sind. Wären wir einmal im Stande, eine befriedigende Erklärung von der Gährung, oder von der eigentlichen Art und Weise zu geben, wie die verschiedenen Veränderungen in Körpern vor sich gehen, welche diesem Processe unterworfen sind, so könte dieses einen Wink geben, der uns auf die Erklärung der Art und Weise bringen würde, wie er auf die thierische Oeconomie wirkt; aber bis jezt ist noch kein Weltweise so weit gekommen. Viele Operationen der Natur kennen wir nur durch ihre Folgen. Der Scheidekünstler kann uns nur zeigen, was durch die Gährung hervorgebracht wird; aber auch der geschickteste in seiner Kunst hat es noch nicht gewagt, die Art und Weise ihrer Wirkung, nicht einmal in lebloser Materie zu erklären; und noch weit weniger kann eine befriedigende Erklärung von ihrer Wirkung in lebendigen Thieren gegeben werden.

Wir wollen einmal sehen, was wir von dem Pocken-Contagio wissen, wenn es als ein Ferment auf unsere Säfte wirkt; daraus werden wir von der Richtigkeit oder Unrichtigkeit des Ausdrucks nach der Aehnlichkeit der Wirkungen urtheilen können.

Daß das Pocken-Contagium, wann es durch Vermischung mit dem Blute in den Körper gebracht wird, einige von den Bestandtheilen dieser Flüssigkeit mit seiner eigenen Natur verähnlicht, das wissen wir durch unsere Sinne. Es zeigt sich in den gelindesten und günstigsten Fällen von Pocken; und noch deutlicher und offenbarer sieht man es, wann die Blattern zahlreich sind. Diese Vervielfältigung des Pockengifts giebt Grund genug, es ein Ferment zu nennen, ob wir es gleich nicht wagen, die Art und Weise seiner Wirkung zu erklären. Das Blut ist zwar nicht im Stande, in eine Essiggährung überzugehen; aber von den sichtbaren Folgen, die dadurch hervorgebracht werden, können wir es ganz eigentlich eine verähnlichende Gährung nennen.

Wenn ich behaupte, daß das Pocken-Contagium, in so geringer Menge es auch sey, als ein Ferment auf unsere Säfte wirkt, so verstehe ich unter dieser Wirkung nicht, daß das Blut in dem Systeme der umlaufenden Säfte in Eiter verwandelt werde. Die Erzeugung des Eiters, welche eine Folge entzündungsartiger Eiterung ist, ereignet sich erst einige Tage nach dem Ausbruche der Blattern. Daß das Eiter ein Vehikel zur Mittheilung der ansteckenden giftigen Theilchen der Krankheit ist, findet nur bey den eingeimpften Pocken Statt. Bey der zufälligen Ansteckung geschieht die Mittheilung nicht durch Eiter; in diesem Falle werden die ansteckenden Ausdünstungen durch einen andern Kanal in den Körper gebracht, und sie verwandeln offenbar einen Theil der umlaufenden Säfte in ihre eigene Natur.

Der angeführte einsichtsvolle Schriftsteller giebt zu, daß „eine giftige Materie, die sich im Zellengewebe be„findet, in Gährung übergehe, und die umgebenden „Säfte mit ihrer eigenen Natur verähnliche.“ Aber die Gährung, welche in einem so kleinen Punkte im Zellengewebe entsteht, steht an und für sich nicht im

Verhältniß mit der Hervorbringung einer grossen Menge von Blattern, welche sich zuweilen selbst nach einer Einimpfung ereignet, wo eine ausgebreitetere Gährung erregt worden ist. Auch scheint in einem so kleinen Punkte Feuchtigkeit zu fehlen, welche ein eben so nothwendiges Stück zur Beförderung des Processes der Gährung ist, als Ruhe. Der Zustand der Achseldrüsen zeigt oft, wie bald die ansteckende Materie in die Masse der umlaufenden Säfte gebracht wird. Hört ihr Einfluß alsdann auf, weil sie in beständiger Bewegung ist? Die Pocken von zufälliger Ansteckung machen eine Ausnahme für diesen Begrif. Denn durch was für einen Kanal die ansteckenden giftigen Theilchen in den Körper aufgenommen werden mögen, so haben wir keinen Grund, zu glauben, daß sie in einem relativen Zustande von Ruhe bleiben. Wollten wir das annehmen, so müsten sie gewiß in irgend einem von den Eingeweiden, oder andern innerlichen Theilen, wo sie eben ruheten, Entzündung erregen, und Blattern hervorbringen, welches sich aber niemals in dieser Krankheit ereignet. Vielmehr haben wir in neun oder zehn Tagen offenbare Zeichen von der Vervielfältigung des Pocken-Contagii im ganzen Blutsysteme, welche alle vor dem Ausbruche hergehende Zufälle erregt. Findet nun wohl eine Gährung bloß im Zellengewebe in den eingeimpften Pocken Statt? Ist es nicht vernünftiger, anzunehmen, daß die Wirkung des Pocken-Contagii in den eingeimpften Pocken eben dieselbe sey, als in den Pocken, welche durch zufällige Ansteckung hervorgebracht werden?

Aber wie ist es möglich, daß das Pocken-Contagium eine Gährung während des Säfteumlaufs hervorbringe, da wir annehmen müssen, daß es daselbst in einem beständigen Zustande von Bewegung sey? Da wir angenommen haben, daß die ansteckenden giftigen Theilchen in das Blut kommen, so müssen sie sich nothwendig mit

einem

einem von seinen Bestandtheilen vermischen und vereinigen. In diesem Falle werden sie leichter mit verschiedenen Theilen dieser Flüssigkeit in Berührung kommen, wenn sie im Umlaufe ist, als wenn das Contagium sich nur auf einen Punkt einschränkte, und daselbst im Zustande der Ruhe bliebe. Das Pocken-Contagium ist wirksam und eindringend seiner eigenen Natur nach, und ob gleich seine Feinheit alle Untersuchung vereitelt, so sind doch seine mächtigen Wirkungen auf das Blut sichtbar genug. Anstatt daß es daselbst wie ein Funken Feuer in Wasser ausgelöscht werde, oder sich in einer freundschaftlichen Vereinigung mit der umlaufenden Masse fortwälze, ohne die geringste Veränderung in ihren bekannten Eigenschaften hervorzubringen, sehen wir offenbar in jedem schlimmen Falle von Pocken, aus den Wirkungen dieses Contagii auf das Blut, eine beträchtliche Absonderung einiger von seinen Bestandtheilen, welche sich in einer Anhäufung von giftiger Jauche in dem Blutsysteme zeigen. Die Menge derselben kann man sich vorstellen aus dem zahlreichen Ausbruche von Blattern auf der ganzen Oberfläche des Körpers, aus ihrem Zuflusse nach dem Kopfe und den Halsdrüsen, aus dem starken Schweisse oder Durchfalle, oder aus der allgemeinen Anschwellung des Körpers. Alle diese Absonderungen nehmen an dem Contagio der Krankheit Theil, als Ströme aus der vergifteten Quelle, zeigen einen verdünnten Zustand an, und geben zu erkennen, insonderheit in Fällen von zusammenfliessenden und bösartigen Pocken, daß eine beträchtliche Veränderung in den bekannten Eigenschaften des Bluts vorgegangen ist.

Es giebt in der Arzneykunst so wohl Moden, als in allen andern Dingen, und es ist zu bedauern, daß wir bey dem Uebergange von der einen Theorie zu einer andern immer zu weit von einem Extrem auf das andere gerathen. Eine lange Zeit hindurch herrschte in den

Schulen der Arzneykunst die Humoral-Pathologie, und man nahm an, daß die meisten Krankheiten von gewissen Beschaffenheiten der Säfte herrührten. Dieses gab im Ganzen, man muß es gestehen, einen sehr unrichtigen und irrigen Begrif von manchen Krankheiten. Vielleicht mag die Lehre von den Fermenten, welche in den medicinischen Schriften vorgetragen wird, auch zu weit getrieben worden seyn; aber dieses ist kein hinreichender Grund, entweder die Möglichkeit eines Fehlers in den Säften zu läugnen, oder zu bezweifeln, daß ein Ferment auf sie wirken könne. Ich bin gleicher Meinung mit dem oben angeführten gelehrten Schriftsteller, dem Doctor Heberden, und andern Aerzten, daß der Siz der meisten Krankheiten nicht im Blute sey; aber wir müssen das Zeugniß unserer Sinne läugnen, wenn wir nicht allein die Gegenwart, sondern auch die mächtigen Wirkungen der Krankheitsmaterie der Pocken im Blute nicht erkennen wollen.

Sind die sinnlichen Eigenschaften des Bluts einer Veränderung unfähig? Eine solche Behauptung würde der täglichen Erfahrung widersprechen. Wir finden bey Einigen das Blutwasser in zu grosser Menge, zu wässerig und zu durchsichtig. Bey Andern ist die Farbe dieser Flüssigkeit zu hoch, fast dunkelgelb. Bey Einigen hat der dicke Theil des Bluts seine gehörige Dichtigkeit, bey Andern ist er dünn, wie eine Gallerte, oder ganz unfähig zu gerinnen. Bey Einigen sind die rothen Theilchen und die gerinnbare Lymphe in zu grossem, und bey Andern in zu geringem Verhältniß da. Wann die Bestandtheile des Bluts ein gehöriges Verhältniß unter einander haben, welches die gehörige Wirkung der Nervenkraft, des Gefäßsystems und der festen Theile voraussezt, so macht ein solcher Zustand nicht allein das aus, was man Gesundheit nennt, sondern der Körper wird dadurch auch weniger empfänglich

für

für den Eindruck irgend eines Contagii. Bis jezt haben wir aber noch keinen bestimmten Maßstab, zur Festsezung der gehörigen Verhältnisse der verschiedenen Theile des Bluts, welche diese glückliche Temperatur ausmachen, sondern wir finden sie äusserst veränderlich.

Das Verhältniß der Menschen, deren Leibesbeschaffenheit sie in den Stand sezt, der Pocken-Ansteckung zu widerstehen, ist von vielen einsichtsvollen Männern so wohl in diesem Königreiche, als auch in andern Staaten, auf 1 zu 15, 16, 17 oder gar 20 geschäzt worden. Aber diese Verschonten haben nur einen ungewissen Besitz dieser guten Leibesbeschaffenheit. Eine Veränderung der Luft, der Jahrszeit, der Leibesübung, der Lebensart, und die Zwischenkunft anderer Krankheiten werden bald eine solche Veränderung in der Leibesbeschaffenheit derselben zuwege bringen, welche sie für die Ansteckung empfänglich macht. Diese Veränderungen in der Leibesbeschaffenheit gewisser einzelner Menschen zeigen, daß irgend eine Veränderung in den sinnlichen Eigenschaften des Bluts vorgegangen ist. Ich sage nicht, daß es in einen krankhaften Zustand versezt sey, sondern in eine Prädisposition oder gewisse Anlage, vermöge welcher es für die Krankheit empfänglich ist.

Ich habe schon gezeigt, daß, weil das Pocken-Contagium von einer specifischen Natur ist, seine Eigenschaft keinen Einfluß auf die Veränderung oder Modification der Krankheit haben kann; und durch die Einimpfung haben wir erfahren, daß, es mag die Pockenmaterie durch eine, oder durch vier Stiche eingeimpft werden, die hineingebrachte Menge eben so wenig Einfluß auf die Hervorbringung verschiedener Arten von Pocken hat. Wenn demnach weder die Eigenschaft, noch die Menge des Pocken-Contagii die geringste Wirkung auf die Modification der Krankheit haben, so kann man vernünftiger Weise annehmen, daß die Verschiedenheiten

der

der Pocken bloß von verschiedenen Beschaffenheiten oder Zuständen des Bluts herrühren. Wären die sinnlichen Eigenschaften des Bluts einer Veränderung unfähig, oder wären sie unveränderlich ebendieselben bey einem jeden einzelnen Menschen, (ohngeachtet des Einflusses gelegentlicher Ursachen), so würden wir niemals mehr als eine und eben dieselbe Art von Pocken sehen. Die verschiedene Beschaffenheit des Eiters in den Blattern verschiedener Arten von Pocken ist ein starker Grund zur Vermuthung der verschiedenen Beschaffenheiten des Bluts.

Unser gelehrter Schriftsteller ist der Meinung, „daß, wenn gleich die schädlichen Theilchen irgend eines „specifischen Gifts eingesogen werden, und im Blute „schwimmend, durch Reizung oder Schwächung, nach „ihren besondern Eigenschaften gewisse Wirkungen auf „die Lebenskraft hervorbringen können, die Mischung des „Bluts doch nicht sehr darunter leide, und seine sinnlichen „Eigenschaften nicht dadurch verändert werden;“ pag. 132. Ferner sagt er pag. 134: „Ich habe keine Ein„wendung dagegen zu machen, daß solche ansteckende „Gifte ihren Weg ins Blut nehmen. Aber die Frage „ist, ob sie, wenn sie so in den Blutumlauf aufgenom„men sind, daselbst als Fermente wirken, und das Blut „mit ihren eigenen verdorbenen Naturen verähnlichen? „oder ob sie ihr Unheil durch eine Wirkung auf die „Lebenskraft anrichten, ohne eine Veränderung in „den sinnlichen Eigenschaften jener Flüssigkeit hervorzu„bringen?“

Es wäre sehr zu wünschen, daß der Verfasser seine Behauptung durch bestimmte Thatsachen, oder durch einen Beweis von irgend einer Art unterstüzt hätte, nämlich diese, „daß das Blut durch die eingesogenen und „darinn schwimmenden Pockentheilchen nicht sehr leide, und „seine bekannten Eigenschaften nicht verändert werden.“

Es

Es giebt nur einen einzigen Fall, in welchem diese Behauptung meinen Glauben und Beyfall bekommt, nämlich, wann man sie auf die gelindesten Arten von Pocken anwendet, da es bekannt ist, daß, wann die Zufälle des Ausbruchsfiebers gelinde, und die Blattern in geringer Anzahl sind, der Kranke fast seine gewöhnliche Gesundheit behält, und kaum medicinische Hülfe erfodert. In solchen Fällen haben wir keine deutliche Zeichen, daß das Blut sehr gelitten hätte, oder dessen sinnliche Eigenschaften verändert worden wären. Aber da mein Vorsaz ist, bloß von solchen Arten von Pocken zu handeln, von denen die Sterblichkeit, welche damit verbunden ist, herrührt, so muß ich meine Leser auf den schon angeführten Beweis, daß die Pockentheilchen einen Theil des Bluts mit ihrer eigenen Natur verähnlichen; und auf die von der Wahrscheinlichkeit hergenommene Vermuthung des mächtigen Einflusses dieser schädlichen Theilchen auf das Blut, zurück weisen. Zur Bestättigung dessen, was ich bis jezt behauptet habe, will ich noch folgende Bemerkungen hinzusezen.

Obgleich das in den Körper aufgenommene Contagium kein Eiter in dem Blute erzeugt, wie ich oben S. 38. und 39. angezeigt habe, so haben wir doch in allen schlimmen Fällen von Pocken hinlängliche Anzeigen, daß durch seine Wirkung auf die Säfte eine grössere oder geringere Menge dünner scharfer Jauche darinn hervorgebracht wird. Ein Theil davon wird auf die Oberfläche getrieben, und kommt früh in den kleinen Blätterchen zum Vorschein, ehe er die Eigenschaften des Eiters bekommt; ein Theil davon begiebt sich nach dem Kopfe und Halse, und zuweilen nach den Gedärmen; und ein Theil davon geht durch den Schweiß fort; und wie ich schon angemerkt habe, die grosse Menge dieser schädlichen Ausflüsse, die vom Blute abgesondert

werden,

werden, macht uns einigen Begrif, was für einen grossen Ueberfluß die Quelle selbst daran hat.

Aus den sichtbaren Folgen dieser scharfen, sich in der Haut absezenden Flüssigkeit oder Jauche, welche Entzündung u. s. w. hervorbringt, können wir auf ihre Wirkungen schliessen, wann sie in Menge angehäuft ist, und im Blute schwimmt, welches sie nothwendig sehr entzünden muß. Die in dem Blute erregte Entzündung ist nicht eine Folge des Fiebers, da sie schon vor dessen Anfang da seyn muß, und die unmittelbare Ursache desjenigen Fiebers ist, welches vor dem Ausbruche der Pocken hergeht, und oft noch während des Zeitraums der Eiterung fortdauert. Die Folge von diesem fortdauernden Fieber muß nothwendig das Blut verdünnen, uud bahnt demjenigen faulen Fieber den Weg, das sich bey der vollkommenen Reifwerdung der Blattern einstellt. Ich brauche wohl eben nicht hinzuzusezen, daß in Fällen von zusammenfliessenden und andern schlimmen Pocken, insonderheit solchen, welche der Natur überlassen worden sind, diejenigen Kranken, die am Leben bleiben, in einen Zustand der grössesten Schwäche versezt werden, und die meiste Zeit eine gänzliche Veränderung in ihrem Gesundheitszustande vorgeht. Denn die gesundesten Leibesbeschaffenheiten arten dadurch manchmal in leucophlegmatische aus, und endigen sich häufig mit der Wassersucht. Aus diesen Betrachtungen, verbunden mit dem, was ich vorhin bemerkt habe, können wir in allen schlimmen Fällen von Pocken beurtheilen, ob das Blut durch die Wirkung des Pocken-Contagii darauf eben nicht sehr leide, und ob seine sinnlichen Eigenschaften nicht verändert werden.

Nun wollen wir untersuchen, ob das Pocken-Contagium sein Unheil durch seine Wirkung auf die so genannte Lebenskraft anrichte.

Es ist allzeit nachtheilig für den Fortgang der Arzneykunst gewesen, wenn Männer von Genie und Fähigkeiten aus einer gewissen Begierde, etwas neues zu sagen, und aus Mangel an Geduld und Beharrlichkeit in der Sammlung einer Menge von Thatsachen, um ihre Hypothesen zu unterstützen, sich nicht allein selbst verwirrt, sondern auch Andere in ein Labyrinth von Irrthümern mit fortgerissen haben, welche der Wahrheit nachforschten. So viel sieht man aber doch deutlich ein, daß, was für ein Gebäude auf solche Hypothesen auch aufgebauet werden mag, dasselbe nicht allein den Arzt in seinen Erwartungen betrügen, sondern auch, was noch schlimmer ist, den Kranken um seine Heilung bringen muß.

Die von dem Herrn von Haller angeführten Versuche (denen die Arzneywissenschaft in manchem Betracht viel zu danken hat) zum Beweise eines in den Muskelfibern liegenden Vermögens, sich zusammen zu ziehen, unabhängig von der Nervenkraft, kann ich keinesweges für beweisend ansehen. Diese Versuche zeigen zwar, daß ein Muskel durch die Anwendung verschiedener reizender Mittel auf seine Fibern in Bewegung und Zusammenziehung gebracht werden kann, selbst nachdem er eine beträchtliche Zeit lang von dem Körper abgesondert worden ist. Aber man kann doch daraus nicht den Schluß machen, daß es einen in der Materie liegenden Lebensstof giebt, oder daß diese Zusammenziehung durchaus von einer dem Muskel besonders zugehörenden, oder in ihm liegenden Eigenschaft, unabhängig von seiner Verbindung mit dem zu dem Muskel gehörenden Nerven herkommt.

Unsere besten Physiologen stimmen mit einander darinn überein, daß die Nerven allein die Quelle der Bewegung und Empfindung sind, und sie haben dieses durch unläugbare Thatsachen bewiesen. Der verstorbene

Doctor

Doctor Whytt, und der noch lebende Doctor Alexander Monro haben mit einer Menge von Versuchen an verschiedenen Thieren gezeigt, daß die Anwendung reizender Mittel auf den Nerven irgend eines vom Körper getrennten Muskels auf eine gewisse Zeit diesen Muskel eben so heftig und eben so lange in Zusammenziehung bringt, als wann das reizende Mittel auf die Fibern des Muskels gebracht wird. Wenn aber die Fibern eines Muskels für einen Reiz empfänglich sind, so kann dieses bloß von ihrer Empfindlichkeit herrühren, welche wir annehmen müssen; oder wenn wir das nicht wollen, so müssen wir glauben, daß die den Muskelfibern besonders eigene Empfindlichkeit aus einer andern Quelle, als aus der Nervenstärke ihren Ursprung habe.

Es ist merkwürdig, daß solche Thiere, deren muskelartige Theile nach dem Tode, oder nach ihrer Trennung vom Körper am längsten durch einen Reiz in Bewegung gebracht werden können, zum Beyspiele die Viper, der Frosch u. s. w., dickere Nerven in Vergleichung mit der Grösse ihres Gehirns haben, als der Mensch. Ich könnte zur Bestättigung der verschiedenen Versuche, die man mit andern Thieren deshalb gemacht hat, ein Beyspiel von dieser besondern Structur bey dem Krokodille anführen. Aber ich will nur bemerken, daß bey einem jungen Krokodille von zehn Fuß in der Länge, den ich in Jamaica aufschnitt, die Hirnschale sehr klein in Vergleichung mit der Grösse und Stärke des Thiers war, und in einem sehr ungleichen Verhältniß mit der Grösse derjenigen Nerven stand, welche für die muskelartigen Theile bestimmt waren. Dieser besondere Bau könte uns auf den Gedanken bringen, daß es wohl nicht wahrscheinlich sey, daß diese Nerven ganz allein mit ihrer Kraft von einer so unbeträchtlichen Quelle versehen werden, als das Gehirn dieses Thiers ist. In der That nach der gemischten Aussicht einiger der

gröſſern Nerven, wenn sie zerschnitten werden, scheinen sie vielmehr Fortsezungen der markichten und aschfarbigen Theile zu seyn, welche die Substanz des Gehirns selbst ausmachen, und sie besizen eine gewisse Zeit lang ebendieselbe Kraft, selbst nachdem sie von ihrem Ursprünge getrennt sind.

Aus diesen, und andern Gründen, die ich anführen könte, bin ich geneigt zu glauben, daß diese schädlichen ansteckenden Theilchen, nachdem sie in den Säfteumlauf gekommen sind, daselbst als ein Ferment wirken, und einige Bestandtheile des Bluts in ihre eigene verdorbene Natur verähnlichen; und ich habe dieses so deutlich bewiesen, daß es unnöthig wird, unsere Zuflucht zu ihrer Wirkung auf die Lebenskraft zu nehmen, einer Meinung, die von einigen unserer besten Physiologen widerlegt ist, und welche eine gröſsere Anzahl authentischer Thatsachen erfodert, als bis jezt vorhanden sind. Und daher können wir auf eine so ungewisse Hypothese gar keine practische Verfahrungsart gründen.

Man muß zugeben, daß, wenn die ansteckenden Theilchen in das Blut aufgenommen sind, und sich daselbst zu einem gewissen Grade vervielfältigen, sie durch ihre eigenthümliche reizende Eigenschaft ihren ersten sichtbaren Einfluß auf das Nervensystem überhaupt zeigen, indem sie die verschiedenen Zufälle erregen, die vor dem Ausbruche der Pocken hergehen. Wenn man den Einfluß auf dieses System für die Lebenskraft halten will, so habe ich nichts gegen den Ausdruck einzuwenden; aber aus dem, was ich bis jezt gesagt habe, sieht man, daß die Anhäufung des Pocken-Contagii in den Säften die eigentlich so genannte nächste Ursache der Krankheit ist.

Ich habe mich etwas lange bey diesem Punkte aufgehalten, da er dazu dient, einen Theil der Theorie von dieser Krankheit aufzuklären, welche ich auf practische Thatsachen festzusetzen hoffe.

Die Wirkung des Pocken-Ferments auf das Blut in Verähnlichung einiger Theile dieser Flüssigkeit mit seiner eigenen Natur geht langsam, Stuffenweise und unmerklich vor sich. Denn wann wir mit der grössesten Aufmerksamkeit auf eine jede Erscheinung Acht geben, welche sich zwischen der Zeit der Einimpfung und dem Anfange des Ausbruchsfiebers ereignet, so zeigt sich (ausser einiger fliegender Hitze, bey Einigen, und einem häufigen Auffahren im Schlafe, bey Kindern) gar kein Zufall, der eine ungewöhnliche Erschütterung in den Säften während dieser Periode anzeigt.

Daher hat das Einimpfen der Pocken einen neuen und sehr wichtigen Zeitraum der Krankheit entdeckt, der den mediciniſchen Schriftstellern, ehe dieses Verfahren im Gebrauch war, unbekannt gewesen ist; so daß die Wörter Kochung (Concoction) und Aufwallung (Ebullition), deren sich diese Schriftsteller bedienen, ob sie gleich dieselben nicht erklären, bloß in Beziehung auf das vor dem Pockenausbruche hergehende Fieber gebraucht werden können, da sie eine heftige Erschütterung im Blute anzeigen.

Der verähnlichende Proceß scheint von dem vierten Tage nach der Einimpfung der Pockenmaterie an im Blute vor sich zu gehen; und ich habe hinreichenden Grund zu glauben, daß eben derselbe Proceß auch in der durch zufällige Ansteckung hervorgebrachten Krankheit alsdann seinen Anfang nehme, da man sich die eigentliche Zeit, da Personen dem Pocken-Contagio ausgesezt worden, in vielen Fällen genau hat merken können. Nur stellen sich in diesem Falle die Ausbruchszufälle gewöhnlich zwey Tage später ein, als bey den geimpften Personen.

Ob gleich eine Anhäufung von Pocken-Contagio im Blute erforderlich ist, das Ausbruchsfieber hervor zu bringen; so kann ich doch nicht annehmen, daß der verähnlichende

ähnlichende Proceß im Anfange dieses Fiebers schon vollkommen zu Stande gekommen sey. Denn aus dem, was ich vorher angemerkt habe, sieht man, daß die Verähnlichung während des Fiebers lebhafter vor sich geht, als vorher; und dieses ist ein Hauptgrund für practische Aerzte, daß sie sich bemühen, durch dienliche Mittel das Ausbruchsfieber zu mäßigen.

Was für eine Theorie von der Krankheit sich auch die Braminen in Indostan gemacht haben mögen, so ist doch der glückliche Erfolg, welcher ihre Methode die Pocken einzuimpfen begleitet, merkwürdig, da sie selten einen Kranken verlieren. Ein besonderer Umstand in ihrem Verfahren muß unsere Aufmerksamkeit rege machen, nemlich daß sie von der Zeit der Einimpfung bis zum Anfange des Ausbruchsfiebers des Tages zweymal eine gewisse Menge kaltes Wasser auf ihre Kranken vom Kopfe hinunterwärts giessen. Ich kann nicht so geradezu ihrer Art zu schliessen beystimmen, womit sie den Nuzen ihres Verfahrens beweisen wollen, nemlich daß die Gährung, welche im Blute vor sich gehen muß, dadurch geschwinder und gewisser befördert werde *) Wahrscheinlicher ist es anzunehmen, daß, weil man natürlich in jenem Himmelsstriche eine sehr starke Gährung erwarten muß, das Begiessen des Körpers mit kaltem Wasser während dieses Zeitraums der Krankheit der zu starken Gährung vielmehr Einhalt thut, als sie befördert; und wir finden, daß in den mehr nördlichen Theilen von Europa die Aussezung der kalten Luft eben dieser Absicht entspricht.

Was für Wirkungen aber auch das kalte Baden während des verähnlichenden Processes haben mag, so

*) Account of the manner of inoculating the small-pox in the East-Indies. By *I. Z. Holwell*, F. R. S.

sehen wir doch die damit verbundene Gefahr, wenn es nach dem Ausbruche der Blattern geschieht, selbst unter dem heißen Erdstriche in einem Falle, den Hr. Quier, ein geschickter Wundarzt in Jamaica, in einem Briefe an den Doctor Donald Monro erzählt *).

Nun wollen wir untersuchen, ob wir nicht mit einiger Gewißheit bestimmen können, welche von den Bestandtheilen des Bluts am leichtesten von dem Einflusse des Pocken-Contagii leiden.

Die rothen Theilchen und die gerinnbare Lymphe des Bluts sind von den Physiologen mit Recht als die entzündbarsten Theile dieser Flüssigkeit betrachtet worden. Wir nehmen ein Uebergewicht von diesen beyden Bestandtheilen bey Personen sanguinischen Temperaments wahr; — folglich müssen diese Bestandtheile des Bluts leichter den inflammatorisch-septischen Grundstof des Pocken-

*) Die natürlichen Pocken kamen bey einem jungen Mulatten von etwa zehn Jahren heraus, ohne daß er über das geringste dabey klagte, und er lief dabey fast nackend in sehr nassem und kothigem Wetter auf den Strassen herum. Der Plantagen-Aufseher, der ihn von ohngefehr so sehr kothig fand, und nicht vermuthete, daß er die Pocken hätte, befahl ihm, fortzugehen und sich abzuwaschen, welches er auch that, indem er sich in einem Strome badete. Bald darauf des Abends kam er zu mir, und klagte über Angst und Beklemmung um das Herz, übrigens wuste er aber nicht, daß ihm sonst noch etwas fehlte. Ich fand die Blattern in ziemlich grosser Menge über seinen ganzen Körper, aber doch einzeln, und seinen Puls klein und geschwind. Ich sorgte alsobald dafür, daß er in eine warme Hütte gebracht wurde, und gab ihm einige Gaben von dem zusammengesetzten Giftwurzelpulver. Den nächsten Morgen fand ich ihn vollkommen wohl, ausser daß er die Pocken hatte; und von dieser Zeit an hatte er keine Arzney mehr nöthig. Account of the Smallpox at Jamaica. pag. 37. not.

Pocken-Contagii anziehen. Dieses wird durch folgende Versuche noch weiter erläutert werden.

Ich ließ den 31sten October einer Person, die noch nicht die Pocken gehabt hatte, etwas Blut abzapfen. Die rothen Theilchen, die gerinnbare Lymphe und das Blutwasser wurden genau von einander abgesondert, und nach folgenden Verhältnissen gemischt, in besondere Gläser gethan, die ich mit Nummern bezeichnete.

Vier Unzen einer starken Auflösung von den rothen Theilchen in Brunnenwasser wurden in zwey Gläser abgetheilt, und bezeichnet:

Nr. 1. Verdünnte rothe Blutttheilchen.

Nr. 2. Verdünnte rothe Blutttheilchen, mit einem halben Theelöffel voll Pockeneiter umgeschüttelt.

Nachdem die gerinnbare Lymphe von den rothen Theilchen sorgfältig abgesondert war, so wurde sie getheilt, und in zwey Gläser gethan, und in jedes zwey Unzen Brunnenwasser gegossen.

Nr. 3. Blosse gerinnbare Lymphe und Wasser.

Nr. 4. Gerinnbare Lymphe und Wasser, mit einem halben Theelöffel voll Pockeneiter.

Vier Unzen reines durchsichtiges Blutwasser wurden in zwey Gläser getheilt, und bezeichnet:

Nr. 5. Blosses Blutwasser.

Nr. 6. Blutwasser mit eben so viel Pockeneiter vermischt, als in den andern Gläsern.

Diese sechs Gläser wurden in eine Wärme von 98 Graden gesetzt. Der Erfolg von diesem Versuch wurde täglich ordentlich aufgeschrieben; und das Wesentliche davon war folgendes.

Nr. 1. Die verdünnten rothen Blutttheilchen behielten ihre Durchsichtigkeit 24 Stunden lang, oder etwas länger. In 48 Stunden wurde ihre Farbe dunkeler; diese Dunkelheit nahm täglich zu, und gegen das Ende des vierten Tages bekam die Flüssigkeit einen geringen

Grad von Gestank, der nachher alle Tage stärker wurde.

Nr. 2. Die verdünnten rothen Bluttheilchen mit einer Zumischung von Pockeneiter bekamen in etwas über 24 Stunden eine dunkelere Farbe, und schienen auf dem Boden des Glases dicker zu seyn; in 36 Stunden nahm die dunkele Farbe und das zu Boden sinken zu, aber ohne den geringsten übelen Geruch. In 48 Stunden sahe man keinen Bodensaz mehr, sondern es war alles gleich viel dunkeler geworden; auch fand man nun den faulen Geruch deutlich, der täglich zunahm.

Nr. 3. Blosse gerinnbare Lymphe und Wasser. In drey vollen Tagen fand man keine sichtbare Veränderung an der Flüssigkeit im Glase. Da die verdickte gerinnbare Lymphe im Wasser nicht auflöslich war, so behielt sie in diesen Tagen immer ihre Gestalt. Aber den vierten Tag nahm sie eine andere an, sie wurde weicher, und zulezt wie ein dünner Brey, worauf sie auch bald den faulen Geruch bekam.

Nr. 4. Gerinnbare Lymphe und Wasser mit Pockeneiter, wurde in etwas über 24 Stunden etwas trübe; in 36 Stunden hatte es einen kleinen Grad von Gestank; in 48 Stunden war es sehr stinkend, und dieses nahm täglich zu.

Nr. 5. Das blosse Blutwasser blieb vier volle Tage durchsichtig und ohne Geruch; den fünften Tag wurde es etwas trübe, welches immer zunahm bis zu Ende des siebenten Tages, ehe es den geringsten Grad von Gestank bekam.

Nr. 6. Das Blutwasser mit Pockeneiter vermischt blieb vier Tage durchsichtig; den fünften Tag wurde es etwas trübe, jedoch einige Stunden eher, als Nr. 5.; und dieses nahm zu bis am Ende des sechsten Tages, da es den faulen Geruch 24 Stunden eher, als das vorhergehende bekam.

Diese

Diese Versuche zeigen, daß einige Bestandtheile des Bluts den Einfluß des Pocken-Contagii eher erfahren, als andere; daß die rothen Bluttheilchen und die gerinnbare Lymphe viel geschwinder aufgelöst und in einen fäulichten Zustand versezt werden, als das Blutwasser; bey dem, so wie es einen grössern Grad von Hitze erfodert, um ausserhalb des Körpers in einen Zustand von Gerinnung gebracht zu werden *), eben so auch die Verdünnung, so unwahrscheinlich es auch seyn mag, mit grösserer Schwierigkeit in dem Systeme der umlaufenden Säfte bewirkt werden muß; und folglich wird es auch wegen seiner eigenen wässerichten Natur, mächtiger dem Einflusse des giftigen, ansteckenden Grundstofs widerstehen, als die rothen Theilchen oder die gerinnbare Lymphe.

Obgleich die rothen Theilchen und die gerinnbare Lymphe in allen verschiedenen Arten von Pocken offenbar am ersten von dem Pocken-Contagio leiden, so haben wir doch Ursache, zu glauben, daß in den schlimmsten Fällen, in welchen die Verähnlichung stark vor sich geht, auch das Blutwasser mit verändert werde. Hr. Hewson hat durch einige sinnreiche Versuche gezeigt, daß die gerinnbare Lymphe so sehr verdünnt werden kann, daß sie sogar das Blutwasser noch verdünnt **), welche Wirkung noch geschwinder erfolgen wird, wenn man Pockeneiter dazu mischt.

Die Annahme einer partiellen oder getheilten Gährung, die sich bey gelinden und einzelnen Pocken ereignen soll, wird Vielen scheinen, nicht mit dem gemeinen Begriffe von dem Processe bestehen zu können, von welchem die Analogie hergenommen ist. Aber es ist wohl

*) *Hewson's* experimental Enquiry, Exp. X. pag. 36.

**) Ebendas. Experim. XVIII. pag. 54. 55.

bekannt, daß nach dem gewöhnlichen Processe der Gährung, er bey weitem nicht vollkommen in den verschiedenen Körpern ist, auf welche er angewandt wird. Bey einigen derselben wird nicht jeder Theil der Flüssigkeit vollkommen verähnlicht; der Proceß wird oft durch das Clima oder die Jahrszeit verhindert, durch Kälte aufgehalten, und durch Hize beschleunigt; daher ist die Gährung der Malzgetränke in nördlichen Ländern langsamer und unvollkommen; und hingegen die Gährung des Weins in südlichen Gegenden vollkommener.

Diese eben angeführte wohlbekannte Thatsache läßt sich einigermaßen auf die verschiedenen Fortschritte des verähnlichenden Processes in dem Systeme der umlaufenden Säfte anwenden. In den gelinden und einzelnen Pocken kommen gar keine Zufälle vor, welche eine allgemeine und vollkommene Verähnlichung anzeigen; keine merkliche Veränderung in dem Zustande der Säfte; und das Fieber und andere vor dem Pockenausbruche hergehende Zufälle sind nur mässig. Anders verhält es sich in den zusammenfliessenden, und selbst in den sich berührenden Pocken. In diesen haben wir offenbare Zeichen einer vollkommenern Verähnlichung; das Fieber ist hizig, und alle Zufälle, welche vor dem Pockenausbruche hergehen, sind dringender, man sieht ganz frühe Zeichen einer beträchtlichen Verdünnung in den Säften, indem die verähnlichten Säfte sich stark nach der Haut in Gestalt von Blattern begeben; oder auf die ganze Oberfläche des Körpers, in Gestalt einer ödematösen Geschwulst, und insonderheit nach dem Kopfe und den Halsdrüsen, und zuweilen nach den Gedärmen. Wo eine noch grössere und vollkommenere Verähnlichung der umlaufenden Säfte vor sich geht, da finden wir eine Art Pocken entstehen, in welchen viele Blattern mit einer blutigen Jauche angefüllt, die Zwischenräume mit Petechien und

Flecken

Flecken besetzt, und einige von den gewöhnlichen Absonderungen mit Blut gefärbt sind.

Wenn die Heftigkeit der Ausbruchszufälle von einer grössern Verähnlichung der Säfte, oder von einer grössern Anhäufung von Pockengift im Blutsysteme abhängt; so können wir daraus den Schluß machen, daß eine geringere Menge verähnlichter Säfte alle Ausbruchszufälle mässiger machen werde. Einige wenige Ausnahmen von dieser allgemeinen Bemerkung ereignen sich zuweilen, indem ein beträchtliches Fieber und andere dringende Zufälle vor dem Ausbruche nur sehr weniger Blattern hergehen, die von einer besondern Reizbarkeit im Körper herrühren.

Fünftes Kapitel.

1) Verschiedene Mengen von Pockenjauche, die sich in verschiedenen Arten von Pocken im Blutsysteme erzeugt. — 2) Die ganze Menge der erzeugten Pockenjauche begiebt sich nicht nach der Haut in Gestalt von Blattern. —. 3) Untersuchung, ob die Blattern sich auf die Eingeweide und innerlichen Theile sezen.

Im vorigen Kapitel bemühete ich mich, zu beweisen, so viel als die Natur der Sache es erlauben wollte, daß das Pocken-Contagium eine gewisse Wirkung auf das Blut habe, wodurch einige von seinen Bestandtheilen mit der Natur des Contagii verähnlicht werden. In diesem seze ich mir vor, zu zeigen, daß in verschiedenen Arten von Pocken verschiedene Mengen von dieser ansteckenden Materie im Blutsysteme erzeugt werden.

Ich betrachte diesen Saz als eine Thatsache, welche der Gegenstand der täglichen Beobachtung ist, und zwar in allen verschiedenen Arten von Pocken, die uns nur vorkommen. Aber ich bin auch im Stande, noch einen umständlichern Beweis von dieser Sache aus der besondern Behandlung der Krankheit in Indostan herzuleiten, woraus man offenbar und beweislich sieht, daß verschiedene Mengen von ansteckender Materie in allen verschiedenen Arten von Pocken, die nur vorkommen, im Blutsysteme erzeugt werden.

Hr. Holwell giebt uns eine sehr umständliche und vollständige Nachricht von dem Verfahren im Orient, und den Grundsäzen, auf die es gebauet ist. Da man dort viel glücklicher in der Heilung der Pocken selbst in dem heissen Clima ist, als irgend einer der Europäischen Aerzte bis jezt gewesen ist, und da es zur weitern Aufklärung der Theorie von den Pocken dienen kann, so will ich seine Worte über diesen Gegenstand hier abschreiben.

„Die morgenländischen Aerzte beurtheilen mit vieler „Bescheidenheit die Europäische Gewohnheit, in einem „jeden Zeitraume der Krankheit zur Ader zu lassen, „und Abführungsmittel zu geben, aber insonderheit, „wann man dabey die Absicht hat, dem zweyten Fieber „vorzubeugen, oder es zu mässigen; indem sie sagen, „daß ersteres die natürlichen Kräfte schwäche, und lez„tere dem regelmässigen Laufe der Natur entgegen wirken, „welche in dieser Krankheit unveränderlich die Absicht „habe, die Krankheitsursache nach der Haut zu treiben; „daß sie oft sich nicht stark genug beweise, den Feind „ganz herauszutreiben, in welchem Falle ihre weisen „Absichten durch Kunst unterstüzt werden müssen, „nemlich auf dem Wege, den sie sich selbst wähle, und „nicht durch eine Abweichung von der gewöhnlichen „Crisi durch einen andern Canal; daß diese Hülfe bloß „gehörig durch Ausleerung der Blattern geleistet werden „könne,

„könne, weil dadurch in ihnen ein neuer Raum zur Auf-
„nahme der im Körper umlaufenden Krankheitsmaterie
„gemacht werde, welche noch zurück geblieben sey, und bey
„dem ersten Ausbruche nicht mit darinn habe aufgenom-
„men werden können; durch dieses Verfahren werde die
„ganze Absicht, das zweyte Fieber abzuwenden, oder zu
„mässigen, mit einer moralischen Gewißheit erreicht; da
„hingegen das Aderlassen und die Abführungsmittel,
„deren man sich in dieser Absicht bediene, so wohl unzu-
„reichend, als unsicher seyn, weil sie der beständigen
„Bemühung der Natur in der Regierung dieser schreckli-
„chen Krankheit gerade entgegen arbeiten.

„Mir bleibt nur noch übrig, daß ich ein paar Worte
„über die morgenländische Methode die Blattern zu öfnen
„hinzuseze, welches (wie schon vorhin erwähnt ist) mit
„einem sehr feinen, scharfen und spizigen Dorne zu ver-
„richten empfohlen wird. Die Erfahrung hat gelehrt,
„daß der Gebrauch dieses natürlichen Instruments den
„Vorzug vor der Scheere, Lancette oder Nadel hat.
„Die Aerzte durchstechen den am meisten hervorstehenden
„Theil der Blatter, und pressen mit den Seiten des
„Dorns das Eiter aus. Wenn sie etwa ein Duzend
„Blattern geöfnet haben, so lassen sie das Eiter in einen
„baumwollenen in warme Milch und Wasser eingetauch-
„ten Lappen einziehen, und damit fahren sie so lange fort,
„bis alles ausgeleert worden ist. Die mit dem Dorne
„gemachten Oefnungen sind so ausserordentlich klein,
„daß sie sich gleich nachher, wann das Eiter ausge-
„drückt worden ist, wieder verschliessen, so daß gar keine
„äusserliche Luft in die Pocken kommen kann, welche
„plözlich die Oefnungen der Aussonderungsgefässe zusam-
„menziehen, und folglich die fernere Absonderung des
„Pockeneiters aus dem Blute verstopfen würde. Dieser
„Betrachtung zufolge ist die von Tissot empfohlne Me-
„thode, die Blattern mit scharfen und spizigen Scheeren

„auf-

»aufzuschneiden, gewiß zu verwerfen, weil die Oefnung »zu groß werden würde. In den wahren zusammen»fliessenden Pocken, in denen man keine einzelne Blattern »findet, durchstechen sie die am meisten hervorragenden »und versprechenden Theile an mehrern Stellen, in der »Entfernung des zehnten Theils eines Zolls, indem sie »gewöhnlich bey den Beinen den Anfang machen. Ich »habe oft gesehen, daß die Blattern in den allein stehen»den Pocken, oder die durchstochenen Theile in den zu»sammenfliessenden, sich schon wieder anfüllten, ehe die »Operation halb vollendet war. Jedoch wiederholen sie »alsdann die Oefnung nicht eher, als nach Verlauf von »einigen Stunden, weil sie es für nöthig halten, daß »das Eiter erst einigen Grad von Kochung in den Blat»tern bekomme, ehe es wieder ausgeleert wird *)." Es wird wohl nothwendig seyn, von eben dem einsichtsvollen Schriftsteller, noch folgendes hinzuzusezen: »Das »Vertrauen, welches diese Aerzte auf das Oefnen der »Blattern sezen, ist bey einer jeden bösartigen Gattung »dieser Krankheit so groß, daß sie in solchen Fällen, »in denen man den flüssigen Zustand des Eiters hat vor»über gehen lassen, ohne es auszuleeren, einen tödlichen »Ausgang vorher sagen, und insgemein trift ihre Vor»hersagung ein. In jedem bedenklichen Falle anver»trauen sie die Verrichtung der Oefnung der Blattern »nicht den Krankenwärtern oder Verwandten, sondern sie »verrichten sie selbst mit einer bewundernswürdigen »Gedult und Genauigkeit; ja ich weiß so gar, daß sie »sich auf solche Art mehrere Stunden lang beschäftigt »haben. Wenn man dieses Geschäft mit allem Eifer »fortgesezt hatte, so sahe ich, daß fast allemal dadurch »das zweyte Fieber entweder ganz verhütet, oder doch so »gemäs-

*) Account of the manner of inoculating etc. pag. 38. 39.

„gemässigt wurde, daß es von keinen Folgen seyn „konte, u. s. w. *).“

Was hauptsächlich unsere Aufmerksamkeit auf diesen Gegenstand zieht, das ist Hrn. Holwells Zeugniß in folgenden Worten: „In verschiedenen Fällen, von denen „ich in meiner eigenen und in Anderer Praxi ein Augen„zeuge gewesen bin, habe ich gesehen, daß in den allein „stehenden Pocken, nachdem die Blattern nach und nach „geöfnet waren, sie sich zum vierten oder fünften mal „wieder anfüllten; und in den zusammenfliessenden, zum „siebenten oder achten mal. In den ganz einzeln stehen„den Pocken füllen sie sich nicht mehr als ein oder zwey„mal von neuem an, welches eine offenbare Anzeige ist, „daß fast das ganze Gift der Krankheit gleich beym ersten „Ausbruche herausgetrieben wurde **).“

Diese authentische Nachricht von der morgenländischen Behandlung der Pocken sezt es auser allem Zweifel, daß verschiedene Mengen von Pockenjauche in verschiedenen Arten von Pocken im Blute erzeugt werden. Die Theorie von dieser Krankheit bekommt dadurch viel Licht, und ihre Wahrheit wird durch den merkwürdigen glücklichen Erfolg jener Behandlung bewiesen.

Zugleich aber muß, was für Mühe sich auch die Braminen geben, alle verähnlichte Flüssigkeit nach der Haut zu treiben, doch ein jeder, der mit der thierischen Oeconomie bekannt ist, leicht einsehen, daß es in Fällen einer sehr grossen Verähnlichung unmöglich ist, zu verhüten, daß ein beträchtlicher Theil von dieser Flüssigkeit durch die verschiedenen Aussonderungswerkzeuge fortgehe, da eine grosse Menge solcher gifriger Materie, die dem Blutsysteme so feind ist, nicht lange im Umlaufe bleiben darf, sondern zum Theil durch die gewöhnlichen Auswege

wegge-

*) Account of the manner of inoculating etc. pag. 36.

**) Ebendas. pag. 36. 37.

weggeschaft werden muß, selbst noch vor dem Zeitraume, da die Ausleerung der Blattern möglich wird.

Wir finden demnach, daß selbst in den gelinden Pocken ein Theil der verähnlichten Säfte aus den Schweißlöchern fortgeht. Dieses weiß man aus dem eigenthümlichen Geruche, der die Krankheit begleitet; aber in Fällen, sowohl von nahe an einander stehenden, als auch von zusammenfliessenden Pocken, giebt es ausser der Materie der unmerklichen Ausdünstung, oft noch einen frühen und offenbaren Zufluß dieser Flüssigkeiten nach dem Kopfe, den Halsdrüsen und andern Theilen.

2) Die ganze Menge der Pockenjauche giebt sich nicht nach der Haut in Gestalt von Blattern.

Da ich oft Gelegenheit gehabt habe, wahrzunehmen, daß ein beträchtlicher Theil der verähnlichten Säfte durch die Schweißlöcher der Haut verfliegt, so entstand bey mir der Gedanke, warum es wohl nicht angienge, alle verähnlichte Säfte durch diesen Weg aus dem Körper zu schaffen? Die Frage wurde mir auch von einem geschickten Arzte vorgelegt: und ob es gleich mehr um der Neugier, als um des Nutzens willen geschieht, so will ich doch einige Gedanken über dieselbe hersezen, da ihre Beantwortung wenigstens die Theorie von der Krankheit noch mehr erläutern kann.

1) Es ist eine besondere Eigenschaft fremder Ausschlagskrankheiten, nach ihren verschiedenen Geschlechtern gewisse Ausschläge hervorzubringen, wie wir bey den Pocken, den Masern, dem Blasenfieber u. s. w. sehen. So schwer, als es auch seyn mag, diese Erscheinung zu erklären, so ist es doch eine ausgemachte Thatsache; und man kann die Krankheit nicht mit Recht die Pocken nennen, wenn nicht eine oder mehrere schwärende Blattern da sind.

2) Der

2) Der Zustand der Haut mag wohl eine Ursache seyn, warum ein Theil der verähnlichten Säfte darinn aufgehalten wird, und nicht ganz durch die Ausdünstung fortgeht. Daß es einen merklichen Unterschied in dem Gewebe der Haut gebe, das kann wohl nicht geläugnet werden. Die Haut einiger Personen ist mehr zusammengeschrumpft, als die Haut Anderer, und folglich dünsten jene nicht so leicht aus. Die Einwohner nördlicher Länder, und die Indianer in Nordamerica, welche die Gewohnheit haben, die Haut mit Farbe und fettigen Sachen zu schmieren, sind den schlimmsten Arten von Pocken unterworfen, und haben die meisten Blattern, welches man grossentheils dem Zustande der Haut zuschreiben kann, wodurch eine grosse Menge der verähnlichten Säfte darinn aufgehalten wird, anstatt daß sie durch den Schweiß oder die unmerkliche Ausdünstung verfliegen sollte. Der harte und undurchdringliche Zustand der Haut brachte die Bewohner der Carpathischen Gebirge in Ungarn auf den Gedanken, ihre Zuflucht zu einem lauwarmen Bade zu nehmen, und damit täglich zweymal fortzufahren, bis der Pockenausbruch ganz zu Stande gekommen ist; und dieses Verfahren ist mit dem besten Erfolge begleitet *).

In der Absicht, den Pockenausbruch zu beschleunigen, empfielt Rhazes folgende Methode: „Variolarum „et morbillorum exitum haecce accelerant: Aegrotum „vestibus involvere oportet, et fricare corpus; in „locis non admodum frigidis locare; frigidam paula„tim ac successive sorbendam dare, adeo ut sudor „provocetur et eliciatur, juvetque protrusionem hu„morum redundantium ad extimas corporis partes.“

„Induatur aegrotus duplici indusió, et orae eius „vinciantur, sub illo appone duas pelves parvas, in „quibus

*) Comment. in Aphor. *Boerhav.* 1394.

„quibus sit aqua fervens, unam ante illum, et alteram „pone ipsum; ita ut vapor ad universum corpus per- „tingat, facie excepta; sicque rarefiat cutis, facilior- „que reddatur ad excipiendum humorem illum, eum- „que protrudendum, etc.“ *)

Die Haut der Kinder, der Frauenzimmer**), junger Leute, und solcher, die einen erschlafften Zustand des Körpers haben, ist durchdringlicher, als die Haut alter Leute, und folglich kann bey ihnen eine grössere Menge verähnlichter Säfte durch die Ausdünstung verfliegen. Hingegen sieht man leicht ein, daß alles, was irgend eine beträchtliche Zusammenziehung der Schweißlöcher hervorbringt, nothwendig eine grössere Menge Pocken verursachen muß; und dies ist eine Ursache, warum die Krankheit bey alten Leuten so bedenklich ist. Das Auflegen eines kleinen Stücks klebenden Pflasters auf irgend einen Theil des Körpers in dem Zeitraume des Ausbruchs wird eine grössere Anzahl Blattern unter demselben hervorbringen, als an andern freyen Theilen des Körpers.

3) Die

*) *Rhazis* de variolis et morbillis, comment. sextum.

**) Nach allen Beobachtungen, die ich zu machen Gelegenheit gehabt habe, überstehen erwachsene Frauenzimmer selbst schlimme Arten von Pocken leichter, als Mannspersonen; und ich bin überzeugt, daß eine geringere Anzahl von jenen stirbt, als von diesen. Dieses schreibe ich nicht ganz der Weichheit der Haut, sondern dem herrlichen Baue ihrer Brust zu, welche mehr erhaben und weiter ist, als bey Mannspersonen. Dieser besondere Bau ist sehr weise so eingerichtet, wegen der Zeit der Schwangerschaft, wann die Brusthöhle durch die Vollheit des Unterleibes eingeschränkt wird. Diese besondere Bildung der Brust bey Frauenzimmern sezt sie auch in den Stand, mit grösserer Sicherheit entzündungsartige Fieber zu überstehen.

3) Die Beschaffenheit der verähnlichten Säfte kann auch eine Ursache ihrer Zurückhaltung in der Haut werden. Die Theilchen dieser Säfte mögen annehmen was für eine Figur sie auch wollen, so ist es offenbar, daß sie aus verschiedenen Grössen bestehen. Der eigenthümliche Geruch der Krankheit in jedem Falle von Pocken, welcher nur vorkommt, sowohl von gelinden, als von bösartigen, zeigt, daß ein beträchtlicher Theil der verähnlichten Säfte durch die Ausdünstung verfliegt, unterdessen daß die gröbern Theilchen in der Haut stecken bleiben, und eiternde Blattern erzeugen. Eben derselbe Proceß findet bey andern Säften Statt, welche durch die Schweißlöcher der Haut ausgesondert werden. Da die Materie der unmerklichen Ausdünstung eine einfache Flüssigkeit ist, so geht sie mit grosser Leichtigkeit durch die Schweißlöcher. Das hingegen, was wir die sichtbare Ausdünstung, oder Schweiß nennen, ist eine gröbere und mehr zusammengesezte Flüssigkeit, die einen kleinen Theil salziger Materie enthält, und zu gewissen Zeiten mit grösserer Schwierigkeit durch die Schweißlöcher dringt; oft verursacht sie durch ihre Schärfe und Verstopfung ein beschwerliches Jucken mit einigem Grade von Entzündung, — eine sehr bekannte Krankheit unter dem heissen Weltstriche, unter dem Namen der stechenden Hitze (prickly heat). Diese Aussonderungen geben einigen Begrif von der Verfliegung der feinsten Theile der verähnlichten Säfte durch die Schweißlöcher der Haut, unterdessen daß die gröbern Theilchen, welche nicht so leicht durchschwizen, in den Oefnungen dieser Aussonderungs-Canäle stecken bleiben, und wegen ihrer reizenden Eigenschaft die erste Entzündung erregen, welche sich in einer jeden kleinen Blatter einstellt.

Diese Gründe sind hinreichend, zu zeigen, warum nicht alle verähnlichte Säfte durch die Ausdünstung verfliegen.

3) Untersuchung, ob die Blattern sich auf die Eingeweide und innerlichen Theile sezen.

Es giebt wohl keine Frage, über welche die Aerzte mehr verschiedener Meinung gewesen sind, als diese, ob die eiternden Blattern der Pocken sich auch auf die Eingeweide, die Gedärme, und andere innerliche Theile sezen?

Von einigen grossen Aerzten ist diese Erscheinung als eine Thatsache behauptet worden, welche versichern, daß sie sie bey Leichenöfnungen gefunden haben; da hingegen Andere, nicht weniger angesehene Männer, ihr Daseyn in den innerlichen Theilen läugnen. So entgegengesezte und sich widersprechende Meinungen lassen sich weder erklären noch vereinigen, insonderheit wann Schriftsteller von Ansehen, ein jeder ein bestimmtes Zeugniß für die ihrige anführen, und sie für eine Wahrheit ausgeben, die sie aus eigener Erfahrung wissen. Es ist gewiß, manche Schriftsteller sind zu bereitwillig, die Meinungen ihrer Vorgänger anzunehmen, ohne sich gehörige Mühe zu geben, die Wahrheit derselben selbst zu untersuchen; und man kann sie um so viel weniger in einer Sache dieser Art entschuldigen, wenn man so leicht und so oft einen augenscheinlichen Beweis haben kann. Ich für meinen Theil muß gestehen, daß ich bey den verschiedenen Leichenöfnungen von Pockenkranken, bey denen ich gegenwärtig gewesen bin, niemals eine Spur von Blattern auf irgend einem Eingeweide, oder auf dem Darmcanale gesehen habe; und ich halte es nicht für wahrscheinlich, daß sie in diesen Theilen vorhanden seyn können.

Besezten Blattern die äusserliche Haut der Lungen, der Leber, des Magens oder der Gedärme, und gingen sie durch die gewöhnlichen Zeiträume der Entzündung und Eiterung, so könten wir eine Folge von dringendern und bedenk-

bedenklichern innerlichen Uebeln erwarten, als sie sich auf der Oberfläche des Körpers ereignen; aber wir finden niemals, daß dieß der Fall sey. Ferner sehen wir einen gewissen Bau der Oberhaut, der einen Einfluß bey der Zurückhaltung der verähnlichten Säfte hat, und welcher nicht in den häutigen Bedeckungen der Eingeweide vorhanden ist. Denn diese sind nicht allein vor den Wirkungen der äussern Luft verwahrt, denen die Haut ausgesezt ist, sondern es sizt auch beständig eine Feuchtigkeit darauf, welche die Durchdringlichkeit derselben beweist.

De Haen bemühet sich, die sich widersprechenden Meinungen der Aerzte über diese Sache mit einander zu vereinigen, indem er anführt, daß die Pocken früh an Stellen verschwinden, die keine Haut haben, zum Beyspiel auf der Zunge, im Munde, am Gaumen, und auf der inwendigen Seite der Lippen; und die Bemerkung hinzusezt, daß nach dem neunten, zehnten oder eilften Tage der ganze Mund von ihnen frey sey. „Hieraus, „sagt er, kann man, wenn ich mich nicht irre, den „Schluß machen, daß geöfnete Leichname nach dem „neunten, zehnten oder eilften Tage keine Spur davon „in den Eingeweiden zeigen können, weil dieselben ohne „Haut sind, und folglich die Pocken nicht so lange auf „ihren feuchten Oberflächen behalten können *).“

Cotogni öfnete über vierzig Personen, die an den Pocken gestorben waren, in der eigentlichen Absicht, um sich zu versichern, ob irgend ein Eingeweide, oder innerlicher Theil mit Blattern besezt wäre. Eine jede dieser Leichenöfnungen wurde mit besonderer Aufmerksamkeit und in Gegenwart einer Menge Studenten verrichtet; aber man fand keine Blattern, auch nicht die geringste Spur von ihnen, auf irgend einem der innerlichen Theile.

*) *Anton. de Haen* Rat. medend. pars prima. pag. 33.

In einigen wenigen Fällen war die inwendige Haut der Luftröhre, selbst bis zur dritten Theilung der Luftröhrenäste damit besezt, welches ihn zuerst in die Erwartung sezte, eben dieselbe Erscheinung auch in der Speiseröhre zu finden; aber obgleich der Mund, die Zunge, der Gaumen und die Spitze des Schlundes voll von Blattern waren, so fand man doch keine in der Speiseröhre *).

Tissot sagt: „Cadavera quatuor olim secui, quo„rum externa cutis vix novae pustulae hospitium „praebuisset, nullam ostendit totus alimentaris tractus, „nullam larynx, trachaea, pulmo. Et sane vix in„telligo, quomodo vixerint, qui, quod narrant plures „autores, laryngem, trachaeam, lobos, postulis ob„sessos habuerunt, etc. **)."

Bey einigen Arten von Vögeln sollte es fast den Anschein haben, als wenn es sich hier anders verhielte. Hr. Holwell giebt eine kurze Geschichte von einem ihm zugehörenden Papagoy, der in Indien an den Pocken starb. Ich will sie hier abschreiben, da sie die Wahrheit einer Erscheinung festsezt, in Ansehung welcher wir vorher in Ungewißheit waren; nemlich ob irgend ein anderes Thier, als der Mensch, für die Pockenansteckung empfänglich wäre.

„In einer Epidemie von zusammenfliessenden Pocken „werden Welsche Hühner, Chittygongs, Madrasser „Capaunen, und anderes Federvieh in grosser Anzahl „von der Krankheit getödtet, und sie bekommen die Zu„fälle, welche gewöhnlich jeden Zeitraum derselben be„gleiten. Ich hatte einen meiner Lieblingsvögel, einen „Papagoy, welcher im J. 1774. daran starb. Ich „fand bey ihm eine gute Gelegenheit, den regelmäßigen

„Fort-

*) *Cotunnii* de sede variolar. §. I. XVI.

**) De variolis etc. pag. 45.

„Fortgang der Krankheit zu beobachten. Er war krank „und hatte ein hiziges Fieber, volle zwey Tage vor dem „Pockenausbruche, und am siebenten Tage des Aus„bruchs starb er. Als ich ihn öffnete, so fanden wir „seinen Hals, seinen Magen, und den ganzen Canal „der ersten Wege eben so stark mit Blattern besezt, als „die Oberfläche seines Körpers, wo sie an den meisten „Stellen von einander entfernt standen, aber an andern „in einander liefen *).“

Bey diesen Umständen muste man sich über den Tod dieses schönen Vogels gar nicht verwundern, da eben derselbe Grad von Entzündung und Eiterung auf dem Magen und den Gedärmen den stärkesten Menschen getödtet haben würde; und wir müssen es für einen glücklichen Umstand für das menschliche Geschlecht halten, wenn diese innerliche Besezung mit Pocken nur dem Federvieh eigen ist.

Sechstes Kapitel.

Die zur Ansteckung nothwendige Prädisposition.

Da die Pocken eine fremde ansteckende Krankheit sind, so ist es nicht unvermeidlich nothwendig, daß ein jeder Mensch sie bekomme. Wenn wir so glücklich, oder so aufmerksam sind, daß wir die Sphäre des wirksamen Contagii vermeiden, so werden wir allzeit der Ansteckung entkommen. Nach allen Nachrichten waren die Einwohner Großbritanniens eben so gesund, und sie lebten eben so lange, ehe die Pocken auf diese Insel gebracht wurden, als nachher. Die Beyspiele, die man uns von schwächlichen und kränklichen Kindern anführt,

*) Account of the manner etc. pag. 25. Note.

welche eine gute Gesundheit bekommen haben, nachdem sie die Pocken überstanden hatten, sind keine richtige Beweisgründe für die Nothwendigkeit dieser Krankheit zur Verbesserung des Gesundheitszustandes, da man wahrscheinlich finden wird, daß die Pocken mehr gute Naturen verdorben, als schlechte verbessert haben.

Wir haben noch gar keine gewisse Thatsachen, welche uns in den Stand sezen, a priori auszumachen, worinn die vorgängige Anlage im Körper bestehe; und daher müssen wir unsere Zuflucht zu eben der Art zu schliessen nehmen, deren ich mich bedienen muste, als ich von der Wirkung des Pocken-Contagii auf die Säfte handelte; nemlich ich muste der Ursache aus ihren sichtbaren Wirkungen nachforschen.

Es ist jedoch offenbar, daß einige wenige Fälle in unserer Praxi vorkommen, in welchen keine Prädisposition im Körper vorhanden ist. Wann die Pocken herrschen, so nehmen wir wahr, daß einige, sowohl Kinder, als Erwachsene nicht angesteckt werden, ob sie gleich von dem Contagio umgeben sind, indem sie täglich mit den Kranken umgehen, oder mit ihnen in einem Bette schlafen *). Auf eben die Art lehrt uns die Erfahrung bey der Einimpfung, daß einige Kinder in einer

*) Ich könte verschiedene Beyspiele zum Beweise dieser Erfahrung anführen. Ich will aber nur eins mittheilen, das mir in meiner eigenen Praxi vorgekommen ist. Ein saugendes Kind hatte gutartige einzelne Pocken; und seine Amme, eine Person von zwanzig Jahren, hatte die Krankheit noch nicht gehabt. Sie wurde auch diesesmal nicht angesteckt, ob sie gleich das Kind die ganze Krankheit hindurch stillete, so wie auch noch einige Monate nachher, und alle Nächte bey ihm schlief. Sie kam nachher nach London, und zwey Jahre darauf wurde sie von den zusammenfliessenden Pocken befallen, und kam kaum mit dem Leben davon.

einer Familie die Krankheit leicht bekommen, und es doch unmöglich ist, sie durch wiederholte Versuche andern mitzutheilen, welche nach Verlauf von einigen Monaten, die Krankheit durch zufällige Ansteckung, oder nun leicht durch die Einimpfung bekommen. Diese bekannte Erscheinung, welche mit den Pocken verbunden ist, wird uns um so viel weniger sonderbar vorkommen, wann wir bedenken, daß man eben dieselbe Wahrnehmung bey der Pest, einer noch giftigern ansteckenden Krankheit gemacht hat. Die Geschichte dieser Seuche zeigt bey einer jeden Epidemie, daß Viele der Ansteckung entkommen, wenn sie gleich beständig bey den Kranken sind; sogar Kinder, welche von ihren kranken Müttern gestillt werden *).

Diejenigen, welche keine Prädisposition zu der Pockenansteckung in ihrem Körper haben, befinden sich die meiste Zeit in einem guten Gesundheitszustande. Und so viel als mich die Erfahrung gelehrt hat, sind es insgemein starke, gesunde und muntere Leute (wobey jedoch auf ihr Alter mit Rücksicht zu nehmen ist), welche am geschicktesten sind, dem Einflusse des Pocken-Contagii zu widerstehen; und alles was überhaupt den Körper schwächen kann, macht ihn auch empfänglicher für die Ansteckung **).

*) Man findet verschiedene Beyspiele davon in *Hodge* de Peste, und *Fuller* Exanthemata.

**) Es giebt Eine Ausnahme von dem, was oben behauptet ist, nemlich bey Personen, die einen grossen Ueberfluß von wässerichten Säften im Körper haben. Es ist S. 52 bis 55. angemerkt, und durch einige Versuche bewiesen worden, daß das Blutwasser dem Einflusse des Pocken-Ferments viel länger widersteht, als die andern Bestandtheile des Bluts. Daher finden wir, daß phlegmatische Leibesbeschaffenheiten dem Pocken-Contagio eben so sehr widerstehen, als gesunde Naturen

Diese besondere Leibesbeschaffenheit, welche eine kleine Anzahl Menschen in den Stand sezt (man sehe S. 43.), dem Pocken-Contagio zu widerstehen, ist keinesweges immerwährend, wie ich dort schon gesagt habe. Eine Veränderung der Luft, des Climas, der Jahrszeit, der Lebensart, oder die Dazwischenkunft einer andern Krankheit, bringen oft eine solche Veränderung in der Beschaffenheit des Körpers hervor, daß er nun für die Ansteckung empfänglich wird.

Obgleich die Prädisposition zu einer Krankheit überhaupt etwas mangelhaftes im Körper anzeigt, und gewissermassen eine Abweichung von der vollkommenen Gesundheit desselben, und eine Vorbereitung zu einem entgegengesezten Zustande ist; so ist dies doch nicht immer der Fall bey einer Prädisposition zu der Pockenansteckung. Bey einer jeden gelinden Art von Pocken, in welcher das Ausbruchsfieber und die andern Zufälle nur mässig sind, betrachte ich die Prädisposition als bloß einfach und unbegleitet mit einer krankhaften Beschaffenheit im Körper. Diese Art von einfacher Prädisposition kann lange im Körper liegen, ohne daß die Person dadurch unseres Wissens irgend einer andern Krankheit ausgesezt sey.

Wir wissen aber aus einigen unzweifelhaften Erfahrungen, daß von Kindern aus Einer Familie, welche durch ein und ebendasselbe Contagium angesteckt worden sind, oder denen man mit einerley Materie die Pocken eingeimpft hat, einige eine gelinde Art von Pocken, und andere sehr bösartige bekommen. Diese lezte Sorte müssen wir so betrachten, daß sie ihren Ursprung aus einer krankhaften Prädisposition hat, welche die angesteckten allzeit einer gefährlichen Krankheit ausgesezt.

Im

Naturen; und dieses Uebergewicht von wässerichten Säften muß erst gehoben werden, ehe man die Krankheit mittheilen kann.

Im vierten Kapitel habe ich mich bemühet, zu zeigen, daß das Pocken-Contagium auf das Blut wirkt; in dieser Flüssigkeit müssen wir also die Prädisposition suchen, sie mag nun einfach, oder krankhaft seyn. Ob man gleich im strengesten Verstande sagen kann, daß die Menschen alle einerley Blut haben, so müssen doch verschiedene Himmelsstriche, Lebensarten, Luft, Leibesübung, Trägheit, Ausschweifung, Unmässigkeit, Mangel der gewöhnlichen Bedürfnisse, oder ein anhaltender Gebrauch undienlicher Speisen, nothwendig einen Einfluß auf die sinnlichen Eigenschaften dieser thierischen Flüssigkeit haben, und sie merklich verändern.

Da bey weitem der grösseste Theil der Menschen, so wohl Kinder als Erwachsene eine Prädisposition im Blute haben, welche sie der Pocken-Ansteckung aussezt, so müssen wir untersuchen, worinn dieselbe bestehe. Wir sehen überhaupt, daß bey solchen Personen, welche ohne Prädisposition sind, das Pocken-Ferment keine Kraft und keinen Einfluß auf die Verwandlung irgend eines Theils des Bluts in seine eigene Natur hat, sondern nachdem es in den Körper aufgenommen ist, so geht es wieder durch die gewöhnlichen Absonderungen fort, ohne den geringsten Schaden, oder die geringste Unordnung in der thierischen Oeconomie zu verursachen. Hingegen da, wo eine Prädisposition vorhanden ist, finden wir das Blut in einem Zustande, welcher erlaubt, daß das Contagium sich damit vereinigt, und auf solche Art auf einige seiner Bestandtheile wirkt, daß ein grösserer oder geringerer Theil derselben mit seiner eigenen Natur verähnlicht werde, und ein Hautausschlag darauf folge.

Die Verschiedenheiten des Temperaments, welche aus den oben angeführten Ursachen nothwendig bey dem menschlichen Geschlechte vorhanden sind, legen einen Grund zu diesen Verschiedenheiten der Pocken, die

täglich in unserer Praxi vorkommen: und so wie jene mehr oder weniger mit der Natur des Pocken-Ferments übereinstimmen, so werden sie auch allzeit eine besondere Krankheit hervorbringen.

Um die Temperamente nicht zu vervielfältigen, von denen wir doch nur eine schwankende und ungewisse Kenntniß haben, will ich nur zwey anführen, von denen die Erfahrung beweist, daß sie die damit versehenen Personen mächtig zu der Aufnahme des Pocken-Contagii prädisponiren. Ich meine nemlich das sanguinische Temperament, und den verarmten und aufgelösten Zustand des Bluts, den viele gute Schriftsteller die fäulichte Beschaffenheit des Bluts nennen. Von diesen wissen wir aus der Erfahrung, daß sie ungünstig für die Aufnahme des Pocken-Contagii sind, sie stimmen mit der Natur des Contagii überein, und bringen allzeit eine heftige und gefährliche Krankheit hervor. Von dem sanguinischen Temperamente ist es allgemein angenommen, daß es den Pocken nicht günstig ist. Von der fäulichten Beschaffenheit des Bluts, ob sie es gleich noch viel mehr ist, werden diejenigen es läugnen, welche eine solche Beschaffenheit in den umlaufenden Säften als etwas betrachten, das mit dem Leben nicht bestehen kann.

Daß der thierische Körper eine natürliche und beständige Neigung zur Fäulung habe, ist die Meinung einiger unserer besten Physiologen; sie stimmen zwar nicht mit einander in Ansehung des Sizes dieses Uebels überein; Einige glauben, es size in den festen Theilen, Andere hingegen nehmen seinen Siz in den Säften an. Es mag sich aber damit verhalten, wie es wolle, so sollte ich fast denken, daß eine Eigenschaft von so wirksamer Natur geschwind ihr faules Gift einem jeden Theile der Maschine mittheilen kann. Eine Betrachtung der Mittel jedoch, deren sich die Natur bedient, dieser faulmachenden Neigung im Körper entgegen zu wirken,

wirken, wird über diese Frage einiges Licht verbreiten. Ein wesentliches Mittel, das die Natur anwendet, um dieser gefährlichen und zerstörenden Neigung auszuweichen, besteht in dem regelmässigen und beständigen Zuwachse von kühlendem und nährendem Speisesafte, den der Körper täglich bekommt. Es ist offenbar, daß dieser Nahrungssaft seinen Weg erst ins Blut nimmt, ehe er einen stärkenden Einfluß auf Muskeln und die mehr festen Theile haben kann. Man beraube das Blut dieser nothwendigen Erfrischung nur auf zwölf oder vier und zwanzig Stunden, so werden wir finden, daß die aus den Lungen ausgeathmete Luft so übelriechend seyn wird, daß der Mensch kaum im Stande ist, seinen eigenen Athem zu leiden. Der gelehrte Doctor Lind bemerkt, daß einige von den Römischen Missionairs, welche die Gewohnheit haben, oft zu fasten, mit faulem Zahnfleisch und einem stinkenden Athem sehr behaftet seyn. Können wir diese plözliche Wirkung des Fastens einer in den festen Theilen ihren Ursprung habenden Krankheit zuschreiben? Stimmt es nicht mehr mit den Gesezen der thierischen Oeconomie überein, daß das Blut, welches des regelmässigen Zuwachses von gelindem und kühlendem Nahrungssafte beraubt wird, zuerst durch diesen Verlust leide, und daß die festen Theile erst nachher durch einen zweyten Weg leiden?

Ich habe oben gesagt, daß ein verarmter und aufgelöster Zustand des Bluts eben so viel bedeutet, als das, was einige die fäulichte Beschaffenheit des Bluts nennen. Aber was für ein Grad von Auflösung nöthig sey, um diese Flüssigkeit fäulicht oder faul zu nennen, getraue ich mich nicht, zu sagen. Denn ein geringer Grad von Auflösung, welcher geschwind von einer vermehrten Wirkung des Pulsadersystems entstehen kann, kann eben so wenig ein faules Blut heissen, als eine blosse

Erschlaf-

Erschlaffung der Muskelfibern eine Fäulung in den festen Theilen ausmacht.

Der einsichtsvolle Verfasser einer Untersuchung der Quelle, aus welcher die Zufälle des Scorbuts und fauler Fieber entspringen, giebt eine sehr passende Definition von Fäulniß: „Wenn Fäulniß wirklich im Blute vorhanden wäre, sagt er, so würden ihre ersten Wirkungen darinn bestehen, daß sie das Gewebe seiner Theile zerstörte; so wie sie es bey allen andern Körpern macht; und sie müste es der Gerinnung unfähig machen u. s. w. *)“ Nun ist dieses eine Eigenschaft des Bluts, welche wir zuweilen in besondern Leibesbeschaffenheiten zu sehen Gelegenheit haben, die, sie mögen gesund, oder krank seyn, eine grössere Dünnheit des Bluts besizen, als andere. Im Anfange eines bösartigen Fiebers, wann irgend ein entzündungsartiger Zufall uns verführt, zur Ader zu lassen; oder bey einem Nasenbluten in dem faulen Fieber der Pocken, wann wir Gelegenheit haben, das Blut in eine Schaale aufzufangen, finden wir diese Flüssigkeit in der Consistenz sehr verschieden von dem gewöhnlichen guten Blute, indem ihr Gewebe so sehr aufgelöst ist, daß entweder der geronnene Theil sehr weich ist, oder das Blut gar nicht einmal gerinnt. Wir haben in der That Beyspiele von häufigem Nasenbluten, von Blutflüssen aus dem Munde, der Gebärmutter u. s. w. so wie auch von Petechien, Fleckfiebern u. s. w., die offenbar aus einem aufgelösten Zustande der Säfte entstehen. Der gelehrte Doctor Percival hat uns einen Fall dieser Art in seinem Essay on Salt, aus den philosophischen Transactionen Vol. LVIII. pag. 6. erzählt.

„Einem jungen, schlanken, magern und fein gebaueten „Fräulein von sechszehn Jahren, welche jedoch übrigens „ziemlich

*) Enquiry. pag. 54.

„ziemlich gesund war, hatte man angerathen, wegen „einer scrophulösen Geschwulst und Entzündung an ihrer „Oberlippe das Seewasser zu gebrauchen. Sie trank „davon zehn Tage nach einander alle Morgen eine Pinte, „welche durch die gewöhnlichen Ausleerungen nicht frey „wieder abgieng. Nach Verlauf dieser Zeit bekam sie „auf einmal ihre monatliche Reinigung ungewöhnlich „stark. Ihr Zahnfleisch blutete beständig, und sie hatte „unzählige Petechien an verschiedenen Theilen ihres Kör„pers. Ihr Puls war geschwind, aber voll, ihr Ge„sicht blaß, und etwas aufgedunsen; ihr Fleisch etwas „schlaff; und sie fiel oft in Ohnmacht, erholte sich aber „bald wieder. Der Blutfluß aus der Gebärmutter ließ „in der Folge nach, aber das Bluten aus dem Zahn„fleische nahm in einem solchen Grade zu, daß ihr Apo„theker ihr etwas Blut aus dem Arme ließ. Das „Blut tröpfelte aus dieser Oefnung verschiedene Tage „lang beständig fort. Zulezt stellte sich ein Nasenbluten „ein, das mit häufigen Ohnmachten begleitet war, wor„inn sie endlich starb, gleichsam in ihrem eigenen Blute „erstickt. Ehe sie starb, wurde ihr rechter Arm von „dem Ellbogen bis an die Hand brandig. Ferner muß „man bemerken, daß, obgleich das einige Wochen vor „dem Gebrauche des Seewassers von ihr gelassene Blut „gehörig dick war, doch dasjenige, welches man ihr in „ihrer lezten Krankheit abzapfte, einer faulen und auf„gelösten Jauche glich *).“

Dieser Fall beweiset nicht allein deutlich das Daseyn desjenigen Zustandes des Bluts, den man den fäulichten nennt, und in welchem das Gewebe seiner Theile offenbar zerstört, und es der Gerinnung unfähig gemacht ist; sondern wir können uns auch daraus belehren, wenn man mir diese Ausschweifung erlauben will, daß das

Seesalz,

*) Medical Experiments and Essays. Vol. II. p. 118.

Seesalz, wenn es in dem Körper in einer gewissen Menge angehäuft wird, eine unmittelbare Ursache des Scorbuts ist.

Diese Lehre, welche auf das Zeugniß vieler angesehener Schriftsteller aus dem vorigen und gegenwärtigen Jahrhundert lange allgemein angenommen gewesen ist, die oft Gelegenheit hatten, die Krankheit zu untersuchen, ist auch von einigen unserer besten neuern Aerzte, zum Beyspiel einem Linnäus, einem Cullen, u. s. w., und durch die practischen Beobachtungen verschiedener erfahrner Seewundärzte bestättigt worden. In diesen lezten paar Jahren aber hat man angefangen, ihr zu widersprechen, weil man andere vorgebliche Ursachen dieser Krankheit entdeckt haben will. Warum sollten wir aber diese Ursache von den andern ausschliessen, da wir sehen, daß sie aus dem obigen, und hundert ähnlichen Fällen sich beweisen läßt.

Der vorgebliche Brand*), an dem Arme des Fräuleins, dessen oben erwähnt worden ist, in Verbindung mit

*) Es ist sehr wichtig in der Praxi, einen gehörigen Unterschied zwischen dem kalten Brande, und den bläulichen oder schwarzen Flecken zu machen, die sich an den Gliedern scorbutischer Kranken zeigen. Der Unterschied ergiebt sich durch verschiedene besondere Umstände: bey dem kalten Brande eines Gliedes findet man niemals die gewöhnlichen und wohlbekannten Zufälle des Scorbuts. Erstern begleiten beständig Blasen auf dem Theile, aber selten, oder niemals sieht man dergleichen auf scorbutischen Flecken. Wenn der kalte Brand die Heilung erlaubt, so geschieht es durch die Absonderung der abgestorbenen Theile von den lebendigen. Man findet nichts dergleichen im Scorbut. In dem lezten und schlimmsten Zeitraume der Krankheit, wenn des Kranken Leben nur so lange erhalten werden kann, bis er ans Land kommt, und daselbst die frische Landluft genießt, ist es kaum glaublich, wie bald

mit allen andern Zufällen ihrer Krankheit zeigt deutlich ein tief eingewurzeltes scorbutisches Uebel an, eine Krankheit, die den Wundärzten der königlichen Flotte sehr bekannt ist, ob sie gleich seltener am Lande vorkommt. Und wenn wir zu dem Falle dieses Fräuleins noch die Beschreibung einer Reise mit dem Kriegsschiffe Scheerneß unter Capitain Palliser nach Ostindien, welche mein gelehrter Freund Doctor Lind in seinem Versuche über die Gesundheit der Seeleute uns mittheilt, hinzufügen, so wird uns die obige Wahrheit so bestättigt, daß gar kein Zweifel mehr Statt findet. Die Schifsleute beredeten sich, als sie England verliessen, und erhielten die Erlaubniß ihres Capitains, sich auf ihrer Reise nach Ostindien des Genusses eingesalzener Speisen zu enthalten. Die Folge davon war, daß nach einer Reise von fünf Monaten, das Schif am Kap ankam,

bald die schwarzen Flecken eine andere Farbe annehmen, ohne daß sich das geringste von den Theilen absondere. Wenn man in einen brandigen Theil Einschnitte macht, so fühlt derselbe, weil er todt ist, nichts von dem Messer, und es fließt wenig oder gar keine Feuchtigkeit aus den Einschnitten. Macht man hingegen Einschnitte in scorbutische Flecken, so sind die Wunden äusserst schmerzhaft, und es folgt ein beständiger Ausfluß einer dünnen blutigen Jauche darauf. Auf einem Kriegesschiffe, auf welchem ich einst die Ehre hatte, zu dienen, brach der Scorbut während einer langen Kreuzung aus. Einer von den Wundarztgesellen, der vorher niemals die Krankheit gesehen hatte, und die schwarzen Flecken an den Gliedern mehr für den kalten Brand, als für sonst etwas ansahe, unterstand sich, sie so zu behandeln, und scarificirte zwey der schlimmsten Kranken die Beine von den Knien an bis zu den Knöcheln hinunter. Die Folgen dieser unüberlegten Operation waren verschiedene schmerzhafte Wunden mit einer beständigen und starken Ausleerung einer dünnen blutigen Jauche, woran sie in wenigen Tagen starben.

kam, ohne mehr als einen Kranken am Bord zu haben. Das Schif blieb einige Monate in Ostindien, wo man sich stark mit frischen Lebensmitteln versahe. Da sie sich hierauf verliessen, und zugleich hoften, daß ihre Reise nach dem Kap nicht lange währen würde, so gebrauchten sie ihr eingesalzenes Fleisch zehn Wochen lang, bis sie daselbst ankamen, und nun waren zwanzig Leute sehr übel mit dem Scorbut befallen. Diese genasen jedoch bald durch die Erfrischungen am Lande. Als sie das Kap wieder verliessen, so faßten sie von neuem den Entschluß, von dem reichlichen Gebrauche ihres eingesalzenen Fleisches abzustehen, und sie langten zu Spithead mit ihrer ganzen Mannschaft in vollkommener Gesundheit und mit unzerrütteten Körpern an.

Diejenige besondere Leibesbeschaffenheit, welche von der Prädisposition zu der Pockenansteckung frey ist, sezt einen gesunden Zustand des Bluts voraus; und diese gute Leibesbeschaffenheit wird oft, wie ich gewiß überzeugt bin, von gesunden Eltern auf ihre Kinder fortgepflanzt; so wie wir im Gegentheile sehen, daß schwächliche Leibesbeschaffenheiten von ungesunden Eltern ungesunde Kinder geben.

Ein Kind, das gesund und munter zur Welt kommt, kann nicht lange ohne eine sorgfältige und aufmerksame Behandlung gesund bleiben. Die Natur weiset ihm seine dienlichste und gesündeste Nahrung an, und die gesunde Mutter wird zur rechten Zeit mit der dazu bestimmten Milch versehen. Wann die Kinder aus einer unvermeidlichen Nothwendigkeit dieser ihrer ersten natürlichen Nahrung beraubt werden, so muß dieses ihnen höchst nachtheilig seyn, so wohl in den ersten Jahren, als auch in der Folge, da es keine Nahrungsmittel giebt, die ihrem zarten Zustande so sehr angemessen wären, oder einen so festen Grund zu einer guten Leibesbeschaffenheit legen könten.

Die

Die Eigenschaft unserer Nahrungsmittel in Verbindung mit guter Luft, Reinlichkeit und gehöriger Leibesbewegung hat einen beträchtlichen Einfluß auf die Erhaltung einer guten Leibesbeschaffenheit. Die Natur unserer Speisen sollte sich nach den Jahren der Kindheit und des reifern Alters richten. Entwöhnte Kinder sollten vorsichtig und nach und nach an den Genuß der Fleischspeisen gewöhnt werden, insonderheit ehe sie die Pocken gehabt haben, wenn nicht eine Schwäche im Körper sie unumgänglich nothwendig macht. Die Geschwindigkeit des Blutumlaufs bey Kindern, und der grosse Grad von Hize, welcher ihnen gewöhnlich, und in gewissem Betracht nothwendig ist, zeigt, daß es so wohl wichtig, als vernünftig ist, sie eine einfache kühlende Diät beobachten zu lassen, und sie an kühle Luft zu gewöhnen. Milch, mehlichte Speisen in allerhand Gestalt, und vegetabilische Substanzen, geben ein weites Feld zur Befolgung eines Verhaltens dieser Art.

Thätige und arbeitsame Leute erfodern feste thierische Speisen; und diese werden gesunder und heilsamer durch ein gehöriges Verhältniß von Brod und andern vegetabilischen Substanzen gemacht. Wenn aber junge Leute bis zum männlichen Alter gekommen sind, ohne die Pocken gehabt zu haben, und zwar in einem Lande, wo das Contagium dieser Krankheit allgemein ist, so dürfen sie den Genuß thierischer Speisen nicht zu sehr übertreiben, sondern sie müssen ein mehr kühlendes Verhalten beobachten, wodurch eine beständige Vorbereitung zu der etwa erfolgenden zufälligen Ansteckung erhalten wird.

Wenn der regelmässige und beständige Ersaz dienlicher Nahrungsmittel eins der vornehmsten Mittel ist, die thierischen Säfte vor dem Uebergange in einen aufgelösten und fäulichten Zustand zu verwahren, welches aus dem, was ich oben behauptet habe, sehr wahrscheinlich wird, so können wir gewiß überzeugt seyn, daß der von

einigen besondern Nahrungsmitteln hervorgebrachte Speisesaft vielmehr im Stande ist, diese Absicht zu befördern, als derjenige, der aus andern Speisen entsteht. Der dem Blute durch den Speisesaft verschäfte Ersaz, welcher von einer zu grossen Menge thierischer und hiziger Substanzen erzeugt wird, kann wohl schwerlich dieser Absicht eben so gut entsprechen, als ein Speisesaft, der von kühlenden und vegetabilischen Substanzen hervorgebracht wird.

Der verstorbene Doctor Macbride hat einen guten Grund für diese Behauptung angeführt: „Diese allgemeine und wohlbekannte fäulnißwidrige Eigenschaft in „vegetabilischen Speisen wird gemeiniglich dadurch erklärt, daß man sagt, sie erzeugen einen säurlichen „Speisesaft; aber alcalescirende, oder faulende Vegetabilien sind in diesem Betrachte eben so wirksam, als „säuerliche; und daher muß die fäulnißwidrige Eigenschaft von etwas herrühren, das alle Vegetabilien mit „einander gemein haben.“

„Anstatt also den von vegetabilischen Speisen hervorgebrachten Speisesaft säuerlich zu nennen, werden „wir richtiger reden, und zugleich der Wahrheit näher „kommen, wenn wir ihn eine aus vegetabilischen und „animalischen Säften zusammengesezte Flüssigkeit nennen, die in dem ersten oder süssen Gährungszustande, „stark mit einem feinen, wirksamen und durchdringenden sehr fäulnißwidrigen Geiste versehen ist *).“

Da man aus den Versuchen anderer Naturkündiger weiß, daß der feine Geist, die sogenannte fixe Luft, welche in allen Körpern, aber insbesondere in vegetabilischen Substanzen steckt, von saurer Beschaffenheit ist, und von Bergmann die Luftsäure genannt wird; so können wir

*) Experimental Essays; 2d Edit. pag. 159. mit der Note unten.

wir leicht einsehen, mit was für einem Rechte sie als derjenige allgemeine Grundstoff im Blute betrachtet werden kann, der die Neigung unserer Säfte zur Fäulung verhindert.

Ich will dieses Kapitel mit einer genauern Betrachtung der beyden Beschaffenheiten der Säfte schliessen, die ich für mächtige prädisponirende Ursachen zu der Aufnahme des Pocken-Contagii hielt.

1) Ein Uebergewicht von rothen Bluttheilchen und gerinnbarer Lymphe, welche sich gewöhnlich bey dieser Anlage begleiten, machen eine ungünstige Leibesbeschaffenheit für die Aufnahme des Pocken-Contagii aus. Denn obgleich diese Bestandtheile des Bluts, wann sie im gehörigen Verhältniß mit dem Blutwasser stehen, einen beträchtlichen Theil desjenigen Temperaments ausmachen, welches dem Einflusse des Pocken-Contagii widersteht; so müssen sie doch, wenn sie das Uebergewicht haben, viel wirksamer zur Anziehung des Pocken-Ferments seyn, da ich gezeigt habe, daß sie die am meisten entzündlichen Theile des Bluts sind; und sie werden, troz aller Vorsicht, nach dem Grade ihres Uebergewichts, eine heftigere und mehr entzündungsartige Krankheit hervorbringen.

Die Zeichen dieser Leibesbeschaffenheit sind bekannt. Sie ist allgemein mit einer rothen Gesichtsfarbe, — einem starken und geschwinden Pulse, — einer beständigen Anlage zu Fiebern und andern entzündungsartigen Krankheiten, — einer guten Eßlust und geschwinden Verdauung, — und einer gewöhnlich heftigen, ungeduldigen und zum Zorn aufgelegten Gemüthsbeschaffenheit begleitet.

Wenn das Pocken-Contagium eine sanguinische Leibesbeschaffenheit antrift, so ist es mit einer Menge der dringendsten Zufälle begleitet. Das Ausbruchsfieber ist stärker und dauert länger, und erfodert gewöhnlich ein

starkes Aderlassen, ehe der Pockenausbruch erscheint, insonderheit wenn die Krankheit im Winter vorkommt. Die gewöhnliche Erleichterung, die auf den Pockenausbruch des ersten Tages erfolgt, ist niemals so vollkommen, als in dem allgemeinen Verlaufe der gewöhnlichen Pocken; auch erfolgt keine vollkommene Nachlassung von Fieber, wann der Pockenausbruch zu Stande gekommen ist. Nach aller Aufmerksamkeit, die wir auf Fälle dieser Art verwenden können, indem wir auf das genaueste das entzündungswidrige Verhalten beobachten, besteht die günstigste Art der Krankheit, die wir erwarten können, in einer grossen und allgemeinen Menge von einzeln oder nahe an einander stehenden, sehr entzündeten und schmerzhaften Blattern, welche nebst andern Ursachen einen Grad von Fieber und Unruhe durch den ganzen Verlauf der Krankheit unterhalten, und oft ein Fieber faulichter Art am Ende hervorbringen.

2) Eine Auflösung der rothen Theilchen, und eine Verdünnung der gerinnbaren Lymphe sind Wirkungen, die sich oft, wiewohl nicht immer in gleichem Grade, im Blute ereignen. Dieses Temperament ist einigen Familien eigen; und wann es erblich ist, so kann es sehr durch äusserliche Ursachen vermehrt werden; ja selbst diese Ursachen sind für sich hinreichend, eine solche Leibesbeschaffenheit hervorzubringen; zum Beyspiel eine sehr heisse und geschwüle Witterung, — ein anhaltender Einfluß warmer feuchter Luft auf den Körper, — thierische Ausdünstungen, wenn viele Menschen in kleinen, nicht mit frischer Luft versehenen Zimmern bey einander sind, — die Luft in einem Hospitale, worinn faule Geschwüre, Ruhren, und s. w. herrschen. Einige dieser Ursachen wirken als Fermente, und bringen das Blut früher oder später in einen Zustand, der es

äusserst

äusserst ungeschickt zur Aufnahme des Pocken-Contagii macht *).

Diese Leibesbeschaffenheit zeigt sich mehr als irgend eine andere ungünstig für das Pocken-Contagium, und offenbart sich durch eine ungewöhnliche Schwäche bey dem ersten Anfalle des Ausbruchsfiebers; das Weisse im Auge ist entzündet, und zuweilen gelblich gefärbt; die Zunge trocken und wie verbrannt, und der Athem übelriechend.

Das Ausbruchsfieber nimmt in seinem Anfange oft die gewöhnliche entzündungsartige Gestalt an. Wenn ein natürlicher Blutfluß erfolgt, so ist das Blut der Consistenz nach dünner, und an Farbe dunkeler, als gutes Blut. Wird es in eine Schaale aufgefangen, so ist das Blutwasser dunkelgelber, als es seyn sollte, und der geronnene Theil weich. Es kommen früher oder später in der Krankheit Flecken oder Petechien zum Vorschein; der Speichel und der Harn ist oft mit Blut gefärbt, und der Stuhlgang ungewöhnlich stinkend.

Die Anzeigen dieser Leibesbeschaffenheit sind sehr verschieden von dem, was ich bey der vorhergehenden beschrieben habe. Ueberhaupt ist die Gesichtsfarbe blaß; die Fibern sind weich und erschlafft; und diejenigen, welche diese Leibesbeschaffenheit haben, werden durch sehr geringe Anstrengungen ermüdet, und fallen bey jeder Gelegenheit in Ohnmacht.

*) Die Geschichte epidemischer Krankheiten in gewissen Jahrszeiten und an gewissen Orten, wo eine oder mehrere dieser Ursachen wirken, giebt einen deutlichen Beweis von dem, was oben behauptet worden ist. Ich verweise den Leser auf den Essay on Epidemic Diseases by Dr. *Joseph Rogers* of Cork; auf *Huxham* on fevers. etc.

Wenn wir Ursache haben, die Gegenwart einer faulen Beschaffenheit des Bluts zu vermuthen, so müssen wir das Pocken-Contagium meiden; auch darf kein Mensch mit dieser Leibesbeschaffenheit geimpft werden. Denn so klein der Grad derselben auch seyn mag, so wird die Auflösung des Bluts durch das Pocken-Ferment beschleunigt, und die Krankheit ist mit der grössesten Gefahr verbunden. Ich habe Ursache zu glauben, daß das Pocken-Contagium, da es diese Leibesbeschaffenheit antraf, in einigen Familien alle Kinder getödtet habe*).

Siebentes Kapitel.

Die nächste Ursache.

Wenn wir die Lehre annehmen, die ich im fünften Kapitel in Ansehung der Wirkung des Pocken-Contagii auf die Säfte, um einen kleinern oder grössern Theil derselben mit seiner eigenen Natur zu verähnlichen, vorgetragen habe, so werden wir im Stande seyn, mit grösserer Genauigkeit die unmittelbare Ursache der Pocken zu bestimmen. Jene Wirkung fällt zwar nicht in unsre Sinne, aber sie ist durch Thatsachen bewiesen, welche sich offenbar in dem Fortgange der Krankheit ereignen. In diesem Betracht finden wir, daß es wenige Krankheiten giebt, in denen die nächste Ursache sich mit grösserer Deut-

*) Ich habe eine Familie auf dem Lande gekannt, die aus acht Kindern bestand; sieben davon starben nach und nach durch die zufällige Ansteckung. Dieses bewog die Eltern, dem achten die Pocken einimpfen zu lassen. Aber der Ausgang davon war ebenderselbe. Es starb, ob man gleich alle mögliche Aufmerksamkeit darauf verwandte.

Deutlichkeit und Gewißheit zeigt, und folglich die Anzeigen zur Heilung besser in die Augen fallen, und die Heilmethode, welche aus diesen Anzeigen hergeleitet wird, mit glücklicherm Erfolge begleitet ist, als diese. Und wenn diese Säze ihre Richtigkeit haben, so werden sie die Wahrheit der Theorie, auf welche die Praxis gegründet ist, wirksamer beweisen, als alle Vernunftschlüsse, deren man sich bis jezt bedient hat, und uns auf einen vernünftigern und bestimmtern Heilungsplan führen.

Ungeachtet der verschiedenen Arten von Pocken, welche täglich zufolge der Wirkung dieses specifischen Contagii vorkommen, ist doch die Art und Weise, wie es auf das Blut wirkt, in jedem Falle ebendieselbe, nemlich es verähnlicht in den gelinden und einzelnen Pocken eine geringere Menge dieser Flüssigkeit, und in den zusammenfliessenden und bösartigen eine grössere Menge. In dem ersten Falle scheint das Pocken-Ferment einen grössern Widerstand bey seiner Vermischung und Vereinigung mit dem Blute zu finden. Im zweyten Falle hingegen, in welchem aus den im vorhergehenden Kapitel angeführten Ursachen die Prädisposition stärker ist, muß die Verähnlichung sich für die Beschaffenheit des Bluts besser passen. Es können auch noch andere Ursachen zur Veränderung der Krankheit eintreten, zum Beyspiele eine sehr warme Jahrszeit, Unmässigkeit im Essen und Trinken, heftige Leibesübung, eingeschlossene oder zu feuchte Luft u. s. w.; aber die vornehmste Ursache der Verschiedenheiten der Pocken scheint von der Prädisposition herzurühren.

Ich betrachte die grössere oder geringere Verähnlichung des Bluts durch die Wirkung des Pocken-Ferments während des Zeitraums der Gährung, und die stärkere oder schwächere Anhäufung der Gifttheilchen in dem Blutsysteme als die nächste Ursache der Pocken.

Diese Betrachtung der nächsten Ursache der Pocken stimmt mit der Geschichte der verschiedenen Arten der Krankheit überein, sie mag gelinde oder bösartig seyn. So sehen wir zum Beyspiele, wann die Verähnlichung mässig ist, wie bey den gelinden einzelnen Pocken, in welchen die ganze giftige Flüssigkeit in Blattern, durch die Ausdünstung u. s. w. nach der Haut getrieben wird, daß alsdann eine vollkommene Nachlassung des Fiebers und eines jeden andern Zufalls da ist. Hingegen wenn die Verähnlichung groß ist, so daß nicht alle giftige Flüssigkeit in Blattern nach der Haut getrieben werden kann; und ob sich gleich ein Theil derselben nothwendig nach den Halsdrüsen, nach den Schleimdrüsen der Gedärme und nach der Oberfläche des Körpers in einer allgemeinen Geschwulst begeben, oder durch die Ausdünstung und den Harn fortgehen muß; so haben wir in Fällen einer so grossen Gährung doch hinlängliche Ursache, zu glauben, daß eben dieselbe Ursache, welche zuerst das Ausbruchsfieber erregte, durch eine gewisse Menge von krankhafter, in der Masse der umlaufenden Säfte zurückgebliebener Flüssigkeit (wiewohl in geringerm Grade) zu wirken fortfahre. Und dieses muß sich nothwendig so verhalten, wenn wir bedenken, daß, wann die Prädisposition ungünstig für das Pocken-Contagium ist, der verähnlichende Proceß während des Ausbruchsfiebers schneller vor sich gehen muß, als vor dessen Anfang; und daß die grössere Menge der erzeugten giftigen Materie das Fieber nothwendig unterhält, so daß Ursache und Wirkung wechselsweise auf einander wirken.

Es scheint ein gewisser Zeitraum nothwendig zu seyn, um eine solche Vervielfältigung der giftigen Theilchen zu bewirken, als nöthig ist, die Zufälle hervorzubringen, die vor dem Ausbruche der Blattern hergehen. Bey den eingeimpften Pocken finden wir, daß dieser Zeitraum acht oder neun Tage ausmacht; und wann wir im

Stande sind, die Zeit der zufälligen Ansteckung auszuforschen, so ist sie gewöhnlich zwey Tage länger. Allgemein bringen die giftigen Theilchen, womit das Blut so sehr geschwängert worden ist, in diesen Zeiträumen durch ihren Einfluß auf das Nerven- und Pulsaderfystem alle die Zufälle hervor, welche vor dem Ausbruche der Blattern hergehen, den man gemeiniglich für den Anfang der Krankheit ansieht.

Es zeigt sich hier eine Schwierigkeit, die sich nicht leicht beantworten läßt, nemlich, wie um eine gewisse Zeit eben dieselben Ausbruchszufälle hervorgebracht werden können, es mag die Verähnlichung in den Säften nicht weiter vor sich gehen, als nöthig ist, um nur sechs Blattern zuwege zu bringen, oder sie mag so stark seyn, daß eine große Menge an einander stossender, oder gar in einander fliessender Blattern entstehen?

Ich kann nicht weiter in der Auflösung dieser Schwierigkeit gehen, als daß ich bemerke, daß solche entzündete und giftige Theilchen, welche alle von einerley Beschaffenheit sind, es mögen ihrer wenige, oder viele da seyn, nicht lange im Säfteumlauf bleiben können, ohne Wirkungen hervorzubringen, durch welche sie nach den verschiedenen Aussonderungswegen der Maschine getrieben werden. Ich habe oben angemerkt, daß selbst in den gelindesten Pocken nicht alle verähnlichte Flüssigkeit in Gestalt von Blattern nach der Haut getrieben wird, da offenbar ein Theil davon durch die unmerkliche Ausdünstung und wahrscheinlich noch durch andere Absonderungen verfliegt. Auch ist es bekannt, daß, wann eine grössere Menge verähnlichter Flüssigkeit erzeugt wird, ein beträchtlicher Theil davon nach dem Kopfe, den Drüsen im Schlunde, und der ganzen Oberfläche des Körpers und der Gliedmassen in ödematöser Geschwulst geht. Endlich ist es aber auch ausgemacht, daß allgemein die Zufälle, welche vor dem Ausbruche

gelinder und einzelner Pocken hergehen, in allem Betracht viel mässiger sind, als diejenigen, die vor zusammenfliessenden und bösartigen Pocken hergehen, welche Beobachtung auch Sydenham gemacht hat *).

Achtes Kapitel.

1) Die vor dem Ausbruche der Pocken hergehenden Zufälle. 2) Der Pockenausbruch. 3) Geschichte der sich berührenden Pocken. 4) Geschichte der einfachen zusammenfliessenden Pocken. 5) Geschichte der fäulichten Pocken. 6) Geschichte der Crystallpocken.

Da die Behandlung der gelinden Pocken, in denen allgemein die Ausbruchszufälle mässig, und die Blattern nicht zahlreich sind, so bekannt ist, und die meiste Zeit hier wenig medicinische Hülfe nothwendig wird, so übergehe ich dieselben. Weil die Sterblichkeit, welche diese Krankheit begleitet, hauptsächlich von den schlimmsten Arten von Pocken herrührt, so habe ich diese zu dem Gegenstande meiner gegenwärtigen Untersuchung gewählt.

Die ersten bekannten Zufälle, welche vor dem Pockenausbruche hergehen, sind Müdigkeit und Schwäche. Ein Kind wird um diese Zeit unlustig, es verliert die Lust zum Essen so wohl, als zu seinen gewöhnlichen Unterhaltungen, und man bemerkt an ihm einen deutlichen Grad von Mattigkeit und Unmuth. Ein Erwachsener Mensch wird verdrüßlich, und unaufgelegt zu seinen gewöhnlichen Beschäftigungen; er hat eine Neigung zum Gähnen, und sucht Ruhe und Wärme.

Auf

*) *Sydenham* oper. pag. 135.

Auf diese Zufälle folgt oft eine Empfindung von Kälte, die in einen starken Frostanfall übergeht, welcher eine Stunde oder noch länger dauert. Während des lezten Theils dieses Frostanfalls stellt sich Erbrechen ein, und dieses dauert von Zeit zu Zeit fort, bis die Blattern ausbrechen.

Die Ausbruchszufälle fangen zuweilen mit Schwindel und Erbrechen an, insonderheit wenn der Kranke gleich nach einer guten Mahlzeit befallen wird; und oft dauern dieselben vier und zwanzig oder dreissig Stunden, wenn er versucht aufzustehen, oder auch nur seinen Kopf von dem Kopfküssen aufrichtet.

Zuweilen ist der erste sichtbare Zufall ein Fieber, welches die meiste Zeit entzündungsartig, und mit Kopf- oder Lendenweh, oder beyden zugleich begleitet ist.

Auf den Frostanfall erfolgt brennende Hize; ein geschwinder oft starker und harter Puls; Durst, thränende und entzündete Augen, mit Kopfweh begleitet, Wahnsinn, grosse Angst und Schlaflosigkeit, eine trockene Zunge, ein hochgefärbter Harn, und Leibesverstopfung. Wann sich kein Lendenweh einstellt, so entstehen herumlaufende Schmerzen im Körper und in den Gliedmassen, und oft ein tauber Schmerz in der Gegend des Magens, insonderheit wann man darauf drückt, und eine allgemeine Steifigkeit und Geschwulst über den ganzen Körper.

Auf diese Unruhe im Blutsysteme, insonderheit bey Erwachsenen, folgt eine Neigung zum Schweiß, oder ein Durchfall. Erstere betrachtet Sydenham als eine Anzeige der einzelnen, leztern hingegen, als ein Zeichen der zusammenfliessenden Pocken.

Bey einer jeden schlimmen Art von Pocken stellt sich der Pockenausbruch mit einem Scharlachausschlage ein, welcher erst im Gesichte, am Halse und auf der Brust

zum Vorschein kommt, und sich zuweilen über den ganzen Körper ausbreitet. Man nimmt denselben noch einen Theil des zweyten Tages wahr, und aus diesen entzündeten Stellen der Haut kommen innerhalb zwölf Stunden, früher oder später die Blattern hervor.

In einigen Fällen nimmt das entzündungsartige Fieber die Gestalt eines bösartigen anhaltenden, oder eines schleichenden Fiebers an. Die Geschwulst des Kopfs und Gesichts stellt sich ganz früh ein, nebst einer allgemeinen Spannung und Anschwellung der Oberfläche des Körpers und der Gliedmassen. Zuweilen vor, zuweilen nach dem Ausbruche der Blattern zeigen sich Petechien. In einigen wenigen Fällen ist das Fieber gleich vom Anfange an bösartig.

Kinder bekommen oft im Anfange Kopfweh und Lendenweh, sie werden schlafsüchtig, und erschrecken sich häufig, aber immer im Schlaf. Wenn die Krankheit auch noch so gelinde ist, so ist damit vom ersten Anfalle an, insonderheit bey Kindern, Kälte der Gliedmassen verbunden. Einige bekommen ein paar Stunden vor dem Pockenausbruche einen oder mehrere Anfälle von Zuckungen; und bey besondern Leibesbeschaffenheiten stellen sie sich noch hin und wieder in dem fernern Verlaufe der Krankheit ein.

Es ist fast unnöthig, zu bemerken, daß alle oben beschriebene Zufälle sich nicht bey jedem Kranken einstellen; auch folgen sie nicht in der genauen Ordnung auf einander, welche ich beschrieben habe, sondern fast in einem jeden Falle zeigen sie einige Veränderung. Auch wird man finden, daß verschiedene dieser Zufälle gewöhnliche Fieberzufälle sind, obgleich ihre frühe Erscheinung und ihre Heftigkeit starke Anzeigen eines Fiebers mit einem Ausschlage sind, insonderheit wann wir Grund haben, eine Ansteckung zu vermuthen, oder wann die Krankheit an dem Orte herrscht.

Der pathognomischen Zufälle, welche vor dem Pockenausbruche hergehen, giebt es wenige. Kälte an den Händen und Füssen, insonderheit an leztern begleitet meines Wissens keine andere Fieberkrankheit. Ein tauber Schmerz in der Magengegend, und ein Anfall von Zuckungen, wann das Zahnen vorüber ist. Und obgleich das Lendenweh zuweilen auch andere hizige Krankheiten begleitet, so kommt es doch am häufigsten bey bösartigen Pocken vor, und ich glaube, daß man es als einen unterscheidenden Zufall betrachten müsse. In schlimmen Pocken entstehen früh Anschwellungen des Kopfs und des Gesichts, und zeigen ganz deutlich die Krankheit an.

Es giebt einen Fall, der mit besondern Zufällen begleitet ist, in diesen Zeitraum der Krankheit fällt, und unsere besondere Aufmerksamkeit erfodert. Er scheint von einer besondern Leibesbeschaffenheit zu entstehen, bey welcher die Zufälle der Schwäche und Trägheit einige Tage fortdauern, ohne daß der geringste sichtbare Fieberanfall da ist, indem die Wärme des Körpers natürlich bleibt, und zuweilen so gar noch geringer, als gewöhnlich ist. Wenn diese Erscheinungen vorkommen, wann wir Ursache haben, die Pockenansteckung zu vermuthen, so sind sie mit der grössesten Gefahr begleitet, da sie einen Mangel der Stärke im Körper anzeigen. Das Kind (denn der Fall ereignet sich gewöhnlich bey Kindern) ist sehr matt, es hat keine Lust zum Essen noch zum Trinken, sondern vielmehr einen geringen Grad von Ekel, und man kann es nicht, wie zu andern Zeiten, aufmuntern; insgemein ist es schlafsüchtig, oder geneigt, einzuschlummern. In diesem Falle bringt die Natur zuweilen eine sehr kleine Anzahl von Blattern hervor, welche den dritten Tag nach dem Krankwerden zum Vorschein kommen, aber bald wieder verschwinden, und das Kind stirbt in einer Art von Schlafsucht. Eben dieselben Erscheinungen folgen bey zarten Körpern;

auf

auf unvorsichtiges Aderlassen, oder auf einen unvernünftigen Gebrauch der kalten Luft im Anfange des Pockenausbruchs.

2) Der Pockenausbruch.

Nachdem ich die gewöhnlichen Zufälle beschrieben habe, welche vor dem Ausbruche der Pocken hergehen, so will ich nun den Pockenausbruch selbst betrachten, und diejenigen Zufälle beschreiben, welche ihn begleiten, oder auf ihn folgen, bis zum Ausgange der Krankheit.

Die Zufälle, welche vor dem Pockenausbruche hergehen, dauern insgemein mit weniger oder gar keiner Nachlassung bis einige Stunden nach der Erscheinung der Pocken fort.

Der Anfang so wohl, als das Ende des Pockenausbruchs ist verschieden in verschiedenen Arten von Pocken. In dem gewöhnlichen Verlaufe der gelinden Pocken trift allzeit des gelehrten Doctor Cullens Beschreibung der Krankheit ein: „Tertio die incipit, et quinto fini„tur eruptio etc.;“ aber bey bösartigen Pocken, mit denen ich mich hauptsächlich beschäftige, stellt sich der Pockenausbruch oft nach Verlauf eines Theils des zweyten Tages, und zuweilen am Ende des ersten Tages ein *), und drey oder vier volle Tage lang kommen noch immer

*) Weil oft der Tage auf eine allgemeine Weise Erwähnung gethan wird, und man nach der gemeinen Rechnung die Sache unrecht versteht, so ist es nothwendig, zu bestimmen, was eigentlich darunter verstanden werde. Da ein voller Tag aus vier und zwanzig Stunden besteht, so folgt daraus, daß, wenn die vor dem Pockenausbruche hergehenden Zufälle des Montags, Nachmittags um vier Uhr anfangen, sich der dritte Tag des Donnerstags um eben diese Stunde endigt. Nach der gewöhnlichen Rechnung, und selbst nach Sydenhams Art zu zählen würde man den Donnerstag für den vierten Tag halten.

immer neue Blattern zum Vorschein. So lange als der Pockenausbruch dauert, nieset der Kranke von Zeit zu Zeit, und wann er aufhört, dieses zu thun, so können wir urtheilen, daß der Pockenausbruch zu Stande gekommen sey.

Weil die Anzahl und die Gestalt der Pocken, und die Beschaffenheit des Eiters, oder was sonst in den Blattern enthalten ist, dazu dienen, die verschiedenen Arten der Pocken zu unterscheiden und zu erkennen; so haben einige dieser Verschiedenheiten einen Einfluß auf die Zeit des Pockenausbruchs. Die tägliche Erfahrung stimmt mit dem Zeugnisse der besten Schriftsteller darinn überein, daß ein früher Pockenausbruch allzeit eine schlimme Krankheit anzeigt. Hingegen wenn der Pockenausbruch erst am Ende des dritten Tages erfolgt, so haben wir Ursache, gutartige Pocken zu erwarten. In einigen schlimmen Fällen wird der Pockenausbruch durch die Heftigkeit einiger der vornehmsten Zufälle bis nach dem dritten Tage hinausgesezt. Daher sagt Sydenham: „Quantoque magis quartum illum diem „praeverterint variolae, tanto etiam confluent magis. „Quamvis autem, ut generaliter loquamur, confluen„tes diem quartum vix praestolentur unquam; fit „tamen, licet oppido raro, ut ob atrocius aliquod „symptoma, ad quartum vel quintum usque diem, „differatur eruptio; verbi gratia, acutissimus dolor „nunc in regione lumborum, paroxysmi nephritici „aemulus; nunc in latere, qualis pleuriticos vexat; „nunc in artubus, ut in rheumatismo; nunc denique „in ventriculo, cum ingenti aegritudine et vomitu „enormi ante eruptionem aegrum fatigat, angit„que *)."

*) *Sydenham* oper. pag. 135. 136.

3) Geschichte der sich berührenden Pocken.

Bey der Eintheilung der verschiedenen Arten von Pocken will ich die gewöhnlichen Unterscheidungen beybehalten, welche lange unter den Schriftstellern über diesen Gegenstand angenommen worden sind. Diese haben sie ganz richtig in discretas, einzelne, und confluentes, zusammenfliessende Pocken eingetheilt. Aber da unter beyden Arten beträchtliche Veränderungen vorkommen, so theile ich sie noch weiter ein; nemlich die einzelnen in benignas, gutartige, und adjunctas, an einander gränzende, oder sich berührende Pocken; und die zusammenfliessenden, in einfache zusammenfliessende, fäulichte und Crystallpocken. Die erstern, nemlich die gutartigen einzeln stehenden Pocken übergehe ich, da sie bekannt genug sind, und schränke meine Untersuchung auf die andern Arten ein, welche eine besondere Erläuterung erfodern, da eine jede derselben mit dringender Gefahr verknüpft ist.

In den an einander gränzenden Pocken erheben sich die Blattern von der Haut in abgesonderten Punkten, aber sie unterscheiden sich von den gutartigen einzelnen Pocken durch ihre grössere Anzahl und ihre Nähe bey einander, aus welcher Ursache Einige sie auch zusammenhängende Pocken, cohaerentes, genannt haben. Oft finden wir in dieser Art von Pocken einige wenige zusammenfliessende Blattern, so wie es in den zusammenfliessenden Pocken auch verschiedene sich nur berührende Blattern giebt. Aber die grösseste Anzahl der einzelnen, oder der zusammenfliessenden Blattern bestimmt in einem jeden Falle die eigentliche Gattung der Pocken.

Das Fieber, welches die an einander gränzenden Pocken begleitet, ist die meiste Zeit aus dem Geschlechte des Synochus in Cullens Nosologie. Die Zufälle, welche vor dem Pockenausbruche hergehen, sind insge-

insgemein heftig, und zeigen einen beträchtlichen Grad von Entzündung an. Aber früher oder später nimmt das Fieber die Gestalt des Typhus, oder eines bösartigen anhaltenden Fiebers an, insonderheit wenn die Krankheit von ihrem Anfange an nicht gehörig behandelt worden ist.

Vor dem Pockenausbruche geht gemeiniglich ein feuriger Ausschlag her, der sich im Gesichte, am Halse und auf der Brust zeigt, und zuweilen über den ganzen Leib ausbreitet. Er selbst stellt sich gegen das Ende des zweyten, oder zu Anfange des dritten Tages ein, und die Blattern kommen in Zeit von einigen Stunden zum Vorschein.

Der Kranke bekommt zwar einige Erleichterung durch den Pockenausbruch des ersten und zweyten Tages, aber niemals so vollkommen, als bey den gutartigen Pocken um diese Zeit. Die Geschwindigkeit des Pulses und die Hize des Körpers lassen ein wenig nach, aber selten oder niemals nehmen wir eine vollkommene Nachlassung des Fiebers wahr, selbst nachdem der Pockenausbruch ganz zu Stande gekommen ist; obgleich im Ganzen die Zufälle mässiger werden, insonderheit wenn sich eine freye Ausdünstung einstellt.

Wenn sich weder Ausdünstung noch Durchfall einfinden, so zeigen sich die Geschwulst des Kopfes und des Gesichts, nebst der allgemeinen Anschwellung des Körpers früher; aber man muß merken, daß ein Durchfall mehr im Stande ist, alle Zufälle zu erleichtern, als irgend eine andere von den gewöhnlichen Ausleerungen. Auf die Geschwulst des Kopfes, des Gesichts und im Halse folgt insgemein ein Speichelfluß.

Die meiste Zeit fängt mit dem Ausbruchsfieber ein starkes Kopfweh an, und dieses dauert während dieses ganzen Zeitraums fort; oder wenn auch eine Nachlassung dieses Zufalls Statt findet, so kommt er, nachdem

Bayerische Staatsbibliothek München

der Pockenausbruch zu Stande gekommen ist, mit Wahnsinn wieder, so wie die Geschwulst des Kopfes zunimmt, insonderheit gegen Abend, wenn gewöhnlich ein Fieberanfall erfolgt.

Das Halsweh fängt mit dem Pockenausbruche, oder bald nachher an; es ist heftiger in dieser Pockenart, als in den gelinden Pocken, und mit Schmerzen, Trockenheit und Steifigkeit der Theile, Heiserkeit und beschwerlichem Niederschlucken begleitet, und läßt nach, wann der Speichelfluß oder der Durchfall sich einstellt.

Das Fieber und die meisten der andern Zufälle dauern durch den ganzen Zeitraum der Eiterung fort, obgleich nicht so heftig, als vor dem Pockenausbruche; das heißt, der Puls ist von hundert und vierzig Schlägen in einer Minute auf hundert oder neunzig herunter gekommen.

Obgleich die Blattern in allen Pockenarten bey ihrem ersten Ausbruche nur als eben so viele entzündete Punkte auf der Haut erscheinen, so nehmen sie doch täglich an Grösse zu, und bekommen verschiedene Gestalten, nach der Art der Pocken. Den zweyten oder dritten Tag, wann man sie genau untersucht, enthalten sie eine dünne Jauche, die nach und nach ein mehr eiterartiges Ansehen bekommt.

Die sich berührenden Pocken kommen gewöhnlich zu einer ziemlich guten Eiterung, obgleich das Eiter allzeit dünner an Consistenz, und nicht so gutartig ist, als das Eiter der gelinden Pocken.

So wie die Eiterung der Blattern gegen Ende des vierten Tages des Pockenausbruchs vor sich geht, werden die Zwischenräume roth und geschwollen, und es entsteht ein kleiner entzündungsartiger Ring um den Fuß einer jeden Blatter, wodurch der Reiz und die Steifigkeit der Theile vermehrt wird, insonderheit an den Handwurzeln; um diese Zeit fangen auch die obern Augenlieder

an,

an, von Lymphe ausgedehnt zu werden, so daß sie eine glänzende Gestalt bekommen, und sie können nicht eher wieder aufgehoben werden, als bis die Geschwulst des Kopfes fällt.

Nach dem Verlauf eines Theils des siebenten Tages nach dem Pockenausbruche nehmen die Blattern im Gesichte eine andere Gestalt an, indem sie eine bräunliche Farbe bekommen, und auf der Spize rauh und sandig anzufühlen sind. Diese Veränderung der Farbe der Blattern findet zwar bey einer jeden Pockenart Statt, aber sie ist doch am merklichsten in den gelinden Pocken, welche ein weisses und vollkommeneres Eiter enthalten, als die andern. Die sandige Rauhigkeit auf den Spizen der Blattern kommt von dem Durchschwizen der dünnern Theile der darinn enthaltenen Materie durch die Schweißlöcher der Haut her, welche durch die Wirkungen der Luft hart wird, und die Rauhigkeit und die Veränderung der Farbe verursacht.

Den siebenten Tag kann man die wahre Gestalt der Blattern am besten wahrnehmen. Die verschiedene Gestalt der Blattern in den verschiedenen Arten von Pocken scheint einzig und allein von der Beschaffenheit des Eiters abzuhängen. Die besten Pocken, nemlich die gutartigen, heben sich in eine kugelförmige Gestalt, und bekommen vollkommene Cirkel um ihren Fuß. Die sich berührenden Pocken haben keine vollkommene Ringe; und je näher dieselben einem wahren Cirkel kommen, eine desto günstigere Vorhersagung der Krankheit können wir machen: Obgleich diese Art Pocken sich auch in eine Spize erhebt, so hat doch jede Blatter eine kleine Grube oder einen kleinen Eindruck auf ihrer Spize.

Gegen das Ende des achten Tages stellt sich eine Reihe heftiger Zufälle ein, weil das sogenannte zweyte Fieber eintritt. Der Puls wird geschwind, und ist mit

beträchtlich zunehmender Hize des Körpers, mit Durst, grosser Angst und Schlaflosigkeit, Kopfweh, Wahnsinn, kurzem und unruhigem Schlummer begleitet. Der Speichelfluß läßt nach, und wegen der Zähigkeit dieser Absonderung wird sie mit grosser Schwierigkeit ausgeleert. Die Heiserkeit kommt wieder, und ist mit Schwerathmigkeit begleitet. Der Kranke ist kaum im Stande zu schlucken, und jede Flüssigkeit, die er trinkt, kommt mit Gewalt wieder aus der Nase zurück; es stellen sich Zufälle einer Gehirnentzündung ein, oder der Kranke wird schlafsüchtig.

Diese Zufälle sind oft so plözlich und heftig, insonderheit wenn man sich nicht bemühet hat, im Anfange der Krankheit ihnen vorzubeugen, daß, wenn man nicht schleunig zu Hülfe kommt, der Tod bald darauf folgen muß.

Hier wird es nothwendig, zu bemerken, daß nicht allein in den sich berührenden, sondern auch in den einfachen zusammenfliessenden Pocken, welche beyde Arten sich durch eine allgemeine Entzündung in ihren ersten Zeiträumen zu erkennen geben, doch das zweyte Fieber die meiste Zeit den Typum des bösartigen anhaltenden Fiebers annimmt, insonderheit in solchen Fällen, in denen man die Krankheit der Natur überlassen, oder sie nicht auf eine gehörige Art behandelt hat.

4) Geschichte der einfachen zusammenfliessenden Pocken.

Man nennt diese Pockenart die einfachen zusammenfliessenden Pocken, nicht allein um sie von den vorhergehenden an einander gränzenden Pocken zu unterscheiden, sondern auch von den fäulichten und den Crystallpocken. Die Geschichte der den zusammenfliessenden Pocken eigenen Zufälle stimmt mit der Geschichte der Zufälle der sich berührenden Pocken überein, ob sie gleich überhaupt

hefti-

heftiger, so wohl vor als nach dem Pockenausbruche sind. Der entzündungsartige Ausschlag zeigt sich nach Verlauf eines Theils des zweyten Tages, und die Blattern kommen etwas eher, als in der zulezt beschriebenen Pockenart zum Vorschein.

Der Ausbruch der Blattern ist der Gestalt nach sehr verschieden von dem Ausbruche der sich berührenden Pocken. Denn obgleich an verschiedenen Theilen einige einzelne Blattern zum Vorschein kommen, so kommen doch eine weit grössere Menge in cirkelrunden Häufgen, von etwa einem drittel Zoll im Durchmesser heraus, indem ein jedes solches Häufgen sieben oder acht kleine feurige Punkte enthält, welche in dem Fortgange der Eiterung in einander laufen, so daß sie eine flache unregelmässige Oberfläche zeigen.

Wie das in den Blattern der sich berührenden Pocken enthaltene Eiter seiner Eigenschaft nach schlechter ist, als das Eiter der gutartigen Pocken, eben so ist das den zusammenfliessenden Pocken eigene Eiter viel dünner und von schlechterer Beschaffenheit, als das Eiter in den sich berührenden Pocken. Dies ist eine Hauptursache der verschiedenen Gestalt der zusammenfliessenden Pocken, welche niemals sich in eine Spize heben, wie die vorhergehenden, sondern nur sehr wenig über der Haut in einer flachen Oberfläche hervorragen.

Ein brennendes Fieber mit Zufällen einer starken Entzündung begleiten einen jeden Zeitraum der Krankheit, wenn man nicht gehörige Mittel angewandt hat, sie zu mässigen. Aber bey dem gewöhnlichen Verfahren, dessen man sich in der Cur der zusammenfliessenden Pocken bedient, endigen sie sich insgemein in ein Fieber fäulichter Art.

Die Geschwulst des Kopfes, des Gesichts und des Halses kommt früh zum Vorschein, insgemein von dem Anfange des Pockenausbruchs an; und wenn sich kein

Durchfall einstellt, so schwellen diese Theile ungeachtet des Speichelflusses zu einer ungeheuren Grösse an.

Das Kopfweh, der Wahnsinn, das Halsweh und das Lendenweh sind heftiger und hartnäckiger, als in den sich berührenden Pocken; und diese Zufälle werden durch den vollkommenen Ausbruch der Blattern nicht so sehr gemildert, als in der lezt erwähnten Pockenart.

Während des Zeitraums der Eiterung dauert ein starkes Fieber fort, und dieses zeigt, daß noch eine Menge giftiger Theilchen in den Säften vorhanden ist, die durch ihren beständigen Reiz das Fieber unterhalten, und alle andere Zufälle vermehren.

Wann der Pockenausbruch zu Stande gekommen ist, so sieht man eben den entzündungsartigen Ring um die zusammenfliessenden Pocken, welchen ich bey den sich berührenden Pocken beschrieben habe, und eben dieselbe Ausdehnung der obern Augenlieder mit Lymphe.

Auch die Farbe der zusammenfliessenden Pocken verändert sich den siebenten Tag; aber wegen der verschiedenen Zusammenfliessungen, die in einander laufen, sieht das Gesicht aus, als wenn ein Stück Pergament darüber her gezogen wäre.

Das zweyte Fieber nimmt seinen Anfang nach Verlauf eines Theils des achten Tages, wann die verschiedenen Zufälle, aber in einem höhern Grade sich einstellen, die ich in eben diesem Zeitraume der sich berührenden Pocken beschrieben habe. Dies ist der gefährliche Tag (nemlich der eilfte der Krankheit), dessen Sydenham so oft erwähnt, und welcher dem Leben der meisten Kranken ein Ende macht; denn von der Heftigkeit des Fiebers, dem starken Triebe des Bluts nach dem Kopfe, und der Beschwerlichkeit den Speichel auszuleeren, stirbt der unglückliche Kranke entweder erstickt, oder im schlafsüchtigen Zustande. Dieser gefährlichen Periode vorzubeugen ist eine der vornehmsten Absichten der Heilmethode,

thode, die ich in den folgenden Blättern beschreiben werde.

So wohl die sich berührenden, als auch die zusammenfliessenden Pocken können im strengsten Verstande, als sehr entzündungsartige Pocken betrachtet werden.

5) Geschichte der fäulichten Pocken.

Die fäulichten zusammenfliessenden Pocken*) können entstehen, entweder wenn das Pocken-Contagium eine solche Leibesbeschaffenheit antrift, in welcher wir einen schwachen und aufgelösten Zustand des Bluts finden, oder wenn einige von den S. 84. erwähnten gelegentlichen Ursachen mit dem Pocken-Contagio zusammenkommen, um eine solche Leibesbeschaffenheit hervorzubringen.

Das Fieber, welches diese Art von Pocken begleitet, ist nicht immer einerley. Dasjenige, welches vor dem Ausbruche der Blattern hergeht, ist die meiste Zeit entzündungsartig, und dauert eben so fort, bis der Pockenausbruch zu Stande gekommen ist, und zuweilen bis den achten Tag, da alsdann das Fieber einen schleichenden Typum bekommt. Bey Einigen fängt die Krankheit mit entzündungsartigen Zufällen an, und sobald als der Pockenausbruch zu Stande gekommen ist, stellt sich das bösartige anhaltende Fieber ein. Zuweilen kommen die entzündungsartigen Zufälle mit dem zweyten Fieber wieder. Bey einigen wenigen Kranken begleitet das bösartige anhaltende Fieber die Krankheit vom Anfange bis zu Ende.

*) Ob ich gleich das Wort fäulicht den zusammenfliessenden Pocken beygefügt habe, welches gemeiniglich sich so verhält, so finden wir doch oft auch fäulichte Zufälle so wohl bey den sich berührenden, als auch bey den Crystallpocken.

Alle Zufälle, welche ich den an einander gränzenden und den einfachen zusammenfliessenden Pocken beygelegt habe, und zwar ein jeder, wenn es möglich ist, in einem höhern Grade, sind auch dieser Pockenart eigen, nemlich Schwäche, Erbrechen, Fieber, Kopfweh, Wahnsinn, Lendenweh, ein tauber Schmerz in der Magengegend, entzündete und thränende Augen, eine trockene Zunge, ein heller Harn im Anfange, und hernach ein hochgefärbter.

Ausser den Zufällen, welche den Pocken überhaupt eigen sind, giebt es noch einige wenige, welche dieser Art besonders eigen sind, und unsere Aufmerksamkeit erfodern.

Diese Pockenart begleiten beständig Petechien *). Die Anzeigen in Ansehung dieser Flecken werden von der Zeit ihrer Erscheinung, von ihrer Anzahl und von ihrer Farbe hergenommen. So wie ein früher Ausbruch der Blattern eine gewisse Anzeige einer heftigen Krankheit ist, muß man auch ebendieselbe Vorhersagung von der frühen Erscheinung der Petechien machen. In einigen Fällen fangen sie mit dem Ausbruche der Blattern, oder auch noch wohl eher an; in andern nicht eher, als den vierten oder fünften Tag nachher. Jenes zeigt an, daß die fäulichte Anlage schon vorher im Blutsysteme gewesen ist; lezteres hingegen giebt die Gegenwart dieser Leibesbeschaffenheit, obgleich weniger mächtig, und folglich weniger fürchterlich zu erkennen.

Die Anzahl der Petechien zeigt auch einen geringern oder grössern Grad von Bösartigkeit an. In einigen Fällen

*) Das Wort Petechien kommt von dem Italienischen Pedecchio her; und bedeutet Flecken, welche Flohstichen ähnlich sind. Hieraus erkennt man sowohl ihre eigentliche Grösse, als auch dieses, daß sie nie über die Haut hervorragen.

Fällen kann man sie leicht zählen, und sie machen nicht mehr als eine Zahl von dreissig oder vierzig aus. Man sieht sie zuerst am Halse und auf der Brust; sind sie aber zahlreich, so nehmen sie auch die Zwischenräume der Blattern über den ganzen Körper und an den Gliedmassen ein.

Die Farbe der Petechien ist noch ein Hülfsmittel, woraus man den Grad der fäulichten Anlage im Körper beurtheilen kann. Die gutartigsten und den besten Ausgang versprechenden Flecken sind diejenigen, welche eine blaßrothe Farbe haben, und diese Art kommt insgemein spät zum Vorschein. Aber in dem weitern Fortgange der Krankheit, wenn der Kranke zu warm gehalten, oder sonst nicht gehörig behandelt wird, nimmt die fäulichte Beschaffenheit zu, und die Flecken bekommen eine dunklere Farbe.

Wann die Petechien gleich bey ihrer Erscheinung eine dunkele Purpur- oder braune Farbe haben, so fangen sie insgemein mit dem Pockenausbruche, oder bald nachher an, und geben eine grössere Neigung zur Fäullung zu erkennen, welches eine ungünstige Vorhersagung giebt. Wenn aber durch eine gehörige Behandlung die purpurrothen oder braunen Flecken sich in blaßrothe verwandeln, und nach und nach verschwinden, so ist die Vorhersagung günstig.

Ein anderer die fäulichten zusammenfliessenden Pocken begleitender Zufall sind die grössern Flecken. Diese sind von gleicher Natur mit den Petechien, entspringen aus eben der Ursache, und zeigen einen aufgelösten Zustand des Bluts an. Es giebt ihrer zweyerley Arten, beyde beträchtlich grösser, als die Petechien; — die eine hat eine glänzende Purpurfarbe und ist cirkelrund; — die andere ist gelb, weiter ausgedehnt, und von unregelmässiger Gestalt, und diese Flecken haben viel ähnliches mit einer Blutunterlaufung von einer Quetschung.

Sie befinden sich beyde unter dem Oberhäutchen, und zeigen eine grössere Verdünnung der umlaufenden Säfte an, als die Petechien, ob man sie gleich oft zusammen bey einem und eben demselben Kranken antrift.

In dieser Pockenart sind eine Menge Blattern mit blutiger Jauche angefüllt. Wir urtheilen von dem Grade der Bösartigkeit nach der grössern oder kleinern Anzahl von Blattern, die mit dieser vermischten Materie angefüllt sind.

Die Kranken bekommen leicht Blutflüsse aus der Nase, den Lungen, der Gebärmutter und den Gedärmen; und oft sind einige der gewöhnlichen Absonderungen mit Blut in grösserer oder geringerer Menge angefüllt, wie zum Beyspiele der Harn und der Speichel.

Die Geschwulst des Kopfes, des Gesichts und des Halses, und die Anschwellung über den ganzen Körper stellen sich früh ein; und zuweilen nehmen sie zu einer beträchtlichen Grösse zu, insonderheit die Geschwulst des Kopfes, wenn nicht gehörige Mittel angewandt sind, diesem Zufalle vorzubeugen.

Den achten Tag nimmt das zweyte Fieber seinen Anfang, oder eigentlicher zu reden, die Fortsezung eben desselben Fiebers, welches vor dem Pockenausbruche herging. Obgleich dasselbe während des Zeitraums der Eiterung etwas gelinder wurde, so nimmt es doch nun beträchtlich zu, nebst den verschiedenen Zufällen, welche das Ausbruchsfieber begleiteten; und diese werden noch vermehrt durch die Schwerathmigkeit, die Heiserkeit, den beschwerlichen Auswurf, und die Verstopfung des Speichelflusses. Zu gleicher Zeit zeigen sich Zufälle von örtlicher Entzündung im Kopfe oder in der Brust, und zuweilen Betäubung.

Wann ein bösartiges anhaltendes Fieber die Krankheit von ihrem Anfange an begleitet, so sind die Zufälle von denjenigen verschieden, welche ich bey der lezten Pockenart

ckenart beschrieben habe. Das Fieber ist mit grosser Schwäche und Verlust der Kräfte begleitet; es erfolgen häufige Abwechselungen von Hize und Kälte; der Puls ist veränderlich, aber insgemein schwach und geschwind; die Verstandskräfte sind verwirrt, und sichtbar in grosser Unordnung; es ist ein grosser Grad von Angst und Unruhe da; die Sprache ist stotternd; die Zunge anfangs feucht, aber in ein paar Tagen sehr trocken; die Zähne sind schwarz, und der Athem übelriechend.

Das Kopfweh ist nicht so heftig, als in der vorhergehenden Pockenart, indem der Schmerz mehr taub und mit einer Empfindung von Schwere im Kopfe begleitet ist. Das Lendenweh hingegen ist heftig, und dabey hat der Kranke einen tauben Schmerz in der Magengegend. Es kommen früh Petechien und grössere Flecken zum Vorschein, welche zuweilen den Ausbruch der Blattern begleiten, und zuweilen gar vor ihm hergehen.

Die in den Blattern enthaltene Materie ist entweder wässerichter Natur, oder wenn sie mehr gefärbt ist, wie Blutwasser. Bald wird sie mit Blut gefärbt; so wie auch zuweilen der Speichel, der Harn, und der Darmunrath, welcher lezterer ungewöhnlich stinkend ist.

Die Geschwulst des Kopfes, des Gesichts und über den ganzen Körper fängt mit dem Pockenausbruche, oder bald darauf an.

Beträchtliche Blutflüsse aus der Nase, den Lungen, den Gedärmen u. s. w. stellen sich schon ganz früh ein, und tödten zuweilen den Kranken vor dem siebenten Tage. Während des Verlaufs der Krankheit hat man viele Mühe, die Lebenskraft zu erhalten.

6) Die Geschichte der Crystallpocken.

Die Crystallpocken kommen, zwar mit den zulezt beschriebenen in vielen Zufällen überein, aber doch sind sie offenbar

offenbar eine ganz besondere Art von Krankheit, und insgemein bösartiger.

Diese Pockenart nimmt verschiedene Gestalten an, und daher hat auch ein guter Schriftsteller über diesen Gegenstand sie in verschiedene Abarten eingetheilt *); aber da die Verschiedenheiten dieser Gattung von Pocken von der Wirkung einer und eben derselben Ursache auf verschiedene Leibesbeschaffenheiten, oder auf verschiedene Grade einer und eben derselben Leibesbeschaffenheit herrühren, so habe ich sie zusammen genommen.

Diese Art von Pocken scheint aus eben den Ursachen zu entstehen, welche ich für die Hervorbringung der fäulichten Pocken angezeigt habe. Daß dieselben nicht immer einerley Folgen hervorbringen, das kann von ihrer länger anhaltenden, oder stärkern Wirkung herrühren. Uebrigens ist es offenbar, daß die meisten von den besonders den fäulichten Pocken eigenen Zufällen sich auch bey den Crystallpocken zeigen, an denen man sichtbare Anzeigen einer allgemeinen Schwäche findet.

Hier muß ich des Einflusses der örtlichen Lage zur Veränderung gewisser Pockenarten gedenken, oder eigentlicher zu reden, ihres Vermögens, eine gewisse Prädisposition im Körper hervorzubringen, nach welcher sich gewisse Pockenarten erzeugen. Einzelne Fälle von Crystallpocken ereignen sich in den meisten Städten Großbritanniens; aber noch nie habe ich Gelegenheit gehabt, diese besondere Pockenart in irgend einem Theile dieses Reichs herrschen zu sehen. Warum sie einige Jahre lang in

der

*) Der verstorbene einsichtsvolle Doctor Joseph Rogers zu Cork, welcher die meiste Gelegenheit hatte, sich mit dieser Art von Pocken bekannt zu machen, hat folgende Unterabtheilungen davon gemacht: einzelne lymphatische, an einander gränzende lymphatische, und zusammenfliessende lymphatische Pocken. Essay on epidemic diseases. pag. 25. 36. 37.

der Stadt Cork in Irrland herrschte, kann man aus Doctor Rogers Beschreibung dieses Orts sehen, wovon ich hier einen kurzen Auszug geben will *).

Ich freue mich aber, da ich höre, daß durch bessere Policey-Anstalten in dieser Stadt seit der Zeit, da er die Arzneykunst daselbst ausgeübt hat, (seit etwas über funfzig Jahren), verschiedene Ursachen der Bösartigkeit dieser Krankheit aus dem Wege geräumt sind, und folglich die Pocken seitd eine günstigere Gestalt angenommen haben.

Das Fiebergeschlecht, welches diese Art von Pocken begleitet, ist die meiste Zeit der Synochus in Cullens Nosologie. Zuerst stellen sich das entzündungsartige Fieber

*) In der Stadt Cork wehen, wegen ihrer Lage am Ufer des grossen atlantischen Meers, die Winde drey Viertel vom Jahre aus Westen und Süd-Westen, und überschwemmen die Einwohner gleichsam mit den warmen und wässerichten Dünsten, die von der Oberfläche dieses grossen Meers aufsteigen. Die Stadt liegt in einem tiefen Thale, und ist auf Inseln gebauet, die mit den Aermen des Flusses Lee umgeben sind. Auf der östlichen und westlichen Seite befinden sich beträchtliche Sumpförter. Die Strassen liegen voll von thierischen Unreinigkeiten, insonderheit die kleinen Gassen und schmalen Gänge, zu der Zeit, da die endemischen ansteckenden Krankheiten am meisten herrschen. In den nördlichen und südlichen Vorstädten befinden sich sehr viele Schlachthäuser. Grosse und tiefe Gruben, welche fäulendes Blut und andere stinkende Unreinigkeiten enthalten, verderben auch die nördlichen Winde, welche nach der Stadt hinunter wehen. Dazu kommen endlich noch eine Menge thierischer Unreinigkeiten, welche der gemeine Mann in der Schlachtezeit auf die Strassen wirft, derein Einfluß alsdann noch gefährlicher durch den schnellen Uebergang zu einer ganz andern Diät wird.

Essay on epidemic Diseases, pag. 25. 36. 37.

Fieber und andere entzündungsartige Zufälle ein; hernach aber früher oder später das schleichende Fieber.

Die Crystallpocken haben zum Theil die der Krankheit überhaupt eigenen Zufälle, — zum Theil einige von denjenigen, welche die fäulichten zusammenfliessenden Pocken begleiten, — und ausser diesen noch einige ihnen ganz besonders eigene Zufälle bey sich.

Schwäche, Erbrechen, Fieber, Kopfweh, Lendenweh, Angst, Schmerzen in der Gegend des Magens und Kälte an Händen und Füssen, sind Zufälle, die alle Pockenarten mit einander gemein haben, und sie begleiten auch die Crystallpocken. Ebenfalls haben sie einige Zufälle bey sich, die den fäulichten zusammenfliessenden Pocken eigen sind, nemlich Petechien, Flecken, Beulen, und Blutflüsse aus verschiedenen Theilen; und endlich noch folgende Zufälle, welche insgemein den Crystallpocken besonders eigen sind, oder wenigstens diese Pockenart öfter, als eine jede andere begleiten.

Der Ausbruch der Blattern ist ungleicher und unregelmässiger, als in irgend einer der vorhergehenden Pockenarten. Der Pockenausbruch des ersten, und vielleicht auch des zweyten Tages verspricht zuweilen eine gute Gattung von Pocken; die Blattern haben ihre gehörige Farbe, sie stehen einzeln, sind nicht zahlreich, und bringen auch eine Linderung der vorhergegangenen Zufälle zuwege. Aber dieser Anschein ist so trüglich, daß den dritten Tag eine plözliche, unerwartete und zahlreiche Menge von Blattern zum Vorschein kommen, welche zwar einzeln stehen, aber ungleich in ihrer Gestalt, und nicht vollkommen cirkelrund sind.

Obgleich eine kleine Abnahme, so wohl des Fiebers, als auch der andern Ausbruchszufälle erfolgt, nachdem die Blattern vollkommen herausgekommen sind, so ist doch nie eine vollkommene Nachlassung da. Der Harn

ist

ist gemeiniglich hell und klar durch einen jeden Zeitraum der Krankheit.

Das Lendenweh ist die meiste Zeit heftig, und bey Kindern oft mit Leibschmerzen begleitet.

Derjenige Zufall, welcher insbesondere diese Art von Pocken von allen andern unterscheidet, ist die durchsichtige Flüssigkeit, welche bald anfängt, sich in den Blattern zu zeigen, und selten oder niemals eine eiterartige Gestalt bekommt. Gegen den siebenten oder achten Tag ist sie blassen Molken ähnlich, und hat eine bräunliche Cruste.

Wir finden oft zwischen den Crystallpocken verschiedene Blattern, die bloß ein wenig Luft enthalten, und andere, die vollkommen leer, hart und warzenartig sind. In solchen Fällen, in denen die eine oder die andere von diesen beyden Arten zahlreich gewesen ist, wie es sich in einigen bösartigen Fällen ereignet, haben einige Schriftsteller sie als zwey besondere Gattungen von Pocken betrachtet, und ihnen den Namen leere, vacuae, und warzenartige Pocken, verrucae gegeben. Ich habe nie einen Fall gesehen, in welchem alle Blattern leer oder warzenartig gewesen wären, sondern hin und wieder fand ich nur einige von der einen oder andern Sorte unter den Crystallpocken untermischt.

So wie die Blattern dieser Art nach dem ersten oder zweyten Tage des Ausbruchs blaß werden, behalten die Zwischenräume nicht mehr die frische und lebhafte Aussicht, welche die gutartigen Pocken zu haben pflegen, und es umgiebt den Fuß der Blattern kein entzündungsartiger Ring.

Die Geschwulst des Kopfes, des Gesichts und des Halses ist in ihrem Anfange ungewisser und unregelmäßiger, als bey den vorhin beschriebenen Pockenarten. Sie kommt zuweilen so spät zum Vorschein, daß man sie nicht eher als den sechsten oder siebenten Tag wahrnimmt,

nimmt, alsdann dauert sie einen oder zwey Tage, und nun versezt sie sich plözlich auf die Hände und Füsse. Wann sich dieses ereignet, so erfolgt kein Speichelfluß.

In schlimmen Fällen dieser Pockenart, welche man insgemein aus der Heftigkeit der Ausbruchszufälle vermuthen kann, kommen die Blattern den zweyten Tag heraus, und sind meistentheils entweder an einander gränzende, oder zusammenfliessende, und dabey ist das Fieber gemeiniglich schleichend, und mit grosser Angst begleitet. Petechien, Flecken, und grosse gelbe Hautunterlaufungen entstehen frühe, zuweilen noch vor dem Ausbruche der Blattern.

In solchen Fällen ist keine gleiche allmähliche Anschwellung des Kopfs und des Gesichts da; die natürlichen Gesichtszüge bleiben, eine feurige Geschwulst um die Augenlieder und Lippen ausgenommen.

Ein hartnäckiger Wahnsinn, und zuweilen Raserey begleitet schlimme Fälle dieser Art. Das Kopfweh ist oft heftig, mit stechenden Schmerzen, insonderheit im Anfange; und wann es nicht bey Zeiten erleichtert wird, so wird es ein tauber Schmerz, mit einer Empfindung von Schwere, und der Kranke wird betäubt und schlafsüchtig. In diesen Umständen ist Einigen Eiter aus den Ohren geflossen, welches zeigte, daß diese Zufälle von einer innerlichen Entzündung und Eiterung herrührten.

Bey der Oefnung des Kopfs solcher, die an dieser Art von Pocken gestorben waren, hat man die Blutgefässe der Gehirnhäute sehr aufgeschwollen gefunden. Diese Erscheinung kann man durch einen besondern Zufall erklären, der sich oft bey Crystallpocken ereignet, nemlich diesen, daß das Klopfen der Pulsader an der Handwurzel schwach und klein ist, unterdessen daß der Puls an der Halspulsader sehr stark schlägt, und einen besondern Zufluß des Bluts nach dem Kopfe zeigt.

Einige

Einige Kranke haben bey dieser Art von Pocken ihr Leben auf drey oder mehrere Wochen gebracht, und wenige sind ganz davon gekommen, durch Hülfe grosser Abscesse, die sich an verschiednen Theilen des Körpers erzeugten, und aus welchen das Eiter entweder für sich einen Ausweg fand, oder durch eine Oefnung ausgeleert wurde.

Viele sind plözlich und ganz frühe in der Krankheit an Blutflüssen aus den Lungen, den Nieren, der Gebärmutter oder den Gedärmen gestorben.

Auf späte Wiedergenesungen von dieser Pockenart ist oft der Verlust des Gesichts an einem oder beyden Augen, und eine grosse Verstellung der Bildung gefolgt. Ueberhaupt aber sterben die meisten Kranken den eilften Tag, und einige wenige bleiben bis den vierzehnten oder siebenzehnten Tag leben.

Neuntes Kapitel.

Heilungsanzeigen, die aus den vorhergehenden Geschichten entspringen. — Der Zeitraum der Gährung. — Wann entzündungsartige Zufälle die Oberhand haben. — Untersuchung der Wirkungen der Ausdünstung. — Des Speichelflusses. — Des Harnabgangs. — Des Durchfalls. — Meinung der Schriftsteller in Ansehung des Durchfalls, und der Abführungen in den Pocken.

Ehe ich mich auf diesen wichtigen Theil meines Gegenstandes einlasse, muß ich bemerken, daß, obgleich die Pocken eine der fürchterlichsten und verderblichsten

Krankheiten für das menschliche Geschlecht sind, demohngeachtet die Aerzte sie mehr in ihrer Gewalt haben, als eine jede andere Krankheit, die wir kennen, weil die Kenntniß ihrer entfernten Ursache, und der offenbaren Wirkungen dieser Ursache im Körper uns in den Stand sezt, den schlimmsten und gefährlichsten Zufällen der Krankheit vorzubeugen.

Ich habe oben angemerkt, daß durch die Einimpfung der Pocken über den einen Zeitraum dieser Krankheit viel Licht verbreitet worden sey, nemlich von der Zeit der Einimpfung der Pockenmaterie an, bis zu dem Anfange der Ausbruchszufälle, welchen ich den Zeitraum der Gährung genannt habe, und während dessen keine sichtbare Unordnung im Körper vorgeht, wenn wir einige plözliche aufsteigende Hize, und das Auffahren im Schlafe bey Kindern, oder zuweilen einen Anfall von Zuckungen gegen das Ende desselben ausnehmen. Es ist aber gewiß, daß dies derjenige Zeitraum ist, in welchem das Pocken-Ferment sich in den umlaufenden Säften vervielfältigt, und, so bald als es sich zu einem gewissen Grade angehäuft hat, die Zufälle hervorbringt, die vor dem Ausbruche der Blattern hergehen. Allein da die Heftigkeit des Ausbruchsfiebers und aller andern Zufälle von der Menge der im Körper erzeugten giftigen Materie abhängt, so verdient dieser Zeitraum besondere Aufmerksamkeit, so wohl bey der Einimpfung der Pocken, als auch wenn wir Ursache haben, die zufällige Ansteckung zu vermuthen.

Die Anzeige in diesem ersten Zeitraume besteht also darinn, daß man so viel als es möglich ist, eine zu grosse Verähnlichung mit dem Pocken-Fermente verhindere, welches durch Beobachtung folgender Regeln bewirkt werden kann.

Man muß thierische Speisen, Wein, und alles, was erhizender Natur ist, verbieten. Wenn gleich die

Witte-

Witterung kalt ist, so darf der Kranke doch nicht zu nahe am Ofen sizen; oder nicht unter zu warmen Bettdecken liegen. Er muß alle Arten von heftigen Leibesübungen vermeiden, sie mögen in starkem Gehen, Laufen, oder Tanzen bestehen. Die Gemüthsruhe ist auch von der grössesten Wichtigkeit, und erfodert unsere Aufmerksamkeit. Mit einem Worte, alles, was im Stande ist, die Gährung der giftigen Theilchen zu beschleunigen, oder zu vermehren, muß nothwendig die Zufälle verschlimmern, welche vor dem Pockenausbruche hergehen, und folglich eine Menge Blattern erzeugen.

Der Kranke muß daher während des Gährungszeitraums zu einer kühlenden und vegetabilischen Diät angewiesen werden; er muß sich der Früchte, die in der Jahrszeit eben zu haben sind, und säuerlicher Getränke bedienen; sich mässige Bewegungen machen, welche den Blutumlauf nicht beschleunigen, und keine starke Hize verursachen; und sein Gemüth in einem ruhigen Zustande erhalten. Die Kinder dürfen nicht zu warm gehalten werden; sie müssen in einem grossen kühlen Zimmer, mit dünnen Betten zugedeckt, schlafen; wenn sie von ihrer ersten Krankheit an des Morgens an kaltes Baden gewöhnt sind, so muß mit diesem Verfahren bis zum Anfange der Ausbruchszufälle fortgefahren werden; und endlich kann man bey sanguinischen und vollblütigen Körpern ein kühlendes Abführungsmittel, wenigstens zweymal nach gehörigen Zwischenzeiten verordnen, ehe sich die Ausbruchszufälle einstellen.

Als ich die Verschiedenheiten dieser Krankheit beschrieb, bemerkte ich, daß so wohl die an einander gränzenden, als auch die einfachen zusammenfliessenden Pocken allzeit mit Zufällen einer starken Entzündung begleitet sind. Die fäulichten und Crystallpocken hingegen, ob sie gleich mit einem Fieber von entzündungsartiger Beschaffenheit herauskommen, geben früher oder später

Zeichen eines aufgelösten Zustandes der Säfte. Den inflammatorisch-septischen Grundstof des Contagii sieht man jedoch deutlich in einer jeden der oben beschriebenen Verschiedenheiten. Denn obgleich eine starke Entzündung die beyden ersten Pockenarten auszeichnet, so verwandelt doch das Fieber, gegen das Ende so wohl der sich berührenden, als auch der einfachen zusammenfliessenden Pocken, oft seinen Typum in den Gang der schleichenden Fieber; und in den beyden lezten, wann die fäulichten Zufälle herrschender sind, haben wir die Gegenwart der Entzündung in einigem Grade, entweder in einem frühern, oder in einem spätern Zeitraume der Krankheit.

Die Heilungsanzeigen in solchen Fällen, wo die entzündungsartigen Zufälle die Oberhand haben, sind folgende:

1) Das entzündungsartige Fieber zu mässigen.

2) Die zu grosse Menge der giftigen Säfte zu verringern.

Wir wollen daher sehen, in wie fern die obigen Anzeigen auf die andern Pockenarten angewandt werden können.

Erstlich. Das entzündungsartige Fieber zu mässigen.

Da ein Fieber entzündungsartiger Beschaffenheit allzeit die sich berührenden, und die einfachen zusammenfliessenden Pocken begleitet, und sich durch einen starken oder harten Puls, grosse Hize, Durst, eine rothe Gesichtsfarbe und entzündete Augen zu erkennen giebt, auch wohl mit geschwindem Athemholen, Kopfweh, Wahnsinn, Lendenweh u. s. w. begleitet ist; so ist in diesen Umständen die erste Anzeige, welche sich hier zeigt, das Aderlassen.

Der Grad des Fiebers, die Heftigkeit der Zufälle, das Alter und die Leibesbeschaffenheit des Kranken müssen die

die Menge des Bluts bestimmen, die man abzapfen muß, oder ob diese Operation nicht mit gutem Erfolge vor dem Pockenausbruche noch einmal zu wiederholen sey. Da die irrige Meinung, welche einige Aerzte in ältern Zeiten in Ansehung der giftigen Natur der Pocken unterhielten, den Grund zu dem hizigen Verhalten legte, so verleitete sie dieselben auch, wider das Aderlassen in diesem ersten Zeitraume der Krankheit zu seyn, damit es durch Schwächung der Lebenskräfte die Natur nicht ausser Stand sezte, die giftigen Theilchen von den innerlichen Theilen auf die Oberfläche des Körpers zu treiben. Die tägliche Erfahrung zeigt aber, daß, wenn das Ausbruchsfieber stark ist, der Pockenausbruch durch das Aderlassen nicht allein beschleunigt wird, sondern wir sehen auch oft, daß er, wann diese Operation unterlassen wird, langsamer vor sich geht.

Die einzige Schwierigkeit in Ansehung des Aderlassens beruhet auf die Unterscheidung der Natur des Fiebers, da wir sehen, daß so wohl die fäulichten, als auch die Crystallpocken die meiste Zeit mit einem Fieber von entzündungsartiger Beschaffenheit herauskommen. Aber auch in diesem Falle wird ein erfahrner Arzt im Stande seyn, das wahre entzündungsartige Fieber von derjenigen täuschenden Gestalt desselben zu unterscheiden, die so oft vor einer fäulichten Krankheit hergeht. Der blühende Gesundheitszustand der Jugend, ein sanguinisches Temperament, die Winter-Jahrszeit, die Heftigkeit aller Zufälle zeigen ganz deutlich eine entzündungsartige Krankheit an. Da hingegen die Jahre der Kindheit, eine schwache, erschlaffte und reizbare Leibesbeschaffenheit; eine warme, feuchte und neblichte Jahrszeit; eine gewisse Mattigkeit und Trägheit, welche ein faules Fieber begleiten, selbst wenn es auch die Gestalt eines entzündungsartigen annimmt, werden einen klugen Arzt bewegen, vorsichtig mit dem Aderlassen zu Werke zu gehen,

wenn gleich die Zufälle scheinbar dringend seyn sollten. Wenn sich gar Petechien oder grössere Flecken in einem frühen Zeitraume der Krankheit zeigen, so wird gewiß Niemand das Aderlassen wagen. Doctor Sydenham scheint nicht den gehörigen Unterschied zwischen diesen beyden sich entgegengesezten Leibesbeschaffenheiten zu machen, und daher finden wir, daß er das Aderlassen anräth, wenn Petechien zum Vorschein kommen, weil er glaubt, daß sie durch die heftige Bewegung des Bluts hervorgebracht werden, indem es durch die Hautgefässe dringe. Aber es scheint nicht, daß Petechien oder blutiger Harn ihr Daseyn von der zu grossen Bewegung des Bluts haben, sondern sie sind vielmehr Anzeigen eines aufgelösten Zustandes dieser Flüssigkeit. Wir können zwar zuweilen durch die Heftigkeit der entzündungsartigen Zufälle im Anfange des faulen Fiebers hintergangen, und verleitet werden, eine Ader zu öfnen. Aber der verdünnte Zustand des Bluts, das Sinken des Pulses und andere Umstände werden zeigen, daß diese Operation in solchen Fällen keinesweges rathsam ist.

Obgleich das Aderlassen von sehr grossem Nuzen in dem ersten Zeitraume der Krankheit seyn kann, wann die entzündungsartigen Zufälle heftig sind, so kann ich doch ganz und gar nicht diese Operation in einem jeden Falle empfehlen. Daß sie in solchen Fällen undienlich sey, wo wir Ursache haben, eine fäulichte Beschaffenheit in den Säften zu vermuthen, das ist ausgemacht; und bey den gelinden Pocken ist sie unnöthig, oder sie kann gar schädlich werden. Wir haben Beyspiele bey Kindern von reizbarer Leibesbeschaffenheit, in welchen das Ausbruchsfieber beträchtlich, und alle Zufälle heftig sind, da doch die Verähnlichung so mäßig ist, daß nur sehr wenige Blattern zum Vorschein kommen. In solchen Fällen ist es besser, zu warten, und andere entzündungswidrige Mittel zu gebrauchen, welche wir besizen.

Der

Der berühmte Tissot hegt eben dieselbe Meinung in Ansehung des Aderlassens. „Praeter venae sectionem, „in miti morbo inutilem, in mitissimo aut maligno „nocivam, in gravi repetendam initio donec ex pulsu, „lenitate cutis et remissione symptomatum noscas re„solutam esse phlogisticam diathesin, liberatas partes „inflammatas mollitam cutim etc. *).“ Er nimmt zwar seine Zuflucht zu dieser Operation in einem jeden Zeitraume der Krankheit, wann entzündungsartige Zufälle da sind; aber da viele solcher Zufälle von einer zu grossen Menge im Blut zurückgebliebenen Pockengifttheilchen herrühren, so werden sie wirksamer durch eine allmählige Ausleerung derselben gemässigt. Das Aderlassen kann in dieser Krankheit wenig mehr thun, als das Pulsadersystem erschlaffen. Und dieses mag bewirkt werden, wann es wolle, so kann eine einzige Wiederholung desselben dem Kranken zum grossen Nachtheil gereichen, da sie nothwendig die Lebenskräfte schwächen muß, und sehr wenig Einfluß auf die Wegschaffung der nächsten Ursache hat.

Einen bestättigenden Beweis für den Nuzen des Aderlassens im ersten Zeitraume entzündungsartiger Pocken haben wir in den Fällen, in welchen viele Kranke geschwind Erleichterung durch Nasenbluten, Gebärmutterblutflüsse u. s. w. bekommen, so wie auch in solchen Fällen, wo man bey heftigen entzündungsartigen Zufällen während des Ausbruchsfiebers eine grosse Menge Blut weggelassen hat, wann man noch gar keinen Verdacht auf eine Pockenansteckung hatte.

Es ist nothwendig, zu bemerken, daß bey Kindern und jungen Kranken, bey welchen das Ausbruchsfieber beträchtlich ist, und die Zufälle überhaupt mit Heftigkeit fortdauern, diese Ausleerung auch durch das Anlegen

*) *Tissot* de variolis etc. pag. 38.

eines oder zwey Blutigel an die Füsse bewirkt werden kann.

Neben der Fortsetzung des entzündungswidrigen Verhaltens in diesem Zeitraume der Krankheit kann das Ausbruchsfieber durch Beobachtung folgender Regeln gemässigt werden.

Wenn kein Durchfall da ist, und der Kranke nicht gehörig offenen Leib hat, so muß ihm zuerst durch ein abführendes Klistir Oefnung verschaft, und den andern Tag ein kühlendes Abführungsmittel gegeben werden.

In solchen Fällen, wo die Haut trocken bleibt, wodurch alle Ausbruchszufälle verschlimmert werden, kann man eine gelinde Ausdünstung durch dünnen Habergrüztrank, mit Citronensaft säuerlich gemacht, durch Salbeythee, oder durch kaltes Wasser, nach dem Geschmacke des Kranken, befördern. Nichts trägt zur Erreichung dieser Absicht mehr bey, als die Salztränke, in denen die Säure etwas die Oberhand hat. Man hat gefunden, daß dieselben sehr erfrischend sind, und einen gewissen Grad von Ruhe im ganzen Blutsysteme hervorbringen.

In der Absicht, das Ausbruchsfieber zu mässigen, empfiehlt Sydenham sehr einsichtsvoll, den Kranken bey Tage aus dem Bette zu nehmen, und ihn der kalten Luft auszusetzen. Diese Regel kann in Fällen, wo die Krankheit mässig ist, befolgt werden; aber wann das Fieber stark, und die andern Zufälle heftig sind, so ist es für den Kranken unmöglich, nur einige Augenblicke aus dem Bette zu bleiben, oder aufrecht zu sizen. In diesem Falle muß seine Kammer groß seyn; er muß auf einer Matraze, statt eines Daunen- oder Federbetts liegen; sein Deckbett muß so dünn und leicht seyn, als es die Jahrszeit nur erlauben will; und es muß ein freyer Durchzug der Luft durch offene Thüren und Fenster bewirkt werden.

In Verfolgung eben derselben Absicht muß die Diät des Kranken sparsam, und kühlender und vegetabilischer Art seyn; sie kann aus einer Theeschale voll dünnen Brodwassers mit Lemonen- oder Orangensaft säuerlich gemacht; aus reifen Früchten; geschmorten Aepfeln, Birnen oder Schwetschen; einem Schälchen Habermehlbrey mit Milch bestehen; das Getränk muß von eben der Beschaffenheit seyn; bloßes kaltes Wasser, Molken, Limonade, Johannisbeerengallerte in warmem Wasser aufgelöst; und was eben so gut als alles dieses ist, das ist, wann man es haben kann, Buttermilch, welche dem Kranken insgemein angenehm, und dabey kühlend und erfrischend ist.

Vielleicht giebt es kein wirksameres Mittel zur Mäßigung des Ausbruchsfieber, oder vielmehr welches nüzlicher und heilsamer in einem jeden Zeitraume der Krankheit wäre, als kühle Luft. Je dringender und heftiger die Zufälle sind, desto mehr erfodert der Kranke dieses heilsame Mittel; und wie ich schon angezeigt habe, kann er es sich zu Nuze machen, er mag zu Bette liegen, oder im Stande seyn, aufzusizen. Es ist fast unglaublich, wie wirksam und erfrischend der Einfluß der Luft sey, wann sie einen freyen Durchzug hat, und wie geschwind sie im Stande sey, den Puls zu verbessern, und alle Zufälle zu mässigen. Wer einmal Augenzeuge von den wunderbaren Wirkungen der kühlen Luft bey Pockenkranken gewesen ist, der muß nothwendig das unglückliche Schicksal so vieler tausend Kranken seit Sydenhams Zeiten bedauren, welche durch eine entgegengesezte Behandlung gewissermassen erstickt, oder wenigstens bis auf den höchsten Grad krank gemacht sind. Aber ohngeachtet aller Erfahrung, die man von ihren heilsamen Wirkungen gemacht hat, ist doch die Gewalt des Vorurtheils in Ansehung alter Gebräuche so groß, und wenn sie auch auf noch so falsche Hypothesen gegründet

sind, daß gewisse Menschen mit der grössesten Schwierigkeit davon abzubringen sind.

Solche noch mehr zu überzeugen, und um die wichtigen Vortheile noch besser aus einander zu sezen, welche die kühle Luft in einem jeden Zeitraume der Pocken bringt, habe ich mir die Freyheit genommen, einige Fälle aus *George Baker's* Enquiry into the merits of a method for inoculating the small-pox etc. nebst einigen einsichtsvollen Bemerkungen dieses Schriftstellers abzuschreiben. Da diese Schrift jezt selten geworden, und in wenigen Händen ist, und doch die darinn enthaltenen Fälle zu wichtig sind, als daß ich sie mit Stillschweigen übergehen könte, so hoffe ich dem Leser damit einen Gefallen zu thun.

„Die Einimpfer (von denen der Verfasser einige „Nachricht gegeben hatte) mögen das Zeugniß Sydenhams vor Augen gehabt haben, oder nicht, so scheinen die von ihnen eingeführten Verbesserungen hauptsächlich davon herzurühren, daß sie die Sydenhamschen Regeln mit grösserer Ausdehnung in Ausübung gebracht haben, als er selbst es jemals zu thun „wagte. In der That, sie sind so gewiß bestättigt worden, daß wir wohl schwerlich fehlen können, wenn wir „das kühle Verhalten beobachten. Was kann wohl „eine stärkere Bestättigung davon seyn, als folgende „Erfahrung, die uns der ältere Doctor Monro erzählt „hat? „„Ich habe Nachrichten, sagt er, von hundert „„und zwölf Personen, denen mitten im Winter auf „„einigen unserer nördlichsten Inseln die Pocken einge„„impft worden sind, wo man kaum so viel brennbare „„Materialien hatte, um die Speisen zu kochen, und „„viele von den geimpften baarfuß im Schnee und auf „„dem Eise herum gingen; und doch starb nicht ein ein„„ziger aus der ganzen Anzahl.““ Man bedenke einmal die Lage dieser armen Leute in jenem nördlichen „Clima,

„Clima, und fast ohne Holz und Kohlen mitten im „Winter (die sehr wahrscheinlich wenig oder gar keine „Vorbereitung gehabt hatten), und doch alle von der „Pockeneinimpfung wieder genasen; und dann verthei„dige man, wenn man kann, den Nuzen der Bett„wärme, und der herzstärkenden Mittel.

„Es würde ein Gewinn von der grössesten Wichtig„keit für die Menschen seyn, wenn man aus diesen Prä„missen einige practische Schlüsse ziehen könte, welche „den Aerzten eine wirksamere Heilmethode der natürlichen „Pocken an die Hand gäben, als sie bis jezt haben; da „man eingestehen muß, daß sie sehr oft eine äusserst hart„näckige Krankheit sind. Die von Sydenham erzählte „Geschichte eines jungen Menschen zu Bristol, welcher „seine Wiedergenesung dem Umstande zu danken hatte, „daß man ihn für todt auf einen Tisch gelegt hatte, ist „bekannt genung. Sehr viel ähnliches mit dieser Ge„schichte hat ein Fall, von dem Doctor Kirkpatrick er„zählt, daß er sich in Carolina ereignet habe. Benja„min Marych hatte in der heissen Jahrszeit sehr schlim„me natürliche zusammenfliessende Pocken. — Seine „Freunde hielten ihn für todt; da man darauf so gleich „die Fenster öfnete, und eine Menge frischer Luft, oder „vielleicht auch ein Wind herein drang, so brachte dieses „einen neuen Athem, und Bewegung bey der Person her„vor, die man für todt gehalten hatte. Kaum aber be„merkte man dieses, als man sie wieder zumachte. Der „Kranke, welcher dieses sahe, aber nicht reden konnte, „gab ihnen mit der Hand ein Zeichen, daß sie es nicht „thun möchten; und nun bekam er nach und nach seine „Gesundheit wieder.“

Ein anderer Fall eben dieser Art wird von einem Manne von grosser Beurtheilungskraft und Erfahrung bezeugt, dessen Glaubwürdigkeit ganz unbezweifelt ist. Folgendes ist seine Erzählung. „Im Jahre 1736

„hatte

„hatte ein Mann, welcher Bediente bey der Fräulein „Broderep, einer Tochter des Erzbischofs Wake, in der „Great-Ormond-Strasse war, die zusammenfliessenden „Pocken; und den funfzehnten oder sechszehnten Tag „gab man ihn völlig auf. Den andern Morgen, als „ich nach dem Hause ging, mehr um mich nach ihm zu „erkundigen, als um ihn zu besuchen, bekam ich von „dem Krankenwärter die Nachricht, er wäre bis des „Morgens um zwey oder drey Uhr immer schlimmer „geworden; um diese Zeit hätte er aufgehört, Athem zu „holen, gar kein Gefühl und keine Bewegung mehr ge„habt, und vollkommen einem Todten ähnlich gesehen. „Etwa um fünf oder sechs Uhr des Morgens wäre der „todte Körper vom Bette genommen, und auf einen „grossen Tisch, nahe bey einem offenen Fenster gelegt, „mit weiter keiner Bedeckung, als bloß einem Hemde. „Es wäre kein Zeichen von Leben mehr da gewesen, doch „wäre der Körper wärmer geblieben, als nach dem Tode „gewöhnlich sey. Diese Wärme hätte aber der Kran„kenwärter der heissen Witterung zugeschrieben. In „diesem Zustande wäre der Leichnam etwa eine Stunde „liegen geblieben, als der Aufwärter eine Art von Seuf„zer oder schwachem Athemholen gehört hätte; auch „hätte er gesehen, daß er seinen Arm auf der Magen„gegend bewegt. Nachdem man ihn mit einiger Mühe „aufgerichtet hätte, so habe er ihm einen Löffel voll von „einer herzstärkenden Arzney gegeben, die ihm den Tag „vorher verordnet worden wäre; und so bald als er im „Stande gewesen sey, wieder zu reden, habe er gesagt, „daß die kalte Luft sehr erfrischend für ihn wäre. Man „habe ihn darauf wieder in sein Bett gebracht, worauf „er in Schweiß gekommen sey, und drey oder vier Stun„den geschlafen habe. Jezt besuchte ich ihn; sein Puls „war regelmässig und stark; sein Athemholen besser, als „es verschiedene Tage lang vorher gewesen war; und

„seine

»seine Sinne ganz vollkommen. Man muste die Thü»ren und Fenster offen lassen, und in wenigen Tagen war »der Mensch vollkommen ausser Gefahr *).«

Doctor Pultney, Arzt zu Blandford, führt in seinem Schreiben an eben diesen Schriftsteller über die unglückliche Pockeneinimpfung in dieser Stadt im Jahre 1776, unter andern Ursachen, auch folgendes an: »Es ist wohl nicht nöthig, hier noch hinzuzusezen, wie »kränkend es für einen practischen Arzt sey, Augenzeuge »von dem Unheile zu seyn, das nicht allein durch hizige »Mittel, die während des Ausbruchsfiebers gegeben »werden, sondern auch insbesondere durch die schädliche »Gewohnheit angerichtet wird, die Kranken der frischen »und kühlen Luft zu berauben. Je mehr wir dieses bey »den Pocken sehen, desto mehr Ursache haben wir, dar»aus zu schliessen, daß sie eins der mächtigsten Gegen»gifte wider ihre bösartigen Wirkungen sey. Es giebt »hier in der Stadt eine allgemein bekannte Geschichte, »welche diese Meinung gnug bestättigt. Und man sollte »denken, sie würde ganz allein hinreichend gewesen seyn, »einen jeden Einwohner zu überzeugen, daß man keine »grosse Gefahr von der frischen Luft in dieser Krankheit »zu befürchten habe. Ich ziele auf das, was sich den »4ten Jun. 1731. bey dem Brande zu Blandford er»eignete, um welche Zeit gegen hundert und funfzig »Personen an den natürlichen Pocken krank waren. Alle »diese Menschen musten wegen des um sich greifenden »Feuers auf die Felder gebracht werden, wo viele von »ihnen mehrere Tage und Nächte blieben. Ihre Betten »wurden unter die Hecken, und Brückenbogen gelegt, »wo der Erdboden zu der Zeit eben trocken war. Und »ohngeachtet dieser plözlichen Aussezung der Luft starb »doch,

*) An Enquiry into the merits of a method of inoculating the Small-pox. etc. pag. 48—55.

„doch, wie alle Menschen bezeugen können, nur eine „einzige Person, nemlich ein junges Mädchen, das „schon mit dem Tode rang, als es weggebracht „wurde *).“

Die hier angeführten Auszüge enthalten die wichtigste Belehrung über diesen Theil der Cur, und verdienen die besondere Aufmerksamkeit eines jeden practischen Arztes. Ich will nur einen einzigen Schluß daraus herleiten; nemlich, wenn die frische Luft einen so mächtigen Einfluß auf die Wiederanfachung des Lebensfeuers hat, wann es beynahe erloschen ist; was für heilsame Wirkungen müssen wir dann nicht davon erwarten, wann sie auf den Körper in einem frühern Zeitraume der Krankheit wirkt, ehe sie bis aufs äusserste gekommen ist?

Ob man gleich von der kühlen Luft die grössesten Vortheile in jedem Zeitraume der Pocken, und insonderheit während des Ausbruchsfiebers erwarten kann; so haben sich doch viele Fälle ereignet, in denen dieses heilsame Mittel gemisbraucht ist, und man Kindern von schwächlichen Körpern, selbst bey dem Vortheile der Einimpfung wesentlichen Schaden durch die Uebertreibung des kühlen Verhaltens zugefügt hat. Es ist zwar gewiß, daß es auch bey dieser gelinden Art die Krankheit mitzutheilen zuweilen schlimme Fälle giebt. Aber wann das Ausbruchsfieber mässig, und die Leibesbeschaffenheit schwächlich ist, was für gute Gründe kann man denn wohl angeben, den Kindern ihr gewöhnliches Zeug auszuziehen, und sie in einer kalten Jahrszeit halb nackend in Zimmern herumzutragen, die nicht allein nicht im geringsten geheizt sind, sondern worinn man auch die Fenster geöfnet hat, um die kalte Luft herein zu lassen? Das ist ein unvernünftiger Gebrauch eines vortreflichen Mittels, wodurch man so wohl das Fieber, als

*) Ebendas. pag. 66. 67. 68.

als auch den Pockenausbruch aufhält, die Pocken von der Oberfläche des Körpers zurücktreibt, wann die Lebenskräfte schwach sind, und das Leben des Kranken in Gefahr sezt. Eben dieselben widrigen Wirkungen erfolgen bey jungen Personen nach frühem und unvorsichtigem Blutlassen, selbst mit einem einzigen Blutigel, oder nach unnöthigen und zu starken Abführungen. Auf solche Art kann man den Gebrauch der kalten Luft zu weit treiben; insonderheit in den gelindesten Pocken, so daß Kinder von zarter Leibesbeschaffenheit einer grossen Gefahr ausgesezt werden, welche, wenn man sie nach ihrer gewöhnlichen Art behandelt hätte, kaum einen einzigen unangenehmen Zufall in der ganzen Krankheit bekommen haben würden. — Nun will ich zu der zweyten Anzeige übergehen; nemlich

Zweytens. Die zu grosse Menge der giftigen Flüssigkeit zu verringern.

Da die Anhäufung der giftigen Materie in den umlaufenden Säften die nächste Ursache dieser Krankheit ausmacht, und jeden sich dabey ereignenden Zufall hervorbringt, so können wir leicht sehen, daß, so nothwendig und nüzlich auch die bey der ersten Anzeige beschriebene Heilungsmethode seyn mag, doch kein Theil derselben eigentlich der zweyten Absicht entspreche; und ich vermuthe, daß dies eine Hauptursache sey, warum die mit den Pocken verbundene Sterblichkeit eben dieselbe bleibt, ungeachtet aller Vortheile, die aus dem kühlen Verhalten entspringen. Es ist daher nothwendig, nicht allein um der Linderung der Zufälle willen, sondern auch zur glücklichen Heilung der Krankheit, die nächste Ursache zu schwächen, dadurch daß man die zu grosse Menge der verähnlichten Säfte verringert. Dadurch wird ein jeder Zufall gemässigt, und der Grund zu einer günstigen Vorhersagung gelegt werden, selbst in manchen Fällen der bösartigsten Pocken.

Wenn

Wenn wir auf die Wirkungen der Natur vom Anfange dieser Krankheit an Acht geben, so finden wir, daß ihre vornehmste Bemühung in der Heraustreibung der krankhaften Theilchen besteht. Sie wählt zwar nicht allzeit den sichersten und besten Weg, sie herauszuschaffen, aber sie wendet doch die gewöhnlichen Absonderungswerkzeuge der Maschine zu dieser Absicht an. Daher finden wir, daß die giftige Materie sich nach der Haut entweder durch die sichtbare, oder durch die unsichtbare Ausdünstung begiebt; oder nach dem Kopfe und den Speicheldrüsen, oder nach den Nieren, und zuweilen nach den Gedärmen. Ohne allen Zweifel schaft sich die Natur durch solche Ausleerungen so wohl, als durch dasjenige, was sich nach der Haut in Gestalt von Blattern begiebt, zum Theil linderung. Aber aus dem, was ich oben bemerkt habe, ist es klar, daß dieses alles in Fällen, wo die Verähnlichung sehr groß ist, nicht zureicht, die grosse Menge von Krankheitsmaterie fortzuschaffen; und daher müssen wir uns, und zwar bey Zeiten bemühen, der Natur in ihrer Befreyung von dieser Menge von Krankheitsmaterie zu Hülfe zu kommen.

Ich will diese verschiedenen Ausleerungen nach einander durchgehen, und die Vortheile so wohl, als auch die Unbequemlichkeiten einer jeden zeigen, wodurch wir in den Stand gesezt werden, zu beurtheilen, welche die sicherste und rathsamste sey, diese Anzeige in Erfüllung zu bringen. Mit der Ausdünstung mache ich den Anfang.

Die Ausdünstung ist in einigem Grade einer jeden Art von Pocken gemein, insonderheit in dem Zeitraume des Ausbruchs; sie fängt insgemein mit dem Ausbruchsfieber, oder bald nachher an. Bey den gelinden Pocken ist sie unmerklich; bey den an einander gränzenden stark; und bey den zusammenfliessenden die meiste Zeit mässig,

in son-

insonderheit wenn ein Durchfall entsteht. Sie enthält offenbar einen Theil der giftigen Krankheitsmaterie, und folglich hat sie die Absicht, das Ausbruchsfieber und die andern Zufälle zu mässigen, und gewiß verringert sie die Anzahl der Blattern. Wir finden daher, wann diese Ausleerung ganz fehlt, daß das Fieber und die andern Zufälle heftiger, und die Anzahl der Pocken grösser ist. Wenn sich nach dem Aderlassen in diesem frühen Zeitraume der Krankheit nicht eine gelinde Ausdünstung einstellt, so giebt dies eine ungünstige Vorhersagung, und nebst andern Umständen zeigt es die Nothwendigkeit, noch mehr Blut wegzulassen. In diesem Falle kann man nach dem Alter und der Leibesbeschaffenheit des Kranken einige Grane James Pulver, oder eine andere Spiesglaszubereitung in kleinen ekelerregenden Gaben nach gehörigen Zwischenzeiten mit gutem Erfolge reichen. Diejenige Arzney, welche ich in diesem Falle für einen Erwachsenen gewisser und wirksamer, als eine jede andere gefunden habe, ist der Salzjulep mit einem achtel Gran Brechweinstein auf eine Gabe (nemlich zwey Eßlöffel voll, oder eine Unze), nach den Umständen einmal in zwey oder drey Stunden gegeben.

So heilsam diese Ausleerung auch seyn mag, um einen Theil der giftigen Flüssigkeiten fortzuschaffen, so ist sie doch mit zwey Unbequemlichkeiten begleitet.

1) Sie verhindert die freye Zulassung der kühlen Luft zu dem Kranken. Ueberhaupt aber wird die Ausdünstung einige Tage lang nicht leicht unterbrochen, wenn sie einmal ihren Anfang genommen hat. In diesem Falle muß der Kranke, wenn er gleich nicht im Stande ist, aus dem Bette zu gehen, leicht zugedeckt, und von Zeit zu Zeit in seine Kammer frische Luft hinein gelassen werden.

2) Der Kranke genießt selten den Vortheil dieser Ausleerung länger, als bis zum vollkommenen Ausbruch

der Blattern; und in Fällen, da die Blattern in grosser Anzahl sind, muß die unmerkliche Ausdünstung wahrscheinlich eine kleine Abnahme leiden, unterdessen daß sie zur Reife kommen, wodurch nothwendig die Zufälle verschlimmert werden müssen, wenn sie nicht durch die Zunahme anderer Absonderungen ersezt wird. Wann daher eine starke Gährung da ist, so haben wir nur wenig Hülfe von dieser Absonderung, und wir können nicht hoffen, daß dadurch zum wesentlichen Nuzen des Kranken eine so grosse Menge von Krankheitsmaterie aus seinem Körper geschaft werden werde, als in den Säften erzeugt wird.

Der Speichelfluß ereignet sich in allen Fällen von schlimmen Pocken. Die meiste Zeit nimmt er seinen Anfang in dem Zeitraume des Pockenausbruchs, oder bald darauf, und zeigt eine weit ausgebreitete Gährung an. Er begleitet eine jede Art von Pocken, bey welcher die Blattern zahlreich sind, und insgemein, obgleich nicht allzeit, ist er mit Anschwellung des Kopfs, des Gesichts und des Schlundes begleitet *).

Die meisten Schriftsteller betrachten diesen Zufall als etwas günstiges. Es ist gar nicht zu bezweifeln, daß in Fällen, wo die Gährung groß ist, die Natur diese und alle andere Absonderungen zu ihrer eigenen Erleichterung anwende. Sydenham hält ihn nicht allein für einen heilsamen, sondern auch für einen nothwendigen Zufall. Denn indem er von dem Speichelflusse bey Erwachsenen, und dem Durchfalle bey Kindern redet, so bemerkt er: „Hoc certo scio, quod non solum va„riolas confluentes plerumque comitantur, sed etiam „quod quae per illas fit evacuatio, tam est necessaria, „quam sunt vel pustulae vel faciei et manuum intu„mescen-

*) Man sehe Dr. *Roger's* Essay on epidemic deseases. pag. 206.

„mescentia *).“ Und hernach: Quandoquidem vero, „ut diximus, ptyalismus hanc speciem jugiter comi„tatur, qui cum e praecipuis sit naturae evacuationi„bus, atque hic, in ejus locum, quae per pustulas „fieri debuit, substituatur, (quae quidem per pustulas „evacuatio, in hac specie humili, ac depressione, non „aeque atque in altera procedit,) summopere annitendum est, ut dicta salivatio in vigore perstet, et con„servetur, nec ante diem suum sistatur, vel remedio„rum calidorum usu, vel a cerevisia tenui, aut simili „alio liquore, liberaliter hauriendo, aegrum ar„cendo.“ **)

Baglivi stimmt mit der allgemeinen Meinung der Schriftsteller über diesen Gegenstand überein, und behauptet: „Qui in variolis maxime sputant, raro mo„riuntur, nullumque in variolis sputatorem vidi mor„tuum ***).“ Aber die tägliche Erfahrung widerspricht dieser Behauptung; und Doctor Rogers in seiner Beschreibung der aneinander gränzenden lymphatischen Pocken sagt, „daß ein Speichelfluß sie die meiste „Zeit von dem ersten Tage des entzündungsartigen Fie„bers begleitete, und durch die andern Zeiträume der „Krankheit reichlich fortdauerte; und demohngeachtet „die Linderung nicht erfolgte, die man davon erwartete, „indem viele dabey starben ****).“

Unsere besten practischen Aerzte mögen für diese Ausleerung angeführt haben, was sie wollen, so zeigt doch die tägliche Erfahrung die grossen Unbequemlichkeiten, und die Gefahr, die damit verbunden sind. Wenn die

*) *Sydenham* oper. pag. 138.

**) *Sydenham* oper. pag. 154.

***) Prax. med. lib. I. pag. 62.

****) Essay on epidemic diseases. pag. 102.

Pocken der Natur überlassen, oder auch nach der besten entzündungswidrigen Methode durch Aderlassen, abführende Mittel, kühle Luft, und ein kühles Verhalten behandelt werden, so muß, so lange als man leidet, daß die nächste Ursache in ihrer vollen Kraft bleibe, und täglich mehr Kraft bekomme, und so lange als man sich nicht bemühet, ihre zu grosse Stärke zu schwächen, dieselbe nothwendig mehr und mehr alle Säfte anstecken, und leztere müssen durch die Wirkungen des Blutsystems nach den verschiedenen Aussonderungswegen getrieben werden. In diesen Umständen wirken, wie ich schon oben angemerkt habe, Ursache und Wirkung wechselsweise auf einander, und sie werden nie aufhören, so zu wirken, bis die Kräfte des Kranken erschöpft sind.

Da der Speichelfluß gemeiniglich mit Anschwellung des Kopfs, des Gesichts und des Schlundes verbunden ist, so finden wir es äusserst schwer, den Kranken dahin zu bringen, daß er eine hinreichende Menge Getränk zu sich nehme; und wegen der Schwere seines Kopfes ist er kaum im Stande, ihn vom Küssen aufzurichten. Daher kommt die Vermehrung des Kopfwehs und des Wahnsinns.

Die Fortdauer des Fiebers nach dem vollkommenen Ausbruche der Blattern zeigt offenbar die Gegenwart der reizenden Ursache im Blutsysteme; aber wenn im Anfange der Krankheit eine Verringerung der nächsten Ursache dadurch bewirkt werden kann, daß die zu grosse Menge der giftigen Flüssigkeiten verkleinert wird, so wird das Fieber gemässigt, und folglich der Trieb nach den Gefässen des Kopfs beträchtlich geschwächt werden, und der Speichelfluß gleichartiger und mässiger erfolgen, der mit der Krankheitsmaterie angefüllte Speichel in einem flüssigen Zustande bleiben. Im Gegentheile, wenn die Menge der giftigen Flüssigkeiten nicht verringert wird, so dauert das Fieber, selbst nachdem der Pockenausbruch

ausbruch zu Stande gekommen ist, mit sehr geringer Nachlassung fort, und weil die Schlunddrüsen nicht im Stande sind, den Speichel im Verhältniß mit der Menge von Säften abzusondern, die nach diesen Werkzeugen mit Gewalt getrieben werden, so muß nothwendig ein sehr langsamer Umlauf, oder eine gänzliche Stockung darauf folgen, wodurch sie verdickt, und unfähiger zur Absonderung gemacht werden. Dies ist genau das, was sich am Sydenhamischen eilften Tage ereignet, wann der Speichelfluß grossentheils aufhört, oder wegen der Zähigkeit des Speichels mit der grössesten Schwierigkeit vor sich geht, da alsdann in diesem critischen Zeitraume oft die Erstickung des Kranken erfolgt.

Ich sehe mich daher genöthigt, von Sydenhams Meinung in diesem Stücke abzuweichen; und anstatt den Speichelfluß für „eine nothwendige Ausleerung zu hal„ten, die befördert und unterhalten werden müsse,“ betrachte ich ihn bloß als die Wirkung einer ausgebreiteten Verähnlichung. Ich glaube, daß wir unsern Kranken einen wesentlichen Dienst erweisen werden, wenn wir die zu grosse Menge der giftigen Flüssigkeiten dadurch verringern, daß wir sie nach einem andern Aussonderungsweg leiten; welches Verfahren den Scharfsinn des Arztes täglich in weit weniger dringenden Fällen beschäftigt.

Ein jeder weiß, daß diese Ableitung der Säfte von einem Wege nach einem andern viel leichter im Anfange einer Krankheit, als in den leztern Zeiträumen zu Stande gebracht wird. Zuweilen ist sie das Werk der Natur; aber wann sie nicht stark genug dazu ist, so muß sie durch die Kunst unterstüzt werden.

Wann der Kranke wegen der Zähigkeit des Speichels und der Beschwerlichkeit ihn auszuleeren in Gefahr zu ersticken ist, so kann folgendes Gurgelwasser von Nuzen seyn.

Rec. Aq. font. unc. viij
Oxym. ſquillit. unc. ij
M.

Man kann den Mund und den Schlund oft damit ausſpühlen, oder es auch vermittelſt einer gewöhnlichen Sprize hineinſprizen. Bey der erſten Wahrnehmung, daß der Speichel dick geworden iſt, hat man oft ein Blaſenpflaſter zwiſchen die Schultern gelegt nüzlich befunden. Sydenham empfiehlt es als ein Vorbauungsmittel am Abend des zehnten Tages.

Obgleich alſo der Speichelfluß ein Hülfsmittel der Natur iſt, ſich von der zu groſſen Menge der Krankheitsmaterie zu befreyen, und obgleich dieſe Abſonderung offenbar darauf abzwecket, einen Theil davon aus dem Körper zu ſchaffen, ſo überwiegt doch die offenbare Gefahr, welche ihn in einem jeden Falle ſchlimmer Pocken begleitet, vollkommen alle Vortheile, die wir erhalten können, wenn wir ihn unterhalten.

Die Wirkungen des Harnabgangs.

In einem jeden Falle einer ausgebreiteten Verähnlichung, oder in welchem das Blut ſtark mit giftigen Theilchen geſchwängert iſt, müſſen die verſchiedenen davon abgeſonderten Flüſſigkeiten mehr oder weniger derſelben in ſich enthalten. Die Ströme müſſen die Eigenſchaft der Quelle an ſich haben, aus welcher ſie entſpringen. Es iſt daher von weſentlichem Nuzen, den Harnabgang durch den ganzen Verlauf der Pocken, und vorzüglich in ihren erſten Zeiträumen zu befördern. Dieſe Ausleerung kann durch folgende Umſtände verhindert werden, nemlich durch die zu ſtarke Anfüllung und Ausdehnung der Gefäſſe, — durch die brennende Hize, — durch die Ausdünſtung, wenn ſie ſtark iſt, — und durch eine horizontale Lage. Aber Aderlaſſen, abführende Kliſtire, eine leichte, dünne, kühlende Diät,

Haber-

Habergrüztrank, säuerliche Getränke und Früchte, können alle diese Absonderung befördern, ob wir gleich nicht erwarten können, daß sie eine beträchtliche Verringerung der nächsten Ursache bewirken werden.

Der gelehrte Doctor Mead sagt, da er in dieser Krankheit eine kühlende vegetabilische Diät nebst eben dergleichen Getränken empfiehlt: „Medici Arabes, si „hac diaeta non satis solveretur venter, mannam ad„jiciebant; moderate tamen et caute. *Necesse enim „omnino est*, inquit *Avicenna*, *in principio lubricam „esse alvum.* Quo sapientissimo monito nullum uti„lius in hoc morbo curando dari poterit; si modo „illud adjungatur, quod oportet semper copiose fluat „urina. Mirum enim est cuti cum renibus consor„tium; quo fit, ut facillime per hos expurgetur, qui„cumque humor per alias glandulas secerni solet; „convenit ergo, ut per has vias ducatur, quantum „potest, morbi materia, ne partes internae graven„tur *)."

Die lezte angeführte Absonderung war der Durchfall.

Wirkungen des Durchfalls.

Der Durchfall begleitet die an einander gränzenden, die einfachen zusammen fliessenden, die fäulichten und die Crystallpocken so wohl bey Erwachsenen, als auch bey Kindern. Er rührt nicht allzeit von gallichten oder faulen Unreinigkeiten im Magen her, wie es sich oft ereignet, nachdem dieses Eingeweide gehörig durch Erbrechen ausgeleert worden ist, und zuweilen fängt er mit dem Ausbruchsfieber oder bald darauf an, insonderheit wenn der Kranke nicht ausdünstet. Er zeigt eine ausgebreitete Gährung der Säfte an, und ist eine der vor-

*) De variol. etc. cap. III. pag. 31.

vornehmsten Ausleerungen, deren sich die Natur bedient, sich von einer zu grossen Menge giftiger Flüssigkeiten zu befreyen.

Lange herrschte unter den Gelehrten und den Layen die Furcht, daß durch die Beförderung dieser Ausleerung die Theilchen von Krankheitsmaterie von der Oberfläche des Körpers weggeleitet würden. Aber da, wo ein Fieber in irgend einem beträchtlichen Grade vorhanden ist, haben wir gar keine Gefahr von der Versezung der krankhaften Flüssigkeiten von den äusserlichen auf die innerlichen Theile zu befürchten. Und aus dem, was sich täglich in schlimmen Fällen von Pocken ereignet, sehen wir nicht allein die ganze Haut mit Blattern bedeckt, sondern wir finden auch, daß das Fieber noch fortdauert, nachdem ihr Ausbruch zu Stande gekommen ist, welches ein offenbarer Beweis ist, daß die nächste Ursache nicht ganz aus den umlaufenden Säften weggeschaft ist. Diese Lehre wird auch durch das bewiesen, was ich S. 60. von dem Verfahren der Braminen in Indostan bemerkt habe, nemlich daß, nachdem die Blattern sieben oder achtmal aufgestochen oder ausgeleert sind, sie sich doch jedesmal wieder anfüllen; dieses zeigt ganz deutlich, daß oft eine viel grössere Menge von giftigen Theilchen im Blute vorhanden ist, als in den Blattern Plaz findet. Und da man nicht leiden kann daß diese krankhaften Flüssigkeiten in dem Blutsysteme bleiben, so müssen sie durch verschiedene Aussonderungswege ausgeleert werden.

Wir haben die Unbequemlichkeiten betrachtet, welche mit der Ausdünstung verbunden sind, und die Gefahr, welche den Speichelfluß und die Anschwellung des Kopfs begleitet; wir haben gesehen, daß keine von diesen beyden Absonderungen, so stark und anhaltend sie auch seyn mögen, hinreichend sind, die zu grosse Menge der verähnlichten Säfte fort zu schaffen. Die Natur

findet

findet daher oft einen andern Ausweg durch den Darmcanal. Und vielleicht giebt es keine von den gewöhnlichen Ausleerungen, welche im Stande ist, eine grössere Menge davon, und zwar mit geringerm Schaden für den Körper überhaupt fort zu schaffen, als diese einzige. Wir sehen dieses nicht allein in den Pocken, sondern auch in andern Krankheiten. Aber die Aerzte haben eine so grosse Furcht vor einer Ableitung der Krankheitsmaterie von der Haut in dieser Krankheit gehabt, daß, wenn sie sich haben bewegen lassen, in diesem frühern Zeitraume der Krankheit ein linderndes Klistir zu verordnen, dieses das äusserste war, was sie wagten, und Manche nicht einmal so weit zu gehen sich unterstanden. Unter dieser Anzahl war auch Morton ein Zeitgenoß, und zugleich ein Gegner von Sydenham in Ansehung des kühlen Verhaltens; von welchem van Swieten in seinem Commentare sagt: „Mortonus adeo inhaerebat huic opinioni, ut scripse„rit, se ab alvo usque ad vigesimum diem constipata „in hoc morbo nullam noxam hactenus deprehen„disse, praeter molestam foecum nimis induratarum „egestionem circa finem morbi. Interim non levem „molestiam inde nasci, fatetur ipse alio in loco. Sic „autem habet. *Novi mulierem* (*cui alvus per octode„cim dies* constipata fuerat), *quam, nisu egerendi pene „confectam, nec clysteris, glandis vel fotus ope a foe„cibus induratis liberare potui, donec sphincter ani „speculo sensim dilataretur, et stercora forcipibus „contracta vi extracta fuerint.* Credo, quod nemo „prudens facile exponere vellet aegros tantae calamitati, et diris malis, quae violentam talium foecum „eductionem sequi solent. E contra adeo metuebat „diarrhoeam, praesertim torminosam, in quovis „morbi stadio, potissimum circa tempus eruptionis, „ut illam symptomaticam et plane deleteriam crede-

„ret, illico ſiſtendam, *illa paregorici quantitate, quae-*
„*cunque fuerit, qua ſcopis attingi poteſt.* Multos
„certe ſequaces habuit *Mortonus*, et non ſine luctu
„recordor, quod nullo modo perſuadere potuerim
„medicis, qui illuſtrem aegram, in aetatis flore va-
„riolis confluentibus decumbentem tractabant, quibus
„periit undecima die, ut vel ſemel alvum, toto morbi
„tempore ſtrictam, molliſſimo enemate injecto du-
„cerent. Gaudeo tamen, plures eam reliquiſſe, poſt-
„quam innocuum mollium clyſmatum uſum repetitis
„experimentis viderant, etc. *)."

Wenn man die Heilmethode von Morton und anderer alexipharmiſcher Aerzte betrachtet, ſo ſollte man auf den Gedanken kommen, daß die Pocken in den damaligen Zeiten eine ganz andere Krankheit geweſen ſeyn, als ſie jezt ſind, und eine gerade entgegengeſezte Cur von derjenigen erfodert haben, welche ſie jezt erfodern. Sie müſſen ſich gewiß eingebildet haben, daß der hartleibige Zuſtand ein wirklicher Vortheil in der Cur ſey; da aber dieſer Zuſtand bey den beſten, ſelbſt von Krankheiten ausgenommenen Leibesbeſchaffenheiten, nicht ohne offenbare Gefahr Statt finden kann, was für ſchädliche Folgen müſſen ihn denn nicht begleiten, bey einer Perſon, die mit allgemeiner Entzündung, Fieber, und andern heftigen Zufällen behaftet iſt? Ein Verfahren dieſer Art beſtättigt eine Wahrheit, nemlich daß in allen Fällen, wenn ſie auch noch ſo ſchlimm ſind, wann Gott die Erhaltung des Lebens beſchloſſen hat, es nicht in des Arztes Gewalt ſteht, zu tödten.

Sydenham ſcheint den Nuzen des Durchfalls, und ſelbſt der Abführungen in gewiſſen Arten von Pocken eingeſehen zu haben, aber er wurde durch das allgemeine Vorurtheil von ihrem freyen Gebrauche abgeſchreckt.

„Licet

*) Comment. in H. Boerhave aphor. 1394. pag. 75. 76.

„Licet enim vulgare illud atque tralatitium argumen-
„tum, quod adverſus phlebotomiam, aliasque eva-
„cuationes utuntur, (nempe *quod non liceat a circum-*
„*ferentia ad centrum movere humores*, *cum natura in*
„*hoc morbo contrarium adfectare videatur*,) nulla-
„rum plane virium ſit; eo quod ex earundem uſu
„contrarius omnino effectus, ſubitanea ſcilicet vario-
„larum eruptio ſaepiſſime conſequi deprehendatur;
„aliae nihilominus rationes in promptu ſunt, quae
„vehementer ſuadent, ut, ſiquidem ullo modo vitari
„poſſit, ab hac praxi manus abſtineamus. Namque
„(ut earum praecipuas paucis adtingamus), per hasce
„evacuationes, non tantum ebullitio nimis imminui-
„tur, cujus interim ope partes deſpumandae adcurate,
„ſecerni debuerant, verum etiam ipſum illud ſubdu-
„citur, quod coeptae ſecretioni quaſi pabulum conti-
„nenter ſuppeditaret; unde ſaepenumero contingit,
„ut variolae primum laudabili impetu erumpentes
„(eoque fortaſſe melius, quod evacuationes jam dictae
„praeceſſerant), paulo poſt ex improviſo quaſi reper-
„cuſſae detumeſcant; idque ob eam potiſſimum cau-
„ſam, quod materia deſit, quae quaſi a tergo prae-
„euntem inſequeretur, atque agmen clauderet *).“

An einem andern Orte ſagt er: „Proximo loco,
„cum, in variolis confluentibus, haud minus certo in-
„fantes diarrhoea comitetur, quam adultos ptyaliſmus.
„Natura, ut ſupra oſtendimus, alterutram harum eva-
„cuationum materiae morbificae eliminandae, ubique
„conſtituente; ut nec hic ptyaliſmo, ita neque iſtic
„diarrhoeae fraenum injicio; cum utrumque ex aequo
„ſit abſurdum. Male locata interim imprudentium
„aliquot muliercularum opera, in ſiſtenda hujusmodi
„diarrhoea, multa infantium millia leto dedit; dum
„falſo

*) *Sydenham* Oper. pag. 145. 146.

„falo ſecum reputant, diarrhoeam par in *hac* variola-
„rum ſpecie, atque in diſtincta diſcrimen adportare;
„neſciae ſcilicet, *illic* tantum officere diarrhoeam,
„ubi per puſtulas fit evacuatio, hic vero naturae opus
„illam eſſe, morbo effugium quaerentis *)."

In dieſen angeführten Stellen giebt Sydenham ungeachtet ſeiner Vorſicht ein ſtarkes Zeugniß für den Nuzen des Durchfalls in den zuſammenflieſſenden Pocken, und ſo gar für die Beförderung dieſer Ausleerung, wann ſie zu langſam vor ſich geht, oder ganz fehlt. Aber ſein erſter Grund, der ihn von der Methode abführende Mittel zu geben, abhält, ſcheint einer der beſten Gründe für ihren Gebrauch zu ſeyn (wenn er unter Ebullitio das Ausbruchsfieber verſteht), da deſſen Mäſſigung vom gröſſeſten Nuzen in der Folge der Krankheit ſeyn muß, inſonderheit in ſolchen Fällen, wo wir Urſache haben, eine ausgebreitete Verähnlichung zu befürchten. Und ſein zweyter beweiſet nur in ſolchen Fällen etwas, in denen Abführungen ohnedas ſehr nachtheilig ſeyn würden, nemlich bey ſchwächlichen Leibesbeſchaffenheiten und da, wo man nach der Beſchaffenheit der Zufälle nicht Urſache hat, eine heftige Krankheit zu vermuthen.

Hoffmann erklärt ſich auch für den offenen Leib in dieſer Krankheit, und erzählt von einem ſeiner Kranken, daß er während des ganzen Verlaufs der Krankheit einen Durchfall gehabt habe. Zugleich gedenkt er auch einer Bemerkung von Zacuto Luſitano, daß unter hundert und funfzig Kindern, die er in einem Sommer in den Pocken und den Maſern beſorgte, „alle diejenigen ge-
„naſen, denen er Abführungen geben durfte; hingegen
„diejenigen, deren Eltern ihm dieſes nicht erlauben woll-
„ten, ſtarben **)."

Obgleich

*) *Sydenham* oper. pag. 156.
**) Medic. rat. ſyſtem. Tom. IV. ſect. I. cap. VII. pag. 156.

Obgleich Boerhave nicht ausdrücklich auf Abführungen in dem ersten Zeitraume der Pocken besteht, so empfiehlt er doch die allgemeine entzündungswidrige Cur im 1394 u. ff. Aphor. zur Auflösung der Pocken (wie er es nennt), und dieses zeigt, daß er einen offenen Leib für nüzlich in diesem Zeitraume hielt; er verordnet zu dieser Absicht den Spiesglassalpeter, das Polychrestsalz u. s. w.; aber in seinem Briefe an Bassandus, den kaiserlichen Leibarzt, vom 30sten April 1736, wovon van Swieten eine Abschrift in seinen Commentar eingerückt hat *), zeigt er durch sein Verfahren in zwey sehr merkwürdigen Fällen, von was für einem grossen Nuzen die Abführungen in der Behandlung der Pocken waren. Weil daher diese Fälle ein starkes Zeugniß für diese Methode abgeben, so will ich einen Auszug daraus mittheilen.

„Juvenis viginti duos annos natus in India, robu„stus, dives, luxui perdite deditus, vino electis inde „spiritibus, opiparis mensis, pergraecationibus, exer„citiis immoderatis uti suetus, media aestate debac„chatus solito jam immanius, hinc, febre ardente, „dolore capitis summo, vomitu assiduo, angore ter„ribili, inquietudine perpetua, somno turbulentissi„mo, pressus, Amstelodamo Leydam vehitur velo„citer, ut consilia petat.“

„Nihil de variolis suspicans, mitto sanguinem „largiter, ocyssime. Statim purgans de cremore „tartari, nitro, pulpa tamarindorum, rheo, exhibeo „dosi larga; id rite purgavit: — ad sitim vero, qui „insatiabilis illi erat, utebatur aqua cum succo recenti „presso limoniorum, cum pauxillo succi ribesiorum „et syrupo violaceo; addebatur subinde et pauxillum „vini Mosellani. Decumbebat in lectica aperta, corio „Russico

*) Comment. in *H. Boerhave* Aphor. Vol. V. pag. 71.

„Ruſſico obducta, in cubiculo temperate frigido,
„apertis ſemper portis. Contra omnia haec inſurge-
„bat atrocior morbus; urina flammea. aeſtus exurens,
„profuſus ſudor, ſomnus fere furibundus, lingua
„ſordide fuſca, taurini oculi, igne et ſanguine ſuffuſi.
„Itaque die ſequenti, nondum apparentibus indiciis
„variolarum, eadem omnia aeque libere repeto; ne-
„que prohibebatur adſcenſio increſcentis per omnia
„mali. Sed paulo poſt omnis conſpicua totius capi-
„tis pars, ubique, minutiſſimis punctulis rubris, pro-
„xime junctis foeda, oculi lacrymantes, rubri, ſter-
„nutatio, tuſſis; unde videbam variolarum confluen-
„tium teterrimam ſpeciem. Serio, diu meditatus
„gaudeo acta, quae inflammationi adverſa; metuo
„ſuppurationis et gangraenae dira ventura effecta; his
„cavendis invigilo; mane et veſperi pediluvia ex aqua
„et vigeſima parte aceti, cavis pedum et poplitum
„fermentum panis acidum, aceto et nitro permiſtis,
„noctes, diesque applico. — Iubeo ſedeat erectus,
„quantum ferre poteſt. Decubitum in lectica, loco
„obſcuriſſimo, modice frigido, ſilentia muta mini-
„ſtrantium impero. Decoctum avenae in aqua, cum
„ſucco limoniorum gratum, lac ebutyratum coctum
„cum avena, ceraſa nigra acidula (morelles) contuſis
„cum ſuis nucleis, in ſero lactis cocta, per ſetaceum
„preſſa, pauco ſaccharo grata, cum intrito pulviſculo
„pauco panis biſcocti, pro cibo exhibeo, nec aliud
„dari paſſus ſum. Potus erat caffe cum $\frac{1}{4}$ lactis, Thea
„bouhi cum $\frac{1}{3}$ lactis, cereviſia Mol. ſerum lactis, aqua
„pura cum pauxillo ſucci limonum. *Decocto tama-*
„*rindorum ſupra deſcripto utebatur toto morbi de-*
„*curſu, ea quotidie copia, ut ſemper quater interdiu*
„*alvum laxaret, uſque ad quartam decimam morbi*
„*diem.* Poſt meridiem, hora tertia quotidie ſumebat
„hauſtum ſoporatum ex aqua ſtillatitia flor. Rhoeados

„unc.

„unc. iij, opii puri gr. ij Spir. ſulph. p. camp. gutt. vj,
„Syr. violar. dr. iv. Acceſſere interim deliria, furo-
„res, convulſiones dirae, obtumeſcentiae; perrexi
„ſemper eodem modo. — Saepe utebatur ad aſpe-
„ritatem dolentis gutturis emulſis ex quatuor ſemini-
„bus frigidis majoribus, et amygdalis cum ſyrupo
„altheae *Fernelii*, gargariſmate aſſiduo ex decocto
„ficuum; erant enim omnia obſeſſa et ulcerata eo
„usque, ut omnis corporis cutis una tantum foret
„exulcerata cruſta: quam poſt diem undecimam, jam
„penitus aridam, quater interdiu oleo recens preſſo de
„amygdalis opime inungendam curavi. Senſim tunc
„vino Rhenano, jure carnium, refocillans vires,
„omnia ſuperavit mala. Vivit uſque.“

„Legati Gallorum uxor, ſex menſēs gravida, cor-
„repta virulentiſſimis variolis, ſecunda ſtatim die ef-
„fuſiſſime erumpentibus, cum peſſimis ſymptomati-
„bus, maxime in cerebro, miſſu ſanguinis liberali
„ſtatim facto, decoctis ſimilibus utens, ut bis quoti-
„die alvum deponeret, opiato veſperi ad gr. j ſimili-
„bus pulveribus omnique alio regimine ut prius tra-
„ctabatur. Huic tamen pultes avenaceae, jura vitu-
„lina leviora cum diu incocta oriza, ceraſa recentia
„cocta in lacte ebutyrato cum pauco pane biſcocto,
„largius oblata, reſpectu foetus. In illa tanta vario-
„larum vis, ut prorſus incredibile. Sanata integre.
„Tempeſtive pulchrum enixa filium, non paſſum va-
„riolis in utero.

Doctor Mead. „Miſſo, quantum expedit, ſan-
„guine, ventrem purgare convenit; quod quolibet
„ante puſtularum eruptionem die ſatis tuto fieri poteſt.
„At leni tantum medicamento uti oportet; cujusmodi
„eſt infuſio ſenae, adjecta manna; aut in pueris prae-
„ſertim, manna ſola *).“

„Con-

*) De variolis, cap. III. pag. 37.

„Convenit autem in omnibus hujus morbi generi-
„bus, ut ſub finem, die nimirum nono aut decimo,
„alvus moveatur. Febris enim putrida hoc tempore
„exareſcentibus puſtulis, aut (ſi nulla ſit ſuppuratio)
„tumore inflammatae cutis ſubſidente, plerumque ſu-
„pervenit; quae nulla alia medicina tutius depellitur.
„At lenioribus tantum catharticis hic opus eſt, qualia
„ante eruptionem puſtularum adhibenda propoſui.“

„Rem hanc omnem in epiſtola ad clariſſ. *Frein-*
„*dium* olim explicui, et exemplis allatis illuſtravi *);
„quam ille poſtea auctoritatibus medicorum, cum
„veterum tum etiam recentiorum, abunde confirma-
„vit. Quibus omnibus ſi quis aſſentire nolit, nae is
„in ſole vult caligare. Habent ſua tempora quaeque
„febres, et ubi vis venenata humores ſemel corrupit,
„*vix feſtinanter ſatis putridus morbi fomes ex corpore*
„*ejici poteſt.* Et quotidie quidem videmus, hac cura
„omiſſa, febrem hecticam cum tuſſi pus trahente,
„ſpiritus difficultate, aliisque pulmonis male affecti
„indiciis, ſtatim ſubſequi **).“

„Edidit A. D. MDCCXVII. Vir doctiſſimus
„*Iohannes Freind*, *Hippocratis de morbis popularibus*
„*librum primum et tertium*, quibus *novem de febri-*
„*bus commentarios* accommodavit. Ex his ſeptimus
„eſt *de purgatione in febre putrida*, *quae variolis con-*
„*fluentibus ſupervenit.* Huic autem, ad ſententiam
„ſuam confirmandam, epiſtolas quatuor medicorum
„ad ſe datas adjunxit; inter quas uni praebuit locum,
„quam a me acceperat. Etenim poſtquam per annos
„bene multos in noſocomio Divi Thomae Londini
„medi-

*) Vide *Freind* comment. VII. ad Hippocrat. de morb. popularibus, et epiſtolam de purgantibus in ſecunda variolarum febre adhibendis.

**) De variolis, cap. III. pag. 47. 48.

„medicinam feceram, anno MDCCVIII. obſervavi „nonnullos variolis, quae maxime peſtiferae videban- „tur, laborantes, cum alvi fluxus nono aut decimo „morbi die, vel interdum citius, eos exercuiſſet, prae- „ter ſpem incolumes evadere. Hinc igitur, quid ad „illos juvandos, quibus hac aegritudine correptis alvus „per totum morbi tempus adſtricta eſſet (id quod in „plurimis uſu venit) leni medicamento ſub finem facta „ventris ſolutio valeret, experiundi conſilium cepi. „Res ex ſententia ſucceſſit, et multos, quibus maxi- „mum imminebat vitae periculum, hac medendi ra- „tione ſalvos praeſtiti.“

„Erat mihi tunc temporis, et quidem ad extre- „mum uſque vitae ipſius terminum, amicitia con- „junctiſſimus dictus modo clariſſ. *Freindius*; utque „aſſidue fere inter nos de rebus medicis ſermones ha- „bebantur, illi rem hanc expoſui, qui factum lau- „dabat. Et cum non multo poſt ipſe una cum aliis „duobus magni nominis medicis, nobilem quendam „juvenem graviſſime variolis oppreſſum curaret, in „animo habuit medicinam hanc experiri. Illi au- „tem pertinaciter repugnare pergebant; donec tan- „dem die ab eruptione puſtularum decimo quarto, „cum ad extrema jam ventum eſſe teſtarentur convul- „ſiones cum veterno ingruentes, ut leni potione ſol- „veretur venter, concederent: quod magno cum le- „vamine factum eſt. Hanc igitur repetere voluit „*Freindius*: quod cum non permitteretur ſeptimo „poſt die, vi morbi victus occubuit aeger*).“

Tiſſot. „Unicam de purgantibus addam obſerva- „tionem. In confluentibus et numeroſis diſcretis, a „primo impetu febris ſuppuratoriae mannam adhibeo „ſcopo purgandi et ſaepe alvum ter, quater, quinquies „depo-

*) Praefat. ad lib. de variolis. pag. 1. 2. 3.

„deponere jam nona morbi die coegi, nec ſequenti„bus ceſſo. Nunquam hujus methodi poenituit. „Video tamen omnes alios medicos ſerius purgare; „at ſpes eſt contradicentes haud inventuram citam pur„gationem, quam ſuaſit ratio, numeroſa confirmavit „experientia. In mitioribus purgo ſimul ac flaveſcit „facies, et fauſtius ſuccedit quam fit, ut mos eſt, tan„tum non omnibus exſiccatio expectatur.“

„Has tempeſtivas purgationes ſequelas morbi im„pedire certus ſum, et plus ſane in hunc ſcopum va„let una hoc tempore, dum mobiles adhuc facile „fluunt humores, quam tres aut quatuor ſeriores *).“

Doctor Thomas Simſon, ehemaliger Profeſſor der Arzneykunſt auf dem St. Andrews-Collegio, bemerkt, da er von dem Misbrauche des Mohnſprups in den Pocken redet: „Was iſt wohl richtiger und natürlicher „in einer Krankheit, in welcher eine groſſe Menge fau„ler Materie vorhanden iſt, dieſelbe nach und nach zu „verringern und den Leib offen zu halten, oder alle Ab„ſonderungen zu hemmen, welches die natürliche Wir„kung dieſes Syrups iſt? Aber man wird vielleicht „antworten, daß dadurch die Hände, das Geſicht, und „die Blattern ſelbſt einfallen würden, ehe das Blut „gehörig von allem Gifte gereinigt worden wäre. Die„ſes, glaube ich, iſt die Urſache geweſen, warum man „ſich ſo ſehr allen Arten von Ausleerungen im Anfange „der Pocken widerſezt hat. — Was können wir erwar„ten, wann der Körper über und über ödematös ge„ſchwollen, und ein Fieber da iſt, als Raſen, Lungen„entzündung, Blutergieſſungen u. ſ. w.

„Solche Zufälle zu verhüten, war die Abſicht, mit „welcher ich zuerſt ſparſam in dem Gebrauche des weiſ„ſen Mohns wurde; und dieſes bewog mich nachher, es „zu

*) De variolis etc. pag. 46.

„zu wagen, während des ganzen Zeitraums der Eiterung „bey meinen Kranken wenigstens ihre gewöhnliche Leibes„öfnung zu befördern; und ich kann versichern, daß ich „den besten Erfolg davon gesehen habe. Denn niemals „habe ich gefunden, daß die Pocken besser standen, und „die Kranken mehr Erleichterung hatten, als bey dieser „Methode. Noch in diesem Jahre habe ich zwischen „drey und vier Dutzend Kranke gehabt, von denen die „meisten an einander gränzende, und einige zusam„menfliessende Pocken hatten; und doch hatten wenige in „dem Verlaufe der Krankheit kaum einen Schatten von „Fieber. Sie tranken dünnes Bier und Molken, und „assen nach Belieben gekochte Schwetschen. Zu gleicher „Zeit sahe ich bey armen Leuten, die keinen Arzt ge„brauchten, achtzehn oder zwanzig Kinder an eben den„selben Pocken sterben, da kaum zweymal so viele mit „dieser Krankheit behaftet waren, welche in allen Zufäl„len sehr mit derjenigen überein kam, die der fleissige „Beobachter Huxham als in den Jahren 1724 und „1725. zu Plymouth herrschend beschrieben hat (Philo„sophical Transactions Nr. 390.). Und wie kann „man sich wundern, daß sie eine so grosse Verheerung „anrichteten, da vielleicht vom Anfange bis zum Ende „der Krankheit die Kranken nicht ein einzigesmal zu „Stuhle gehen durften! Gekochte Milch und Wasser, „Habergrüze und Syrup war alles, was sie genossen.— „Bey Kindern muß ein solches Verfahren noch schädli„cher seyn; denn diese können sich niemals bey Leibes„verstopfung wohlbefinden, und doch behandelt man sie „eben so. Ich habe sie mit dem besten Erfolge fünf bis „sechsmal in einem Tage zu Stuhle gehen gesehen. Auch „habe ich niemals ein plözliches Sinken der aufgeschwol„lenen Theile wahrgenommen, wann man bey dieser „Methode blieb, nemlich den natürlichen offenen Leib „unterhielt, oder gar einen häufigern Stuhlgang erregte,

„als sonst gewöhnlich ist, wann eine zu starke Geschwulst „es nothwendig macht. Denn wenn dieselbe sehr stark „ist, so wird man oft, wie Doctor Mead in seinem „Briefe an Doctor Freind bemerkt, finden, daß die „Kranken in derselben ihren Geist aufgeben. Daher „habe ich es allzeit zu einem Theile meiner Behandlung „gemacht, selbst wann die Blattern heraus waren, und „in Eiterung standen, sie zu mässigen *).“

Doctor Wintringham hat eben denselben Gedanken, und sagt, er habe niemals eine übele Folge von einem Durchfalle in dieser Krankheit gesehen, sondern im Gegentheile habe er allzeit diese Ausleerung vom grössesten Nuzen gefunden. **).

Doctor Hillary redet fast ebendieselbe Sprache, aber er macht noch die Anmerkung: „daß ein Durchfall bey „Kindern in dieser Krankheit nicht so sehr die Folge ei„nes freywilligen Zuflusses der Säfte nach den Drüsen „der Gedärme, oder einer Schwäche derselben sey; son„dern er werde von der faulen Materie hervorgebracht, „welche sich vom Blute absondert, und durch den „Speichelfluß weggeschaft werden sollte. Diese Materie „werde niedergeschluckt, komme in den Magen und die „Gedärme, reize ihre Häute, wie Purgirmittel, und „verursache so einen Durchfall; und daher sey er mehr „eine durch Kunst hervorgebrachte, als eine critische „Ausleerung, welche die Natur bewirke. Ich will die„ses, sagt er, nicht als eine ausgemachte Wahrheit be„haupten, sondern der fernern Untersuchung Anderer „überlassen. Aber es mag sich übrigens damit verhal„ten, wie es wolle, weil dieser Durchfall heilsam ist, so „zeigt uns die Natur dabey, (so wie bey den Blutflüssen) „den Weg, auf welchem wir ihr folgen müssen ***).“

Doctor

*) Medical essays. Ed. 3. Vol. VI. pag. 92. 93. 94.
**) Comment. Nosolog. pag. 63.
***) Practical essay on the small-pox. pag. 119. 120.

Doctor Dimsdale ist eben derselben Meinung, und trift in diesem Stücke die Sache genauer, als irgend ein anderer Schriftsteller, den ich gefunden habe, in seiner Present method of inoculating for the small-pox, welcher Schrift er einige Versuche beygefügt hat, die er anstellte, um die Wirkung eines ähnlichen Verfahrens in den natürlichen Pocken zu beobachten.

„Die grosse Linderung, welche geimpfte Personen „von der frischen Luft, dem kalten Wasser und den Aus„leerungen durch den Stuhlgang während des vor dem „Pockenausbruche hergehenden Fiebers bekommen, „brachte mich bald auf den Gedanken, zu versuchen, in „wie fern eben dasselbe Verfahren bey solchen von Nuzen „seyn könnte, welche die natürlichen Pocken bekommen; „insonderheit in solchen Fällen, in denen man wegen der „Heftigkeit der Zufälle mit Recht zusammenfliessende „Pocken befürchten müste.“

„Ich habe daher in verschiedenen Fällen, die mir „vorkamen, und in welchen die Zufälle und andere ein„tretende Umstände mich vermuthen liessen, daß die „Pocken auf dem Wege wären, eben dieselbe Behand„lung angerathen, welche ich den geimpften Kranken „empfohlen habe *).“

„Ich wurde auch zu Andern zur Zeit des Pocken„ausbruchs gerufen, bey denen einige schon zum Vor„schein gekommene Blattern die Sache ausser Zweifel „sezten. In einem jeden Falle dieser Art bemühete ich „mich, die Kranken in die freye Luft zu bringen, ich gab „ihnen die Queckſilber- und Spiesglaspillen, und einige „Stunden darauf ein Abführungsmittel, um drey oder „vier Stuhlgänge zu bewirken. Vorzüglich befolgte ich „diese Methode, und wiederholte sie zuweilen, wenn „die Pocken bösartig waren, und wenig oder gar keine

*) Man sehe den XXIII. XXIV. und XXVIII. Fall.

„Erleichterung auf den Pockenausbruch folgte, und die „Zufälle so heftig fortdauerten, daß sie eine große Gefahr „befürchten ließen. Ich befolgte sie während eines jeden „Theils des Ausbruchsfiebers, und hatte dabey die Ab„sicht, dessen Heftigkeit zu mässigen, den Pockenausbruch „aufzuhalten, und das Zusammenfliessen der Pocken, „und folglich die Gefahr zu verhüten. *)."

„Der gute Erfolg, welcher dieses Verfahren begleitet, hat bis jezt meine Erwartungen übertroffen, ob „ich gleich gestehen muß, daß, weil die Zufälle in den „natürlichen Pocken viel heftiger sind, als man sie in „den eingeimpften Pocken findet, die Linderung dort nicht „so beträchtlich ist. Unter denjenigen, die unter meiner „Aufsicht auf diese Art behandelt worden sind, ist kein „einziger gestorben, und doch beläuft sich ihre Anzahl „wohl auf vierzig. u. s. w. **)"

Georg Baker. „Aus dem, was ich oben gesagt „habe, sieht man, daß der Gebrauch der Abführungs„mittel, wenn man dabey mit Klugheit zu Werke geht, „im Stande ist, unter gewissen Umständen die Heftig„keit der Pocken zu verringern, und ihre Gefahr abzu„wenden. Dagegen sieht man aber auch, daß eben die„selben Arzneyen, wenn sie ohne Ueberlegung zur un„rechten Zeit, und nicht in gehöriger Menge und ohne „gehörige Achtung auf die Stärke und die Leibesbeschaf„fenheit des Kranken gegeben werden, sehr schlimme „Wirkungen hervorbringen können. Nach was für „Regeln soll der Arzt in einer so critischen Lage sein Ver„fahren einrichten? Diese lassen sich wohl nicht leicht „beschreiben. Hier ist daher insonderheit ein Mann von „Ein-

*) Den XXV. XXVI. XXVII. XXVIII. XXIX. Fall.

**) The present method of inoculating for the small. pox. 61. 63. 64.

„Einsicht, Ueberlegung und Beurtheilungskraft von „grosser Wichtigkeit *).“

Die Kinder sind wegen der natürlichen Schlaffheit ihres Körpers zu einem offenen Leibe, und sogar zum Durchfalle mehr geneigt, als Erwachsene, insonderheit wenn die Gefässe stark gedrückt, oder zu sehr ausgedehnt werden; und noch vielmehr wann die Säfte stark mit giftiger Materie angefüllt sind, daher wir auch finden, daß der Durchfall sich öfter bey solchen jungen Personen ereignet, wann die Halsdrüsen gar nicht leiden.

Ich habe diese Zeugnisse angeführt, um zu zeigen, mit wie vieler Vorsicht diese Aerzte in dem Gebrauche der Abführungsmittel zu Werke gingen; was für eine Furcht sie hatten, und was für zufällige Umstände ihnen ihren Nuzen zeigten. Diese Furchtsamkeit konnte bloß daher kommen, daß sie keinen deutlichen Begrif von der nächsten Ursache hatten. Uebrigens sind diese Beyspiele von Männern von Ansehen in ihrer Wissenschaft, ob sie gleich nicht auf einen richtigen Grund gestüzt sind, doch hinreichend, sich gegen die Furcht vor den Abführungsmitteln auch in den schlimmsten Fällen von Pocken zu sichern. Es ist nicht leicht, alte eingewurzelte Vorurtheile zu überwinden. Aber Männer, die Beobachtungsgeist besizen, werden einen jeden Wink so wohl um ihrer eigenen glücklichen Praxis, als auch um des allgemeinen Besten willen nüzen. Mit was für Mühe und Schwierigkeit wurden die Aerzte nicht von dem hizigen Verhalten abgebracht, von welchem wir, wenn es auch nicht viele Menschen gänzlich um ihr Leben brachte (ob gleich aus allen Fällen, die ich angeführt habe, zu folgen scheint, daß es das wirklich that) doch gewiß

*) Observations on the modern method of inoculating the small-pox. Medical Transactions. Vol. II. pag. 303. 304.

überzeugt sind, daß viele tausend Kranke dabey durch den ganzen Verlauf der Krankheit mehr litten, als nöthig war? Es ist eine grosse Frage, ob eine grössere Menge Menschen gegen das Ende des vorigen, und zu Anfange des gegenwärtigen Jahrhunderts, als diese Behandlungsart allgemeiner im Gebrauche war, an den Pocken gestorben sind, als in einer eben so langen Zeit, seitdem das kühle Verhalten allgemeiner befolgt worden ist? Die Todtenlisten, so weit als wir uns darauf verlassen können, zeigen eben nicht eine so grosse Ungleichheit in dem Verhältniß der Verstorbenen in den angeführten Zeiträumen, als man von der gegenwärtigen verbesserten Methode die Krankheit zu behandeln, erwarten sollte, welches deutlich beweist, daß die Vortheile von dem entzündungswidrigen Verhalten keinen Einfluß auf die Verringerung der Sterblichkeit von den Pocken gehabt haben. Auch können sie es wohl nicht, wenn sie auch so weit ausgedehnt werden, als es nur möglich ist, so lange wir nicht im Stande sind, durch dienliche Mittel zur rechten Zeit die zu grosse Menge der Krankheitsmaterie im Blute, als die unmittelbare Ursache eines jeden gefährlichen Zufalls zu verringern, die in allen bösartigen Pocken vorkommen. Und dieses scheint leichter und sicherer durch das Abführen, als durch eine jede andere Aussonderung bewirkt werden zu können.

Was den Gebrauch der Abführungsmittel anbetrift, so halte ich ihn so wohl in den eingeimpften Pocken, als auch in den gutartigen natürlichen, nicht allein für unnöthig, sondern auch in den meisten Fällen beyderley Arten für sehr schädlich. Bey unreinen Körpern habe ich wohl, wann ich die Einimpfung verrichten wollte, die Gewohnheit gehabt, zweymal in der Woche des Abends beym Schlafengehn ein paar Grane versüßten Queckfilbers, und den andern Morgen ein gelindes Abführungsmittel zu geben; diese Cur habe ich mit dem

besten

besten Erfolge einige Zeitlang fortgesezt, bis ich eine merkliche Veränderung in der Leibesbeschaffenheit des Kranken wahrnahm. Aber in gewöhnlichen Fällen, wann ein Kind vollkommen gesund zu seyn scheint, kann ich gar keinen Nuzen von Ausleerungen irgend einer Art, weder vor noch während der Krankheit sehen, wenn ich ein abführendes Klistir von Zeit zu Zeit ausnehme.

Zehntes Kapitel.

Behandlung der entzündungsartigen Pocken. — Beantwortung einiger Einwürfe gegen diese Behandlungsart. — Behandlung der fäulichten Pocken. — Der Crystallpocken.

Unter den entzündungsartigen Pocken verstehe ich so wohl die aneinander gränzenden, als auch die einfachen zusammenfliessenden Pocken; aber ehe ich diesen Theil meines Gegenstandes vornehme, will ich eine kurze Nachricht von den Gründen voranschicken, welche mich bewogen haben, mein Verfahren in der Behandlung der Pocken zu verlassen, und eine Heilmethode anzunehmen, welche mit dem besten Erfolge begleitet gewesen ist.

Ich sahe die grossen Vortheile des kühlen Verhaltens bey fast allen geimpften Kranken, und beschloß dieses Verhalten in seiner vollen Ausdehnung in allen schlimmen Fällen von Pocken anzuwenden. Meine Hofnung eines glücklichen Erfolges war aber zu hizig gewesen; denn nach wiederholten Versuchen fand ich, daß das kühle Verhalten, wenn es auch noch so genau beobachtet wurde, nicht den mächtigen Einfluß weder zur Linderung der heftigen Ausbruchszufälle, noch zur Verhütung einer grossen Menge von Blattern hatte, welchen

ich davon erwartete. So wohlthätig das allgemeine entzündungswidrige Verhalten nebst der Anwendung der kühlen Luft im gemeinen Fieber auch seyn mag, und angenommen, daß es auf eine gewisse Zeit das Ausbruchsfieber der Pocken mässigt, dadurch, daß es den Fortgang der Verähnlichung im Blutsysteme in Schranken hält; so besaß es doch in allen denjenigen Fällen, in denen die Heftigkeit der Zufälle anzeigte, daß die Verähnlichung sehr stark war, nicht Kraft genug, die schlimmen Zufälle, die sich nun einfanden, zu überwinden. In der That, wenn wir auf die wahre Ursache dieser Zufälle, nemlich eine Menge giftiger Materie, welche das Nerven- und Pulsadersystem reizt, Acht geben, so können wir leicht einsehen, daß sie nicht wesentlich durch das kühle Verhalten gemildert werden konnten. Denn da, wie ich nachher gefunden habe, selbst die Fortschaffung eines Theils dieser Ursache im Anfange der Krankheit keine solche Linderung der Zufälle hervorbrachte, als man hätte erwarten können; so haben wir noch weit weniger Ursache anzunehmen, daß ein Kranker in diesen Umständen eine wesentliche Erleichterung von irgend einer Heilmethode bekommen werde, so lange als man die nächste Ursache ganz unverringert im Körper zurück bleiben läßt.

Kurz, wenn ich die verschiedenen Arten von schlimmen Pocken mit allen Vortheilen des kühlen Verhaltens behandelte, und damit noch eine reichliche Ausleerung durch Aderlassen und ein abführendes Klistir von Zeit zu Zeit verband, so fand ich niemals bey der genauesten Aufmerksamkeit auf dieses Verhalten die Anzahl der Pocken kleiner werden; denn die Blattern waren oft so zahlreich, als nur die Haut es erlauben wollte, mit wenig oder gar keiner Nachlassung des Ausbruchsfiebers; und ich bin doch überzeugt, daß diese Heilmethode die beste ist, deren man sich insgemein bedient. Es ist

wahr,

wahr, die grosse und mit frischer Luft versehene Kammer, die leichten Bettdecken, die kühlenden Früchte und die säuerlichen Gränke waren dem Kranken sehr angenehm, aber sie machten einen sehr geringen sichtbaren Einfluß auf die Krankheit durch Mässigung der schlimmen Zufälle. Es kam eben dieselbige übermässige Menge giftiger Materie in einer grossen Anzahl Blattern zum Vorschein, und es erfolgte eine sehr geringe Abnahme des Ausbruchsfiebers durch den ganzen Verlauf der Krankheit.

Wiederholte mislungene Erfolge auf diese Art machten, daß ich fast an einem glücklichen Erfolge in der Cur bösartiger Pocken verzweifelte, aber ich sezte doch die Befolgung des kühlen Verhaltens, als der vernünftigsten Methode, die ich kannte, fort, bis ich durch Beobachtung fand, was noch mehr nöthig wäre, um sie vollkommener zu machen.

In einem jeden Falle von Pocken, in welchem der Durchfall beträchtlich war, insonderheit wenn sich derselbe früh einstellte, nahm ich wahr, daß nicht allein die Blattern weniger zahlreich, sondern auch das Fieber und die andern Zufälle, insonderheit die Geschwulst des Kopfs mässiger waren. Dieses brachte mich in allen Fällen, in denen die Zufälle eine ausgebreitete Verähnlichung und eine im hohen Grade entzündungsartige Krankheit anzeigten, auf den Gedanken, durch dienliche Mittel bey Zeiten einen Durchfall hervorzubringen, wann er sich nicht von Natur einstellte. Ich wurde in diesem Verfahren durch den ungewöhnlichen Gestank der Stuhlgänge der Kranken selbst im Anfange des Ausbruchsfiebers aufgemuntert, welcher mich bewog, diese Ausleerungen als heilsam zu betrachten, weil sie einen Theil der giftigen Flüssigkeiten in sich enthielten. Ich glaubte keinesweges, daß dieses Verfahren nicht mit der entzündungswidrigen Heilmethode bestehen könte, sondern ich hielt vielmehr dafür, daß es derselben zu

Hülfe

Hülfe kommen würde, und darum verordnete ich in allen Fällen, in denen sich Zufälle einer starken Entzündung einstellten, unmittelbar nach dem Aderlassen, wenn der Kranke Verstopfung hatte, oder von Natur hartleibig war, ein abführendes Klistir. Wenn diese Operationen am Morgen des ersten Tages des Ausbruchsfiebers verrichtet worden waren, so gab ich unmittelbar darauf ein kühlendes Abführungsmittel, und bediente mich insgemein dazu des Infusi tamarindorum cum senna der Edimburger Pharmacopöe, wozu ich im erfoderlichen Falle noch ein wenig Polychrestsalz, Manna oder Rosensyrup that. Ich ließ es in kleinen Gaben nehmen, bis vier oder fünf Stuhlgänge darauf erfolgten. War aber das Aderlassen und das Klistir des Abends gebraucht worden, so schob ich den Gebrauch des Abführungsmittels bis den folgenden Morgen auf, und wenn kein Durchfall erfolgte, so ließ ich es täglich durch den ganzen Verlauf der Krankheit wiederholen.

Durch diese künstlichen Ausleerungen wurde die unmittelbare reizende Ursache aller Ausbruchszufälle allmählig verringert, und folglich diese Zufälle gemässigt, und der Zufluß einer beträchtlichen Menge der giftigen Flüssigkeiten so wohl nach dem Kopfe, als nach der Haut verhindert. Die guten Wirkungen dieser abführenden Cur zeigten sich oft im Anfange nicht so deutlich in schlimmen Fällen, in denen die Ausbruchszufälle heftig waren, sondern ihre Wirksamkeit wurde bald früher, bald später sichtbar. Dadurch überzeugte ich mich vollkommen, daß der frühe Gebrauch der Abführungsmittel in den schlimmsten Fällen der Krankheit von zufälliger Ansteckung viel dienlicher wäre, als in den gelinden Arten von Pocken; in jenen waren ihre guten Wirkungen früher oder später sichtbar; in leztern hingegen zeigten sie sich oft schädlich.

Der glückliche Erfolg, der diese Behandlungsart begleitete, bestättigte die im vorhergehenden Theile dieses Buchs vorgetragene Theorie. Ja, ein beträchtlicher Theil dieser Theorie war auf den glücklichen Erfolg gegründet, womit diese Curmethode begleitet war, so daß die Theorie und die Praxis einander unterstüzten. Aber da viele Aerzte und Schriftsteller lange von dem eingewurzelten Vorurtheile wider die frühen Abführungen in den Pocken eingenommen gewesen sind, so will ich zu ihrer Ueberzeugung mich bemühen, einige von den wichtigsten Einwürfen zu beantworten, welche man wider diese Behandlungsart machen kann.

Erster Einwurf. Sydenham, und alle diejenigen, die ihm blindlings folgen, werden gegen diese Behandlungsart im Anfange des Ausbruchsfiebers einwenden, daß die Natur in dem Zeitraume der Aufwallung und Kochung unterbrochen werde, indem sie die rohe und unvorbereitete Krankheitsmaterie zu frühe nach den Gedärmen schicke.

Antwort. Aus dem, was ich oben bemerkt habe, weiß man, daß die Verähnlichung der Säfte während des Zeitraums der Gährung langsam und unmerklich vor sich geht, und daß die Anhäufung der giftigen Theilchen eigentlich dasjenige ist, was die Zufälle hervorbringt, die vor dem Pockenausbruche hergehen. Es ist daher nicht nothwendig, daß die verähnlichten Flüssigkeiten eine weitere Kochung leiden, um zum Ausbruche auf der Oberfläche der Haut geschickt zu werden. Der Anfang des Fiebers und die andern Zufälle zeigen, daß sie einen hinlänglichen Grad von Vorbereitung erhalten haben, wann sie im Stande sind, diejenigen Kräfte zu reizen, welche sie nach der Haut, und den verschiedenen Aussonderungswerkzeugen treiben. Und sie scheinen längere oder kürzere Zeit in dem Systeme der umlaufenden

Säfte

Säfte zu bleiben, nach dem Verhältniß ihrer Menge, oder nach dem Grade der Giftigkeit. So kommen in den gelinden Pocken die Blattern nicht eher, als den dritten Tag zum Vorschein, hingegen in den bösartigen viel früher. Die verähnlichten Flüssigkeiten haben keinen Anschein von Reife, welche sie durch ihren längern Aufenthalt in der Masse der umlaufenden Säfte bekämen, sondern sie befinden sich immer in eben derselben Beschaffenheit, in welcher sie sich gleich nach dem Pockenausbruche befinden, nemlich sie bestehen in einer dünnen durchsichtigen Flüssigkeit. Wenn wir die Kunst besässen, diese giftige Materie länger im Blutsysteme aufzuhalten, um ihre bessere Kochung zu bewirken, so würden wir gewiß die Krankheit vergrössern, dadurch, daß wir den Grund zu ihrer stärkern Vervielfältigung legten. Wir wissen nichts von einem besondern Zustande, in den die verähnlichten Säfte nothwendig versezt werden müsten, damit sie geschickter würden, von dem Fieber heraus getrieben zu werden, als der ist, worinn sie sich jezt befinden, welcher keinen Einfluß auf ihre Eigenschaft haben kann, aber nothwendig die Menge der Krankheitsmaterie vermehren muß. Diese Betrachtung ist daher ein Beweis für das frühe Abführen, da je früher diese verähnlichten Säfte ausgeleert werden, wir desto eher die Verringerung des Fiebers und der andern Ausbruchszufälle erwarten können.

Zweyter Einwurf. Die morgenländischen Aerzte haben folgenden Einwurf gemacht; nemlich daß Ausleerungen jeder Art in dieser Krankheit undienlich und schädlich seyn, weil sie den Lauf der giftigen Flüssigkeiten von der Haut ableiten, und verhindern, daß sie sich nicht in Blattern versammeln, welche doch allzeit ihr natürlichster Ausgang seyn.

Antwort. Das Verfahren der Braminen, welches ich oben beschrieben habe, ist in der That sinnreich, und zeigt, daß sie sehr gut einen Theil der Theorie von der Krankheit verstehen, nemlich, daß die verähnlichten Säfte in allen schlimmen Fällen von Pocken in weit grösserer Menge da sind, als selbst eine sehr grosse Anzahl von Blattern in sich enthalten kann. Sie durchstechen daher mit anhaltendem Fleisse und grosser Geduld die reifen Blattern und leeren sie aus, und lassen sie wiederholtemal sich wieder anfüllen, so lange als noch giftige Materie im Körper zurück bleibt. Aber es ist bekannt, daß sie unmöglich dieses Geschäft, die Blattern auszuleeren, eher als den siebenten Tag des Ausbruchszeitraums unternehmen können, da wir annehmen müssen, daß die Eiterung schon beträchtlich fortgerückt sey, ehe diese Operation mit einigem Erfolge verrichtet werden kann; ja es ist nothwendig, daß die Blattern eine solche Grösse haben, daß, wenn sie durch den Stich ausgeleert werden, sie eine gewisse Menge Eiter enthalten, welches sie im Anfange unmöglich können. Wegen dieses Aufschubes müssen vor dem sechsten oder siebenten Tage des Pockenausbruchs viele heftige Zufälle entstehen. Die Geschwulst des Kopfs und des Gesichts, so wie auch der Speichelfluß sind gewöhnlich vor dieser Zeit schon weit gekommen, und es ist von grosser Wichtigkeit, daß wir es in unserer Gewalt haben, diesen schlimmen und gefährlichen Zufällen bey Zeiten vorzubeugen. Die Säfte lassen sich im Anfange viel leichter anders wohin leiten, als nachdem sie schon einige Tage ihren gewöhnlichen Lauf nach einem besendern Theile genommen haben. Die Braminen, sie mögen auch von der nächsten Ursache der Pocken eine noch so richtige Kenntniß erhalten haben, scheinen, eben so wie wir, zu sehr von dem Vorurtheile der Erziehung und der Mode gefesselt zu seyn, und nicht einzusehen, daß der Lauf

verschie-

verschiedener Säfte mit dem besten Erfolge von einem gefährlichen Wege nach einem sicherern geleitet werden könne. Man weiß ja, daß eine vermehrte Absonderung der Schleimdrüsen der Luftröhre dadurch abnimmt, daß man eine andere Ausleerung, zum Beyspiel durch den Harn vermehrt, und daß selbst das im Zellengewebe sich versammelnde Wasser, welches eine allgemeine Wassersucht hervorbringt, durch die Kräfte von Arzneyen wieder eingesogen und durch eben denselben Weg fortgeschaft werden kann. Diese Ableitung, es sey nun einer vermehrten Absonderung, oder einer krankhaften Flüssigkeit von einem Orte zum andern, wird viel leichter in den Pocken sowohl in Ansehung des Arztes, als auch des Kranken zu Stande gebracht, als wenn man sich der asiatischen Methode die Blattern aufzustechen bedient, wenn man auch nicht einmal den offenbaren Vortheil mit rechnet, den man dadurch hat, daß man es früher in der Krankheit thun kann.

Dritter Einwurf. Wenn wir die abführende Curmethode befolgen, ehe die Blattern zum Vorschein kommen, werden wir alsdann nicht ihren Ausbruch ganz und gar verhindern, und so das Leben des Kranken in Gefahr sezen?

Antwort. Die Heftigkeit des Fiebers und der andern Ausbruchszufälle sind gewisse Anzeigen einer starken Gährung, und folglich kündigt sie (mit sehr wenigen Ausnahmen) eine bösartige Krankheit an. Sydenham bemerkt: „Symptomata cum discretis communia habet et illa variolarum species, quas confluentes adpellavimus, nisi quod hic atrociora sint omnia: „Febris scilicet, anxietas atque ægritudo, vomituritio etc. immanius adfligunt: quibus signis medico sagaci, etiam ante eruptionem, confluentes se produnt *).“ In diesen Fällen brauchen wir nicht im gering-

*) *Sydenham* oper. pag. 135.

geringsten von dem frühen Gebrauche der Abführungsmittel übele Folgen zu befürchten. Eine Vollheit und Ausdehnung des ganzen Gefäßsystems mit einem hizigen Fieber begleitet zeigt die Nothwendigkeit der Ausleerungen genug an, und ohne dieselben wird sehr schwer ein Ausbruch der Blattern hervorgebracht werden können; wir finden daher auch, daß ein starkes Aderlassen den Pockenausbruch befördert. Es verhält sich beynahe eben so in Ansehung der Abführungen. Was nur beyträgt, die Menge der giftigen Säfte zu verringern, womit die Gefäße überladen sind, das muß den Pockenausbruch befördern. Ich will jedoch nicht behaupten, daß das frühe Abführen noch nothwendiger sey, als das Aderlassen, oder es wohl gar unnöthig mache, weil eine jede dieser beyden Ausleerungen ihrer eigenen Absicht entspricht. Auch wird man finden, daß der Durchfall in den meisten schlimmen Fällen von Pocken leichter zuwege gebracht werden, und sich nüzlicher beweisen wird, wenn vorher zur Ader gelassen worden ist. In allen Fällen einer ausgebreiteten Verähnlichung, welche Aderlassen vertragen, dürfen wir nicht befürchten, daß durch die abführende Methode die Krankheitsmaterie ganz von der Oberfläche abgeleitet werde, da ungeachtet aller Ausleerungen, die wir nur bewirken können, es doch nicht leicht ist, einen zahlreichen Ausbruch von Blattern auf der Haut zu verhindern.

Nur in Fällen einer mässigen Verähnlichung, oder bey schwächlichen Leibesbeschaffenheiten ist eine Ableitung der krankhaften Säfte mit Gefahr begleitet. Aus dieser Ursache habe ich auch oben angemerkt, daß man die abführende Heilmethode nicht ohne Unterschied in allen Fällen von Pocken gebrauchen kann. In den gelinden Pocken ist sie unnöthig, da so wohl die Verähnlichung, als auch die Zufälle mässig sind. Auch können wir uns sehr leicht bey Kindern von reizbarer Leibesbeschaffenheit

irren, bey denen die Zufälle heftig sind, und hernach der Ausbruch äusserst mässig ist. In solchen Fällen muß eine jede Art von Ausleerung, sie geschehe durch Aderlassen, oder durch Abführungsmittel, schädlich seyn. Ein erweichendes Klistir, so wie es die Umstände erfodern, ist hier hinreichend. In einem Falle dieser Art ist die Kenntniß der Leibesbeschaffenheit des Kranken vom grössesten Nuzen zur Einrichtung der Behandlung, und zur Vermeidung eines Fehlers in derselben.

Vierter Einwurf. Ein täglicher Durchfall kann den Kranken schwächen, und machen, daß er nicht Kräfte genug behalte, eine langwierige und schmerzhafte Krankheit auszuhalten.

Antwort. Die Schädlichkeit der Abführungen im Anfange der Fieber überhaupt ist den practischen Aerzten wegen ihrer schwächenden Wirkungen bekannt. Aber hoffentlich wird man aus dem, was ich von der Theorie dieser Krankheit schon gesagt habe, wohl einsehen, daß das Abführen im Anfange des Ausbruchsfiebers der Pocken eine sehr verschiedene Wirkung haben wird. Wenn dieses Fieber, wie ich mich bemühet habe zu beweisen, die Folge von der Anhäufung des Pocken-Contagii in dem Blute ist, wodurch das Nerven- und Pulsadersystem überhaupt gereizt werden, so können wir überzeugt seyn, daß je eher die reizende Ursache weggeschaft wird, desto geschwinder auch die Wirkung aufhören müsse. Dieses zeigt sich offenbar in den gelinden einzelnen Pocken; denn die Pockenmaterie hat sich kaum in Blattern auf die Haut abgesezt, so läßt auch das Fieber vollkommen nach; da hingegen bey einer jeden schlimmen Art von Pocken, wann die Verähnlichung sehr stark, und die Haut nicht im Stande ist, die ganze verähnlichte Flüssigkeit in Blattern zu enthalten, dasjenige, was davon im Blutsysteme zurück bleibt, das Fieber

noch

noch unterhält, wie man unveränderlich an allen bösartigen Pocken wahrnimmt. Man erkennt hieraus den Nuzen der Wegschaffung der nächsten Ursache, welche, ob wir sie gleich nicht vollkommen durch die abführende Heilmethode zu Stande bringen können, doch durch die tägliche Fortsezung derselben nach und nach bewirkt wird, bis endlich so wohl das Fieber als auch die andern Zufälle gemässigt sind.

Es giebt eine Bemerkung, von welcher ich überzeugt bin, daß alle aufmerksame practische Aerzte dieselbe gemacht haben, und woraus man nach den unmittelbaren Wirkungen der Abführungen überhaupt ihren Nuzen oder Unnuzen beurtheilen kann. Wann ein Abführungsmittel unüberlegter Weise gegeben worden ist, so ist seine Wirkung mit Mattigkeit begleitet, und es folgt eine grössere Schwäche darauf. Da hingegen ein zur rechten Zeit gegebenes Abführungsmittel, welches eine überflüssige Menge von unreinen Säften aus den Gefässen schafft, den Körper allzeit leichter macht, die Geister aufheitert, und neue Kräfte giebt. Ich kann es aus meiner Erfahrung bezeugen, daß diese Wirkung mehr oder weniger (nach dem Verhältniß der Heftigkeit der Ausbruchszufälle in allen schlimmen Fällen von Pocken) die abführende Methode im Anfange des Ausbruchsfiebers begleitet.

Fünfter Einwurf. Ist es wohl sicher, die abführende Heilmethode bey saugenden Kindern, die eine entzündungsartige Krankheit haben, zu befolgen?

Antwort. Wenn die nächste Ursache der Pocken bey Kindern ebendieselbe, als bey Erwachsenen ist, so müssen auch die Heilungsanzeigen ebendieselben seyn. Ein offener Leib ist für ein Kind an der Brust etwas natürliches, und Verstopfung würde mit vielen schlimmen Folgen begleitet seyn. Um aber meine Gegner noch mehr

zu überzeugen, will ich den Nuzen meines Verfahrens mit einem Beyspiele erläutern, dergleichen ich noch mehrere anführen könnte.

Im September 1782. wurde ich zu einem saugenden Kinde von acht Monaten, am vierten Tage des Pockenausbruchs, gerufen. Sein Gesicht, sein Körper und seine Gliedmassen waren mit zusammenfliessenden Pocken bedeckt. Obgleich der Ausbruch der Blattern ganz zu Stande gekommen war, so hatte es doch einen beträchtlichen Grad von Fieber, mit vieler Unruhe, und kurzen unterbrochenen Schlafschauern. Es hatte fast gar keinen offenen Leib, und war zur Hartleibigkeit geneigt. Es sog noch ziemlich gut, aber übrigens war es sehr krank und unruhig. Ein ihm des Abends gegebenes Klistir wirkte zweymal, und die Nacht darauf war ruhiger. Den andern Morgen nahm es drey oder vier Theelöffel voll von folgendem Aufgusse:

Rec. Fol. senn.
Mann. calabrin. ana drachm. ij
Pulv. Crem. Tart. drachm. j
Sem. carvi drachm. ß
superinfunde
aq. bull. unc. iij
Macera per noctem, et cola.
Colat. add.
Syr. rosar. pall. unc. j.
Misce.

Es nahm davon alle Morgen drey Theelöffel voll, und ich verordnete, daß man die Gabe, wenn es nöthig wäre, verstärken sollte, bis zum wenigsten vier Stuhlgänge in vier und zwanzig Stunden erfolgten.

Diese Gabe hatte die verlangte Wirkung, und die Kranke bekam auf den Abend viel weniger Hize, ihr Schlaf war länger, und die Eiterung der Blattern sahe

so

so gut aus, als man sie nur bey dergleichen Pocken erwarten konte. Die Gabe des Abführungsmittels wurde alle Morgen, bis den zehnten Tag mit sichtbarem Nuzen und deutlicher Abnahme aller Zufälle wiederholt, so daß ihre Mutter sie so gut fand, daß sie den Morgen das Abführungsmittel wegließ. Sie wurde aber wieder fieberhafter, unruhiger und kränker noch vor Mittage, als ich sie besuchte. Ich befahl, daß man ihr sogleich das Abführungsmittel geben sollte (wovon die Gabe nun zu vier oder fünf Theelöffeln voll erhöhet wurde). Diese Gabe wirkte schnell verschiedenemal noch vor dem Abend; sie wurde hernach täglich wiederholt, bis die Kranke vollkommen genesen war. Sie bekam kein zweytes Fieber; ihr Kopf und ihr Gesicht, welche beträchtlich geschwollen waren, als ich sie zuerst sahe, waren bey diesen Ausleerungen nach und nach kleiner geworden *).

*) Es war ein besonderer Umstand in diesem Falle, welcher erzählt zu werden verdient. Dieses Kind wurde von den Pocken angesteckt, als es einige Wochen lang den Stickhusten gehabt hatte; aber vom Anfange des Ausbruchsfiebers an verschwand diese Krankheit, und sie kam nicht eher wieder, als nachdem die Kranke vollkommen von den Pocken genesen war, worauf sie nur noch eine kurze Zeit, und in einem mässigen Grade fortdauerte; so daß durch die Hinzukunft der Pocken diese langwierige und heftige Krankheit, insonderheit bey einem Kinde an der Brust, beträchtlich abgekürzt und gemässigt wurde. Giebt nicht dieser besondere Umstand Anlaß zu vermuthen, daß diese gefährliche und oft tödliche Krankheit für saugende Kinder und andere schwächliche Personen, wenigstens auf eine Zeit durch Mittheilung der Pocken unterbrochen, und vielleicht hernach gemässigt werden könne? Es ist gewiß, daß wenn diese lezte Krankheit mässig ist, der junge Kranke Hofnung hat, mehr Kräfte zu bekommen, um den Stickhusten, wenn er wieder kommt, besser auszuhalten.

Die Behandlung der fäulichten Pocken.

Die fäulichten Pocken kommen die meiste Zeit mit einem entzündungsartigen Fieber heraus, und nach dem Grade der fäulichten Anlage, die im Blutsysteme liegt, kommen die dieser Art von Pocken eigenen Zufälle früher oder später zum Vorschein.

Je nachdem die fäulichte Beschaffenheit des Bluts das Uebergewicht hat, sind die Zufälle der Entzündung ceteris paribus geringer, und die fäulichten zeigen sich früher. Diese Art von Pocken muß daher mehrere Verschiedenheiten in sich fassen, die ich auf zwey einschränken will; die erste nemlich, in welcher die Krankheit mit entzündungsartigen Zufällen anfängt; und die zweyte, in der die fäulichten Zufälle gleich im Anfange zum Vorschein kommen. Eine jede von diesen beyden erfodert einen beträchtlichen Unterschied in der Behandlung.

1) Wenn die fäulichten Pocken mit einem entzündungsartigen Fieber anfangen, alle Zufälle heftig werden, und das Aderlassen nothwendig machen, so kann der Kranke durch diese Ausleerung nicht vielen Schaden leiden, so lange als der Puls stark bleibt. Zum Beyspiel, wann der Kranke in der Blüthe der Jugend ist, wann er sich mit Essen und Trinken viel zu Gute gethan hat, so scheint, wenn die gewöhnlichen Zufälle dringend, das Fieber beträchtlich, und der Puls voll und stark ist, die Erschlaffung der Gefässe durch Aderlassen vernünftig angezeigt zu seyn; und wenn der Puls nach dem Aderlassen nicht sinkt, sondern seine Stärke behält, so ist nichts da, welches die Anwendung eines gelinden Abführungsmittels den folgenden Tag verbietet. Das schwache Gewebe des Bluts zeigt zwar, was für eine Art von Krankheit wir erwarten können. Aber da wir selbst in diesem Falle oft finden, daß ein Durchfall fäulichte Pocken ohne übeln Erfolg begleitet, so muß uns

dies

dies zu dem Gebrauche gelinder Abführungsmittel im Anfange der Krankheit aufmuntern, insonderheit so lange als der Puls stark bleibt. Lassen wir uns von der Furcht die Lebenskräfte zu schwächen, in dieser Art von Pocken abhalten, in welcher weder Durchfall, noch irgend eine andere sichtbare Ausleerung, die aus den Speicheldrüsen allenfalls ausgenommen, vorhanden ist, und geben wir entweder gar keine Abführungsmittel, oder sezen wir ihren Gebrauch zu weit hinaus, so muß die Vorhersagung in einem jeden Falle dieser Art schlimm ausfallen. Die grosse Verähnlichung, welche bey Leibesbeschaffenheiten dieser Art Statt findet, muß durch die Natur oder durch die Kunst verringert werden, ohne welches wir keine gute Aussichten zur Heilung haben können. Es werden zwar Kranke, so wie ich sie beschrieben habe, durch die nothwendigen Anstrengungen, welche mit dem Durchfalle, oder mit dem Gebrauche der Abführungsmittel verbunden sind, früher abgemattet. Aber man muß merken, daß diese Kranke ein herzstärkendes Mittel mit Nuzen vertragen können, da hingegen die Kranken in andern Arten von Pocken offenbaren Schaden davon haben würden. Ein practisches Beyspiel wird diese Lehre besser erläutern, als alle mögliche Vernunftschlüsse über diesen Gegenstand.

Im October 1776 bekam ein junger Herr von achtzehn Jahren, von brauner Aussicht und vollblütigem Körper (da eben die Pocken herrschten) die gewöhnlichen Zufälle, welche in allem Betracht heftig waren, und eine starke Verähnlichung anzeigten. Man befolgte die entzündungswidrige Heilmethode, ob man ihm gleich nicht zur Ader ließ, so wohl wegen einer besondern Furchtsamkeit, als auch wegen eines gewissen Grades von Mattigkeit, die einem jungen Menschen von seinem Alter und seiner natürlichen Lebhaftigkeit sonst nicht gewöhnlich ist, und welche ich anfangs einer angebornen Furcht

zuschrieb, weil sein Puls dabey etwa 130 mal in einer Minute schlug, und ziemlich voll und stark war. Den zweyten Tag des Ausbruchsfiebers nahm er acht Unzen des Infus. tamarind. cum senn. auf dreymal, jedesmal nach einer Zwischenzeit von einer Stunde. Dieses wirkte dreymal stark, und vergrösserte die Mattigkeit nicht, sondern schafte ihm vielmehr Linderung. Am Morgen des dritten Tages wurde das Abführungsmittel wiederholt, und während seiner Wirkung noch vor Mittage zeigten sich die Blattern. Sie waren von der sich berührenden Art, mit einigen zusammenfliessenden untermischt, und zu gleicher Zeit fing der Kopf und das Gesicht an, zu schwellen. Den vierten Tag wurde das Abführungsmittel mit gutem Erfolge wiederholt; am Abend waren die Blattern sehr zahlreich, hatten aber eine blasse Farbe, und auf der Brust und am Leibe kamen viele Petechien zum Vorschein. Da dies der erste Fall von fäulichten Pocken war, der mir vorkam, seitdem ich die neue Heilmethode angenommen hatte, so fehlte mir noch der Muth in Ansehung der Fortsezung des Gebrauchs des Abführungsmittels, obgleich der Puls des Kranken noch voll war, und die Mattigkeit gar nicht zugenommen hatte. Ich sezte daher seinen Gebrauch den fünften Morgen aus. Die Folgen davon waren Zunahme des Fiebers, der Angst und der Unruhe, ein heftigeres Kopfweh, ein stärkerer Wahnsinn, ein grösserer Fortgang in der Anschwellung des Kopfes und des Gesichts, und der Kranke befand sich in jedem Betracht schlimmer. Diese unerwartete Veränderung bewog mich, auf den Abend ein abführendes Klistir zu verordnen, und darauf am Morgen des sechsten Tages das Abführungsmittel wiederholen zu lassen. Die sichtbare Erleichterung, die er von dessen Wirkung erhielt, brachte mich zu dem Entschluß, damit fortzufahren, ungeachtet daß die Anzahl der Petechien in den lezten vier und zwanzig Stunden beträchtlich zugenom-

genommen hatte, und so wie die Eiterung weiter vor sich ging, in fast einer jeden Blatter eine blutige Mischung zum Vorschein kam. Von diesem Tage an wurde sein Puls täglich langsamer, und ob er gleich nicht stark war, so war er doch auch nicht klein. Die Geschwulst des Kopfes und des Gesichts, und der Speichelfluß waren mässig. Da sein Magen auch nicht einmal einen kalten Aufguß der Rinde und Vitriolelixir vertragen konte, so erlaubte ich ihm oft ein Glas Claretwein und Wasser zu trinken. Noch ehe die Blattern vollkommen reif wurden, besserte sich die Farbe und Consistenz des Eiters, die Petechien wurden blässer, und verschwanden nach und nach. Gegen das Ende der Krankheit nahm er alle zwey Tage sein Abführungsmittel, und seine Kräfte wurden durch Wein, und durch eine leichte, kühlende und nährende Diät unterstüzt.

Was ich hauptsächlich aus diesem Falle bemerken wollte, das ist folgendes: da schon frühe Zeichen einer ausgebreiteten Verähnlichung mit einer fäulichten Anlage im Körper verbunden, da waren, so würde, wenn man den verdünnten Säften erlaubt hätte, ihren gewöhnlichen Lauf zu nehmen, die Krankheit aller Wahrscheinlichkeit nach äusserst gefährlich geworden seyn. Aber durch meine Heilmethode wurde die Geschwulst des Kopfes und des Gesichts, so wie auch der Speichelfluß gemässigt, und es entstand kein zweytes Fieber.

Der hier erzählte Fall verschafte mir viele Befriedigung, da er meine Gedanken in einer Sache fest sezte, über welche ich mich durch Vernunftschlüsse verwirrt hatte; und da er bewies, daß in einigen fäulichten Fällen die abführende Heilmethode mit gutem Erfolge angewandt werden könne. Es ist gewiß, daß viel schlimmere Fälle fäulichter Art in der Praxi vorkommen; denn da diese Anlage in verschiedenen Körpern in verschiedenen

Graben verborgen liegt, so bringt sie, wann sie mit dem Pocken-Contagio verbunden ist, allzeit eine fürchterliche Krankheit hervor, und erfodert eine besondere Aufmerksamkeit.

2) Die zweyte und gefährlichste Gattung fäulichter Pocken ist diejenige, in welcher die Krankheit mit einem bösartigen Fieber anfängt. Die Zufälle sind gewöhnlich grosse Mattigkeit und Niedergeschlagenheit der Lebensgeister, ein geschwinder, schwacher und zitternder Puls; die übrigen Zufälle alle in einem höhern Grade, und Petechien zwischen den Blattern, schon in dem Zeitraume des Pockenausbruchs, oder gar noch einige Tage vorher. Die Blattern sind zahlreich, und kleiner als gewöhnlich, und so wie sie weiter kommen, wird die Eiterung dünn, jauchicht und blutig. Wann diese Anlage sehr stark ist, so finden wir die Krankheit mit allerley Blutflüssen begleitet, zum Beyspiele aus den Lungen, der Gebärmutter, den Nieren oder den Gedärmen. Das ausgeleerte Blut ist gewöhnlich dunkeler und von weicherer Consistenz als gutes Blut; und was durch den Stuhlgang abgeht, ist dunkelbrauner Farbe, die ins schwarze fällt.

Aus der Beschreibung dieser Art von Pocken sieht man deutlich ein, daß das Aderlassen in solchen Umständen schädlich seyn muß; und obgleich Sydenham die Petechien und den blutigen Harn für eine Wirkung der heftigen Bewegung des Bluts hält, und das Aderlassen empfiehlt, so glaube ich doch, daß es nur in der zuerst beschriebenen Gattung fäulichter Pocken Statt finde, welche mit entzündungsartigen Zufällen begleitet ist.

In dieser Gattung sind die Heilungsanzeigen folgende: die fäulichte Anlage der Säfte zu verringern, dadurch daß man die Lebenskraft unterstüzt; und die grosse Menge der giftigen Materie im Blutsysteme kleiner zu machen, entweder dadurch daß

man

man den Durchfall befördert, der gemeiniglich diese Gattung von Pocken begleitet, oder daß man allmählig abführt, so wie es die Kräfte und andere Umstände erlauben, wann die Leibesöfnung nicht oft erfolgt, und kein Durchfall da ist. Diese Anzeigen wirken wechselsweise mit einander, die Heilung zu befördern. Die Verdünnung des Bluts wird am wirksamsten durch die Unterstüzung der Lebenskraft gehemmt, und eine kluge Verringerung der fäulichten und der giftigen Säfte trägt zu eben derselben Absicht bey.

Bey dieser Art von Pocken ist es äusserst nothwendig für den Kranken, beständig frische Luft zu haben, oft die Betttücher und die Wäsche zu wechseln, und seine Kammer so rein und kühl zu halten, als es möglich ist *). Es giebt ein einfaches Hülfsmittel, welches ich von beträchtlichem Nuzen in dieser und in andern schlimmen Arten von Pocken befunden habe. Wenn die Kammer des Kranken groß ist, welches sie allzeit seyn muß, so muß man zwey Betten darinn haben, die so stehen, daß die Luft frey rund um dieselben streichen kann. Man lege den Kranken aus dem einen, worinn er des Nachts geschlafen hat, in das andere, und lasse ihn den ganzen Tag darinn liegen. Die Abwechselungen aus dem einen Bette in das andere Morgens und Abends haben sich für den Kranken sehr angenehm und erfrischend bewiesen, und ihr Nuzen fällt deutlich in die Augen. Es ist auch von beträchtlichem Nuzen, die Bett-

*) Die Armen, welche einen so grossen Theil der Nation ausmachen, sind nicht wohl im Stande, die obigen Vorschriften zu befolgen, und werden folglich des Vortheils dieser heilsamen Maaßregeln beraubt, die in dieser so wohl, als in einer jeden schlimmen Art von Pocken so nothwendig sind. Dies ist eine Ursache, warum die Krankheit tödlicher bey solchen Leuten ist, als bey andern.

Betttücher, und den Fußboden in der Kammer fleissig mit Weineſſig zu beſprizen.

Wenn die Uebelkeit und das Erbrechen ſtark ſind, welches oft der Fall in dieſer Art von Pocken iſt, ſo kann man von Zeit zu Zeit Salztränke, worinn die Säure in gröſſerm Verhältniß vorhanden iſt, in kleiner Gabe reichen, oder ſie auch in dem Zuſtande des Aufbrauſens nehmen laſſen. Sie ſind nicht allein gut für den Magen, und haben die Kraft, den darinn vorhandenen Reiz zu heben, ſondern ſie bringen auch eine kleine Menge fixer Luft in den Körper, an der es allzeit in dergleichen Leibesbeſchaffenheiten fehlt. Man kann in eben der Abſicht ein Glas Waſſer mit der Luftſäure ſtark geſchwängert oft geben.

Da der Puls gemeiniglich ſchwach und geſchwind, und mit groſſer Mattigkeit begleitet iſt, ſo kann man vom Anfang an durch den ganzen Verlauf der Krankheit von Zeit zu Zeit einen Trunk weiſſer Weinmolken, Claretwein und Waſſer, oder Claretwein allein geben. Der Kranke mag ſich nach ſeinem Geſchmacke denjenigen Wein wählen, der ihm am angenehmſten iſt. Und wann ſein Magen im Stande iſt, ohne ſich zu übergeben, wieder Flüſſigkeiten anzunehmen, ſo kann man ihn mit Safte von Orangen oder Lemonen, Apfelthee, Buttermilch oder kaltem Waſſer vermiſchen. Hat er Luſt einen Mund voll zu eſſen, ſo muß es leichter, kühlender und ſäuerlicher Natur ſeyn, eine reife Orange, ein Apfel, gekochte Schwetſchen oder dergleichen. Solche Speiſen geben eine dienliche kühlende Nahrung, und haben einen Hang, die Gedärme in einen ſchlaffen Zuſtand zu bringen. Wenn durch dieſes Verhalten kein offener Leib hervorgebracht wird, inſonderheit wenn das Lendenweh, das Kopfweh, die groſſe Angſt und die Mattigkeit fortdauern, ſo laſſe man ihm des Abends ein abführendes Kliſtir geben. Ich geſtehe es, daß ich

wegen

wegen der Reizbarkeit gewisser Leibesbeschaffenheiten und wegen der dringenden Zufälle gezwungen gewesen bin, nach der Wirkung des Klistirs des Abends beym Schlafengehen einen Trank mit thebaischer Tinctur zu geben. Aber es war die dringendste Noth, die mich dazu brachte, da es meinem allgemeinen Plane zuwider war, und den Durchfall unterbrach. Die Wirkungen dieses Mittels in einigen unruhigen und abmattenden kleinen Schlummern brachten keinen Vortheil zuwege, der mit dem dadadurch bewirkten Verluste im Verhältniß stand.

Ein Durchfall, der sich bey Zeiten in der Krankheit einstellte, that jezt mehr, die im Blutsysteme vorhandene Unruhe zu besänftigen, als alle Opiate. Und ich kann mich keines einzigen Falles erinnern, in welchem er die Mattigkeit und die Angst vermehrt hätte, die gewöhnlich diese Art von Pocken begleitet. Die unvermeidliche Schwächung, welche ihn begleitete, war die grösseste damit verbundene Unbequemlichkeit, die den häufigen Gebrauch des Weins um so viel mehr nothwendig machte. Auch kann ich mich an keinen Fall erinnern, in dem er den Ausbruch der Blattern aufhielt, welche insgemein am zweyten, oder im Anfange des dritten Tages zum Vorschein kommen.

Der Pockenausbruch, der gemeiniglich in dieser Art von Pocken allgemein und zahlreich ist, die Blattern mögen sich einander berühren, oder zusammen fliessen, bringt allzeit einigen Grad von Linderung der Zufälle hervor. Wenn der Reiz des Magens beruhigt ist, so ist der Kranke im Stande, eine Theeschale voll dünnen Brodmuses, oder Sago und Wein u. s. w. zu vertragen, die man ihm von Zeit zu Zeit geben muß, und welche seine Kräfte besser erhält, als selbst blosser Wein *).

Es

*) Wenn ich diese Art von leichter Nahrung anführe, so bin ich nicht der Meinung, daß sie den Gebrauch des blossen

Es mögen die Petechien vor dem Ausbruchsfieber, oder während desselben, oder zugleich mit dem Ausbruche der Blattern zum Vorschein kommen, so ist die hier beschriebene Behandlung, so weit als sich meine Erfahrungen erstrecken, die beste, ihrer weiteren Ausbreitung entgegen zu arbeiten, und alle die dringenden Zufälle zu erleichtern, welche diesen frühen Zeitraum der Krankheit begleiten. Wenn die Petechien fortfahren, alle Tage mit dem Pockenausbruche zuzunehmen, so ist es am besten, wenn der Kranke nur sehr bald im Stande ist, irgend eine schwache Zubereitung von der Rinde zu vertragen.

Der verstorbene Doctor Alexander Monro war der erste in unserm Lande, der die Rinde in den Pocken verordnete. Er kam auf den Gedanken, als er ihre besondere Wirksamkeit in Hervorbringung einer gutartigen Eiterung beym kalten Brande wahrnahm. Dieses bewog ihn, sie bey mancherley Geschwüren zu versuchen, bey denen der Ausfluß jauchicht war, und da er die guten Wirkungen derselben in diesen Fällen fand, so wandte er sie auch in den Pocken an, „bey denen, sagt „er, entweder sich keine gute Eiterung in den Blattern „einstellte, oder Petechien einen Hang zum kalten „Brande zeigten; und ich hatte das Vergnügen, die

„Wir-

blossen Weins oder des Weins mit Wasser im erforderlichen Falle verdrängen soll. Insonderheit bey Erwachsenen, welche eine Krankheit haben, die mit so vieler Mattigkeit begleitet ist, wann entweder ein natürlicher Durchfall da ist, oder wann derselbe fehlt, und man ihn durch gelinde Abführungsmittel hervorbringen muß, ist der häufige Gebrauch des Weins nicht zu verwerfen. Die Menge desselben kann nur durch die dringende Beschaffenheit der Umstände bestimmt werden. Kindern verordne ich gemeiniglich Wein und Wasser, oder weiße Weinmolken.

„Wirkungen, die ich davon erwartete, bey verschiedenen „Pockenkranken zu sehen, denen ich die Rinde gab. „Die leeren Blattern füllten sich mit Materie an, die „wässerichte Jauche verwandelte sich in dickes weisses „Eiter, die Petechien wurden nach und nach blasser, „und verschwanden zulezt ganz, und das Abtrocknen „der Blattern fing eher an, als ich erwartete *).“ Erwachsenen gab er das feine Pulver von zehn zu vierzig Granen alle vier oder fünf Stunden in irgend einem dienlichen Vehikel. Kindern hingegen eine halbe bis zu zwey Drachmen mit etwas warmer Milch vermischt in Gestalt eines Klistirs, des Tages zweimal, nachdem er vorher, wie er sich ausdrückt, die dicken Gedärme mit einem abführenden Klistire ausgeleert hatte.

Die guten Wirkungen der Rinde, insonderheit wenn sie mit Vitriolsäure verbunden wird, sind oft in fäulichten Pocken so sichtbar, daß nicht allein die Petechien verschwinden, sondern auch die Beschaffenheit der Eiterung in den Blattern in sehr kurzer Zeit verbessert wird.

Ich habe selten in dieser Art von Pocken den Magen des Kranken so beschaffen gefunden, daß er die Rinde in Substanz vertragen konte, insbesondere im Anfange der Krankheit. Ich bin daher gewohnt, sie in einem kalten Aufgusse zu geben, und denselben für den Magen noch dienlicher durch den Zusaz von etwas Zimmt zu machen, wozu ich noch ein wenig Vitriolelixir hinzuthue. Die Art, wie ich sie gewöhnlich verordne, ist folgende.

Rec.

*) Medical essays. Vol. V. pag. 87. 88.

Rec. Pulv. cort. peruv. rubr. unc. jß. *)
cinnam.
gumm. arab. ana drachm. ij
Tere ſimul probe in mortar. marm. cum
ſpir. vin. gall. unc. iij.
per ſemihoram, paulatim add.
Aq. font. lib. ij
Macera per noctem in vaſe idoneo
et colat. add.
Elix. vitriol. gtt. lx.
Miſc. D. S. Alle vier Stunden einen oder zwey Löffel voll zu nehmen, und die Gabe zu vermehren, ſo wie der Magen es verträgt.

Wenn der Magen ſchwach oder reizbar iſt, ſo iſt es am beſten, mit einer kleinen Gabe anzufangen, und ſie von Zeit zu Zeit zu vermehren; auch wenn die dringenden Umſtände es erfodern, ſo kann man dafür das feine Pulver nehmen, oder eine Gabe von dem Pulver zu einer jeden Gabe von dem Aufguſſe hinzuthun.

Wenn ich die Rinde in Subſtanz in fäulichten Pocken gebe, ſo verſuche ich es auf allerhand Art; zuweilen in blossem Waſſer, indem ich ein wenig friſchen Lemonen- oder Orangenſaft hinzuthue; auf dieſe Art verträgt ſie der Magen gut. Zu eben dieſem Endzwecke habe ich ſie Kindern in etwas Buttermilch gegeben. Ein ſaugendes Kind, das eine groſſe Menge zuſammenflieſſender Pocken

*) Zu dem kalten Aufguſſe habe ich allzeit die rothe China der blaſſen vorgezogen. Sie färbt beſſer, welches beweiſt, daß ſie ſtärker iſt. Hingegen ziehe ich die blaſſe vor, wann ſie in Subſtanz gegeben wird, weil ſie leichter im Magen bleibt. Das arabiſche Gummi wird hinzugethan, in der Abſicht, die harzichten Theile der Rinde aufzuhalten, die ſonſt zu Boden fallen würden.

Pocken mit fäulichten Zufällen hatte, trank einen starken Aufguß der Rinde mit einer Zumischung des feinen Pulvers mit grösserer Begierde, als seine Muttermilch.

Ein besonderer Vortheil der Rinde in dieser Art von Pocken ist dieser, daß sie selten den Durchfall hemmt, sondern ihn vielmehr befördert, insonderheit im Anfange, und wann sie diese Wirkung verliert, so muß man zu einem gelinden Abführungsmittel seine Zuflucht nehmen, und die Rinde in gehörigen Zwischenzeiten geben.

Wann Blutflüsse entstehen, so muß man eben dieselbe Behandlungsmethode beobachten, nemlich das kühlende Verhalten, die Zulassung der frischen Luft, den Gebrauch verschiedener Zubereitungen der Rinde, und was Sydenham mit Recht so sehr empfiehlt, und in seiner Praxi so nüzlich in dergleichen Fällen fand, den Zusaz des Vitriolspiritus zu dem gewöhnlichen Getränke des Kranken, zur angenehmen Säure.

Durch die anhaltende Beobachtung der oben gegebenen Vorschriften, und den fortgesezten Gebrauch der Mittel können wir am wirksamsten die Lebenskraft unterhalten, und folglich der Neigung zur Fäulniß im Körper Einhalt thun, welches sich bald durch die Veränderung in der Beschaffenheit des in den Blattern enthaltenen Eiters zeigt, es mag nun jauchichter oder blutiger Natur seyn; so wie auch durch die Abnahme der Anzahl und der Farbe der Petechien, und die Verstopfung der Blutflüsse. Man muß oft erstaunen, wenn man in einer verwickelten Krankheit dieser Art, die mit so vielen bedenklichen Zufällen begleitet ist, in ein paar Tagen die Veränderung wahrnimmt, die mit der Materie in den Blattern und mit den Petechien oder Flecken vorgeht.

Nun wollen wir auch untersuchen, in wie ferne die zweyte allgemeine Anzeige in dieser Art von Pocken anwendbar seyn, nemlich die Verringerung der zu grossen

Menge der giftigen Säfte, nemlich dadurch daß man den Durchfall befördert, oder denselben auf eine vorsichtige Weise zuwege bringt, wenn er noch nicht da ist, und zu gleicher Zeit die Lebenskraft unterstüzt.

Es ist nothwendig zu der Heilung dieser Art von Pocken, nicht allein der Neigung zur Fäulniß in den Säften Einhalt zu thun, sondern, so wie es die Kräfte des Kranken und andere Umstände erlauben, die zu grosse Menge der angesteckten Säfte zu verringern, welche, wie ich oben bemerkt habe, sich in dieser Art von Leibesbeschaffenheiten sehr vervielfältigen. Man muß deutlich einsehen, daß, so lange als die Gefässe noch mit einer grossen Menge giftiger Flüssigkeiten angefüllt sind, die Heftigkeit aller Zufälle unterhalten wird, und die wirksamsten stärkenden und fäulnißwidrigen Mittel nicht auf das Blutsystem mit demjenigen Nuzen wirken können, den sie sonst haben würden, wenn die Gefässe überhaupt in einem mehr erschlafften Zustande wären. In Fällen dieser Art, in denen ein so grosser Grad von Schwäche vorhanden ist, läßt sich diese Erschlaffung der Gefässe nicht durch Aderlassen bewirken. Die Erfahrung lehrt, daß diese Operation allzeit mit den schlimmsten Folgen begleitet ist, und einen jeden fäulichten Zufall vermehrt. Wann demnach das Pocken-Contagium eine solche Leibesbeschaffenheit antrift, so wird die fäulichte Anlage nicht allein vergrössert, sondern es entsteht auch eine der schlimmsten Arten von Pocken. In diesen Umständen hilft sich die Natur selbst durch einen Durchfall, und zeigt uns die Heilmethode an, die wir zu befolgen haben, wann diese Ausleerung fehlt. Aus dem, was ich von der Theorie dieser Krankheit gesagt habe, weiß man, daß, wenn sich weder ein Durchfall einstellt, noch irgend ein Grad von Abführen dafür in die Stelle gesezt ist, wir nicht darauf rechnen können, daß die giftigen Flüssigkeiten durch die andern gewöhnlichen Aussonderungswege

wege werden fortgeschaft werden; und in diesem Falle muß der Kranke ein Opfer seiner Krankheit werden.

Die Schwäche und der ohnmächtige Zustand, welche allzeit diese Art von Pocken begleiten, werden von Vielen als ein Grund wider eine solche Heilmethode angeführt. Denn wenn sie wider die Abführungen in den entzündungsartigen Pocken sind, so werden sie sich gewiß nicht entschliessen können, sie zu gebrauchen, wann der Kranke dem Anscheine nach so ohnmächtig ist. Aber wir müssen bedenken, daß diese Ohnmächtigkeit und Schwäche daher rühren, daß die Gefäße mit einer zu grossen Menge gistiger Flüssigkeiten angefüllt sind, und wenn dieselben nicht durch die Natur, oder durch die Kunst allmählig ausgeleert werden, so können wir nicht die geringste Hofnung zur Wiedergenesung des Kranken haben.

Es kann ein Widerspruch zu seyn scheinen, einen Kranken abzuführen, welcher die Hülfe des Weins und anderer herzstärkender Mittel nöthig hat, um seine Kräfte zu unterstüzen; und gewiß würde es auch so seyn, wenn ein solches Abführen in der That die Schwäche vergrösserte. Aber wir finden vielmehr, wann sich frühe ein Durchfall in dieser Art von Pocken einstellt, daß durch diese Ausleerungen einige Linderung verschaft wird, welches offenbar den Nuzen dieses Werks der Natur zeigt. Davon können wir uns noch mehr überzeugen, wenn wir auf die braune Farbe und den Gestank des Stuhlgangs achten, welcher zeigt, daß er einen Theil der Krankheitsmaterie mit in sich enthält. Wollten wir der Natur in dieser Operation zuwider seyn, so würden wir gewiß einen jeden Zufall vergrössern. Sydenham, den man nicht einer Uebereilung in Ansehung des Abführens seiner Kranken beschuldigen konnte, giebt doch den Nuzen und die Nothwendigkeit des Durchfalls in den zusammenfliessenden Pocken der Kinder zu: „Sunt vero et „alia symptomata duo, quae variolis confluentibus

„accidunt, haud minoris momenti, quam vel puſtu-
„lae ipſae; vel tumor, vel aliud quodlibet e prae-
„dictis; ſalivatio nempe in adultis atque in infantibus
„diarrhoea. — Utrum providens natura has evacua-
„tiones idcirco ſubſtituerit, quod in puſillo hoc, ac
„humili genere materia morbifica ita penitus nequeat
„exterminari, ac in puſtulis iſtis majoribus ac magis
„faſtigiatis generis diſcreti, nullus definio, cum hi-
„ſtoriam tantum ſcribam, non ſolvam problemata.
„Hoc certo ſcio, quod non ſolum variolas confluen-
„tes plerumque comitantur, ſed etiam quod quae per
„illas fit evacuatio, tam eſt neceſſaria, quam ſunt vel
„puſtulae, vel faciei et manuum intumeſcentia *).“
Es iſt zwar ein Unterſchied in der Natur desjenigen Fiebers, welches gewöhnlich die zuſammenflieſſenden Pocken begleitet, und des Fiebers der Art von Pocken, von der ich jezt handele. Aber wenn der Durchfall in dieſer lezten Gattung, anſtatt den Kranken zu ſchwächen oder zu erſchöpfen, einigen Grad von Erleichterung und Linderung verſchaft, ſo iſt es eben ſo wenig rathſam, ihn zu ſtopfen, als es bey dem Durchfalle in den zuſammenflieſſenden Pocken bey Kindern ſeyn würde. Dieſe Ausleerung entſpricht in beyden Arten einer und ebenderſelben Abſicht, nemlich einen Theil der giftigen Flüſſigkeiten fortzuſchaffen.

Der gelehrte und einſichtsvolle Doctor Freind giebt ſich in ſeinem ſiebenten Commentare über die Fieber, der den Titel hat: de purgatione; quam vim habeat in febre putrida, quae variolis confluentibus ſupervenit, etc. viele Mühe, ſeine Amtsbrüder und die Welt von dem Nuzen dieſes Verfahrens zu überzeugen. Er giebt nicht allein gute Gründe davon an, und beruft ſich

auf

*) *Sydenham* oper. pag. 137. 138. Man ſehe auch die oben ſchon angeführte Stelle von Sydenham. S. 139.

auf die besten Zeugnisse, sondern er führt auch zwey Fälle an, einen unglücklichen, in welchem seine Meinung von dem andern Arzte in einer deshalb angestellten Berathschlagung ganz und gar verworfen war, obgleich jedesmal, wann man den Kranken abführte, die besten Wirkungen darauf folgten. Ich will davon eine Stelle abschreiben, damit man sehen könne, in was für gefährlichen Umständen sich sein Kranker am siebenzehnten Tage der Krankheit befand. „Feb. 17. Mane cum febre „et convulsionibus gravius luctabatur, evasitque plane „veternosus; a triduo nullum opiatum sumserat. Ita„que rursus, ut purgaretur, institi. Sed eodem ac „prius modo occursum est. Novum argumentum ex „comatis hoc accessu natum est, periculum scilicet „esse, ne si duceretur alvus, nimio fluxu aeger inte„riret; hujus modi enim fluxum in comate inter no„tas maxime lethales haberi. Qua quidem argumen„tandi via minus mihi satisfactum esse fateor, quod „ipsum hoc coma nihil aliud esset, quam alterius „morbi nota; quod si morbus fuisset primarius, ne „tum quidem recte interdicendum esset purgantibus; „quae ab omnibus medicis in usum duci video, cum „in comate alvus liquida extiterit. Quid quod in co„mate tantum absit, ut illa ventris resolutio semper „cum periculo fiat, ut aliquando sua sponte oborta „morbum summoverit. Sed fidere cephalicis com„modissimum visum est; ad quem finem julapium „est ordinatum. Post meridiem febris ita invalescebat, „ut in easdem aeger angustias deductus esset, quibus „sexto abhinc die conflictabatur. Itaque de eo, ut „hac ipsa nocte morituro, praesagium factum est; „cognatique, tanquam extremo munere functi disces„serunt. In hoc rerum discrimine, an medicina „posset quicquam proficere, valde dubitatum est; certe „si qua subesset salutis spes, in eo maxime posita esse

„videbatur, ut flueret alvus. Hoc ut efficeretur, di-
„cere a me flagitatum est; quod si fuisset effectum
„viribus nondum attritis, poterat prodesse. In summo
„tamen periculo praestaret anceps experiri remedium,
„quam nullum. Pronunciatum est esse moriturum,
„sive purgaretur, sive non; purgari tamen nullatenus
„concessum; id enim esse affirmabant, ut extra artis
„regulas positum, ita rationibus suis incongruum.
„Ad extremum vero ita convenit, ut hora nona hoc
„sumeretur catharticum:

„Rec. Decoct. sen. Gereon. unc. iv
„Sal. mirab. Glauber. unc. j
„Ad. cinnam. hord. drachm. vj
„M.

„Trium fere horarum spatio, alvus ingenti copia
„bis descendit; dejectionesque hac cum solidae et ni-
„grae, tum admodum foetidae fuerunt. Dominus
„*Bussiere*, qui una aderat, testis est, quem ad mo-
„dum convulsiones illico remiserunt. Febris pluri-
„mum inclinata, pulsusque valentior factus. Coma,
„quo graviter laboraverat aegrotus, evanuit; post ali-
„quot horas, non ea quidem qua prius vehementia,
„recurret *)."

Die hier beschriebenen Zufälle zeigen einen so grossen Grad von Schwäche an, als nur in diesem, oder irgend einem andern Zeitraume der Krankheit da seyn kann; und das Abführungsmittel brachte auf einige Zeit die besten Wirkungen hervor; die Zuckungen liessen nach, das Fieber wurde schwächer, der Puls hob sich, und der schlafsüchtige Zustand verschwand. Aber das Vorurtheil war so mächtig, daß die glücklichen Wirkungen des Ab-

führungs-

*) *Io. Freind* comment. novem de febribus, pag. 155. 156. 157.

führungsmittels übersehen wurden, und man den Kranken mit wiederholten Blasenpflastern, Juleppen, Sp. cranii humani und dergleichen bis den vier und zwanzigsten Tag marterte, an welchem er endlich durch den Tod erlöst wurde.

Der zweyte Fall, den Doctor Freind erzählt, hatte einen angenehmern und glücklichern Ausgang; er hatte diesmal die Freyheit, seinem eigenen Verstande zu folgen. Das zweyte Fieber trat den zwölften Tag vom Anfange des Pockenausbruchs ein. Die Hize des Kranken war groß, mit einem geschwinden und kleinen Pulse, Flechsenhüpfen, Wahnsinn, beschwerlichem Athemholen, und des Nachts ohne allen Schlaf. In diesen Umständen stellt er Betrachtungen über Sydenhams Methode, in solchen Fällen zur Ader zu lassen, an, aber er urtheilt sehr richtig, daß das Abführen weniger im Stande sey, die Kräfte des Kranken zu schwächen, als das Aderlassen. Er verordnete daher den 13ten Tag Extract. rudii gr. xvj soluta in aq. paeon. c., welches vier Stuhlgänge bewirkte, und seinen Puls hob. Weil aber das Irrereden und die Zuckungen fortdauerten, so wurden an die Arme Blasenpflaster gelegt, und der beruhigende Trank wiederholt, den er des Abends beym Schlafengehn zu nehmen gewohnt gewesen war. Den 14ten des Morgens dauerten die Zufälle fort, wie vorher, ungeachtet eines starken Ausflusses aus den Stellen, wo die Blasenpflaster lagen. Um zehn Uhr nahm er Elect. lenitiv. unc. ß solut. in aq. lact., welches zwey Stuhlgänge bewirkte; in der folgenden Nacht bekam er aber noch sechs. Den 15ten Tag des Morgens war sein Puls viel stärker und besser; sein Kopf freyer, obgleich nicht vollkommen frey; in der Nacht darauf bekam er acht Stuhlgänge. Den 16ten Tag war sein Puls beynahe natürlich, und alle Zufälle hatten sich gebessert. Er hatte diesen Tag vier Stuhlgänge. Ich will diese Geschichte

mit des Verfassers eigenen Worten beschliessen: „Ian. „22 d. (oder den 27sten Tag der Krankheit) febris, „cum reliquo malorum agmine, decessit. Aeger „quotidie vires sibi instaurari sensit, quanquam per „tres hinc secutos dies alvus saepius descenderit, tan„demque integre convaluit. Id in hac historia notari „debet, quod quatridui spatio, dum et febris pluri„mum saeviret, et vires vehementer essent afflictae, „alvum fere tricies dejecerat; unde tamen nunquam „ne quidem langueſcere sibi visus est *).“

Diese Beyspiele zeigen die besondere Wirksamkeit des Abführens in dem faulen Fieber, das auf zusammenfliessende Pocken folgt. Aber es scheint, daß ausser Mead und sehr wenigen andern Aerzten, alle übrige wider diese Heilmethode gewesen sind; und daß man seit der Zeit nur sehr wenig darauf geachtet hat. Wenn Sydenham fortfährt, der Wegweiser in der ausübenden Arzneykunst zu seyn, so wird sie nicht allein noch ferner übersehen werden, sondern auch fortfahren, ihre Gegner zu haben. Der Schluß, den ich aus den hier angeführten Geschichten ziehen will, ist folgender: Wenn das Abführen mit so vielen heilsamen Wirkungen in dem faulen Fieber nach den zusammenfliessenden Pocken begleitet ist, in welchem Zufälle von noch viel grösserer Schwäche, zum Beyspiel ein geschwinder, kleiner Puls, Wahnsinn, Zittern, Zuckungen und Flechsenhüpfen, vorkommen, als diejenigen sind, welche die fäulichten und andere schlimme Arten von Pocken im Anfange begleiten, warum sollten wir uns dann nicht dieses wirksamen Mittels in diesem Zeitraume bedienen? In dem faulen Fieber, welches auf die zusammenfliessenden Pocken folgt, sind die Kräfte beynahe durch das vorhergehende Fieber und die allgemeine Entzündung auf der Haut erschöpft; und

*) *Io. Freind* comment. pag. 169. 170. 171.

und doch wird der Puls, so klein und schwach er auch ist, durch den vernünftigen Gebrauch der Abführungsmittel allzeit gehoben. Wenn sie demnach von einem so wesentlichen Nuzen noch um diese Zeit sind, so müssen sie es noch viel mehr im Anfange der Krankheit seyn, ehe die Kräfte des Kranken sehr erschöpft worden sind. Der Nuzen dieses Verfahrens wird durch die heilsamen Wirkungen eines sich frühe einstellenden Durchfalls bestättigt; auch finden wir oft, daß in solchen Fällen, wo derselbe fehlt, oft ein paar Gaben von einem kühlenden Abführungsmittel ihn erregen, wie es sich in Doct. Freinds zweytem Falle ereignete, und wie ich in meiner eigenen Praxi selbst genug wahrgenommen habe. Uebrigens kann ich nicht unterlassen, hier zu bemerken, daß der glückliche Erfolg, welcher diese Heilmethode begleitet, ein starkes Zeugniß für die Wahrheit der Theorie von dieser Krankheit ist, die ich in den vorhergehenden Bogen meines Buchs vorgetragen habe.

Ich muß gestehen, es gehört Verstand und Beurtheilungskraft dazu, in dieser Art von Pocken zur rechten Zeit das Abführungsmittel zu geben. Der Reiz des Magens, und das heftige Erbrechen hindern seinen Gebrauch vor dem dritten oder vierten Tage der Krankheit. In diesem Falle müssen eröfnende Klistire seine Stelle vertreten. Man kann dieselben zu allen Zeiten, wann der Kranke am unruhigsten ist, einmal des Tages, oder öfter, wenn die Umstände es erfodern, geben, insonderheit wenn wir finden, daß sie eine sichtbare Linderung schaffen.

Wenn bey genauer Beobachtung des kühlenden und fäulnißwidrigen Verhaltens, das ich eben empfohlen habe, vor dem vierten Tage kein Durchfall erfolgt, so wird nun der Magen wahrscheinlich im Stande seyn, den abführenden Aufguß den fünften Tag in kleinen Gaben von Zeit zu Zeit zu vertragen. Erlaubt der Zustand

des Magens, ihn noch eher zu geben, desto besser. Wenn das Abführungsmittel in seiner Zusammensezung so angenehm als möglich gemacht ist, so wird es leichter eingenommen werden, und besser bey dem Kranken bleiben; und damit derselbe um diese Zeit nicht seines Weins beraubt werde, so habe ich oft einen Löffel voll Sect oder Mallaga zu einer jeden Gabe des Abführungsmittels, und zuweilen gar ein wenig Brandwein hinzu gethan. Es ist nothwendig, nach dem verschiedenen Geschmack, und der Leibesbeschaffenheit der Kranken das Abführungsmittel zu verändern. Ich habe mich am häufigsten des Infus. tamarind. cum senn. bedient, da es leicht einzunehmen ist, und angenehm für den Geschmack gemacht werden kann. Zuweilen habe ich aber auch folgende Lattwerge mit gutem Erfolge gebraucht.

Rec. Pulv. Ialap. gr. xv
Cryst. tart. drachm. ij
Ter. simul, et f. electuar. cum
Syr. caryoph.

Man kann davon alle Stunden, oder alle halbe Stunden nach den Umständen einen Theelöffel voll geben. Gemeiniglich wirkt sie auf eine sehr gelinde und leichte Art.

Ich redete oben von dem grossen Nuzen der Rinde in fäulichten Pocken, so bald als der Magen im Stande wäre, sie zu vertragen.

Der Gebrauch dieser vortreflichen Arzney in kleinen Gaben, oft wiederholt, und mit dem Zusaze von Vitriolelixir gegeben, hat häufig die Wirkung, einen Durchfall zu erregen; und wenn schon ein Durchfall da ist, so hat er das gute an sich, daß derselbe nicht dadurch verstopft, sondern vielmehr befördert wird.

Die Menge des Weins, den man in dieser Art von Pocken giebt, muß mit dem Alter, der Leibesbeschaffenheit

des

des Kranken, und mit den Zufällen im Verhältniß stehen. Man kann es als eine allgemeine Regel annehmen, daß, wenn er weder den Puls geschwind macht, noch das Irrereden vermehrt, man ihn nicht allein sicher, sondern auch mit Nuzen geben kann. Es ist etwas sehr besonderes in dem bösartigen Fieber, daß der Kranke in dem heftigsten Wahnsinne, wenn er mit den Armen um sich schlägt, laut spricht, und alle Zufälle der grössesten Stärke zeigt, mit einem geschwinden und harten Pulse, alsobald ruhig wird, und einen weichern Puls bekommt, wann man ihm einen Trunk Wein giebt *). Wann daher die Pocken mit einem Fieber dieser Art verwickelt sind, so entsteht allzeit eine gefährliche Krankheit daraus, die so viele Unterstüzung der Kräfte erfodert, als

*) Ich hatte neulich einen jungen Herrn von sechs und zwanzig Jahren in der Cur, der ein bösartiges schleichendes Fieber hatte. Er war ausserordentlich mässig, aber wegen eines langen Magenübels hatte er in verschiedenen Jahren keine Pflanzenspeisen und keinen Wein geniessen können. Seine gewöhnliche Diät bestand in einem Stücke Fleisch, und einem Glase Rum, oder Brandwein und Wasser. Der Puls schlug hundert und zwanzig mal in einer Minute, die Zunge war sehr unrein, und das Irrereden beständig und hartnäckig. Vom zweiten Tage der Krankheit an war er oft so unruhig und so unbändig, daß zwey starke Männer nöthig waren, ihn im Bette zu halten. Ich versuchte, ihm starken Portwein zu geben, aber er wollte ihm nicht schmecken; ich muste daher ein herzstärkendes Mittel für ihn aus Brandwein und Wasser machen, wovon er reichlich nahm. Es war merkwürdig, daß, wann er entweder aus Eigensinn, oder aus Versehen in zu langer Zeit keinen Brandwein bekam, er wieder äusserst wild wurde, und alsdann sein Puls kleiner und geschwinder war. Oft, wenn ich ihn gerade in solchen Zeiten besuchte, und ihm ein Glas Brandwein und Wasser, und zuweilen ein Stück darinn eingetauchtes

als man dem Kranken nur geben kann; und man muß ihm häufig Wein geben, nicht allein wenn er sich in einem ohnmächtigen und niedergeschlagenen Zustande befindet, sondern auch wenn er stark, und das Irrereden heftig ist. Und weil in diesem Falle die Zurückhaltung des faulen Unraths in den Gedärmen allzeit einen Stof zu der Krankheit liefert, so haben wir doppelten Grund, den Durchfall zu befördern.

Ich will diesen Abschnitt mit einem Falle beschliessen, der mir viele Freude verursachte, weil er sich nach sehr vielen bedenklichen Zufällen glücklich endigte.

Ein junger Mensch von zwey und zwanzig Jahren, der einen vollen starken Körper, und eine blasse Aussicht hatte, wurde gegen Ende des Herbsts von einem bösartigen Fieber befallen, das mit starken Neigungen zum

tauchtes Zuckerbrod gab, wurde er unmittelbar darauf ruhig, er sprach leise, bekam ein wenig Schlaf, und sein Puls wurde voller und weniger geschwind. Er nahm alle sechs Stunden einen Trank mit Vitrioläther und Thebaischer Tinktur, der ihn sehr beruhigte, und ein fast beständiges Zittern in seinen Armen hob. Ich erlaubte ihm täglich einen Teller voll starker Hühnersuppe und Brod, zuweilen mit Brodmus und Brandwein, ausser seinem gewöhnlichen Brandwein und Wasser, und die meiste Zeit trank er in vier und zwanzig Stunden eine Flasche oder drey Pinten Coniac. Er bekam allzeit Erleichterung, wenn man ihm einmal in zwey Tagen mit einem Klistire die Gedärme ausleerte, und seine vornehmste Erleichterung erfolgte zulezt durch drey oder vier starke Stuhlgänge. Bey dieser Heilmethode nahm das Fieber in drey Wochen nach und nach ab, worauf er eine bessere Gesundheit bekam, als er in verschiedenen Jahren gehabt hatte; und er war im Stande Pflanzenspeisen zu essen und Wein zu trinken. Der Brandwein schmeckte ihm nicht mehr, so bald als das Fieber ihn verlassen hatte.

zum Erbrechen, heftigen Schmerzen im Kopfe und im Rücken, und häufigen Abwechselungen von Frost und brennender Hize begleitet war. Da es gegen Abend war, als ich ihn sahe, so geschahe weiter nichts, als daß man seinen Magen mit einigen Schalen voll lauwarmes Wasser ausspühlte, welches eine Menge gallichter und schleimichter Unreinigkeiten fortschafte.

Er hatte eine unruhige Nacht, mit Irrereden, und zuweilen sehr grosser Wildheit, einem schwachen und geschwinden Pulse, den ich nicht genau zählen konte, häufigen Neigungen zum Erbrechen, wann er den Kopf vom Küssen aufhob, und heftigen Schmerzen im Kopfe und im Rücken. Ich verordnete ihm den Salzjulep, den er in sehr kleinen Gaben nahm, so wie sein Magen ihn vertragen wollte; zuweilen behielt er ihn bey sich, zuweilen brach er ihn wieder aus.

Den Abend, da er seit den drey vorhergehenden Tagen keinen Stuhlgang gehabt hatte, und in grosser Angst und in einem sehr ohnmächtigen Zustande mit heftigem Lendenweh lag, wurde ihm ein abführendes Klistir gegeben, das einen starken und sehr übel riechenden Stuhlgang bewirkte, worauf ich ihm hin und wieder einen oder zwey Löffel voll Portwein und Wasser erlaubte.

Nach einer äusserst unruhigen Nacht, mit beständigem Rasen, Zittern in den Armen, und Flechsenhüpfen kam den Morgen ganz frühe ein kleiner, dichter Blatternausbruch im Gesichte zum Vorschein, und es zeigten sich schon viele auch auf der Brust, mit Petechien untermischt. Das Erbrechen dauerte zuweilen noch fort; der Puls schlug etwa hundert und vierzig mal in einer Minute. Sein Gesicht wurde geschwollen, seine Augen wässericht, entzündet und gelblich, seine Zunge unrein, und sein Harn hell und klar. Er war nicht im Stande irgend eine Art von Stärkung bey sich zu behalten, ausser

einem

einem Löffel voll Portwein und Wasser von Zeit zu Zeit, oder etwas Limonade.

Gegen Abend sahe man eine beträchtliche Zunahme der Blattern und Petechien, die sich über den ganzen Körper und die Gliedmassen ausbreiteten. Ich ließ das Klistir wiederholen, welches eine gute Wirkung hatte. Es wurde ihm in der Nacht ein wenig blossen Weins Löffelweise gegeben, der ihm einige kurze Schlafschauer verschafte.

Den zweyten Tag des Pockenausbruchs hatte der Puls in der Geschwindigkeit etwas abgenommen, ob er gleich noch schwach war. Die Geschwulst des Kopfs und des Gesichts war stärker geworden; die Raserey dauerte fort; das Lendenweh war etwas mässiger.

Rec. Infus. tamarind. cum sen. unc. iv
Sal. Glaub. drachm. ij
Sacch. rub. drachm. vj
Sp. vin. gall. unc. j
Misce.

Davon wurde der dritte Theil alle Stunden genommen, und während der Operation desselben muste man ihm ein Glas voll weisse Weinmolken geben.

Das Abführungsmittel wirkte dreymal, ohne den geringsten Zufall von Schwäche zu verursachen; er war zuweilen mehr bey sich; er hatte etwa eine Pinte weisser Weinmolken getrunken, die über ein Viertel-Nössel Wein enthielt. Die Geschwulst seines Kopfs und Gesichts war beträchtlich und mit Speichelfluß begleitet. Den Nachmittag konte er ein paar Löffel voll dünnen Brodmuses mit Wein geniessen. Die Blattern waren in seinem Gesichte und auf dem Leibe sehr dicht, meistens von der sich berührenden Art, mit einigen zusammenfliessenden untermischt; die Petechien zahlreich; der Athem übelriechend, der Harn trübe, und mit einem dunkeln Bodensaz-

Rec.

Rec. Infuſ. cort. peruv. lib. j
Tinct. cort. per. unc. iſſ
Elix. vitriol. gtt. xl.
Miſce.

Er nahm davon in der Nacht alle vier Stunden zwey Löffel voll, und von Zeit zu Zeit zwey Löffel voll Portwein.

Den dritten Tag; eine ſchlafloſe Nacht, mit kleinen Schlummern zwiſchendurch. Sein Puls nebſt den andern Zufällen beynahe ſo, als geſtern Morgen. Die Blattern und Petechien ſehr zahlreich. Eine deutliche Miſchung von Blut im Harne.

Das Abführungsmittel wurde wiederholt, und nach deſſen Wirkung der Chinaaufguß und ſein Wein wie vorher gegeben.

Durch die Wirkung des Abführungsmittels hatte er vor dem Mittagseſſen zwey ſehr ſtinkende und ſchwärzliche Stuhlgänge gehabt; er hatte ſeit der Zeit nur zwey Gaben von der Rinde genommen. Da er ſie aber gut bey ſich behalten konte, ſo verordnete ich, ihm eine halbe Drachme von dem feinen Pulver mit einem Theelöffel voll Brandwein angefeuchtet, und mit zwey Eßlöffeln voll von dem Aufguſſe vermiſcht, alle drey Stunden in der Nacht zu geben.

Den vierten Tag; die Geſchwulſt des Kopfs und des Geſichts hatte ſeit geſtern nicht zugenommen; der Speichelfluß war mäſſig. Der Puls ſchlug ſechs und neunzigmal in einer Minute. Viele von den Blattern waren jauchicht und blutig; andere eingefallen und blaß. Sein Schlaf war dieſe Nacht etwas beſſer, auch war er mehr bey ſich. Die fäulichten Zufälle dauerten noch fort; ich verordnete daher, daß man heute die Rinde noch fortbrauchen, und die Gabe des Aufguſſes auf drey Löffel

voll, mit einer halben Drachme des feinen Pulvers erhöhen, und sie alle zwey Stunden, und zwischendurch ein Glas Portwein reichen sollte. Zum Mittagsessen bekam er geschmorte Aepfel; und auf den Abend gab man ihm ein Klistir.

Er hat diesen Tag fünf Gaben von der Rinde genommen; das Klistir bewirkte einen starken Stuhlgang, der noch stinkend und dunkelgefärbt war. Ich verordnete, daß die Rinde die Nacht hindurch alle zwey Stunden fortgebraucht werden sollte, wenn er wachte.

Den fünften Tag; in dieser Nacht ist er zuweilen wild und rasend gewesen, und zwischendurch hat er ein kurzes Schlafschauer gehabt. Der Puls schlug hundert und vier mal in einer Minute; er war jezt ziemlich bey sich; und die Zufälle waren mässig.

Rec. Infus. tamarind. cum sen. unc. vj
Sal. Glaub. drachm. iij
Sacch. rub. drachm. vij
Sp. vin. gall. unc. iss.
Misce.

Es wurde davon der dritte Theil alle Stunden gegeben; die Weinmolken und der blosse Wein wurden fortgebraucht; und der Gebrauch der Rinde sollte wieder angefangen werden, wann die Wirkung des Abführungsmittels vorüber wäre.

Der Aufguß führte ihn viermal stark ab; er war diesen Abend ziemlich ruhig, und da er etwas zu essen foderte, so erlaubte ich ihm einen Teller voll Sago mit weissem Wein, Wasser und etwas Zucker. Die Rinde wurde alle zwey oder drey Stunden fortgebraucht, wann er wachte, und man gab ihm Portwein entweder allein, oder mit Wasser, so oft als er ihn foderte.

Den sechsten Tag. Im ganzen genommen, eine ziemlich ruhige Nacht, mit zwey dünnen Stuhlgängen.

Er

Er hatte vier Gaben von der Rinde in der Nacht genommen. Der Puls schlug sechs und neunzigmal in einer Minute; die Geschwulst des Kopfs und des Gesichts war mässig.

Rec. Tart. sol. unc. ß
Aq. tepid. unc. iv
F. sol.

Man vermischte diese Auflösung mit einem Quart frischer Weinmolken, wovon er von Zeit zu Zeit eine Theeschale voll milchwarm zum gewöhnlichen Getränke nahm. Die Rinde wurde, eben so wie vorher, alle vier Stunden fortgebraucht. Zum Mittagsessen bekam er Sago mit Wein.

Diesen Tag hatte er drey starke Stuhlgänge, die noch stinkend und dunkelgefärbt waren. Der Gebrauch der Rinde wurde die Nacht hindurch fortgesezt; und ich verordnete, den Wein durch Hinzuthuung von etwas siedenden Wasser warm zu machen, wenn der Durchfall häufig wäre.

Den siebenten Tag. Drey Stuhlgänge in der Nacht, und ziemlich viel Schlaf. Der Puls schlug neunzigmal in einer Minute. Die Petechien waren blasser; die Eiterung der Pocken hatte ein besseres Ansehn, aber sie war noch untermischt; der Harn war ohne Blut. Die Rinde wurde fortgebraucht, und zum gewöhnlichen Getränke bekam er die Weinmolken, wie oben.

Diesen Tag erfolgten vier Stuhlgänge, und die Zufälle waren alle mässig. Seine Rinde und Weinmolken wurden in der Nacht fortgebraucht.

Den achten Tag. Der Kranke war verschiedenemal auf eine Stunde lang betäubt gewesen. In der Nacht hatte er drey Stuhlgänge gehabt. Die Petechien waren verschwunden, die Eiterung sahe besser aus, und der

Puls schlug etwas unter neunzigmal in einer Minute, und war voller. Die Geschwulst hatte ein wenig mehr abgenommen; der Speichelfluß war frey und mässig. Er muste mit der Rinde und dem Weine fortfahren, und zum gewöhnlichen Getränke blosse Molken trinken.

Diesen Abend nahm das Fieber wenig oder gar nicht zu. Der Puls schlug vier und neunzigmal in einer Minute. Er hatte bey Tage drey Stuhlgänge; die Blattern waren voll, und die Eiterung hatte sich gebessert. Die Rinde und der Wein wurden fortgebraucht, und zum Getränke bekam er ziemlich saure Limonade.

Den neunten Tag. Drey Stuhlgänge in der Nacht. Er schlief nicht so viel, als in der vorigen Nacht, aber doch hatte das Fieber nicht zugenommen. Der Puls schlug vier und neunzigmal in der Minute. Die Geschwulst war sehr gefallen; der Speichelfluß hatte abgenommen, ob er gleich noch ziemlich stark war. Er muste mit dem Weine fortfahren, und die Rinde alle fünf Stunden nehmen. Zum Getränke wieder Limonade.

Diesen Tag erfolgten drey Stuhlgänge. Der Puls schlug vier und neunzigmal in der Minute. Die Rinde, der Wein und die Limonade wurden eben so, wie in der vorhergehenden Nacht gebraucht.

Den zehnten Tag. Drey Stuhlgänge in der Nacht. Er hatte etwas ruhigen Schlaf. Der Puls war noch etwas unter neunzig Schlägen in einer Minute. Die Geschwulst war sehr gefallen; er öfnete die Augen ein wenig. Da es in seiner Kammer sehr übel roch, so wurde ein freyer Durchzug der Luft veranstaltet. Er muste mit seiner Limonade fortfahren, die Rinde alle sechs Stunden nehmen, und bekam ein wenig Hühnersuppe zum Mittagsessen.

Diesen Tag bekam er zwey Stuhlgänge. Der Puls schlug vier und achtzigmal in der Minute. Der Kranke

fühlte sich so viel stärker, daß er eine kurze Zeit lang unterstüzt im Bette sizen konte. Die Blattern im Gesichte bekamen eine Cruste. Die auf dem Leibe waren sehr schlaff geworden; die Petechien ganz verschwunden.

Von dieser Zeit wurde sein Puls allmählig langsamer, und die Stunden seines ruhigen Schlafs nahmen jede Nacht zu. Er brauchte die Rinde noch einige Zeit des Tages zweymal fort. Der Durchfall nahm nach und nach ab. Er trank in vier und zwanzig Stunden beynahe eine Flasche Portwein, bekam gute Eßlust uud genas vollkommen.

Der von selbst erfolgende Durchfall in diesem Falle war mir sehr angenehm, da er mich in den Stand sezte, die Rinde reichlicher zu geben, und mich der Mühe überhob, Abführungsmittel zu verordnen. Ich hielt die Fortdauer des Durchfalls für die einzige Ursache, warum das zweyte Fieber ausblieb, welches sonst in einem Falle dieser Art unvermeidlich und vielleicht gar tödlich gewesen seyn würde.

Ich machte ferner die Betrachtung, daß durch die beschriebene Behandlungsart eine Krankheit dieser Art abgekürzt werden könte, da hingegen viele fäulichte Fälle, wann sie auf eine andere Art behandelt werden, oft langwierig werden, wenn der Kranke den eilften oder zwölften Tag überlebt.

So lange als der Durchfall, oder die abführende Cur fortdauert, die man befolgt, wenn der Durchfall nicht von selbst kommt, habe ich oft die Salepwurzel von beträchtlichem Nuzen bey schwachen und reizbaren Gedärmen gefunden. Diese Wurzel bereitet man wie eine dünne Gallerte, versüßt sie, und thut etwas Wein, Mußcatnuß, oder Zimmt dazu. Eine Theeschale voll davon von Zeit zu Zeit genommen, war angenehm, nährend, und wegen ihrer schleimichten Natur, sehr dienlich,

die Gedärme vor der Schärfe der giftigen Säfte zu verwahren.

Ich habe nur noch hinzuzusezen, daß die Heilung dieser Art von Pocken, durch Veränderung der Luft sehr befördert wird. So bald als es daher die Kräfte des Kranken erlauben, muß man ihn auf das Land bringen, wovon man den grössesten Nuzen zur völligen Wiederherstellung seiner Gesundheit haben wird.

Die Behandlung der Crystallpocken.

Nun kommen wir zu der Behandlung der Crystallpocken, welche, ob sie gleich, wie man aus ihrer Geschichte S. 107 ff. sieht, aus einer etwas ähnlichen Prädisposition zu entspringen scheinen, als aus welcher die fäulichten Pocken entstehen, und ob sie gleich mit leztern viele besondere Zufälle gemein haben, doch einige geringe Veränderung in der Behandlung erfodern, die wir jezt betrachten wollen.

Wegen der besondern Zufälle, welche hauptsächlich diese Art von Pocken kenntlich machen, zum Beyspiel der durchsichtigen Flüssigkeit, welche sich in den Blattern befindet, könten wir geneigt seyn, in Sydenhams Sprache anzunehmen, daß die Krankheitsmaterie nicht gehörig gekocht wäre. Wir finden aber den Pockenausbruch des dritten und vierten Tages von gleicher Beschaffenheit mit dem Pockenausbruche des ersten; und der Anfang des Ausbruchsfiebers und der andern Zufälle zeigt, daß die Krankheitsmaterie zum Ausbruche fähig ist, und nicht länger in dem Systeme der umlaufenden Säfte zurück bleiben konte. Diese besondere Erscheinung muß daher ihren Ursprung von der Natur der Prädisposition haben, welche wir nicht gehörig beurtheilen können.

Eben so wie die fäulichten Pocken, so kommen auch die Crystallpocken mit einem entzündungsartigen Fieber

heraus,

heraus, ob gleich oft mit einem, das zugleich von schleichender Art ist. Ein so wesentlicher Unterschied in dem Ausbruchsfieber muß einen jeden aufmerksamen practischen Arzt zu einer verschiedenen Behandlungsart führen. Da eine örtliche Lage einen mächtigen Einfluß auf die Prädisposition gewisse Arten von Pocken hervorzubringen hat, so ist die Kenntniß dieses Umstandes von grosser Wichtigkeit zur Einrichtung unserer Behandlung im Anfange der Krankheit.

Die Crystallpocken waren viele Jahre lang endemisch in der Stadt Cork, wie ich in der Geschichte dieser Pockenart bemerkt habe, bis viele von den Quellen der Prädisposition zu dieser Art von Pocken fortgeschaft wurden. Im Anfange seiner Praxis in dieser Stadt befolgte Doctor Roger das von Sydenham empfohlne kühle Verhalten; als er aber durch die Erfahrung den Genius der Pocken kennen lernte, welcher beständig daselbst herrschte, nemlich daß dieselben, sie mochten einzeln, aneinander gränzend, oder zusammenfliessend seyn, allzeit Crystallpocken, oder wie er sie nennt, lymphatischer Art waren; so nöthigten ihn der Mangel des guten Erfolgs und verschiedene unglückliche Curen bey der Befolgung des kühlen Verhaltens, Sydenhams Methode zu verlassen, und eine andere Heilmethode anzuwenden, welche mit dem besten Erfolge begleitet war. Aber selbst Doctor Rogers glückliche Praxis, nachdem er die beste Heilmethode getroffen hatte, kann für Niemand eine vollkommene Regel abgeben, wenn nicht die Crystallpocken die herrschende Pockenart ist, die an irgend einem besondern Orte vorkommt, nach welcher man die Behandlung derselben vom Anfange der Krankheit an einrichten könte. Denn da die Crystallpocken selten oder niemals in irgend einem Theile Großbritanniens, so viel als ich weiß, epidemisch sind, so können wir keine beson-

dere Behandlungsart derselben anwenden, als bis sie sich zeigen.

Wann ein entzündungsartiges Fieber im Anfange der Krankheit da ist, so sind wir genöthigt, die entzündungswidrige Methode, als die beste, zu befolgen; und in diesem Falle müssen wir, wenn das Fieber und die andern Zufälle heftig sind, zur Ader lassen *). Aber die meiste Zeit zeigt die Heftigkeit der Zufälle, oder etwas besonderes in ihrer Erscheinung eine bösartige Krankheit an. Wann daher der Puls nicht ausserordentlich hart, voll und geschwind ist, oder wann sich eine ungewöhnliche Mattigkeit, oder ein ohnmächtiger Zustand einstellt, so ist es, ohngeachtet des Fiebers, am sichersten, das Aderlassen zu unterlassen. Die andern Theile der entzündungswidrigen Cur können hingegen beybehalten werden, zum Beyspiel die kühle Luft, die säuerlichen Getränke, die abführenden Klistire, den Leib offen zu erhalten, und wann der Magen es vertragen kann, ein kühlendes Abführungsmittel.

In dieser Art von Pocken haben jedoch die entzündungsartigen Zufälle, ob sie gleich ein paar Tage lang dem Anscheine nach sehr heftig sind, oft eine vollkommene Nachlassung, bey dem vollkommenen Ausbruche der Blattern, wann der Puls schwach und klein wird, und viele Unruhe und Angst, ein schwacher Wahnsinn und eine ungewöhnliche Blässe des Gesichts dazu kommen. Diese Zufälle sind gewisse Kennzeichen einer bösartigen Krankheit, und gehen oft vor den Crystallpocken her.

Wann

*) In einem Falle dieser Art, in dem man im Anfange des Ausbruchsfiebers aus der Ader gelassen hatte, hatte das Blutwasser eine röthere Farbe, als gewöhnlich; und oben war der dicke Theil des Bluts sehr zusammengeschrumpft, und mit einer grünlichen dicken Haut bedeckt.

Wann das Fieber von einem entzündungsartigen in ein bösartiges übergeht, so ist es auch nothwendig, daß wir unsere Behandlungsart verändern; und anstatt das kühle Verhalten länger fortzusezen, eine ganz entgegengesezte Methode ergreifen, und die Lebenskraft mit Wein, Wein und Wasser, und weissen Weinmolken unterstüzen. Man muß erstaunen, wenn man liest, was für grosse Gaben Wein, gebrannten Sects und weisser Weinmolken Doctor Rogers seinen Kranken bey dieser Art von Pocken zu geben pflegte. Einige derselben, und zwar junge Leute, tranken eine Flasche oder drey Pinten starken Wein in vier und zwanzig Stunden, und so viele Sectmolken als sie nur verlangten.

Es ist ein günstiger Umstand, wann der Pockenausbruch vor dem Anfange des schleichenden Fiebers zu Stande gekommen ist. Geschahe dies nicht, so fand der eben angeführte Schriftsteller durch die Erfahrung, daß der Ausbruch der Blattern durch das Auflegen eines Blasenpflasters zwischen den Schultern beschleunigt wurde.

Man muß jedoch merken, daß die Fortsezung des alexipharmischen Verhaltens keine andere Wirkung zur Wegschaffung der Krankheit hervorbringen kann, als durch die Unterstüzung der Lebenskraft. Dem zufolge kann die Krankheit einige Wochen in die Länge gezogen werden; und wenn auch der Kranke durch seine starke Leibesbeschaffenheit mit dem Leben davon kommt, so hat sie doch vielerley unangenehme Folgen. Es ist daher nothwendig, in dieser Art von Pocken eben so wohl, als in den schon abgehandelten, auf die Verringerung der giftigen Säfte im Blutsysteme zu achten. Die Heftigkeit der Ausbruchszufälle verhindert zwar die meiste Zeit, irgend eine Art von Abführungsmitteln innerlich zu geben; aber es kann, wie ich schon angemerkt habe, derselbe Endzweck zum Theile durch Klistire erreicht werden,

welche insgemein die Wirkung haben, die Zufälle zu mässigen; und wann diese etwas nachgelassen haben, so mag der Arzt beurtheilen, ob es nun dienlich sey, ein gelindes Abführungsmittel zu geben.

Die Betrachtung des Zustandes des Bluts, wovon ich in der Anmerkung auf einer der eben vorhergegangenen Seiten redete, nebst andern Umständen, die den Crystallpocken eigenthümlich sind, nemlich die Unregelmässigkeit des Anfangs der Geschwulst des Kopfs und des Gesichts, die zuweilen erst den sechsten oder siebenten Tag des Pockenausbruchs erfolgt, und oft gar nicht mit Speichelfluß begleitet ist; die beständige durchsichtige Farbe der Blattern, und ein geringerer Grad von allgemeiner Geschwulst, als gewöhnlich in andern bösartigen Pocken zu entstehen pflegt; alle diese Umstände haben mich auf den Gedanken gebracht, daß die Verähnlichung der Säfte nicht so stark und ausgebreitet bey solchen Leibesbeschaffenheiten sey, als bey vielen andern, und daß folglich das Abführen hier nicht so sehr erfodert werde. Aus dieser Ursache habe ich für das Infusum tamarind. cum sena etc. mit gutem Erfolge folgendes gebraucht.

Rec. Merc. dulc. gr. iij
Pulv. Jalapp. compos. gr. xv
Misce.

Man kann die Gabe nach dem verschiedenen Alter einrichten, und sie des Abends beym Schlafengehen, entweder mit etwas Johannisbeerengallerte, oder zu einem Bissen mit gemeinem Syrup gemacht, nehmen lassen. Ich habe dieses Pulver nach Befinden der Umstände nach zwey oder drey Nächten einmal wiederholen lassen, und in den Zwischentagen meine Zuflucht zu den Klistiren genommen. Doctor Rogers giebt selbst in dem lezten Zeitraume dieser Art von Pocken ein Zeugniß für das Abführen, ob er gleich von dem häufigen Gebrauche

brauche dieses Mittels durch eine übertriebene Vorsichtigkeit oder Furchtsamkeit abgehalten zu seyn scheint; denn da er von dieser Ausleerung in jenem Zeitraume der Krankheit redet, so bemerkt er, „daß die Theorie dieses „Verfahrens auf einem so wahrscheinlichen Grunde ruhe, „als irgend eine in dem ganzen Umfange der Arzney„kunst *).“ Zu andern Zeiten, wann der Magen es vertragen wollte, habe ich zwey oder drey Grane versüßten Queckſilbers einen oder zwey Abende gegeben, und an dem Morgen des dritten Tages ein gelindes Abführungsmittel. Wann aber ein zahlreicher Blatternausbruch zeigt, daß die Verähnlichung beträchtlich gewesen ist, so ist zur sichern und wirksamen Heilung der Krankheit nothwendig, die zu grosse Menge der giftigen Materie im Körper so viel zu verringern, als die Kräfte und andere Umstände des Kranken es erlauben wollen; ob ich gleich überzeugt bin, daß diese Art von Pocken so häufige und starke Ausleerungen weder erfodert, noch erlaubt, als einige andere Arten von Pocken.

Der gelehrte Doctor Mead macht eine besondere Bemerkung über diese Art von Pocken: „Cum nunquam „fieri potest, ut in crystallinis liquor aquosus in pus „abeat concretum; id agere oportet, ut per illas vias „in corpore expurgetur, quae tenuium humorum „derivationi natura sunt aptae. Dixi jam antea ma„gnum esse cuti cum renibus consortium. Dum igi„tur subtilissima pars laticis per cutis meatus transu„dare cogitur; quod crassius est, per iter urinae, me„dicamentis ad eam movendam idoneis, foras expelli „debet. Ex his autem cum nullum sit nitro praestan„tius, id eo pondere, quo stomachum non laedat, „scrupuli scilicet aut drachmae semis, in vino tenui „solutum (quod solum huic morbo convenit) ter die

 „quater-

*) Essay on epidemic diseases. pag. 157.

„quaterve dare opportunum erit. Sub finem autem „canarino (quod *Sydenhamo* noſtro in deliciis fuiſſe „vides) aut alio quovis generoſo et leni, vires ſuſten„tare licebit *)."

Es wäre ſehr zu wünſchen, daß in dieſer bösartigen Krankheit, welche gemeiniglich mit groſſer Schwäche und einem kleinen und niedrigen Pulſe begleitet iſt, die zu groſſe Menge der giftigen Flüſſigkeiten in dieſen Weg abgeleitet werden könnte. Ich habe es mehr als einmal verſucht, aber allzeit gefunden, daß der Salpeter, ſelbſt in kleinen Gaben den Ekel vergröſſerte, und ſo gar Erbrechen erregte. Dagegen erreichte ich meine Abſicht wirkſamer durch eine Gabe auflöslichen Weinſteins in warmem Waſſer aufgelöſt, und dann mit friſch bereiteten Molken vermiſcht; oder wenn die Hize des Kranken beträchtlich war, mit einer kleinen Menge Eis in kaltem Brunnenwaſſer aufgelöſt. Bey dem Gebrauche dieſes vortreflichen Mittels iſt es nothwendig den Kranken zu warnen, daß er keinen zu groſſen Trunk auf einmal davon nehme, ſondern es vielmehr nach und nach einſchlurfe, bis der Magen etwas daran gewöhnt iſt.

Eine Hauptanzeige in der Behandlung der Cryſtallpocken iſt die Verbeſſerung der in den Blattern enthaltenen Jauche. Man kann wahrnehmen, daß dieſe Jauche ihre rohe und blaſſe Ausſicht länger behält, nach dem Verhältniß des ſchwachen Pulſes und anderer Zufälle von Schwäche; und daß man ſelten eine Veränderung in der Farbe dieſer Flüſſigkeit zuwege bringt, ehe man im Stande iſt, durch herzſtärkende Mittel den Puls zu heben. Rhazes empfiehlt, um dieſe Art von Pocken zur Reife zu bringen, den Dampf von warmem Waſſer. Seine Worte ſind: „Maturatio itaque variolarum, „ſiquidem ſint ſanabiles, fieri debet per earum fo„menta-

*) De variolis et morbillis liber. pag. 41. 42.

„mentationem vapore aquae calidae. In aqua autem „excoquantur chamaemelum, violae, melilotus, et „althea, item furfur frumenti, vel ſeparata, vel ſimul „collecta in duabus pelvibus; ſiti ſupra praeſcripſi„mus, ubi de exitu variolarum faciliore reddendo men„tionem fecimus *).“

Eben dieſer Schriftſteller hat wenig Hofnung zur Heilung dieſer Art von Pocken, inſonderheit wann die warzenartigen Blattern zahlreich ſind. Aber wenn die Heilung von der Anwendung des warmen Dampfes abhängen ſoll, ſo machen der ohnmächtige Zuſtand des Kranken und die dringende Beſchaffenheit aller Zufälle deſſen Anwendung, auf die Art, wie er ſie vorſchreibt, (man ſehe S. 63.) unmöglich. In dieſen Umſtänden alſo, wenn man irgend einigen Nuzen von dem warmen Dampfe erwarten kann, muß man ſich deſſelben durch das Bähen verſchiedener Theile des Körpers und der Gliedmaſſen mit flanellenen in warmes Waſſer eingetauchten und ſtark ausgerungenen Tüchern bedienen. Doctor Rogers empfiehlt in der Abſicht, das Reifwerden der rohen Blattern zu befördern, in folgender Stelle, dieſes Verfahren: „Wenn die unvollkommenen Blüthen „nicht nach unſern Wünſchen gehörig zu Früchten reif „werden, ſo kenne ich nichts, das unſere Abſicht in die„ſem Betracht beſſer erfüllen könnte, als beſtändige und „wiederholte Bähungen mit warmer Milch, oder irgend „einer erweichenden Abkochung, ſo wohl auf verſchiedene „Theile des Körpers, als auch auf das Geſicht. Durch „dieſe künſtliche Wärme werden die giftigen Theilchen „ſtärker nach den äuſſern Theilen des Körpers gelockt, „und geſchwinder in eine vereiterte Materie in den wäſ„ſerichten und rohen Blattern verwandelt **).“ Dem allen

*) *Rhazis* de variol. et morbill. comment. cap. octavum.

**) Eſſay on epidemical diſeaſes. pag. 153. 154.

allen ohngeachtet aber ist mein bestes Mittel zur Verbesserung der Jauche in den Blattern, die Unterstüzung der Lebenskraft durch Wein und dienliche herzstärkende Mittel, und durch die Zulassung so vieler frischer Luft in des Kranken Zimmer, als er nur vertragen kann.

Eben dieselbe Absicht, die rohe Jauche zu verbessern, wird auch durch den Gebrauch der Rinde erreicht. Der verstorbene Alexander Monro, den ich S. 174. angeführt habe, bemerkt, daß durch den Gebrauch der Rinde in verschiedenen Arten von schlechten Pocken, „die „leeren Blattern mit Materie angefüllt; die wässerichte „Jauche in weisses dickes Eiter verwandelt; die Petechien allmählig blasser und zulezt fortgeschaft würden u. s. w.“ In dieser Art von Pocken haben wir daher Ursache genug, die Rinde fleissig zu gebrauchen, nicht allein in der Absicht, das Reifwerden der rohen Blattern zu beschleunigen; sondern da die Crystallpocken insgemein mit Petechien, Flecken und Beulen begleitet sind, so muß die Rinde auch, wie ich oben in den fäulichten Pocken gelehrt habe, mit Wein, oder weissen Weinmolken in einer solchen Menge gegeben werden, als die dringenden Umstände des Falles es erfodern.

Wenn wir bey der Befolgung der obigen Behandlungsart so glücklich sind, eine Verbesserung der Jauche in den Blattern hervorzubringen, wenn sie ihre Durchsichtigkeit verliert, wie Molken wird, und nach und nach eine weissere Farbe und mehr Consistenz annimmt, so ist die Vorhersagung günstig; und wenn durch Hülfe des Calomels nach Befinden der Umstände gegeben, und durch die oben empfohlnen Klistire täglich ein Stuhlgang bewirkt wird, so werden wir insgemein das zweyte Fieber mässig finden.

Da auf die Veränderung der Beschaffenheit des Eiters insgemein die Erhöhung des Pulses in Fällen eines zahlrei-

zahlreichen Pockenausbruchs folgt, die Pocken mögen einzelne, oder an einander gränzende, oder zusammenfliessende Crystallpocken seyn, so zeigen diese günstigen Umstände, wenn sie sich vor dem Anfange des zweyten Fiebers einstellen, eine Veränderung in der Leibesbeschaffenheit an, welche ein mässiges Abführen erlaubt; und dieses kann mit grösserm Vortheile geschehen, als in einem frühern Zeitraume der Krankheit, und ist höchst nothwendig um diese Zeit, in der Absicht das zweyte Fieber zu mässigen.

Wann wir wegen der Hartnäckigkeit des Kopfwehs, des Wahnsinns u. s. w. Ursache haben, eine Entzündung der Gehirnhäute zu vermuthen, so erfodert der Fall frühe und besondere Aufmerksamkeit. Zwar giebt es auch verschiedene Fälle von bösartigen Pocken, in denen das Kopfweh und das Rasen hartnäckig sind, insonderheit wann man während des Verlaufs der Krankheit nicht auf den Zustand der Gedärme Rücksicht genommen hat, und diese Zufälle lassen sich beyde durch bey Zeiten bewirkte Ausleerungen heben. Aber wann eine Entzündung der Gehirnhäute da ist, welches sich oft bey Crystallpocken ereignet, so kann man dieselbe an folgenden Zufällen erkennen. Die Gefässe der angewachsenen Augenhaut werden angeschwollen und entzündet; die Augen sind nicht im Stande, das geringste Licht zu vertragen, und der Puls in den Halspulsadern ist viel stärker nach Verhältniß, als an den Handwurzeln. Man muß auf diese Zufälle bey Zeiten Acht geben. Selbst wann der Puls klein ist, können mit grossem Nuzen Blutigel an die Schläfe gesezt werden; die dadurch bewirkte Blutausleerung erfolgt langsam und nach und nach, und die Kräfte des Kranken können nicht sehr dadurch geschwächt werden, wenn sie auch stark bluten. Gemeiniglich gebe ich nach diesem Blutlassen ein abführendes Klistir, wenn an dem Tage keine Leibesöfnung

erfolgt

erfolgt ist; und an eben demselben Abend, oder etwas in die Nacht hinein verordne ich das versüßte Queckſilber und das zuſammengeſezte Jalappenpulver, weil ein ſchneller Durchfall insgemein den Kopf wirkſamer erleichtert, als ſonſt irgend etwas, das mir bekannt wäre. In einigen Fällen, in denen der Wahnſinn hartnäckig war, und man Urſache zu vermuthen hatte, daß das Blut zu ſtark nach dem Kopfe zu floß, welches hier gemeiniglich der Fall iſt, habe ich eine ganz beſondere Erleichterung erfolgen geſehen, wenn nach den eben empfohlnen Ausleerungen, oder auch ſelbſt in einigen Fällen, da keine Blutigel zu haben waren, flanellene in heiſſes Waſſer getauchte, und ſtark ausgerungene Tücher fleiſſig und anhaltend um die Beine von den Knieen herunter eine halbe Stunde lang, oder noch länger gelegt wurden.

Aus der Geſchichte der Cryſtallpocken, und inſonderheit aus einer Ueberſicht der dieſer Art von Krankheit eigenen Zufälle können wir natürlich ſchlieſſen, daß Leibesbeſchaffenheiten, in denen eine Prädiſpoſition zu dieſer Pockenart liegt, einen beträchtlichen Nuzen von einer Vorbereitungscur haben werden. Da aber ein ſolcher Verſuch nur an Orten gemacht werden kann, wo die Cryſtallpocken endemiſch ſind, ſo will ich dieſen Abſchnitt mit der Geſchichte einer Vorbereitungscur endigen, welche Doctor Rogers bey einer Familie von verſchiedenen Kindern unternahm.

„Als in den Jahren 1718, 1719, 1720 und „1721 ſehr bösartige Pocken herrſchten, ſo hatte ich „Gelegenheit, die Wünſche der Eltern einer kleinen Fa„milie zu erfüllen, in der ſich dieſe Krankheit auch ein„fand. Das erſte Kind, welches davon befallen war, „entging mit groſſer Schwierigkeit dem Tode. Die „Pocken waren von der an einander gränzenden lympha„tiſchen Art, und da noch vier Kinder da waren, welche

„die

»die Krankheit erwarten muſten, ſo wurde es für dien»lich gehalten, ſie auf die beſte Art dazu vorzubereiten, »in der Hofnung, dadurch die erwartete Krankheit »gelinder zu machen.

»Dieſes geſchahe zuerſt durch Aderlaſſen, hernach »durch Erbrechen, und gelinde und wiederholte Abfüh»rungsmittel von Rhabarber, Manna und Weinſtein»rahm. Ihre Diät war ganz vegetabiliſch, und ich »erlaubte ihnen bloß einen Biſſen weiſſes Fleiſch des »Mittages. In den Zwiſchenzeiten ließ ich den Mine»ralmohr in gehörigen Gaben, des Tages zweymal, »beynahe drey Wochen lang gebrauchen, ehe irgend eins »von ihnen klagte. Das älteſte von den vier Kindern, »etwa 14 Jahre alt, bekam jezt die gewöhnlichen vor»hergehenden Zufälle; und ich ließ ihm wieder zur Ader »und gab ihm ein Brechmittel. Aber ungeachtet aller »dieſer Vorſicht bekam es aneinandergränzende lympha»tiſche Pocken, und kam kaum mit dem Leben davon.

»In etwa acht Tagen nach ſeiner Geneſung, und »etwa fünf Wochen nach der Zeit, da ich ſie in die Vor»bereitungscur genommen hatte, wurden auch die andern »drey von 9, 10 und 11 Jahren krank. Ich behan»delte ſie alle auf eben dieſelbe Weiſe, wie das erſte. »Die Anzahl der Pocken war zwar bey keinem derſelben ſo »groß, aber ob ſie gleich einzeln ſtanden, ſo waren ſie »doch lymphatiſcher Art; und um das, was ihnen in »dieſem Stücke fehlte, wieder zu erſezen, waren ſie mit »gröſſern Zeichen von Bösartigkeit begleitet. Bey allen »drey Kranken ſahe man in den Zwiſchenräumen der »Pocken viele groſſe bläuliche Flecken, ſo dick, wie eine »Wicke. Zwey derſelben geriethen in noch gröſſere »Gefahr durch einen bedenklichen Zufall, nemlich blutigen »Harn.

»Wider alle Erwartung aber durchliefen die Blat»tern doch ihre verſchiedenen Zeiträume glücklich, indem

»ſie

„sie täglich eine bessere Gestalt annahmen, so daß gegen „Ende der Reifung das Eiter gelb und gut verarbeitet „aussahe, welches sonst dem Genio dieser Krankheit zu„wider ist. Den eilften Tag war alle Gefahr vorüber, „indem die bläulichen Flecken vom siebenten Tage an, „nach und nach eine röthere Farbe annahmen, und den „eilften Tag ganz verschwanden. Der blutige Harn, „der den sechsten Tag kam, war den zehnten auch ganz „weg. Ich behandelte sie alle drey nach der alexiphar„mischen Methode, die ich vorher in dieser Art von „Pocken empfohlen habe, nemlich mit Sectmolken, vir„ginischer Schlangenwurzel, Blasenpflastern u. s. w. *)“

Eilftes Kapitel.

Behandlung besonderer Zufälle.

Da ich bisher nur die allgemeine Behandlung der Pocken betrachtet habe, so seze ich mir vor, in diesem Kapitel die wirksamste Methode gewisse Zufälle zu heben, anzuführen, so wie sie in verschiedenen Arten der Krankheit vorkommen, insonderheit solche, von denen ich in dem vorhergehenden Kapitel nicht besonders gehandelt habe.

Die Geschwulst des Kopfs, des Gesichts und des Halses betrachte ich als einen einzigen Zufall, da diese Theile von einer und eben derselben Ursache gleich stark und allmählig leiden. Sie ist den aneinandergränzenden, den zusammenfliessenden und andern schlimmen Arten von Pocken gemein. Die Zeit, da sie zum Vorschein kommt, ist verschieden; bey Einigen fängt sie mit dem Pockenausbruche an, und wenn man sie der

Natur

*) Essay on epidemic diseases. pag. 170. 171. 172.

Natur überläßt, so nimmt sie allmählig zu, bis der Kopf ungeheuer groß ist; bey Andern stellt sie sich nicht eher als den vierten Tag ein, und bey einigen wenigen erst den siebenten Tag. Sie begleitet insgemein ein zahlreicher Ausbruch von Blattern, und zeigt eine ausgebreitete Gährung in den Säften an.

Ich habe gezeigt, daß in verschiedenen Arten von Pocken verschiedene Mengen von Pockengift im Blutsysteme erzeugt werden; und die Heftigkeit der Ausbruchszufälle von der erzeugten Menge abhängt. Die Geschicklichkeit des Arztes besteht also darinn, daß er die Grösse der Verähnlichung beurtheile, und sich durch Hülfe der wirksamsten Mittel bemühe, einen zu starken Zufluß der giftigen Flüssigkeiten nach der Haut, oder nach andern Theilen zu verhüten, wobey unangenehme oder gefährliche Zufälle entstehen könten; und das beste Mittel dazu ist die Ableitung derselben in einen sicherern Weg, welche aber am wirksamsten in einem frühen Zeitraume der Krankheit geschehen kann.

Die Vortheile, welche aus dieser Behandlungsmethode entspringen, sind von der grössesten Wichtigkeit für den Kranken, in einem jeden Zeitraume der Krankheit; hingegen wann man auf die Geschwulst jener Theile nicht frühe genug achtet, sondern sie bis zu einer unmässigen Grösse zunehmen läßt, so giebt es keinen andern Zufall mehr, der mit mehr Schmerz, Bedenklichkeit oder Gefahr verbunden wäre.

Meine einsichtsvollen Leser werden einsehen, daß ich bey der Betrachtung dieses Zufalls aus diesem Gesichtspunkte von Sydenhams Bahn abgegangen bin, der diese Geschwulst als nothwendig und wesentlich betrachtet, und in dieser Voraussezung Anweisung giebt, ihn zu befördern, wenn er mangelhaft ist, oder ihn gar von neuem hervorzubringen, wenn man sieht, daß er verschwindet. Wenn dieser Zufall der Natur überlassen wird,

und man sich nicht bemühet, entweder die Verähnlichung während des Zeitraums der Gährung zu mässigen, oder in den folgenden Zeiträumen den Lauf der giftigen Säfte in einen sicherern Weg zu leiten, so muß er, wie ich schon oft angeführt habe, allzeit mit unmittelbarer und dringender Gefahr begleitet seyn. Denn wann die Verähnlichung ausgebreitet gewesen ist, und ein heftiges Ausbruchsfieber hervorbringt, so müssen die umlaufenden Säfte nothwendig in solcher Menge nach diesen Theilen getrieben werden, daß die Schlunddrüsen nicht im Stande sind, den Speichel in dem Verhältniß abzusondern, in welchem die Menge der Säfte ihren Zufluß dahin nimmt, und die Folgen davon müssen eine Vergrösserung der Geschwulst, und gegen den achten Tag, entweder ein sehr langsamer Ausfluß, oder gar eine gänzliche Verstopfung des Speichelflusses seyn.

Die Beförderung der Geschwulst des Kopfs, oder auch die Ueberlassung derselben bloß der Natur, ist daher mit sehr grosser Unbequemlichkeit und Gefahr für den Kranken verknüpft, wie ich auch bey dem Speichelflusse angemerkt habe, womit sie in genauer Verbindung steht; nemlich das Fieber, das Kopfweh und das Rasen wird zunehmen, der Kranke wird von dem so häufigen Trinken, als es nothwendig, abgehalten werden, und zulezt ersticken müssen. Anstatt also diese Geschwulst zu befördern, ist es von der grössesten Wichtigkeit, ihr bey Zeiten Einhalt zu thun.

Die Verhütung derselben wird am sichersten und leichtesten erhalten, wenn man eben dieselben Regeln befolgt, die ich bey dem Speichelflusse gegeben habe, nemlich wenn man strenge das entzündungswidrige Verhalten beobachtet, wann entzündungsartige Zufälle da sind, und täglich die zu grosse Menge der giftigen Flüssigkeiten durch ihre Ableitung nach den Gedärmen verringert. Ich gebe es zu, daß es nicht allzeit in unserer

Gewalt

Gewalt steht, einen vollkommenen Abfluß der krankhaften Säfte vom Kopfe in diesen Canal zu erhalten, aber doch können wir, wenn wir die oben beschriebene Heilmethode befolgen, die Geschwulst und den Speichelfluß sehr mässigen, und oft dem zweyten Fieber vorbeugen.

Das Kopfweh begleitet mehr oder weniger ein jedes hiziges Fieber, wegen des starken Zuflusses des Bluts nach dem Kopfe; aber in den Pocken rührt es auch von dem Einflusse dieses Contagii auf das Gehirn her. Doctor Mead führt uns ein auffallendes Beyspiel davon bey einem von den sechs Verurtheilten an, der auf eine ähnliche Art geimpft wurde, wie die Chineser zu impfen pflegen, nemlich durch ein mit Pockenmaterie befeuchtetes Bäuschgen, das in das eine Nasloch gesteckt wurde. Es wurden dadurch unmittelbar heftige Schmerzen im Kopfe hervorgebracht, welche während des ganzen Verlaufs der Krankheit fortdauerten.

Diese doppelte Quelle der Kopfschmerzen zeigt die Nothwendigkeit an, auf die S. 116. vorgeschlagenen Heilungsanzeigen zu achten, nemlich das entzündungsartige Fieber zu mässigen, und die zu grosse Menge der giftigen Säfte zu verringern. Wir finden daher, daß bey vollblütigen Körpern dieser Zufall durch Aderlassen, oder zuweilen durch ein von selbst entstehendes Nasenbluten erleichtert wird; und wann kein Durchfall da ist, durch Bewirkung der Leibesöfnung so wie ich es oben gelehrt habe. Ferner schaft ein Fußbad grosse Linderung bey diesem Uebel; aber das Wasser darf nicht zu heiß, und das Fußbad nicht zu lange gebraucht werden. Eine aufrechte Stellung ist von grossem Nuzen, es zu mässigen; und oft hebt der vollkommene Ausbruch der Blattern es ganz. Wenn das Kopfweh durch die oben beschriebenen Ausleerungen nicht beträchtlich erleichtert wird, so muß man ein paar Blutigel an die Schläfen

sezen, welche selten unterlassen, die gewünschte Linderung zu verschaffen.

Raserey stellt sich mehr oder weniger bey jeder schlimmen Art von Pocken ein, aber sie erfodert eine sehr verschiedene Behandlung in den verschiedenen Arten dieser Krankheit. Ist sie mit Zufällen einer starken Entzündung begleitet, so wird das Rasen durch die entzündungswidrige und ausleerende Heilmethode, durch kühle Luft und aufrechte Stellung gemässigt; und wenn man diese leztere wegen der Heftigkeit anderer Zufälle ganz und gar nicht bewirken kann, so müssen wenigstens des Kranken Kopf und Schultern mit Küssen unterstüzt werden. Daß eine horizontale Lage allzeit diesen Zufall unterhält, und ihn oft noch vergrössert, das zeigt seine Ursache zum Theil an, nemlich einen zu starken Zufluß des Bluts nach dem Kopfe, der durch eine solche Lage beträchtlich befördert wird, und wovon in Verbindung mit dem schnellen Säfteumlauf eine Verwirrung der Begriffe hervorgebracht werden muß. Die Wahrheit dieses Sazes wird noch einleuchtender durch die Mittel, durch deren Gebrauch dieser Zufall gemeiniglich erleichtert, oder gehoben wird, nemlich reichliches Blutlassen, so wohl allgemeines, als örtliches, aufrechte Stellung, und kühlende Abführungsmittel.

Doctor Lobb erzählt uns den Fall eines Frauenzimmers, die mit den einzelnen Pocken behaftet war, in welchem der Wahnsinn gleich unter den ersten Zufällen eintrat, und bis zum Ende der Krankheit fortdauerte, und nur durch die Ankunft der monatlichen Reinigung gehoben wurde *).

Das Rasen, welches die fäulichten, oder eine andere Art von Pocken begleitet, in denen das Fieber schleichender Art ist, muß auf eine ganz andere Art behandelt werden.

*) *Lobb* on the Smal-pox. pag. 254.

werden. In solchen Fällen würde das Aderlassen äusserst schädlich seyn, und das Abführen, welches zwar in anderm Betracht nothwendig seyn kann, muß mit Vorsicht unternommen werden; der Kranke kann keinen Nuzen von der aufrechten Stellung haben, sondern sie gereicht ihm eher zum Schaden. Denn die grossen Anstrengungen beym Hin- und Herschlagen der Gliedmassen, und das laute Reden oder Schreyen sind täuschende Erscheinungen, und der Kranke kann nur beruhigt, und der falsche Anschein von Kräften geschwächt werden, durch ein Glas Wein, oder weisse Weinmolken, nach seinem Alter, oder seiner Leibesbeschaffenheit, wodurch er eben so viel Ruhe bekommt, als wenn er ein Opiat genommen hätte.

Es ereignet sich oft ein hartnäckiges Rasen in Fällen von Crystallpocken, in denen zwar der Puls schwach und das Fieber offenbar schleichender Art ist, aber sich deutlich, wegen eines besondern Triebes des Bluts nach dem Kopfe, einiger Grad von Vollblütigkeit, und so gar von Entzündung innerhalb der Hirnschale wahrnehmen läßt. In solchen Fällen bekommt der Kranke, wie ich bey der Behandlung der Crystallpocken angeführt habe, zuweilen Linderung durch örtliches Blutlassen, und wann die Leibesöfnung langsam erfolgt, durch ein gelindes Abführungsmittel.

Einige gute Schriftsteller haben bemerkt, daß das Rasen zuweilen seinen Ursprung von einer Anhäufung und Schärfe der Galle im Magen und in den Gedärmen habe. Wann wir aus dem Ekel und Erbrechen begleitet mit Leibesverstopfung zu schliessen Ursache haben, daß diese die Ursache des Rasens sey, so muß es durch abführende Mittel gehoben werden.

Der schlafsüchtige Zustand ist ein Zufall, der mehr oder weniger in entzündungsartigen Pocken vorkommt, wann das Ausbruchsfieber beträchtlich und

andere Zufälle heftig sind. Kinder sind ihm mehr unterworfen, als Erwachsene. Ich halte dafür, daß er von einem vermehrten Triebe des Bluts nach dem Gehirne entspringt, und er wird demnach durch eben dieselbe Heilmethode gehoben, welche ich bey dem Kopfweh angeführt habe. Aber da überhaupt bey so jungen Personen weniger Nothwendigkeit zur Oefnung einer Ader da ist, so wird das Ansezen eines oder zwey Blutigel in den Nacken oder an die Schläfen ebenderselben Absicht entsprechen; worauf die Gedärme mit einem kühlenden Klistire, oder durch ein kühlendes Abführungsmittel ausgeleert werden müssen, welche beyden Mittel die besten Wirkungen zur Linderung dieses Uebels haben.

Sydenham bemerkt, daß ein schlafsüchtiger Zustand bey Kindern oft vor den zusammenfliessenden Pocken hergehe, und in diesem Falle empfiehlt er das Auflegen eines Blasenpflasters, und ein Opiat. Aber da die zusammenfliessenden Pocken allzeit die Folge einer starken Gährung sind, welche sich durch die Heftigkeit der Zufälle zu erkennen giebt, so giebt die entzündungswidrige Heilmethode mit Aderlassen und kühlenden Abführungsmitteln die schleunigste Hülfe bey diesem bedenklichen Zufalle.

Aber obgleich Kinder oft von der eben genannten Ursache schlafsüchtig werden, so ereignet sich eben dieser Zufall auch zuweilen, wann gar kein offenbarer Anschein von Entzündung da ist. Diesen Fall zeigte ich bey den vor dem Pockenausbruche hergehenden Zufällen an, und er ist insgemein mit dringender Gefahr begleitet. Der junge Kranke wird oft weggeraft, ehe der Pockenausbruch zum Vorschein kommt, weil die Lebenskraft nicht hinreichend ist, die giftigen Theilchen nach der Haut zu treiben; oder wenn auch ein geringer Ausbruch der Blattern erfolgt, so verschwinden sie schnell wieder, und das Kind stirbt schlafsüchtig oder ganz betäubt.

Dieser Fall erfodert eine von der vorigen sehr verschiedene Behandlungsart. Wir haben hier wenig oder gar kein Fieber, und keine ungewöhnliche Hize, sondern vielmehr einen beträchtlichen Grad von Mattigkeit, Schwere im Körper und Ohnmächtigkeit, Mangel der Eßlust, und zuweilen Ekel, in welchem Falle ein gelindes Brechmittel, wenn es zur rechten Zeit angewandt wird, von Nuzen ist; hernach wird ein Blasenpflaster in den Nacken gelegt, und ein gutes Glas Weinmolken oder ein anderes leichtes herzstärkendes Mittel erfoderlich. Wenn diese Mittel von gutem Erfolge in Hebung des Pulses und Beförderung des Pockenausbruchs sind, so muß man eben dasselbe Verhalten durch den ganzen Verlauf der Krankheit fortsezen. Da dieser Mangel der Stärke im System allzeit einen langsamen Stuhlgang bewirkt, so befinden wir uns in diesem Falle nicht in der Nothwendigkeit, abzuführen, sondern wir müssen vielmehr die Ausleerungen vermeiden, weil die Gährung in dergleichen Leibesbeschaffenheiten niemals ausgebreitet ist, und daher wird es hinreichend seyn, den Leib einmal in zwey oder drey Tagen mit einem Klistire zu öfnen.

Die Hirnwuth kommt auch zuweilen in dieser Krankheit vor, und man muß sich wundern, daß es nicht öfter geschieht, wenn man die entzündungsartige und reizende Eigenschaft der giftigen Theilchen der Pocken, und ihren Einfluß auf das Gehirn und die Gehirnhäute bedenkt, insonderheit wann die Verähnlichung ausgebreitet ist, oder mit einer entzündlichen Anlage im Körper zusammentrift, oder wann die Krankheit mit erhizenden Mitteln behandelt, und kein Versuch gemacht wird, die Entzündung zu mässigen, oder die zu grosse Menge der giftigen Flüssigkeiten zu verringern.

Sie ist allzeit mit einem hizigen Fieber und einem beständigen starken Rasen begleitet. Der Kranke kann

nicht ohne heftige Schmerzen das Licht, nicht einmal von einem kleinen Wachsstocke vertragen. Die Halspulsadern hat man in einigen Fällen stark schlagen gesehen, selbst wann der Puls an der Handwurzel klein und zusammengezogen schlug. Man sieht eine feurig rothe Farbe hinten in den Augen von der Entzündung und Erweiterung der Blutgefässe auf der Nezhaut. Die angewachsene Augenhaut befindet sich in eben dem Zustande, und die Augen sind voll Wasser. Es fallen oft Tropfen Blut aus einem oder beyden Naselöchern; und der Kranke ist beständig schlaflos. In einigen schlimmen Fällen kommt es ihm vor, als wenn Licht, oder gar ein Feuer bey seinem Bette wäre, wenn er auch noch so dunkel gebettet ist. Dies ist ein schlimmer Zufall, und zeigt eine heftige Entzündung an; man hat aber doch gefunden, daß er der entzündungswidrigen und abführenden Heilmethode gewichen ist.

Je später sich dieser Zufall einstellt, für desto gefährlicher wird er gehalten, welches ein starker Grund für frühzeitige Ausleerungen so wohl durch allgemeines und örtliches Blutlassen, als auch durch kühlende Abführungsmittel, und eine strenge Beobachtung eines jeden Theils des entzündungswidrigen Verhaltens ist. Wann diese Cur in Fällen von schlimmen Pocken zu lange vernachlässigt worden ist, so ist allzeit Gefahr von Eiterung, und einer Versezung von Eiter auf das Gehirn da, die allzeit tödlich ist.

Der gelehrte Doctor Mead bemerkt: „Phrenitis „quarto post pustulas exclusas die accedens pessimi „ominis jure habetur; ut qui hoc periculo conflicta„tus ad sanitatem pervenerit, fere neminem se vidisse „dixerit doctissimus *Freindius*. At firmissime asse„verare possum, rem hanc melius mihi cessisse; qui „multos eo tempore delirio captos, detracto quam

„primum

„primum sanguine, et infuso in alvum clystere, salvos „praestiterim“ *).

Das Halsweh ist ein gewöhnlicher Zufall bey allen Arten von Pocken, und selbst die gelindesten sind nicht davon ausgenommen. Es fängt gemeiniglich mit dem Pockenausbruche, oder kurz vorher an, und scheint von dem Reize der giftigen Theilchen auf diese Theile zu entstehen. Es hat den Anschein einer leichten Entzündung, welche sich im Verlauf von einigen Tagen zertheilt, nachdem der Pockenausbruch zu Stande gekommen ist. In einigen Fällen entstehen kleine Blätterchen im Halse, aber selten kommen sie zur Eiterung. Die Entzündung dieser Theile wird erleichtert, dadurch daß man den Schlund oft mit Feigenthee, der mit Lemonensaft säuerlich gemacht ist, mit Apfelthee, oder mit etwas von dem gewöhnlichen Getränke des Kranken befeuchtet.

Das Halsweh, welches die schlimmsten Arten von Pocken begleitet, ist so wohl heftiger, als hartnäckiger, und weil die Stimmrize dabey vorzüglich leidet, so entsteht oft ein beträchtlicher Grad von Heiserkeit davon. Es wird vermehrt durch die Anschwellung und Entzündung der Schlunddrüsen, und dauert fort, bis dieselben wieder kleiner werden. Dieser Zufall wird durch das entzündungswidrige Verhalten, durch Aderlassen bey entzündungsartigen Leibesbeschaffenheiten, und insonderheit durch eine bey Zeiten unternommene Abführungscur gemässigt, wodurch die giftigen Säfte ausgeleert, und folglich so wohl die Entzündung, als auch die Geschwulst der Theile gehoben werden.

Die Schwerathmigkeit ist ein bedenklicher Zufall in den Pocken, der sich selten anders als in den schlimmsten Arten von Pocken und im lezten Zeitraume der Krankheit ereignet, insonderheit wann sie der Natur überlassen,

*) De variolis et morbillis liber, pag. 36. 37.

oder in den vorhergehenden Zeiträumen unrecht behandelt worden sind. In Fällen, in denen die Lungen von Natur schwach, oder die Brust eng und zusammengezogen ist, kann sie in einem frühern Zeitraume der Krankheit entstehen. In entzündungsartigen Pocken scheint dieser Zufall von dem schnellen Umlaufe des Bluts durch die Lungengefässe, und von einer Ausdehnung der Blutgefässe dieses Werkzeuges seinen Ursprung zu haben.

In entzündungsartigen Fällen wird dieser bedenkliche und gefährliche Zufall durch die entzündungsartige und Abführungscur gehoben. Starkes Aderlassen so wohl, als auch die Verringerung der zu grossen Menge giftiger Säfte durch kühlende Abführungsmittel ist hier durchaus nothwendig. Denn weil dadurch die Gefässe erschlafft und ausgeleert werden, so sind sie am besten im Stande, die oben angeführten Ursachen aus dem Wege zu räumen.

Wann sich dieser Zufall in Fällen ereignet, in denen das Fieber mässig ist, oder bey Personen, die mit einem eingewurzelten Husten oder mit Engbrüstigkeit behaftet sind, und wann wir Ursache haben, eine zunehmende Absonderung in den Schlunddrüsen mit beschwerlichem Auswurf zu befürchten; so wird er durch ein gelindes Brechmittel, durch harntreibende Mittel, oder durch die Auflegung eines Blasenpflasters auf die Brust oder zwischen die Schultern gehoben. Der Gebrauch der kühlen Luft ist auch von grossem Nuzen bey diesem Uebel, so wie auch eine aufrechte, oder vorwärts geneigte Stellung.

Schmerzen in der Gegend des Magens; diese sind einer von den pathognomischen Zufällen der Pocken, und begleiten beständig diejenigen Arten, in welchen die Verähnlichung stark ist. Da sie allzeit frühe zum Vorschein kommen, so zeigen sie einen zahlreichen Pockenausbruch an: und ihre Fortdauer auf eine kürzere

oder längere Zeit hängt viel von unserer Behandlungsart ab. Sydenham war der erste, der dieses Zufalls Erwähnung gethan hat. Van Swieten ist der Meinung, daß er von den giftigen Pockentheilchen herrühre, welche mit dem Speichel vermischt, und niedergeschluckt, sich auf den obern Magenmund, oder selbst auf die inwendige Fläche des Magens sezen. Aber der Schmerz ist nicht heftig; er ist nur ein tauber Schmerz, der oft fast nicht anders gefühlt wird, als wenn man auf die Magengegend drückt, und gemeiniglich mit einer Empfindung von Vollheit und Schwere begleitet ist. Er scheint von einer Anhäufung des Bluts in den innern Theilen dieser Gegend zu entspringen, da wir oft finden, daß dieser Zufall geschwind durch Aderlassen und Abführungen gehoben wird, wodurch die Gefässe ausgeleert werden, und die Säfte einen freyern und gleichen Umlauf bekommen; da hingegen, wenn diese Ausleerungen zu lange unterlassen werden, die Schmerzen verschiedene Tage fortdauern.

Das Lendenweh können wir auch als einen pathognomischen Zufall der Pocken betrachten; denn ob es gleich eine Krankheit für sich ist, und oft so wohl anhaltende, als Wechselfieber begleitet, so fehlt es selten oder nie ganz in schlimmen Fällen von Pocken. Man findet es am meisten bey blutreichen und zur Entzündung geneigten Leibesbeschaffenheiten. Daher bemerkt Sydenham, daß, wann es nicht da sey, der Kranke einen heftigen Schmerz in der Seite, wie beym Seitenstechen, oder herumziehende Schmerzen im ganzen Körper und in den Gliedmassen habe. Es stellt sich gleich im Anfange der Krankheit ein, und insgemein plözlich. Wir können eine heftige Krankheit vorhersagen, wann das Lendenweh sich plözlich einstellt, und sehr stark ist, welches sich gewöhnlich bey zusammenfliessenden und andern bösartigen Pocken ereignet. Van Swieten führt eine

Bemerkung

Bemerkung von Hippocrates an, welche zeigt, aus was für einem Gesichtspunkte er diesen Zufall überhaupt betrachtete, da er nichts von den Pocken wuste. „Lum„borum dolor, sine causa manifesta celeriter invadens, „maligni morbi signum“ *).

Wo dieser Zufall in irgend einem beträchtlichen Grade vorhanden ist, da finden wir gemeiniglich den Puls geschwind, hart und stark, welcher reichliches Aderlassen, und andere Ausleerungen erlaubt. Hat der Kranke Leibesverstopfung, so wird der Zufall zuweilen durch ein abführendes Klistir gehoben; selbst Klistire von lauwarmem Wasser, des Tages ein oder zweymal, hat man von gutem Nuzen gefunden, oder eine Blase mit lauwarmem Wasser auf den leidenden Theil gelegt. Die beste und wirksamste Linderung schaft aber der vollkommene Ausbruch der Blattern.

Die Geschwulst der Hände ereignet sich oft bey bösartigen Pocken, die auf die gewöhnliche Art behandelt werden. Sydenham betrachtet sie, als einen nothwendigen Zufall der Krankheit, und indem er die Vortheile der Opiate in dieser Krankheit aufzählt, sagt er: „Dein „ab eorum usu faciei et manuum intumescentia quam „insignem in hoc morbo habet natura evacuationem, „rectius procedit“ **). Sie ist freylich wohl eine Wirkung des häufigen Gebrauchs der Opiate; aber eben so wenig ein nothwendiger Zufall der Krankheit, als die Geschwulst des Gesichts, oder das zweyte Fieber; vielmehr ist sie eine Folge von unrichtiger Behandlung und hauptsächlich von dem Mangel gehöriger und zu rechter Zeit bewirkter Ausleerungen. Wann sie in gewöhnlichen Fällen vorkommt, so ist sie offenbar eine Versezung eines Theils der Krankheitsmaterie vom Kopfe, vom Halse und von andern Theilen nach den Händen, und wird

*) Comment. in aphor. etc. §. 1383. p. 44.
**) Opera universa. p. 155.

wird in so fern ein günstiger Zufall, weil erstere dadurch einige Erleichterung bekommen, welche vorher sehr überladen und bedrängt waren. Niemals habe ich aber diesen Zufall, selbst in sehr schlimmen Arten von Pocken sich ereignen gesehen, wann vom Anfange an die entzündungswidrige und ausleerende Behandlungsart genau beobachtet worden ist.

Die Harnverhaltung ist ein Zufall, der oft in den verschiedenen Arten schlimmer Pocken vorkommt; sie rührt von verschiedenen Ursachen, und von keiner häufiger her, als von einer schlechten Behandlung im Anfange der Krankheit, zum Beyspiele der Unterlassung des Aderlassens, und früher Abführungen, oder wann der Kranke viel im Bette und zu warm gehalten wird. Die allgemeine Geschwulst des Körpers trägt ebenfalls das ihrige zu diesem Uebel bey, wodurch eine gewisse Trägheit hervorgebracht wird, und die Bauchmuskeln, weil der Leib zu sehr ausgedehnt ist, keine gehörige Wirkung auf die Blase haben.

Da dieser Zufall gewöhnlich mit Leibesverstopfung begleitet ist, so schaft ein abführendes Klistir die meiste Zeit Linderung. Wann aber die oben genannten Ursachen zu wirken fortfahren, so wird der Zufall am wirksamsten durch Beförderung des Durchfalls gehoben. Wenn der Kranke zu sehr in Betten vergraben, oder zu warm gehalten ist, so ist Sydenhams Rath oft von Nuzen, ihn aus dem Bette zu nehmen, und von zwey Leuten unterstüzt im blossen Hemde der kühlen Luft auszusezen. In kurzer Zeit befördert dieses den Harnabgang.

Zuckungen ereignen sich zuweilen bey Kindern ein paar Stunden vor dem Pockenausbruche, und scheinen von der Wirkung des Pocken-Contagii auf das Nervensyskem bey einigen schwächlichen und zarten Leibesbeschaffenheiten herzurühren. Dieser Zufall, er sey auch so

schwach,

schwach, als er wolle, ist fürchterlich, jedoch selten gefährlich in diesem Zeitraume, wenn er nicht lange fortdauert, oft wiederkommt, oder unrecht behandelt wird. Die meisten practischen Aerzte betrachten diesen Zufall in einem günstigen Lichte, und glauben, daß er gemeiniglich eine gelinde Krankheit bedeute. Ich halte dafür, daß diese Bemerkung richtig sey, und man kann sie daraus erklären, daß der Zufall insgemein bey schwächlichen und reizbaren Körpern vorkommt, bey denen die meiste Zeit die Verähnlichung mässig, und folglich der Ausbruch der Pocken nicht zahlreich ist.

Sydenham hält einen Anfall von Zuckungen für eine Bemühung der Natur die Krankheitsmaterie nach der Haut zu treiben. Er zeigt einen Kampf an, in welchem die Natur auf eine kurze Zeit überwältigt zu werden scheint, und eine Schwäche der Leibesbeschaffenheit, die oft mit einem schwachen und reizbaren Nervensysteme verbunden ist.

In diesem Falle muß man das Aderlassen vermeiden, auch ist keine andere Ausleerung nothwendig, als bloß nur eine Oefnung in zwey oder drey Tagen zu verschaffen.

Man hat das Auflegen eines Blasenpflasters in den Nacken empfohlen; aber gegen dieses Mittel sind zwey Einwendungen zu machen. 1) Der Anfall ist oft von so kurzer Dauer, daß er lange vorbey ist, ehe das Blasenpflaster die geringste Wirkung haben kann. 2) Wenn die Blattern zum Vorschein kommen, ehe das Oberhäutchen durch dieses Pflaster gehoben ist, so kann es in einigen Fällen den Pockenausbruch zurück halten, und auf einige Tage lang eine neue Quaal für den Kranken werden.

Das sicherste und wirksamste krampfwidrige Mittel in Fällen dieser Art ist das Opium. Da aber der Kranke nicht im Stande ist, während des Anfalls das

geringste nieder zu schlucken, so ist die beste Methode es zu gebrauchen, daß man es in Klistiren gebe, da man nemlich eine mit dem Alter des Kindes in Verhältniß stehende Menge Thebaischer Tinctur mit einer kleinen Menge weisser Weinmolken vermischt.

Wenn der Zustand der Haut einigen Einfluß auf die Zurückhaltung des Pockenausbruchs hat, und so zu diesem Kampfe der Natur Anlaß giebt, so kann ein lauwarmes Bad von Nuzen seyn, worauf man die Haut gelinde mit einem trockenen warmen flanellenen Lappen reiben kann. Da aber dieser fürchterliche Zufall öfter seinen Ursprung von einer schwachen und reizbaren Leibesbeschaffenheit hat, so hat man zur geschwinden Wiederherstellung der Lebenskräfte für nüzlich gefunden, den Kranken der kühlen Luft auszusezen; ja wann der Anfall langwierig und hartnäckig war, so hat man ihn durch ein blosses Eintauchen in kaltes Wasser gehoben.

Weil bey besondern Leibesbeschaffenheiten, und zuweilen bey Personen mit scrophulösen Säften der Anfall ein oder zweymal des Tages wieder kommt; wobey wir Ursache zu vermuthen haben, daß nicht die ganze Menge des Pocken-Contagii in den Blattern erschöpft sey, sondern noch etwas davon fortfahre, das Nervensystem zu reizen; so ist es von grossem Nuzen, da hier die übermässige Krankheitsmaterie nicht durch den Stuhlgang fortgeschaft wird, eine gelinde Ausdünstung auf der Haut hervorzubringen und zu unterhalten, so wohl in der Absicht der Wiederkunft der Anfälle von Zuckungen zu verhüten, als auch ihre Stärke zu schwächen. Dazu hat man folgendes schweißtreibendes Mittel dienlich gefunden.

Rec. Magnes. alb. scrup. j.
Pulv. Ipecac.
Opii ana gr. j
Tere simul, ut f. pulv.

Einem

Einem Kinde von einem Jahre kann man drey Grane von diesem Pulver in etwas Syrup oder Brodmus, in vier und zwanzig Stunden zweymal wiederholt, nebst etwas Salbeythee, oder schwacher weisser Weinmolken geben. Ist das Kind älter, so muß auch die Gabe grösser seyn.

Zwölftes Kapitel.

Von dem Gebrauche und Misbrauche der Opiate in den Pocken.

Sydenham war ein sehr grosser Freund von Opiaten in den Pocken. Er redet ihnen so sehr das Wort, und ist mit so grosser Zuversicht von ihren guten Wirkungen eingenommen, sie mögen gegeben werden, in welchem Zeitraume der Krankheit sie wollen, daß man sich durch seine bekannte Aufrichtigkeit, Einsicht und Beurtheilungskraft verführen lassen sollte, seiner Meinung beyzutreten, ob es gleich wider alle Vernunft wäre. Aber obgleich Sydenham so sehr von allen seinen Zeitgenossen in der Behandlung dieser Krankheit abwich, so scheint es doch offenbar aus dem häufigen Gebrauche, den er von dieser Arzney machte, zu folgen, daß er noch nicht ganz alle Vorurtheile abgelegt hatte, die allgemein zu seinen Zeiten herrschten; und da seine Schriften eine günstige Aufnahme bey dem Publico fanden, so wurde das kühle Verhalten nebst dem häufigem Gebrauche der Opiate, so sehr beyde auch einander zuwider waren, lange allgemein aufgenommen und befolgt, nicht allein in unserm, sondern auch in fremden Ländern.

Der beständige Gebrauch dieser Arzney, den sowohl diejenigen annahmen, welche noch für das hizige Verhalten waren, als auch alle andere, die Sydenham

in

in der entzündungswidrigen Methode folgten, war hinreichend, die meisten practischen Aerzte in Europa auf Irrwege zu leiten, wie er es auch in der That gethan hat; und dies ist die beste Vertheidigung, die man für die Annehmung eines Verfahrens machen kann, welches nicht mit der bekannten Methode alle andere entzündungsartige Krankheiten zu behandeln übereinkommt.

Obgleich die Opiate von Sydenham in fast einem jeden Zeitraume der Krankheit empfohlen wurden, so ist er doch der Meinung, daß der Kranke über vierzehn Jahre alt seyn müsse, ehe man sie dreist geben könne. Jedoch findet man nicht, daß er dieser Regel ganz genau folgte; man sehe die bald folgende Geschichte von Crosse. Aber er sagt, daß bey erwachsenen Personen, oder solchen, die das Alter der Mannbarkeit zurückgelegt haben, der freye Gebrauch derselben mit folgenden Vortheilen begleitet sey.

„Primo somnum moderate conciliando efferam „nimis sanguinis ebullitionem, ac proinde phrenesin „cohibent, praecaventque. — Dein, ab eorum usu „faciei et manuum intumescentia, quam insignem in „hoc morbo natura praebet evacuationem rectius pro„cedit. — Quin etiam, quod non parum facit ad „aegri securitatem, cum non raro justo citius detume„scat faciei cum malis aegri rebus, tumor, narcoti„corum ope ad debitum usque naturae terminum, „subfuscitur et protrahitur; mitigato enim sanguinis „fervore, radii inflammati opportune ad manus, fa„ciem, atque omnem corporis superficiem, pro„morbi ingenio feruntur. — Ptyalismus denique „hisce propagatur, qui, licet vi medicamenti ita for„titer incrassantis ad horas aliquot sistitur in quibus„dam; mox tamen, aucto novis hisce suppetiis ro„bore insurgit denuo natura, et coeptum opus felici„ter peragit. Quin etiam animadverte, salivationem,

„quae circa diem undecimum, aliquando etiam citius,
„cum ingenti aegri periculo minui ſolet, exhibitis
„plus ſemel paregoricis de novo fuiſſe redintegratum,
„nec ante diem decimum quartum, alicubi etiam et
„poſt illum, deſiiſſe. Propino ego ut plurimum vel
„laudani liquidi guttas XIV aut circiter; vel ſyr. de
„meconio unc. j in aq. flor. Paralyſ. vel ſimili ſtilla-
„titia ſolutam; quae ſi adultis, poſt plenam eruptio-
„nem ad morbi uſque finem, ſingulis noctibus pro-
„pinentur, non modo incommodi nihil, ſed et ma-
„gnum inde emolumentum capient, quod frequenti
„experientia didici. Expedit vero, ut cenſeo, paulo
„temporius quam aliter fieri ſolet, paregoricum exhi-
„bere; facile enim obſervatu eſt in variolis peſſimi
„moris, caloris, ut ita dicam, paroxyſmum veſperi
„plerumque aegrum inquietudine, anxietate, aliisque
„ſymptomatis laceſſere; quae, ſi paregoricum, hora
„ſexta ſeptimave veſpertina, ſumatur, aliquatenus
„praecaveri poſſint *).“

„Quapropter medicamenta paregorica aeque in-
„dicari in variolis confluentibus mihi videntur, ac in-
„dicatur quodvis remedium in quovis morbo; cum
„hic quaſi ſpecifica ſint, perinde ac cortex Peruvianus
„in febribus intermittentibus; quamvis haud ignorem
„paregorica non virtute aliqua praeciſe ſpecifica ope-
„rari, ſed iſti ſolum indicationi reſpondendo, qua
„ſanguine et ſpiritibus conſopiendis, et in ordinem
„redigendis operam damus. Atque hic quidem ſan-
„guinis et ſpirituum motus inordinatior (variolarum
„confluentium in adultis comes individuus) anodyno-
„rum uſum prae ceteris depoſcit; necdum ei ſatis in-
„noteſcit hujusce morbi genius, qui iſta vigiliis tan-
„tum deberi exiſtimat **).“

„Neque

*) Opera univerſa. pag. 155. 156.
**) Differtatio epiſtolaris ad D. Cole. pag. 371. 372.

„Neque vero hoc reticebo, quod in ultimis die-
„bus variolarum egregie confluentium quandoque ne-
„ceſſe habui etiam ter in ſpatio diei naturalis, i. e.
„octave quaque hora narcoticum exhibere; quando
„ſcilicet vel ob violentum ſpirituum orgaſmum, vel
„ob eorumdem confuſionem, aegritudinem aliqua-
„lem inducentem, longiora ab uſu ejus intervalla haud
„concederentur, etc.“ *).

Ein Fall aus dem Sydenham, der die eben beſchriebene Heilmethode erläutert.

Aprilis 13 Anno 1681. Quaedam e noſtra vicinia nomine Croſſe, ad me accedens atque flens, obnixe petiit, ut filium ejus decennem adirem, qui a die quarto male habens, variolis, ut ipſa metuebat, jam laborabat. Ego a podagra, quae me tunc temporis excruciabat, detentus, pharmacopolam, quo uti ſoleo, rogavi, ut aegrum inviſeret, ac mihi de ejus ſtatu referret; rediens ille mihi narravit, pueri matrem, e neſcio cujus mulierculae conſilio, pulverem comitiſſae, et alia calidiora medicamenta, filio propinaſſe; quin et ſtragula adjecerat matris indulgentia, ſub quibus quaſi defoſſus latebat aeger, ut horum pondere ſudores (ad quos ceu ad ſacram anchoram in hoc morbo foeminae confugiunt) exprimeret; ad haec magnam poſſeti calentis vim, floribus calendulae et cornu cervi incoctis, aegro infuderat; unde adaucto febris calore tantam ſpiritibus confuſionem induxerat, ut praeter modum deliraret aeger, totis adſtantium viribus vix lectulo adfixus, ac incondita quaedam, furentium ad inſtar ſubmurmurans. Nondum tamen in lucem prodibant exanthemata, vel ſaltem obſcure,

*) Ibid. pag. 375. 376.

ſed denſo agmine cutim impetebant; inhibita plane eruptione ab hac methodo violentiore, quae ad eam ſollicitandam deſtinabatur. Iubeo ut e lecto eximatur quanto ocyus, neque eundem niſi noctu ingrediatur ante ſextum diem; dein ut ſyrupi de meconio unciam dimidiam ſtatim ſumat, quo nihilum proficiente, poſt horae ſpatium eamdem doſin repeto, at nullo cum fructu; quippe quod ſanguis tam immani furebat orgasmo, ut non niſi unciis duabus cum dimidia (ſpatio tamen inter ſingulas ſemiuncias interjecto, quo liqueret, quid poſtrema doſis praeſtiterat,) intro adſumtis fraenari poſſet; quo facto, unciam dimidiam tantum ſingulis noctibus hauriendam praeſcripſi uſque ad finem morbi; quae quidem illam ſpirituum requiem, quam crebrior exhibitio paraverat, tueri jam partam valebat. Unde etiam convaluit aeger *).

Boerhave folgt Sydenham in der Verordnung der Opiate in dieſer Krankheit; ſeine Anzeigen in dem zweyten oder entzündungsartigen Zeitraume beſchließt er mit folgenden einander ſehr entgegengeſezten Vorſchriften: „5to, Regimine frigidiuſculo, maxime admiſſu „puri et frigidi aeris, interim corpore inferiore con„tra frigus munito. Haec autem ſtatim et ab initio „applicanda ſunt. 6to, Si nimio impetu fuerit mor„bus, opiata veſpertina quinta conducunt, reliquis „ſimul, ut praeſcriptum eſt, actis **).“

Van Swieten giebt eben dieſer Behandlungsart auch ſeinen Beyfall: Bona fide teſtari poſſum, quod „in numeroſa praxi pulcherrimos effectus viderim „opiatorum in curandis variolis; idem novi contigiſſe aliis egregiis viris, qui adhuc in vivis ſunt, et „feliciſſi-

*) Opera univerſa. pag. 373. 374.

**) Aphoriſm. 1399. pag. 353.

„feliciſſime artem exercent, cum quibus hac de re „ſaepius egi. Alvum conſtipari a narcoticorum uſu „certum eſt; ſed huic incommodo, clyſmatibus, „potu ſerì lactis cum tamarindis cocti, et ſimilibus „facile ſubvenire potui ſemper, etc. *). "

Bey ſo wichtigen Zeugniſſen iſt es nicht zu verwundern, daß dieſe Methode von den meiſten Aerzten in Europa, nicht allein im vorigen, ſondern auch im gegenwärtigen Jahrhunderte angenommen worden iſt. So gar Doctor Morton, der ſo weit von Sydenham in einem jeden andern Umſtande bey der Behandlung der Pocken abwich, war in Anſehung des Gebrauchs der Opiate einerley Meinung mit ihm: „Ita nullam opia„torum doſin formidare, quousque ſenſim progre„diendo ad eam demum devenerimus, quae ſomnum „conciliet, et efferatum eorum motum quadantenus „cohibeat, et ſenſim opiati doſin diminuere pro gradu „quietis redintegratae **)." Man erlaube mir aber zu ſagen, daß Mortons Verfahren in dieſem Betrachte, übrigens ganz mit ſeiner allgemeinen Methode die Krankheit zu behandeln übereinſtimmte. Denn ich kann nichts zuſammenhängendes bey denjenigen finden, welche die Vortheile des kühlen Verhaltens geſehen haben wollen, und doch ſo häufig Opiate gaben, als Sydenham und ſeine Nachfolger thaten.

Man kann alſo jezt fragen, ſoll man niemals Opiate in den Pocken geben? Darauf antworte ich, daß man ſie mit ſichtbarem Vortheile unter folgenden Umſtänden geben kann:

1.) Da oft ein beträchtlicher Grad von Schmerzen die gelinden Pocken, inſonderheit bey Kindern wegen der beſondern Reizbarkeit ihres Körpers begleitet, welche

*) Comment. in aphor. Boerhav. aphor. 1399. pag. 112.
**) Pyretolog. cap. VIII. pag. 77.

zwar zum Theil, aber nicht ganz durch die oben empfohlne allgemeine entzündungswidrige Cur gehoben werden, so kann bey solchen Kranken ein Opiat, des Abends gegeben, von grossem Nuzen seyn.

2) Der Einfluß des Pocken-Contagii auf einige Körper, bey denen die Krankheit übrigens gelinde ist, nach welchem es Schlaflosigkeit verursacht, kann wohl von keinem aufmerksamen practischen Arzte unbemerkt geblieben seyn. Auch in diesem Falle kann man ein Opiat mit gutem Erfolge geben; und obgleich gar keine Anzeige da ist, in den gelinden Pocken abzuführen, so ist es doch am sichersten, wann der offene Leib langsam erfolgt, vor dem Opiate des Abends wenigstens jeden zweyten Abend ein abführendes Klistir vorher zu geben.

3) Bey Blähungen und Kolikschmerzen, denen viele Kinder, insonderheit saugende, in den Pocken unterworfen sind, müssen wir unsere Zuflucht zu einem gelinden Opiate nehmen. Da aber bey Uebeln dieser Art ein offener Leib sehr nothwendig ist, so müssen die Wirkungen des Opiats durch Klistire, oder kleine Gaben von Magnesie oder Rhabarber verhütet werden.

Mit einem Worte, in allen Fällen, in denen keine Anzeige zu vielen Ausleerungen vorhanden ist, kann ein gelindes Opiat mit Nuzen gegeben werden, da es die Schmerzen stillt, die Schlaflosigkeit hebt, und die Blähungen aus den Gedärmen schaft.

In einer jeden Art von Pocken hingegen, in welcher alle Zufälle heftig, und die Blattern, sie seyn nun aneinander gränzend, zusammenfliessend, oder sonst beschaffen, wie sie wollen, sehr zahlreich sind, und wo man folglich deutliche Anzeigen einer ausgebreiteten Gährung hat, müssen wir den Gebrauch der Opiate für sehr schädlich halten,

1) weil

1) weil sie der entzündungswidrigen Heilmethode zuwider sind. In einem jeden Falle, in welchem man bey den Pocken ein entzündungsartiges Fieber, eine beträchtliche Spannung in allen festen Theilen, mit Kopfweh, Wahnsinn, Halsweh, oder einer innerlichen Entzündung anderer Theile findet, sieht man offenbar, daß der Kranke Linderung durch Aderlassen bekommt, und hingegen alle Zufälle durch Opiate schlimmer werden. Man muß erstaunen, daß die Anhänger des kühlen Verhaltens nicht auf den Fehler achten, den man begeht, wann man diese Cur mit einer Arzney unterbricht, die der Absicht, welche sie zu erreichen sich bemühen, so sehr entgegen arbeitet.

Was für einen Einfluß eine Gabe Opium auch haben mag, auf einige Zeit eine Betäubung hervorzubringen, oder auch die Spannung zu erschlaffen, welche in einigen Fiebern im Pulsadersysteme entsteht, so muß sie doch, weil ein jedes Pockenfieber, es gehe vor dem Pockenausbruche her, oder folge darauf, beständig von dem Reize der giftigen Theilchen entspringt, und im Opio keine specifische Kraft vorhanden ist, welche die Kraft dieses Contagii zerstören könte, nothwendig allzeit ihre gewöhnlichen Wirkungen ausüben, so lange als sie im Körper bleibt. Nun werden aber durch den häufigen wiederholten Gebrauch der Opiate die giftigen Theilchen viel länger darinn zurück gehalten, als wenn man die Krankheit der Natur überlassen hätte. Folglich wird die Krankheit durch den häufigen Gebrauch der Opiate in die Länge gezogen, und die grösseste Anzahl der Zufälle schlimmer gemacht.

2) Weil ich oben gezeigt habe, daß in einer Krankheit, in welcher das Aderlassen angezeigt ist, Opiate schädlich seyn müssen; auf eben die Art sind sie auch ein ganz widriges Mittel, wann Abführungen angezeigt sind.

Wenn die Theorie von der Krankheit, die ich in dem vorhergehenden Theile meines Buchs vorgetragen, und auf Thatsachen zu gründen mich bemühet habe, richtig ist; wenn das Ausbruchsfieber, und die ganze Reihe von Zufällen, die es begleiten, von einer zu grossen Menge von Pockentheilchen zuerst erregt, und hernach unterhalten werden; so muß man leicht einsehen, daß je früher diese zu grosse Menge ausgeleert ist, desto geschwinder das Fieber und ein jeder anderer Zufall, er sey auch noch so heftig, werde gemässigt werden. Nun werden aber durch den häufigen Gebrauch der Opiate diese Theilchen in dem Körper zurückgehalten, und folglich das Fieber und alle andere Zufälle unterhalten.

Die Heftigkeit des Fiebers, die grosse Angst, Unruhe u. s. w. welche gewöhnlich die schlimmsten Arten dieser Krankheit begleiten, scheinen Sydenham auf den beständigen Gebrauch der Opiate gebracht zu haben, um der Unruhe im Blutsysteme Einhalt zu thun, und auf einige Zeit Ruhe hervorzubringen. Aber es muß dem aufmerksamen practischen Arzte leicht begreiflich seyn, daß der kurze und nicht erquickende Schlaf (wenn man es Schlaf nennen kann), den man durch den Gebrauch der Opiate erhält, wegen der schlimmen Folgen, welche mit diesem Verfahren verbunden sind, zu theuer erkauft wird.

3) Wenn man die entzündungswidrige und abführende Heilmethode befolgt, die ich oben empfohlen habe, so werden die Opiate unnöthig. Weil bey einer standhaften Fortsezung dieser Cur die erregende Ursache eines jeden schlimmen Zufalls nach und nach fortgeschaft wird, so werden wir in jedem Zeitraume der Krankheit wenig oder gar keine dringende Gelegenheit zu dem Gebrauche der Opiate finden. Es ist kaum zu glauben, wie viel natürliche Ruhe selbst in den schlimmsten Fällen von Pocken man erhält, wenn man das kühle Verhalten beobach-

tet, und dabey vom Anfange der Krankheit an täglich die abführende Cur gebraucht. Der berühmte Tissot, welcher einer von den wenigen Schriftstellern ist, die sich der allgemeinen Anwendung der Opiate in den Pocken widersezen, ist der Meinung, daß so gar der natürliche Schlaf in dieser Krankheit schädlich sey. Ich kann mir keine schlimme Folgen denken, die aus einem ruhigen und natürlichen Schlafe in den Pocken entspringen könten. Man kann ihn zwar selten erhalten, weil die gewöhnliche Art, die Krankheit zu behandeln, ihn verhindert; und Sydenhams, oder auch Mortons wiederholter Gebrauch der Opiate, bis der Kranke dem Anscheine nach ruhig ist, kann weiter keinen, als nur einen unruhigen und nicht erquickenden Schlummer zuwege bringen, wegen der zu grossen Vollheit und Ausdehnung der Gefässe so wohl, als auch wegen der Verdünnung der in ihnen enthaltenen Säfte. Wenn sich dieses so verhält, so sehen wir deutlich, wie man einen solchen nicht erquickenden Schlummer verhüten könne, nemlich durch die Fortsezung der entzündungswidrigen Cur; denn durch das reichliche Aderlassen, und das tägliche Abführen wird der Kranke nach und nach zu einem sanften und ruhigen Schlaf geneigt gemacht, so wie die Gefässe ausgeleert werden; und ein auf solche Art bewirkter Schlaf ist so wenig nachtheilig in irgend einem Zeitraume der Pocken, daß er vielmehr mit dem grössesten Nuzen das Reifwerden der Blattern befördert. Dahingegen weiß man aus der Erfahrung, daß langes Wachen, oder der Mangel des erquickenden Schlafs diese gute Wirkung unterbricht, und die Entzündung der Blattern, und den Reiz des ganzen Nervensystems vermehrt.

Aus dem, was ich hier angeführt habe, sieht man wohl, daß keine Anzeige zum Gebrauch der Opiate in den Pocken vorhanden ist, als nur in den vorerwähnten Umständen, in welchen die abführende Cur nicht dien-

lich ist. Man kann sich ihrer auch in einem jeden Falle, als eines wirksamen herzstärkenden Mittels bedienen, in welchem die Lebenskraft gesunken ist. Der verstorbene Doctor Georg Young hat eine vortrefliche Bemerkung über diesen Gegenstand. „Die Lebenskraft und die Kraft „der Krankheit, sagt er, sind sich zuweilen so gleich, daß „eine Gabe Opium den Kranken retten kann, da hinge„gen Aderlassen tödlich seyn würde. Ich bin überzeugt, „daß das Opium, und auch andere herzstärkende Mittel „oft diesen guten Erfolg in den Pocken und den Masern „gehabt haben *)."

Ich will diese Bemerkungen mit einem von Tissot erzählten Falle beschliessen, welcher die schlimmen Wirkungen der Opiate in den Pocken noch mehr darthut.

„Vere anni 1754, ruris accersitus pro nobili „quinquagenario aegro, qui septimam morbi diem „agens, narcotica suasu duorum aliorum medicorum „usurpabat, anginam inveni quae ante aliquot horas „orta deglutitionem et potum jam impediebat. Venae „sectionem frustra suasi. Narcotica per viginti qua„tuor horas omitti obtinui. Plura applicabantur ene„mata, deglutiri potuit. Nona ad narcotica denuo „confugitur; occluduntur fauces post secundam dosin. „Decima delirat, nulli remedio patet aditus, venae „sectionem frustra solicito. Usu enematum, et pro„hibita narcoticorum deglutitione post aliquot horas „bibere potuit; at diacodium potui miscebaiur; acce„dit anxietas, increscit delirium; denuo obstruitur „pharinx. Duodecima lethargus. Consilio quinque „medicorum tunduntur venae pedis et brachii, at „sero; apponuntur cantharides quibus frustra inter„cessimus medicus ordinarius et ego; pelle vervecis „coram excorticati, plebejo, stulto, nocivo consilio „involvitur. Noctu stertor, mors **)."

*) Treatise on Opium. pag. 162.

**) *Tissot* de variolis etc. pag. 20.

Dreyzehntes Kapitel.

Vom zweyten Fieber.

Das zweyte Fieber ist ein Zeitraum in der Krankheit, wovon hier die Rede ist, welcher sehr bedenklich und wichtig ist, und daher eine besondere Untersuchung erfodert. Es fängt mit der vollkommenen Eiterung der Blattern an, oder richtiger, wann dieselben ganz angefüllt, so sehr als möglich ausgedehnt, und nicht mehr im Stande sind, noch etwas von den verähnlichten Säften aufzunehmen, es mag die darinn enthaltene Materie übrigens beschaffen seyn, wie sie wolle, in einem rohen, oder reifen Zustande.

Dieses Fieber kommt nicht in einer jeden Art von Pocken vor; man sieht es nie in den gelinden Pocken, und selten in den eingeimpften, ausser wann die Blattern zahlreich sind. Die Ursache davon ist, daß die ganze Menge der Krankheitsmaterie aus der Masse der umlaufenden Säfte getrieben, und in den Blattern erschöpft ist, u. s. w.

Sydenham nimmt das zweyte Fieber bloß bey den zusammenfliessenden Pocken an. Sie mögen aber an einander gränzend, zusammenfliessend, oder anderer Art seyn, wann die Verähnlichung ausgebreitet ist, so entstehen allzeit eine grosse Menge Blattern, auf die beständig ein Fieberanfall folgt, wann die Blattern ganz voll, und nicht im Stande sind, noch mehr von den giftigen Säften aufzunehmen; es wäre denn, daß man gleich im Anfange der Krankheit eine gehörige Heilmethode angewandt hätte, diesen Zufall abzuwenden. Man sieht hieraus, daß das zweyte Fieber eben so wenig ein noth-

wendi-

wendiger Zufall der Krankheit ist, als die Geschwulst des Kopfs, des Gesichts, des Halses, oder der Hände, welche alle ihren Ursprung von einer zu grossen Menge der Krankheitsmaterie im Blutsystеme haben.

Es ist daher von grosser Wichtigkeit, die wahre Quelle dieses Fiebers gewiß zu kennen, denn wenn wir eine unrechte Ursache für den Ursprung desselben annehmen, (welches, wie ich glaube, von den meisten Schriftstellern so wohl, als practischen Aerzten geschehen ist), so können wir unmöglich dem Kranken diejenige Hülfe schaffen, welche in diesem bedenklichen und gefährlichen Zeitraume der Krankheit erfodert wird. Hingegen wenn uns die wahre und eigentliche Ursache dieses Fiebers bekannt ist, so haben wir es in unserer Gewalt, es nicht allein sehr zu mäßigen, sondern auch es ganz abzuwenden. Und weil sich dieses nur nach der Theorie von der Krankheit, welche ich im vorhergehenden Theile dieses Buchs vorgetragen habe, bewirken läßt, so beweiset es ohne allen Zweifel die Wahrheit dieser Theorie, und man kann sie als einen wichtigen Gewinn für die Heilkunst in der Cur vieler von den schlimmsten Pockenarten betrachten, wodurch viele tausend Menschen, die sonst jährlich Opfer dieser Krankheit seyn würden, ihren Freunden erhalten, und zu nüzlichen Mitgliedern der menschlichen Gesellschaft gemacht werden können.

Indem ich jezt von diesem wichtigen Zeitraume der Krankheit handeln muß, so will ich

1) zeigen, was für eine Ursache einige der besten Schriftsteller von den Pocken diesem Fieber beylegen;

2) meine Einwürfe wider die allgemein angenommene Lehre über diesen Punkt vortragen; und

3) mich bemühen, den wahrscheinlichen Ursprung des zweyten Fiebers nach der von mir im vorhergehenden

zum

zum Grunde gelegten Theorie von dieser Krankheit zu bestimmen.

Erstlich. Es ist merkwürdig, daß der scharfsichtige und aufmerksame Sydenham in seinen ersten Schriften von den Pocken sich wenig oder gar nicht um dieses Fieber bekümmert; er erwähnt desselben in seinem Briefe an Doctor Cole, da er den Fall von Thomas Chaut erzählt *); und in seiner lezten Schrift de febre putrida variolis confluentibus superveniente bemerkt er:

„Attamen (quod sane dolendum est, cum florentissima hominum aetas hac fere strage deleatur) tum „his, quae praecipimus, tum aliis omnibus, quae „hactenus invenit ars medica, praesidiis nihil profi„cientibus; saepenumero aeger, licet usque eo non „admodum periclitetur, tamen vel undecimo, quod „usu venit, die, vel alio aliquo istorum, quos variis „speciebus variolarum confluentium ceu magis fatales „adsignavi, vehementi febre corripitur, una cum „suffocatione et jactatione inquietissima, et de tanta „spe decidens subito moritur, attonitis et stupentibus „amicis, qui ad hoc usque punctum aegro bene omi„nabantur. In frangendo improviso hoc morbi im„petu, cum prius in omnia fecerit, quibus praecaveri „potuerat, maximopere desudabit medicus. Quem „in finem serio perpendendum est, febrem illam ad„ventitiam, quae undecimo die variolis confluentibus „laborantes adoritur, morbum esse tam ab ipsis vario„lis, quam ab ista febre, quae vel earum eruptionem „praecedit, vel primis nonnunquam diebus a phleg„monarum inflammatione gignitur, prorsus diversum. „Nihil enim est aliud, quam febris putrida, proprie „dicta, particulis putrescentibus, et a pustulis jam „adeptis maturitatem suam inquinatis, in sanguinem,

„uti

*) *Sydenham* oper. pag. 379.

„uti dixi, reſorptis ortum debens, quarum noxia, et „naturae inimica qualitate aeger eodem tempore, et „peſſima febre et veneno laceſſitur. Quamobrem ea „ſola in remediis huic malo cedere poſſe prudens „quiſpiam exiſtimaverit, quae ad retundendam ſecun„dariam hanc febrem, quam putridam appello, ma„xime faciunt. Id vero nihil efficacius praeſtat, „quam copioſa ſanguinis eductio, quo pacto vitiatae „illae particulae, quae morbi ſunt fomes, confeſtim „e ſanguine exulant. Neque huic praxi, ſi quid ego „judico, variolae in quo jam ſunt ſtatu, vel minimum „intercedunt; jam enim puſtulae nullo modo intror„ſum agi poſſunt; adeo ut ſi aeger hoc morbi tem„pore fatis cederet, et cadaver in terram frigidam ex„poneretur, attamen puſtulae jam in duritiem incru„ſtatae, nec intra cutem ſe recipere, nec minimam „molis ſuae partem amittere, poterint. Nec ſane „cum variolis jam nobis res eſt, ſed cum alio prorſus „morbo, nempe febre putrida etc. *).

„Poſt toleratum decurſum hunc (1396.) ſequi„tur ſtatus tertius ſuppurationis, quo incepta illa cre„ſcit et perficitur; in eo puſtulae jam purulentae quo„tidie augentur, dein matureſcunt, albeſcunt, flavent, „ac tertio, quartove die hujus decurſus, rumpuntur. „Tum vero tota pinguetudo et cutis pure ſcatet mo„bili, externe aret, locis liberis inflammatur; hinc „impedimento perſpirationis, circulationisque, irri„tatione generis membranoſi et nervoſi, abſorptu „puris in venas fit febris peſſimae indolis, cum peſſi„mis ſymptomatibus; ſi materies haec purulenta ſan„guini miſta diu movetur, putreſcit (82, 100, 406.), „hinc pro vario delapſu in diverſas corporis partes,

„diros

*) *Sydenham* oper. pag. 548. 549.

„diros effectus, vixque superabiles producit; deliria,
„phrenitides, anginas, peripneumonias etc. *).“

Tissot, der das Oefnen der Blattern als ein Mittel, die Zufälle zu mässigen, empfiehlt, sagt: „Nec
„satis laudare possum bona quae affert haec methodus,
„Arabibus jam commendata, nonnullis deinceps osa,
„aliis adamata et in primis egregio illo *Felici Platero*
„qui faciei tantum nitorem respiciens probe monuit,
„nisi maturius aperiantur acu, stilove acuto (praestant
„forfices) pure retento caro exeditur, ulcuscula cava
„inde fiunt, cicatrixque foveam faciens relinqui-
„tur etc. — Sed alia est momentosa magis hujus
„methodi utilitas, *Platero* praetervisa; praecavetur
„nimirum resorptio puris relaxata cute, remissisque
„doloribus maximus stimulus febris desinit; et sic ac-
„celerata detumescentia faciei et colli minus ad cere-
„brum congeruntur humores. Nec alia methodus
„secundam febrem certius sedaret quam si toto cor-
„pore omnes pustulae indesinenter prout turgentur
„aperientur et detergerentur. Sed febris secundariae
„naturam haud intellexerant aevo *Plateri* **).“

Doctor Hillary sagt: „Es wird das zweyte Fieber
„zum Unterschiede von dem ersten genannt, weil es auf
„dieses folgt; und es ist von verschiedener Natur, und
„rührt von einer verschiedenen Ursache her. Das erste
„entspringt von dem Reize des Contagii, und der Eiterung
„der Blattern; dieses hingegen von einer Verstopfung
„und Verhaltung der Ausdünstung, und der Einsau-
„gung der faulen Pockenjauche aus den Blattern in das
„umlaufende Blut, das jezt in einem entzündungsar-
„tigen verdickten Zustande, der Wirkung des ersten
„Fiebers ist.“

„Denn

*) Aphorism. *Boerhav.* 1400.

**) De variolis etc. pag. 42. 43.

„Denn wann die Pocken bösartig, und die Blattern „so zahlreich sind, daß sie den grössesten Theil der Ober„fläche des Körpers bedecken, so ist der grösseste Theil „der Schweißlöcher verstopft, und folglich muß diejenige „Materie, welche durch die unmerkliche Ausdünstung „fortgeschaft werden sollte, im Blute zurück bleiben. „Die Menge der umlaufenden Säfte wird daher täglich „zunehmen, so wie die Ausdünstung abnimmt, wenn „nicht einige von den andern Aussonderungen, zum Bey„spiel durch den Harn, den Speichel u. s. w. um so viel „zunehmen, als jene Verhaltung beträgt, welches sich „selten oder niemals ereignet, wann die Blattern sehr „zahlreich sind *).“

Es ist nicht nöthig, die Meinungen anderer Schriftsteller über diese Sache noch abzuschreiben, da ein jeder Schriftsteller und practischer Arzt, so viele ich deren kenne, sich ebendenselben Begrif von der Ursache des zweyten Fiebers macht, und die Einsaugung der Pockenmaterie aus den reifen Blattern dafür hält. Ich werde ein paar Anmerkungen über die Meinungen der oben angeführten Schriftsteller machen, ehe ich auf dem mir vorgesezten Wege weiter fortgehe.

Wer genau auf das zweyte Fieber Acht gegeben hat, der wird wahrscheinlich ganz anderer Meinung seyn, als Sydenham, und annehmen müssen, daß es nicht eine verschiedene Krankheit von den Pocken ist; denn wenn es, wie er sagt, von dem Uebergange der faulen Theilchen in das Blut herkommt, so muß es nothwendig seinen Ursprung aus der vorhergehenden Krankheit, als eine beständige Wirkung desselben haben, wann der Pockenausbruch zahlreich ist, und keine Mittel zu seiner Abwendung in den vorhergehenden Zeiträumen der Krankheit angewandt worden sind.

Ob

*) Practical essay on the Small-pox, pag. 96.

Ob gleich in einem jeden Falle, in welchem ein zahlreicher Pockenausbruch vorhanden ist, einige Abnahme des Ausbruchsfiebers bey dem vollkommenen Ausbruche der Blattern sichtbar wird, so finden wir doch selten oder niemals in dergleichen Fällen eine vollkommene Nachlassung des Fiebers; indem der Puls insgemein neunzig, hundert oder mehrmal in einer Minute schlägt; das folgende Fieber, welches sich etwa um den eilften Tag einstellt, und den Puls auf hundert und zwanzig, dreissig oder vierzig Schläge in einer Minute erhöhet, ist daher weiter nichts, als eine Verstärkung des jezt vorhandenen Fiebers, und hat seinen Ursprung aus eben derselben Ursache. Ich bin nicht dawider, daß man es ein fäulichtes Fieber nenne, da die lange Dauer des vorhergehenden Fiebers, nothwendig das Blut verdünnen muß, wie ich oben gezeigt habe, und wahrscheinlich diese Verdünnung des Bluts noch mehr durch die Natur des Pocken-Ferments vermehrt wird.

Sydenhams Methode, dieses Fieber durch Aderlassen zu heilen, muß seiner Absicht gar nicht entsprechen, wie ich selbst oft erfahren habe; denn wenn das zweyte Fieber von einer zu grossen Menge giftiger Materie im Blutsysteme herrührt, so kann das Aderlassen nur so viele giftige Theilchen aus der allgemeinen Blutmasse wegschaffen, als in der Menge des weggelassenen Bluts enthalten sind. Und wenn das Fieber wirklich fäulichter Art ist, so müssen wir das Aderlassen für höchst schädlich halten. Der einzige Fall, in welchem das Aderlassen mit Sicherheit und einiger Hofnung von gutem Erfolge unternommen werden kann, ist also der, wann offenbare Kennzeichen einer herrschenden entzündlichen Anlage im Körper da sind, welches zuweilen der Fall in diesem Fieber ist.

Wir müssen ferner in diesem Zeitraume auf den Zustand der Kräfte des Kranken Rücksicht nehmen.

Wir können versichert seyn, daß, wann ein Mensch ein heftiges Ausbruchsfieber, und über dieses noch ein anhaltendes Fieber während des Eiterungszeitraums ausgestanden hat, er nothwendig sehr geschwächt und von Kräften gekommen seyn, und folglich sehr wenig im Stande seyn muß, einen neuen Fieberanfall, er sey von welcher Art er wolle, auszuhalten, oder eine starke Ausleerung durch Aderlassen zu ertragen. In solchen Umständen muß man auf eine sicherere und leichtere Methode denken, die reizende Ursache aus dem Wege zu räumen. Der gelehrte Doctor Freind giebt einen guten Grund an, warum ein gelindes Abführen in diesem Falle den Vorzug verdiene. „Quia saepe alias percepi vires ex alvo „leniter subducta minus quam ex misso sanguine im„minui; etiam et neglecta sanguinis missione, hanc „purgandi rationem feliciter posse teneri *).“ Zu dieser gewiß richtigen Bemerkung will ich nur hinzusezen, daß die Erfahrung die Wahrheit derselben beweist, und daß Sydenham durch seine zu grosse Bedenklichkeit in Ansehung des Abführens seine Kranken in die grösseste Gefahr versezte. Doctor Freind bemerkt ganz richtig, nachdem er die Sydenhamschen Schriften aufs beste empfohlen hat: Ea vero, quae apud illum de purgan„tibus in hoc variolarum statu adhibendis leguntur, „in eo opere proposuit, quod extremum publico de„dit; quasi ultimum esset animi sui judicium, quod „longinqui temporis usu atque periclitatione firma„verat. In qua quidem medendi ratione ita parum „temere processit, ut, si verum dicere liceat, non „satis audax fuerat; nam eam nimis arctis conditioni„bus astringit, nec nisi *facessente morbo*, nisi *decimo „tertio*, nisi *praemissa venae sectione*, fieri patitur, „cum

*) *Io. Freind* comment. novem de febribus etc. comment. VII. pag. 170.

„cum et ſine ſanguinis miſſione, et ante diem deci-
„mum tertium, et in ſummo morbi impetu tutiſſime
„factum eſſe videremus: Sed hanc nimirum ille, uti
„ſero admodum ſenex didicerat, ita paulo timidius
„et diffidentius adhibebat“ *).

Zweytens; Nun will ich einige Einwürfe wider die allgemein angenommene Meinung vortragen, daß das zweyte Fieber von der Einſaugung des in den Blattern entholtenen Pockeneiters ins Blut herrühre.

1) Im Anfange dieſes Fiebers, oder einige Tage nachher können wir wahrnehmen, daß die meiſten Blattern, ausgenommen ſolche, die entzwey gedrückt worden, mit Eiter angefüllt, und nicht im Stande ſind, mehr Eiter zu enthalten. Wäre im geringſten eine Einſaugung vorgegangen, ſo würden wir doch ein verhältnißmäſſiges Zuſammenfallen der Blattern in dieſem Zeitraume erwarten können; dieſes ſehen wir aber weder am Körper, noch an den Gliedmaſſen; und vor dieſer Zeit ſind die Blattern im Geſichte insgemein ſo ſehr mit einer Cruſte überzogen, daß wenig oder gar keine Feuchtigkeit daraus eingeſogen werden kann. Uebrigens kommen viele Fälle von Pocken vor, in denen das zweyte Fieber einige Tage lang fortdauert, und ſich glücklich endigt, ohne daß ſich die Blattern auf dem Körper und an den Gliedmaſſen im geringſten verändern; ſondern ſie bleiben beynahe in eben dem Zuſtande, in welchem ſie ſich im Anfange des Fiebers befanden, welches beweiſt, daß es nicht von der Einſaugung der Pockenmaterie aus den Blattern ins Blutſyſtem entſtanden ſey.

2) Die Lehre von der Einſaugung des Pockeneiters aus den Blattern ins Blut, nachdem es acht Tage lang in ihnen gelegen hat, ſtreitet mit dem gewöhnlichen Laufe der Natur, wie man ihn bey andern Hautausſchlägen wahr-

*) Ibidem pag. 162.

wahrnimmt; insonderheit bey solchen, welche aus der Masse der umlaufenden Säfte durch Hülfe eines vorhergegangenen Fiebers getrieben sind, und im eigentlichen Verstande critisch genannt werden können. Wir sehen bey den Masern, beym Rothlauf und im Scharlachfieber die Materie einer jeden dieser Ausschlagskrankheiten nach und nach durch die Zertheilung oder das Ausschwizen erschöpft werden; wollten wir während dieses Processes durch Anwendung des kalten Wassers, oder sonst eines zurücktreibenden Mittels das Ausschwizen der Krankheitsmaterie in irgend einer von diesen Hautkrankheiten hemmen, so würde es auf Gefahr des Lebens des Kranken geschehen. Auf eben die Art muß bey den Carbunkeln und Beulen, welche in der Pest (die nach Doctor Mead sehr nahe mit den Pocken verwandt ist) aus dem Blutsysteme auf die Oberfläche des Körpers getrieben werden, und sich gewöhnlich entweder durch die Zertheilung oder durch Eiterung endigen, die Zurücktreibung, oder Einsaugung der Materie in die Masse der umlaufenden Säfte einen tödlichen Ausgang nehmen. Bey allen critischen Phlegmonen, die zur Eiterung kommen, und bey denen die Krankheitsmaterie sich auf irgend einen besondern Theil geworfen hat, wird sich dieselbe entweder einen Ausweg zu ihrer Ausleerung äusserlich machen, oder sie muß durch die Kunst ausgeleert werden, weil es sehr schädlich seyn würde, wenn die Krankheitsmaterie wieder in die Masse der umlaufenden Säfte zurück ginge, aus der sie heraus getrieben ist.

Zu innerlichen Eiterungen der Eingeweide können wir selten kommen, um sie durch die Kunst auszuleeren; sie werden aber oft durch die Kräfte des Blutsystems ausgeleert; darum entsteht, wenn sich ein Abceß in den Lungen, der Leber, oder irgend einem von den andern Eingeweiden erzeugt hat, allzeit ein hectisches Fieber, wann die Materie daraus nicht durch die Luftröhre, die

Gedärme,

Gedärme, oder die Nieren fortgeschaft wird; ob daran die Einsaugung, der Reiz, oder beyde Schuld seyn, das will ich nicht bestimmen. Wenn aber die Materie innerlicher Abcesse durch die lymphatischen Gefässe aufgenommen, und in das System der umlaufenden Säfte gebracht wird, so kann sie unmöglich lange darinn bleiben, sondern gemeiniglich wird sie durch irgend eins der Aussonderungswerkzeuge ausgeleert. Ich will zur Erläuterung dieses Sazes hier ein paar Fälle erzählen, die mir in meiner eigenen Praxi vorgekommen sind.

Ein junges Mädchen, das auf der Insel Nevis geboren war, wurde etwa in seinem zwölften Jahre mit einem Schaden an der Leber nach England gebracht. Man fühlte ganz deutlich eine Geschwulst in ihrer rechten Seite. Es wurde eine beträchtliche Zeit lang die Zertheilung derselben durch Queckſilbermittel u. s. w. versucht, aber ohne den geringsten glücklichen Erfolg. Die Geschwulst nahm zu, so daß sie sichtbar wurde, sie ragte hervor, und zulezt entzündeten sich die Bedeckungen etwas, und man fühlte deutlich eine Schwappung. Man entschloß sich zur Operation; in kurzer Zeit stellte sich ein eiterartiger Durchfall ein, der meiner jungen Kranken nach Verlauf von einigen Tagen vollkommene Linderung schafte; die Geschwulst fiel, und ihre Gesundheit wurde sehr geschwind wieder hergestellt, und blieb einige Jahre ganz unverändert. Sie reisete aber wieder in ihr Vaterland, bekam einen Rückfall ihrer vorigen Krankheit, und starb daran.

Ein junger Herr von fünf und zwanzig Jahren, und von schlankem und magerm Körper bekam nach einem langwierigen und heftigen Fieber einen Husten, der sich in eine Lungenschwindsucht endigte, woran er nach und nach abgezehrt wurde und starb. Zwey Stunden nach seinem Tode brach ein Abscess in seinen Lungen auf, und die Materie floß ihm aus dem Munde. Da

dieser junge Mann ungewöhnliche Talente besaß, und mein bester Freund und Gesellschafter war, so war ich äusserst betrübt, daß sein Leben nicht noch ein paar Stunden länger erhalten war, weil vielleicht die Ausleerung des Abscesses ihn hätte retten können. Aber dies war ein eitler Gedanke. Er brachte mich jedoch auf den Entschluß, in allen ähnlichen Fällen die Lebenskraft so viel als nur in meinen Kräften stünde, zu unterstüzen. Ich fand bald eine Gelegenheit meinen Entschluß in Erfüllung zu bringen, und da der Fall selten und merkwürdig ist, so hoffe ich, daß es meinen Lesern angenehm seyn werde, wenn ich ihn hier erzähle.

Ein junger Herr von neunzehn Jahren bekam, nachdem er im Winter verschiedene schlimme Schnupfen gehabt, und sich nicht gehörig dabey in Acht genommen hatte, die Lungenschwindsucht, welche anfangs äusserst schnelle Fortschritte machte. Sein Husten war stark und hartnäckig, ohne den geringsten ordentlichen Auswurf; sein Puls geschwind und schwach, und die schmelzenden Schweisse nebst dem Durchfalle stellten sich so früh ein, daß er in kurzer Zeit sein ganzes Fleisch verlor, und nicht viel besser mehr war, als ein lebendiges Skelett. Er wurde aus der Stadt in eine freye und gesunde Gegend gebracht; seine Diät bestand hauptsächlich aus Milch, reifen Früchten, Gallerten und andern leichten Speisen; man unterhielt seine Kräfte mit einem starken Aufgusse von der Rinde nebst einer kleinen Gabe der Tinctur, und der Tinctur. amar. gelinde mit Vitriolelixir säuerlich gemacht; man erlaubte ihm einen oder ein paar Löffel voll Claretwein auf einmal, entweder allein, oder mit etwas Wasser vermischt. Durch diese Mittel wurde er, ob er gleich schon sehr matt und von Kräften gekommen war, einige Monate lang erhalten. Seinen Harn ließ er täglich in ein grosses Bierglas, worinn ich einst sehr wenig weissen Bodensaz fand. Ich befahl darauf gleich,

daß er jedesmal in solchen Gläsern aufgehoben werden sollte. Der eiterartige Bodensaz nahm täglich zu, bis er die Hälfte des Glases (etwa zwey und eine halbe Unze) in vier und zwanzig Stunden anfüllte. So wie diese Materie ausgeleert wurde, legte sich das Fieber nach und nach; der Kranke bekam allmählig sein Fleisch und seine Eßlust wieder; sein Schlaf war ruhig und erquickend, und in Verlauf von einigen Wochen stellten sich alle Kräfte wieder ein, worauf der Kranke noch viele Jahre gesund blieb. Er heyrathete hernach, und bekam Familie. Ich habe nachher in ähnlichen Fällen eben diese Heilmethode befolgt. Nur bey Einigen ließ ich, wann es nöthig war, eine kleine Menge Blut weg; und bey Andern legte ich unten am Schulterblatte eine grosse Fontanelle, welche zwanzig, dreissig, oder vierzig Erbsen enthielt. Auf solche Art erhielt ich oft einen glücklichen Erfolg, öfter aber gelang die Cur nicht.

Einen offenbaren Unterschied muß aber doch ein jeder erfahrner und einsichtsvoller Arzt in der Natur, den Zufällen und der allgemeinen Gestalt des hectischen Fiebers wahrnehmen, das von tief liegenden Eitersammlungen in irgend einem Eingeweide oder Gliede entsteht, in Vergleichung mit dem zweyten Fieber der Pocken.

3) In allen denjenigen Fällen, in welchen das zweyte Fieber sich einfindet, und kein Durchfall dazu kommt, noch statt dessen bey Zeiten andere Ausleerungen bewirkt werden, um die zu grosse Menge von giftigen Säften fortzuschaffen; sondern man im Gegentheile das allgemein angenommene Verfahren befolgt hat, wobey man zur Absicht hat, nicht bloß die Geschwulst des Kopfes, des Gesichts und des Halses, sondern auch die allgemeine Anschwellung des Körpers zu vermehren; in diesen Fällen ist es nicht leicht zu begreifen, wie eine Einsaugung des Eiters aus den Blattern Statt finden könne; da die ganze Reihe der Blutgefässe so wohl, als der lymphatischen

beträchtlich ausgedehnt sind, und folglich die Haut in einem Zustande von Entzündung erhalten wird, welche Wirkungen alle dazu beytragen müssen, daß eine Einsaugung verhindert werde.

Man sieht leicht ein, daß keine Einsaugung Statt finden kann, wann die Gefässe überhaupt ausgedehnt und voll sind, da ein gewisser Grad von Leere der Gefässe nöthig ist, die Einsaugung unserer Säfte so wohl in Ansehung einer allgemeinen Vollheit, als auch wann sie sich auf irgend einen besondern Theil abgesezt haben, zu befördern. Die Erfahrung practischer Aerzte beweiset dies; unter andern zeigt es ganz deutlich ein merkwürdiger Versuch, den man schon lange vorher zu Venedig anstellte, ehe man die Wirkung der einsaugenden Gefässe so gut kannte, als man sie jezt kennt. Man hat mir nemlich von guter Hand versichert, daß ein Mann zu Venedig für ein Stück Geld ihre mächtige Wirkung an sich selbst zeigte. Er enthielt sich einige Tage lang des Essens, bis er beträchtlich ausgehungert und mager war. Er ließ sich darauf bey den Armen mit einem Stricke an einem Flaschenzuge aufhängen, und allmählig in ein warmes Bad eintauchen, das eine Suppe von Fleisch, Kräutern und Gewürzen enthielt, und nachdem er einige Zeit darinn gewesen war, so wurde er ziemlich stark und erfrischt wieder herausgezogen. Der erfahrne Wundarzt weiß, wie viele Hülfe man bey Ergiessungen unter der Hirnschale, welche alle Zufälle eines gedrückten Gehirns hervorbringen, durch zur rechten Zeit unternommenes Aderlassen, durch örtliches Blutlassen, durch öfnende Klistire und drastische Purgirmittel oft schaffen kann. Was für eine Wirkung bringt eine solche ausleerende Cur wohl sonst hervor, als eine allgemeine Ausleerung der Blutgefässe? Aber ob wir gleich tägliche Erfahrungen von der Einsaugung verschiedener in verschiedenen Theilen des Körpers abgesezter Säfte haben, so möchte ich doch

die Einsaugung giftiger Theilchen, welche zufällig in den Körper aufgenommen sind, und durch die Kräfte der Maschine als schädlich für das Blutsystem auf die Oberfläche heraus getrieben werden, als mit dem allgemeinen Gange der Operationen der Natur streitend betrachten; und jene gemeine und herrschende Meinung sollte mit einigem Grade von Beweise unterstüzt werden, anstatt daß sie auf bloßer Behauptung ruhete.

4) Zu dem, was ich über diesen Punkt schon angeführt habe, will ich noch eine andere Betrachtung hinzufügen, die von der Beschaffenheit des Eiters in den Blattern in diesem Zeitraume hergenommen ist, und die Einsaugung desselben noch unwahrscheinlicher macht.

Die Zähigkeit und Consistenz des Pockeneiters in diesem Zeitraume, wenn das zweyte Fieber sich einstellt, macht es eben nicht wahrscheinlich, daß es in die Oefnungen der einsaugenden Gefässe aufgenommen werden könne. Ein jeder, der auf diesen Umstand Acht gegeben hat, wird wissen, daß nach der Erzeugung des Eiters in den Blattern, und insonderheit zwey Tage vor ihrem vollkommenen Reifwerden mehr oder weniger ein tägliches Ausschwizen der dünnesten Theilchen des Eiters aus den Blattern vor sich geht. Man sieht dies deutlich aus der Veränderung ihrer Farbe, und der kleyenartigen Rauhigkeit, die man auf ihren Spizen fühlt. Ferner wird es dadurch bewiesen, daß die krankhaften Ausdünstungen in diesem Zeitraume merklicher sind, als in irgend einem der vorhergehenden; und daß um diese Zeit die Ansteckung viel leichter mitgetheilt wird, als vorher. Und endlich müssen wir es noch daraus schliessen, daß die Blattern im Gesichte so leicht trockene und harte Crusten bilden. Wenn demnach ein Ausschwizen der dünnern Theile des Eiters aus den Blattern vor sich geht, so muß dasjenige, welches in ihnen zurück bleibt,

in einem solchen Zustande von Zähigkeit seyn, daß es unmöglich eingesogen werden kann.

Aus den oben angeführten Gründen muß ich nothwendig von der allgemeinen und herrschenden Meinung abweichen, daß das zweyte Fieber von der Einsaugung des Pockeneiters aus den Blattern entspringe.

Nun wollen wir untersuchen, ob nach der Lehre von Boerhave, Hillary und Andern die zurückgebliebene Materie, welche eigentlich durch die Ausdünstung weggeschaft werden sollte, einigen Einfluß auf die Hervorbringung des zweyten Fiebers habe.

Wann der grösseste Theil der Oberfläche des Körpers mit reif gewordenen Blattern bedeckt ist, so kann dieses von Einigen wohl für ein Hinderniß der unmerklichen Ausdünstung angesehen werden; wenn es aber die wahre Ursache des zweyten Fiebers seyn soll, so muß es zur Hervorbringung dieser Wirkung schon lange vor dem eilften Tage gewirkt haben.

Nach Doctor Hillarys Berechnung, die er aus Rogers statischen Versuchen hergenommen hat, beträgt die mittlere Summe der täglichen Ausdünstung im Sommer 63 Unzen, und im Winter 51 Unzen. Betrachten wir den Zustand des Körpers in einem jeden schlimmen Pockenfalle, so können wir mit Recht annehmen, daß sich die Berechnung für den Sommer am besten auf ihn anwenden läßt.

Wenn demnach ein zahlreicher Pockenausbruch den Abgang der Säfte durch die unmerkliche Ausdünstung verhindert, so muß er diese Wirkung bald hernach hervorbringen, wann der Pockenausbruch zu Stande gekommen ist. Die Folge davon wird seyn, daß anstatt einer Abnahme des Fiebers, die doch insgemein mehr oder weniger erfolgt, wann der Pockenausbruch vollkommen geendigt ist, wegen der Anhäufung von 63 Unzen der im Blutsysteme zurückgebliebenen Ausdünstungs-

Materie,

Materie, die sich während des Eiterungszeitraums noch dazu täglich vervielfältigt, beständig eine grosse Zunahme des Fiebers mehrere Tage vor dem eilften entstehen müste, welches sich aber selten oder niemals zuträgt.

Es ist daher nach diesem Grundsaze nicht leicht zu begreifen, wie der menschliche Körper, der schon von einer heftigen Krankheit überwunden ist, bey einer täglichen Anhäufung von beynahe vier Pfund verhaltener Ausdünstungsmaterie bestehen könne, welche schon ihrer eigenen Natur nach und zufolge der gewöhnlichen Wirkungen unabhängig von irgend einer andern Krankheit, noch viel mehr aber in diesem Falle, da sie noch dazu mit giftigen Säften angefüllt ist, nothwendig seine entzündliche Anlage vermehren, und eine unmittelbare Verstärkung des Fiebers hervorbringen muß. Es ist ein wohl bekanntes Gesez in der Einrichtung des thierischen Körpers, daß die Abnahme der einen Absonderung oft durch die Zunahme einer andern ersezt wird. Dieses zeigt schon zum Theil die Nothwendigkeit, gleich im Anfange andere Absonderungen in dieser Krankheit zu befördern, wie ich oben bemerkt habe.

Aber obgleich der Körper mit Blattern bedeckt ist, so folgt nicht daraus, daß dieselben ganz und gar die unmerkliche Ausdünstung unterbrechen. Der beständige besondere Geruch, welcher die Pocken begleitet, insonderheit wenn sie bösartig sind, beweist es. Cotunnius sagt, ein unangenehmer Dunst sey allen schlimmen Arten von Pocken gemein; und erzählt aus der Medicina septentrionali *), der Vater von Bontius, ein Mann von siebenzig Jahren, der die Pocken noch nicht gehabt hätte, habe einmal einen jungen Menschen in dieser Krankheit besucht, und die Bettdecke aufgehoben, um seinen Körper zu besehen; aber der Geruch sey so unerträglich

*) Tom. II. pag. 555.

unerträglich gewesen, daß er sich schleunig von seinem Kranken habe entfernen müssen; demohngeachtet aber habe er bald darauf sehr bösartige Pocken bekommen, und sey daran gestorben.

Man sieht demnach, daß die zurückgehaltene Ausdünstungs-Materie, wenn es sich auch damit so verhielte, wie man angenommen hat, nicht die Ursache des zweyten Fiebers ist. Denn die Wirkung der gehemmten Ausdünstung müste in dem Zustande, worinn sich die meisten Kranken befinden, eben so stark zur Hervorbringung eines Fiebers, oder zur Verstärkung desselben, wenn es schon da wäre, nach den ersten vier und zwanzig Stunden, als an dem Sydenhamschn eilften Tage seyn.

Drittens; Jezt will ich versuchen, den wahrscheinlichen Ursprung des zweyten Fiebers so zu bestimmen, daß meine Theorie von der Krankheit, die ich im vorhergehenden zum Grunde gelegt habe, damit bestehen kann.

Ich habe schon angemerkt, daß das zweyte Fieber allzeit mit einer ausgebreiteten Verähnlichung und einer grossen Menge Blattern verbunden ist, diese mögen auch seyn, von welcher Art sie wollen. Wir wissen ferner, daß in allen diesen Fällen nicht die ganze Menge der verähnlichten Säfte in der Gestalt entzündeter Blattern nach der Haut getrieben wird; daß ein beträchtlicher Theil derselben durch die Schweißlöcher der Haut, so wohl durch die sichtbare, als auch durch die unmerkliche Ausdünstung verfliegt; und daß die Natur sich gewöhnlich von einem Theile dieser giftigen Flüssigkeiten durch den Speichelfluß, den Durchfall, den Harn und s. w. befreyet.

Es scheint daher dasjenige, was den Ursprung zu diesem Fieber giebt, das Daseyn noch eben derselben Ursache zu seyn, welche im Anfange das Ausbruchsfieber

erregte,

erregte, und die in allen bösartigen Pocken noch mehr oder weniger eben dasselbe Fieber unterhält, wenn auch der Ausbruch schon zu Stande gekommen ist; nemlich eine zu grosse Menge giftiger Säfte, die noch im Blutsysteme zurück bleiben. Denn obgleich der schärfeste und am meisten reizende Theil der verähnlichten Säfte vielleicht gleich im Anfange auf die Oberfläche des Körpers getrieben worden ist, wie viele gute Schriftsteller glauben, und dazu beytragen kann, daß das Fieber und die andern Zufälle mässiger werden, nachdem die Blattern vollkommen heraus gekommen sind; so ist doch die Hauptursache, warum in diesem Zeitraume keine vollkommene Nachlassung des Fiebers, wie bey den gelinden Pocken, erfolgt, diese, daß ein beträchtlicher Theil von Krankheitsmaterie noch im Blute zurück bleibt, und eben dieselben Wirkungen, wiewohl in einem geringern Grade zuwege bringt, als in dem Zeitraume vor dem Pockenausbruche. Daher rührt die Fortdauer des Fiebers während des Zeitraums der Eiterung, ob es gleich die meiste Zeit weniger heftig ist, als das Ausbruchsfieber.

So lange als in den Blattern noch Raum ist, daß die giftigen Säfte darinn aufgenommen werden können, (welches nemlich so lange Statt findet, bis sie zu ihrer grössesten Dicke ausgedehnt sind), bleibt das Fieber mässig; aber etwa gegen den achten Tag des Ausbruchszeitraums, oder den eilften Tag nach Sydenham, wann die Blattern nichts mehr in sich fassen können, müssen die giftigen Theilchen im Umlaufe bleiben. Die Folge davon ist eine beträchtliche Vermehrung des Fiebers, nebst einer Wiederholung und Verstärkung der ganzen Reihe von Zufällen, die vor dem Ausbruche der Pocken da waren, und dieses wird von allen Schriftstellern das zweyte Fieber genannt.

Es giebt noch einen andern Umstand, der sich in diesem Zeitraume ereignet, und ebenfalls einigen Antheil

an der Beschleunigung des zweyten Fiebers zu haben scheint; nemlich entweder ein langsamer Fortgang, oder eine gänzliche Unterdrückung des Speichelflusses, nachdem in dem vorhergehenden Zeitraume der Krankheit eine so grosse Menge der verähnlichten Säfte durch diesen Weg abgegangen sind. Die Verstopfung dieser Absonderung in Verbindung mit dem eben vorher angeführten Umstande halte ich für die vornehmsten Ursachen des zweyten Fiebers.

Die Wahrheit dieser Behauptung wird durch die Beweise im fünften Kapitel von den verschiedenen Mengen von Pockenjauche, die sich in verschiedenen Arten von Pocken erzeugen, und vorzüglich durch Herrn Holwells Nachricht von der Heilungsart in Ostindien bestättigt. Aber so gewiß auch die Braminen von ihrer Methode, nemlich dem Aufstechen der reifen Blattern rühmen, daß sie das beste Mittel sey, das zweyte Fieber zu verhüten, so muß man doch deutlich einsehen, wie ich schon oben angemerkt habe, daß das zweyte Fieber noch wirksamer abgewendet wird, wenn man die zu grosse Menge der giftigen Säfte während des Verlaufs der Krankheit, und wo möglich, gleich vom Anfange an verringert, als wenn man es durch das Aufstechen der Blattern thut, da bey dieser Methode die Eiterung schon etwas fortgerückt seyn muß, ehe die Blattern aufgestochen werden können, und da vor diesem Zeitraume in allen schlimmen Arten von Pocken schon viele heftige Zufälle, zum Beyspiel Geschwulst des Kopfs und Gesichts, Speichelfluß, Rasen, und eine allgemeine Anschwellung des Körpers sich ereignet haben müssen. Alle diese Zufälle werden durch die Beförderung des Durchfalls gleich im Anfange der Krankheit entweder gemässigt, oder ganz verhütet, hingegen läßt sich dieses durch jene Methode nicht bewirken. Wir haben demnach hier einen Beweis von der Wahrheit nicht allein unserer Theorie überhaupt, sondern

auch desjenigen, was ich in Betracht des zweyten Fiebers behauptet habe.

Man kann hier fragen, was aus der in den Blattern enthaltenen Materie werde, wenn sie nicht ins Blut eingesogen wird?

Antwort. Wir haben hinreichenden Grund zu glauben, daß die Materie in den Blattern, insonderheit nach dem siebenten oder achten Tage durch die Schweißlöcher der Haut ausschwizt. Man sieht dieses offenbar aus der Verwandlung ihrer Farbe, daraus daß ihre Spizen rauh und ungleich, wie weicher Sand anzufühlen sind, welches dem Ausschwizen der dünnesten Theilchen der Materie zuzuschreiben ist, und daraus, daß die ansteckenden Ausdünstungen in diesem Zeitraume weit merklicher sind, als in den vorhergehenden Zeiträumen der Krankheit.

Der einsichtsvolle Hr. Cruikshank hat zwar in seiner Anatomie der einsaugenden Gefässe angenommen, „daß alle Theile eines lebendigen Körpers nur vermittelst „gewisser Gefässe Oefnungen haben, und daß es durch „die Oberhaut, so lange als sie noch Leben hat, kein „Ausschwizen gebe;“ im Ganzen genommen glaube ich auch, daß diese Bemerkung wahr sey; aber es ist eine Frage, ob das Oberhäutchen der Blattern, wann es durch die Materie aufs äusserste ausgedehnt, und von den kleinen Gefässen abgesondert ist, die sich in der Haut endigen, nach einer solchen Trennung noch Leben besize. Hr. John Hunter ist der Meinung, daß es durch die Pocken-Entzündung absterbe; und dieses ist sehr wahrscheinlich. Jedoch damit mag es sich verhalten, wie es will, so können wir doch gewiß überzeugt seyn, daß das Oberhäutchen einer jeden Blatter die kleinen Oefnungen behält, wo sich diese Gefässe endigen, und daß durch dieselben das Pockeneiter durchschwizt.

Wir

Wir können davon, daß das Eiter in den Blattern nicht in das Blut eingesogen wird, sondern durch die Schweißlöcher ausschwizt, keinen überzeugendern Beweis haben, als durch die Anwendung der Maske zur Verhütung der Pockennarben, wovon in der Folge die Rede seyn wird. Das gewöhnliche Ausschwizen aus den Blattern kann man in allen gewöhnlichen Fällen nur durch den Geruch erkennen; aber wann dieses Ausschwizen durch Hülfe einer mit einer Salbe bestrichenen Maske von der Ausdünstung in der freyen Luft abgehalten wird, welches Mittel natürlich eher fähig scheinen könte, die Schweißlöcher zu verstopfen, und die Einsaugung des Eiters zu begünstigen, so findet man doch statt dessen die Maske alle Tage mit der Materie aus den Pocken angefeuchtet, so lange bis sie vollkommen ausgeleert sind.

Diese Bemerkungen über den wahrscheinlichen Ursprung des zweyten Fiebers scheinen ferner durch die Betrachtung solcher Fälle erläutert zu werden, in welchen die Pockenmaterie in Theilen eingeschlossen ist, wo sie nicht gut durch die Schweißlöcher der Oberhaut ausschwizen kann, und wo offenbar mit der oben erwähnten Maske einerley Wirkung zur Begünstigung der Einsaugung des Eiters Statt findet, wenn ein solcher Proceß in der Natur möglich wäre. Ich habe diese Bemerkung in einigen Fällen von Pocken nach zufälliger Ansteckung machen können, die mir Hr. Quier in Jamaica erzählt hat. Es wurde in denselben Fieber, Schlaflosigkeit und Rasen von einer Versammlung von Pockenmaterie zwischen der Oberhaut und der Haut unter den Fußsohlen erregt, wo wegen der Dicke und Härte der Oberhaut kein Ausschwizen der eingesperrten Materie möglich war. Aber selbst in diesen Fällen macht Hr. Quier sehr einsichtsvoll einen Unterschied zwischen den von dieser Ursache herrührenden Zufällen, und dem

zweyten Fieber, und er betrachtet sie als solche, die ihren Ursprung von dem Reize, und nicht von der Einsaugung haben, weil er sahe, daß die ganze Reihe der Zufälle nachließ, so bald als das Oberhäutchen weggenommen, und die Materie ausgeleert war. Weil die Geschichte dieser Fälle merkwürdig ist, so will ich hier die Erzählung derselben mit seinen eigenen Worten mittheilen. „Ich „bemerkte bey verschiedenen Negern, die sehr viele Blat„tern hatten, daß sie um die Zeit, da die Blattern sich „mit Crusten bedeckten, sehr plözlich von einem heftigen „Fieber, Schlaflosigkeit und Rasen befallen wurden. „Im Anfange sahe ich diese Zufälle für das gewöhnliche „zweyte Fieber an, und die Kranken, bey denen sie sich „ereigneten, starben daran, ehe ich ihre Ursache ent„deckte. Durch die Klagen, welche diese Leute äusser„ten, wann sie einen Augenblick bey Verstande waren, „und dadurch, daß ich sahe, daß sie Schmerzen em„pfanden, wenn etwas ihre Füsse berührte, wurde ich „bewogen, dieselben zu untersuchen, und nun fand ich „das Oberhäutchen unter ihren Fußsohlen von Pocken„eiter in die Höhe getrieben und ausgedehnt. Denn da „die Materie, die sich durch die Eiterung der Blattern „unter dieser Oberhaut erzeugt hatte, welche bey den „Negern, weil sie baarfuß gehen, so dick als Schuh„sohlen-Leder ist, keinen Ausweg finden konnte, son„dern sie von der Haut unter den ganzen Füssen abge„sondert hatte, und darunter eingesperrt war, so reizte sie „die äusserst empfindlichen entblößten Nervenwärzgen der „Haut, und brachte jene Zufälle zuwege. Nachdem „aber das Oberhäutchen der Fußsohlen weggenommen „war, so wurden sie ohne Schwierigkeit durch den Ge„brauch von Bähungen und weichen Verbänden „gehoben *).“

*) Letters and essays, Nr. 2. pag. 59. 60.

Ich habe schon die grossen Vorzüge der frühen abführenden Cur in allen Fällen einer ausgebreiteten Verähnlichung über das Aufstechen der Blattern nach der Methode der Braminen, zur Verhütung der heftigen Zufälle, der Geschwulst des Gesichts und des Halses, des Speichelflusses und des zweyten Fiebers angeführt. Aber wenn die abführende Cur nicht im Anfange der Krankheit angewandt worden ist, wenn die Blattern zahlreich, und alle Zufälle heftig sind, die Pocken mögen seyn, von welcher Art sie wollen, so haben wir, da diese Erscheinungen allzeit eine zu grosse Menge giftiger Säfte im Blutsysteme anzeigen, kein anderes Mittel, als daß wir uns bemühen, sie durch den Stuhlgang abzuführen, wovon wir einige glückliche Beyspiele von Doctor Freind über das zweyte Fieber haben.

Obgleich Sydenham das zweyte Fieber für ein Fieber allzeit fäulichter Art hält, so finden wir doch eine beträchtliche Verschiedenheit darinn. Wenn die oben beschriebenen fäulichten Zufälle die herrschenden sind, so haben wir keine eigentliche Anzeige zum Aderlassen, wie er verordnet; sondern es sind hauptsächlich zur Heilung gelinde Abführungsmittel, so wie der Zustand des Pulses und die Kräfte des Kranken sie erlauben, und zu gleicher Zeit Mittel zur Erhaltung der Lebenskräfte nothwendig. Wann wir nach dem Zustande des Pulses, dem Alter, der Geschichte und der Heftigkeit der Zufälle Ursache haben, die Gegenwart einer entzündlichen Anlage im Körper zu vermuthen, so kann das Aderlassen, nebst dem kühlenden Verhalten und kühlenden Abführungsmitteln von Nuzen seyn; und vor allen Dingen Reinlichkeit und fleissige Zulassung frischer Luft zu dem Kranken.

Bey dem zweyten Fieber, das die Crystallpocken begleitet, habe ich zu den von Doctor Rogers gegebenen Regeln noch eine hinzugefügt, um eine Schwierigkeit

zu

zu heben, welche dieser einsichtsvolle Schriftsteller in Ansehung des Abführens in diesem bedenklichen Zeitraume macht; nemlich diese, daß, wann das von ihm verordnete stärkende Verhalten die Wirkung gehabt hat, eine Veränderung der Jauche in den Blattern hervorzubringen, und der durchsichtigen Lymphe eine eiterartige Gestalt mitzutheilen, wir eine gewisse Anzeige einer im Körper vorgegangenen Veränderung haben, welche mässige Abführungen erlaubt.

Ehe ich dieses Kapitel schliesse, wird es nöthig seyn, eines Mittels zu erwähnen, das von einigen angesehenen Schriftstellern so wohl zur Verhütung des zweyten Fiebers, als auch zur Abwendung der Pockennarben empfohlen worden ist, nemlich der Ausschneidung der reifen Blattern, oder des Abschneidens derselben mit einer Scheere, einer Operation, die sehr verschieden von dem Aufstechen der Blattern ist, dessen sich die Braminen bedienen, und welche nothwendig mit den schlimmsten Folgen begleitet seyn muß. Ich will jezt nur davon reden, insofern sie die erste dieser Absichten erfüllen soll.

Das Ausschneiden der reifen Blattern gründet sich auf die allgemeine Vorstellung, daß das zweyte Fieber von der Einsaugung des Pockeneiters aus den reifen Blattern hervorgebracht werde. Wenn es sich aber aus dem, was ich davon gesagt habe, beweisen läßt, daß die Einsaugung des Eiters nicht die wahre Ursache des zweyten Fiebers sey, so thun wir durch dieses Verfahren dem Kranken einen wesentlichen Schaden, weil wir ihn des Oberhäutchens berauben, und das Fieber, das wir zu mässigen oder zu verhüten wünschen, noch vermehren. Durch das Aufstechen der Blattern nach der Methode der Braminen wird die leere Blatter ein Behältniß zur Aufnahme der giftigen Flüssigkeit, die noch im Blutsysteme vorhanden ist. Schneiden wir aber die Blattern ab, so sezen wir die zarte Haut dem schädlichen Eindrucke

der Luft aus, wodurch wir entweder die Oefnungen der Ausſonderungsgefäſſe verſtopfen, und den Durchgang der giftigen Säfte verhindern; oder in andern Arten der Krankheit eine Menge feuchter Geſchwüre zurück laſſen, welche dem Kranken äuſſerſt läſtig ſind.

Ich möchte aus dem neunten Kapitel in Rhazis Buche de Arefactione variolarum vermuthen, daß er ſich zuweilen dieſes kurzen Mittels zur Ausleerung der Blattern bedient, und ſie abgeſchnitten habe, anſtatt ſie aufzuſtechen, da er ſehr verlegen zu ſeyn ſcheint, die Feuchtigkeit aus denſelben auszutrocknen, wovon ich, wenn die Krankheit gehörig behandelt wird, nie die geringſte Nothwendigkeit wahrgenommen habe. Seine eigenen Worte ſind: „Oportet ut, ſi magnae et nu-
„mero plurimae fuerint variolae, deſiccentur; vel
„aqua illarum excipiatur goſſipio puro et mundo, in
„quo nihil omnino ſit, quod poſſit aegrotum laedere.
„Et fiant eo tempore ſuffitus ex foliis roſarum ſicca-
„rum, vel foliis ſtyracis arboris, vel ſantalo, vel
„foliis iridis vel tamariſci; et quidem roſae in aeſtate
„ſunt convenientiores, tamarix vero in hyeme.

„Variolae quandoque nimia humiditate abundant.
„Id cum fit, jubito aegrotum dormire ſuper roſis con-
„tritis, vel ſuper farina oryzae, aut farina ſemi-
„num milii, in culcitram telae rarioris texturae in-
„farta, etc. *).“

Dieſe Vorſchriften zeigen, was für Unheil man durch undienliche Mittel anrichten kann, ſo lange als man in Anſehung der Urſache der Zufälle in Unwiſſenheit bleibt. Rhazes, welcher die groſſe Menge Feuchtigkeit durch ſtopfende Räucherungen u. ſ. w. unterdrückte, machte in der That, daß die krankhaften Säfte im Blut-

ſyſteme

*) *Rhazis* de variol. etc. cap. 9. pag. 164.

systeme zurück blieben, wodurch nothwendig das zweyte Fieber eher hervorgebracht und vermehrt werden muste; da es hingegen durch eine klügere Behandlung hätte entweder sehr gemässigt, oder ganz abgewendet werden können.

Vierzehntes Kapitel.

Die Theorie und Verhütung der Pocken-Narben.

In allen schlimmen Fällen von Pocken, in denen die Blattern zahlreich, und alle Zufälle dringend sind, wann ein heftiges Fieber nach ihrem vollkommenen Ausbruche fortdauert, und die Vorhersagung ungewiß macht, ist die Erhaltung des Lebens die erste und vornehmste Sorge des Arztes; und wenn seine Bemühungen mit einem glücklichen Erfolge gekrönt werden, und er die beste Hofnung zur Wiederherstellung des Kranken hat, so muß das, woran er zunächst zu denken hat, in der Verwahrung des Gesichts, so viel als es möglich ist, vor Ungestaltheit bestehen, insonderheit wenn er Kranke vom schönen Geschlechte in der Cur hat.

Ich will bey der Abhandlung dieses lezten, aber nicht weniger wichtigen Theils der Pocken ebendieselbe Ordnung beobachten, welche ich im vorhergehenden Kapitel befolgte; ich werde nemlich die Meinungen, so wohl der alten als auch der neuern Schriftsteller, von dieser Sache anführen; meine Einwendungen gegen ihre verschiedenen Theorien von den Pockennarben vortragen, und alsdann ihre wahre Ursache zeigen, deren Kenntniß allein zu ihrer Abwendung gewiß behülflich seyn kann.

Die Araber, denen wir die ersten Nachrichten von dieser Krankheit so wohl, als auch von ihrer Heilmethode zu danken haben, sind sehr umständlich in ihren Verordnungen, nicht allein zur Verhütung, sondern auch zur Wegschaffung der Pockennarben (vestigia). Jene ist möglich, und macht diese unnöthig; und darum will ich mich nur um die von Rhazes gegebenen Regeln zur Verhütung der Pockennarben bekümmern. „Postquam „perfecta est arefactio variolarum, et remanent in „corpore squamae et escharae siccae; inspice quae„nam harum sunt tenues, et siccitatis perfectae, sub „quibus nulla est humiditas; et iis instilla oleum sesa„minum calidum, identidem quoad mollescant et „excidant; nisi fuerint in facie, oportet enim illas „curare cum oleo pistacino. Quae autem ex iis escha„ris similes sunt, habentque aliquam magnitudinem; „si videris iis subesse humiditatem, auferto eas exco„riando, et praecidendo caute, nullo oleo adhibito. „Quod si loca, unde amotae sunt escharae, non ha„beant multum humiditatis, exsiccandae sunt cum „gossipio laevi etc. *) "

Diese Vorschriften sind, wenn man die Zeit bedenkt, in welcher sie gegeben wurden, besser im Stande, die nach den Pocken zurückbleibenden Narben zu verhüten, als irgend ein anderes Mittel, das nachher bekannt gemacht worden ist. Rhazes giebt zwar selten den Grund seines Verfahrens an; aber die Theorie so wohl der ältern, als neuern Schriftsteller von der Ursache der Pockennarben, hat alle ihre Bemühungen, sie zu verhüten, unwirksam gemacht; und die Folge davon ist, daß ein jeder Theil dieses Königreichs uns viele lebendige Beweise giebt, daß wir bis jezt noch nicht weiter in der Kunst diese unangenehme Folge der Krankheit abzuwenden gekommen sind.

Syden-

*) *Rhazes* de variol. cap. 10. pag. 167.

Sydenham sagt wenig von dieser Sache; aber die Winke, die er gegeben hat, dienen bloß dazu, diejenigen Schriftsteller, die ihm folgen, irre zu führen. Er glaubt, daß die kleyenartigen Schuppen, welche die zusammenfliessenden Pocken begleiten, von so ätzender Natur seyn, daß sie tiefere Pockengruben hervorbringen, als gewöhnlich die einzelnen Pocken zu thun pflegen. Er bestreicht die trockenen Crusten im Gesichte mit Mandelöl, in der Absicht, die Schmerzen zu stillen, und eine freyere Ausdünstung der hizigen Materie zu befördern. Aber, sagt er, ich gebe mir keine Mühe, die Pockengruben im Gesichte zu verhüten, da Oele, Salben u. s. w. das Abfallen der Crusten verhindern, u. s. w.

Baron van Swieten hat sich in seinem Commentar bemühet, die Ursache der Pockengruben anzugeben; und es scheint, daß die meisten Schriftsteller seine Meinung angenommen haben. Seine eigenen Worte sind: „Omnes autem hae foveae fiunt, dum a pure aut ichore, „variolis contento, cutis ipsa eroditur. Quo igitur „variolis contenta blandior est, eo minus deformitatis „periculum est, et ob hanc causam a variolis discretis „minor metus, quam a confluentibus.

„Praeterea, quo magis variolae extra cutis superficiem eminent, eo minus eroditur cutis; contra „dum variolae planae et sessiles sunt, in ipsa cutis „substantia quasi haerentes, tunc longe plures relinquuntur foveae. Saepe, ut jam ante monui, observavi, quod mites, discretae, et magnae molis variolae, postquam exsiccatae deciderant, reliquerint „loco fovearum, tubercula rubra, elevata, quae post „aliquot septimanas sensim sponte subsidebant, sicque „reddebatur cuti perfecta aequabilitas. Aliquando „contingit similes variolas, licet insigniter supra cutem „emineant, tamen et in profundum simul dimergi, „satisque profundas foveas, licet numero paucas, in

„facie relinquere, consumpta per puris copiam cutis „substantia; semper tunc vidi, quod hae pustulae ma- „turationis tempore habuerint circa basin circulum „rubrum, longe ampliorem, profundioris suppura- „tionis indicium. Prodest tunc chirurgicam, ut „ulcus apertum; tunc enim possumus applicare oleum „ovorum, vel aliis similibus mollissimis adhibitis fun- „dum ulcusculi sic emollire et a rosione puris defen- „dere, ut vasa apta maneant, ad restitutionem perditi, „atque ita repleantur foveae, vel longe minus pro- „fundae saltem maneant *).“

Ich halte diese ganze Theorie für blosse Behauptung ohne Beweis, und ohne den geringsten Grund; und folglich kann das darauf gegründete Verfahren weder der Absicht des Arztes entsprechen, noch vom geringsten Nuzen für den Kranken seyn.

Einer unserer besten Physiologen hat neulich seine Gedanken über diese Sache **) in einer Untersuchung der wahren Eigenschaft der Pocken bekannt gemacht. Es mag sich damit verhalten, wie es wolle, so muß man fragen, ob einige der unterscheidenden Kennzeichen dieser Krankheit bey dem Gegenstande zu finden seyn konten, welcher Anlaß zu seiner Untersuchung gab, nemlich einem Kinde, das die Krankheit im Mutterleibe bekam. Die schädlichen Wirkungen der Hize in dieser Krankheit, und der mächtige Einfluß, den die Anwendung der kalten Luft darauf hat, müssen einen wesentlichen Unterschied, so wohl in der Krankheit selbst, als auch in einigen äusserlichen Umständen bey ihr bey einem solchen Kinde, und einem andern, das Athem geholt hat, und in der uns umgebenden Luft ist, ausmachen. Zum Beyspiele bey einem

*) *Ger. van Swieten* comment. in *Herm. Boerhav.* aphor. Vol. V. pag. 137.

**) Philosoph. Transact. Vol. LXX. Nr. 8. pag. 128.

einem Kinde, das mit den Pocken zur Welt gekommen ist, sie mögen von der sich berührenden, oder von der zusammenfliessenden Art seyn, werden wir den siebenten, achten oder neunten Tag des Ausbruchszeitraums die reif gewordenen Blattern von gleicher Art im Gesichte, auf dem Körper und an den Gliedmassen finden; da hingegen Sydenham es als ein characteristisches Kennzeichen der Krankheit angiebt, daß nach dem siebenten Tage die Blattern im Gesichte eine gelbliche oder braune Farbe bekommen, und ihre Spizen rauh und hart zu werden anfangen; und da diese Wirkung, wie gezeigt werden wird, von dem Einflusse der Luft herrührt, so muß dieselbe allzeit bey Kindern im Mutterleibe fehlen. So gelinde daher die Säfte eines Kindes im Mutterleibe angenommen werden können, so muß man sich doch keinesweges verwundern, da es gleichsam in einem warmen Bade eingeschlossen, dem Einfluß der Entzündung und Eiterung der Haut ausgesezt, und ganz dieses heilsamen Elements beraubt ist, daß es insgemein in diesem frühen Zeitraume seines Daseyns auch den mässigsten Ausbruch der Pocken nicht überlebt.

Dieser einsichtsvolle Schriftsteller hält „für ein gewisses Unterscheidungskennzeichen der Pocken, oder ein „solches, wodurch sie sich von allen andern Ausschlagskrankheiten unterscheiden, die Erzeugung eines Eiterstocks in jeder Blatter, oder die Absterbung eines Theils „durch die Pocken-Entzündung. Dieser Eiterstock, „sagt er, ist die Ursache der Pockengrube, nachdem sich „alles vernarbet hat, und sie besteht in einem wirklichen „Verlust an Substanz auf der Oberfläche der Haut. „Der zurückbleibende Eindruck steht im Verhältniß mit „diesem Eiterstocke. Die Windpocken bringen gewöhnlich keinen Eiterstock zuwege, und weil in diesem Falle „kein Verlust an Substanz da ist, so kann auch keine „Pockengrube entstehen. Zuweilen, wiewohl selten,

„bleiben nach den Windpocken Gruben zurück; alsdann „ist eine Schwärung auf der Oberfläche der Haut da „gewesen.“

Ohne mich weiter bey den Meinungen der Gelehrten von diesem Gegenstande aufzuhalten, welche sich insgemein auf die Schärfe des Eiters, auf Schwärung und auf Verlust von Substanz gründen, will ich mich bemühen zu zeigen, daß nichts von diesem allen die Ursache der Pockengruben ist, und alsdann zu bestimmen, was die wahre Ursache derselben sey, indem die Wahrheit meiner Meinung durch den glücklichen Erfolg meiner Methode sie abzuwenden bewiesen wird.

1) Wenn wir auf den Fortgang der Pocken nach einer zufälligen Ansteckung Acht geben, so müssen wir wahrnehmen, daß die Materie in den Blattern länger in einem Zustande von Flüssigkeit auf dem Körper und an den Gliedmassen bleibt, als im Gesichte. Wir sehen sie oft zehn Tage lang in diesem Zustande, nachdem die Blattern im Gesichte vollkommen trocken geworden und mit einer Cruste bedeckt sind. Daraus können wir den Schluß machen, daß, wenn die Pockengruben von der Schärfe der Materie zuwege gebracht werden, sie am tiefesten an denjenigen Theilen seyn müssen, an welchen die Materie am längsten in einem flüssigen Zustande bleibt. Wir sehen aber selten oder niemals Pockengruben auf dem Leibe, oder an den Gliedmassen.

2) Wenn gleich die Pockenmaterie so lange in einem flüssigen Zustande an einigen Theilen des Körpers bleibt, und unzählige Nervenwärzgen bedeckt, die sich in der Haut endigen, insonderheit in den gelinden, aber auch in den sich berührenden Pocken, so hören wir doch niemals einen Kranken über Schmerzen wegen einer so grossen Anzahl kleiner Phlegmonen klagen, nachdem der entzündungsartige Zustand vorüber ist; ein gewisser und offenbarer Beweis, daß das Eiter keine scharfe Eigen-

schaft habe. Es sollte doch in diesen Umständen, es mögte entweder eine Anfressung oder eine Schwärung da seyn, nothwendig einiger Grad von Schmerz unter einer jeden Blatter entstehen. Wenn wir aber einige von solchen reif gewordenen Blattern mit einer Scheere abschneiden, so sehen wir augenscheinlich, daß weder Schwärung, noch Verlust an Substanz auf der Oberfläche der Haut ist. Es entstehen demnach die Pockengruben nicht von Anfressung, Schwärung oder Verlust an Substanz. Wollten wir annehmen, daß eine jede Pockengrube durch einen wirklichen Verlust an Substanz auf der Oberfläche der Haut verursacht werde, der allzeit mit einer Schwärung begleitet seyn müste, wie wollten wir es denn erklären, daß ein jedes dieser kleinen Geschwüre beynahe zu gleicher Zeit zuheilt und sich vernarbt, wie wir es sehen, die Blattern mögen plazen, oder die Crusten abfallen?

Weil demnach die Pockennarben weder von Schärfe, noch von Schwärung, noch von Verlust an Substanz ihren Ursprung haben; so will ich mich bemühen, die wahre Ursache derselben zu bestimmen, da dieses wesentlich nothwendig zu ihrer Verhütung ist.

Ein jeder weiß, daß das Gesicht der einzige Siz der Pockengruben ist; und unsere Sorge für die Verhütung dieser unangenehmen Folge der Krankheit beschäftigt sich bloß mit der Verwahrung dieses Theils; Eine oder ein paar Pockengruben können auch wohl an andern Theilen entstehen, aber auf diese achten wir nicht. Die gleich in die Augen fallende Ursache, warum das Gesicht leichter Pockengruben bekommt, als irgend ein anderer Theil des Körpers, ist die Aussezung desselben der freyen Luft. Etwa um den siebenten Tag des Ausbruchszeitraums, zuweilen früher, nach der Art der Pocken, verwandeln die Spizen der Blattern im Gesichte ihre Farbe, sie werden rauh und fangen an, hart zu

werden.

werden. Diese Erscheinung zeigt sich am ersten um den Mund und am Kinne, weil diese Theile vielleicht mehr von dem Bettuche gerieben werden. Diese Veränderung der Farbe breitet sich über alle Blattern im Gesichte aus, und man fühlt sie mit den Fingern rauh und hart auf der Spize an; diese Härte nimmt allmählig nach unten zu in den Blattern zu, bis alle Materie in ihnen sich in eine harte und feste Cruste verdickt hat.

Die Härte dieser Blattern, welche auf die zarte und erhobene Haut drückt, die nun durch die Geschwulst des Gesichts beträchtlich aufgedunsen ist, ist dasjenige, was die sogenannten Pockengruben bildet, die eigentlicher Eindrücke heissen sollten, wenn man ihnen einen Namen geben wollte, der so gleich ihre wahre Ursache anzeigte, nemlich den Druck dieser verhärteten Blattern auf die zarte Haut, welcher eben dieselbe Wirkung hervorbringt, als ein Pettschaft, das man in weiches Wachs eindrückt.

Daß die Bedeckungen des Gesichts in diesem Zeitraume der Krankheit sich in dem Zustande befinden, daß sie einen solchen Eindruck bekommen können, das sieht man deutlich aus der allgemeinen Geschwulst dieses Theils, welche nothwendig ihn des Eindrucks fähiger machen muß, als er im natürlichen Zustande ist. Es finden auch Eindrücke Statt, wann keine Geschwulst da ist; aber sie sind nicht so tief, und sie vergehen eher mit der Zeit. Ein jeder fester Körper, zum Beyspiel eine Erbse, wenn sie auf die Haut gelegt, und ein mässiger Druck darauf angebracht wird, wird einen Eindruck machen, der zuweilen noch zurück bleiben wird, selbst nachdem die Erbse schon weggenommen ist; aber früher oder später wird die Schnellkraft der Fibern die Oberhand bekommen, und die Haut ihre gewöhnliche glatte Oberfläche wieder erhalten. Niemals verhält es sich aber ganz eben so mit dem Eindrucke, der auf eine geschwollene

lene und krankhafte Haut gemacht worden ist. Ueberhaupt hängt die Tiefe des Eindrucks von dem Grade der Geschwulst so wohl, als von der Grösse und Härte der Blatter ab.

Die Wahrheit dieser Theorie wird durch den Augenschein bestättigt. Wenn man mit einem Vergrösserungsglase die Pockengruben bey Personen, die sie sehr tief haben, einige Wochen nach dem Abfallen der Crusten untersucht, so entdeckt man verschiedene Eindrücke auf ihrem Grunde. Könten dieselben wohl durch irgend etwas anderes hervorgebracht werden, als durch die Füsse der verdickten Blattern? Oder wenn man eine von diesen verhärteten Blattern von dem alten Oberhäutchen absondert, woran sie hängt, so lange als auf dem Grunde noch ein geringer Grad von Feuchtigkeit zurückbleibt, so wird dieselbe eben denselben Eindruck auf geschmolzenes Wachs, wenn es nicht zu heiß ist, machen, als derjenige ist, den man in der Pockengrube findet, woraus sie genommen wurde. Dieser Versuch kann aber nur gelingen, wann die verhärtete Blatter groß, und ihr Fuß ungleich, oder unregelmässig auf seiner Oberfläche ist. Bey vielen verhärteten Blattern sind die Füsse vollkommen glatt, als wenn sie polirt wären.

Nachdem ich mich bemühet habe, die wahre Ursache der Pockengruben, oder der Eindrücke nach den Pocken zu erklären, so will ich nun zu der Methode übergehen, deren ich mich bis jezt bedient habe, sie abzuwenden. Der glückliche Erfolg, welcher dieses Verfahren in meiner Praxi seit verschiedenen Jahren begleitet hat, bestättigt ausser allem Zweifel die Wahrheit der Theorie, auf welche es sich gründet.

Da die Verdickung der reifen Blattern im Gesichte einzig und allein dem Einflusse der äusserlichen Luft zuzuschreiben ist, so ist meine erste Absicht die Verhinderung

des

des Zugangs der Luft nach dem Theile. Man erreicht dieselbe durch den Gebrauch einer Maske von alter feiner Cammericher Leinwand, welche ganz dünn mit folgender Salbe überstrichen ist:

Rec. Ol. olivar. opt. unc. iv
Sperm. cet.
Cerae alb. ana unc. ß.
Liquescant simul leni igne et agitentur
donec refrixerint.

Ich lege zuerst ein dreyeckichtes Stück Kammertuch, das mit der Salbe überzogen ist, auf die Nase, aber so, daß die Naselöcher nicht verschlossen werden; sondern ich schneide es unten an verschiedenen Stellen ein, und bringe diese Schnitte ein wenig in den Nasenlöchern hinauf zurück. In die Maske schneide ich eine passende Oefnung für die schon bedeckte Nase, und ein anderes Loch für den Mund, rund herum ein wenig eingeschnitten, um die Schnitte besser an den Lippen zu befestigen, ob es gleich unnöthig und unangenehm seyn würde, wenn man sie zu weit um die Lippen legen wollte. Die Maske wird mit der Salbe auf eben die Weise überzogen, wie das dreyeckichte Stück für die Nase, und man befestigt sie mit schmalen Bändern, die hinten zugebunden werden. Ihr Rand reicht bis an die Haare am Vorkopfe und in den Schläfen, sie bedeckt die Backen, und geht bis unter das Kinn, indem sie unten dazu eingeschnitten ist.

Wenn man diese Beschreibung nicht gut verstehen kann, so kann man, da die Absicht bloß ist, den Zugang der Luft von dem Gesichte abzuwenden, dieselbe auch erreichen, wenn man das ganze Gesicht mit besondern Stücken seinen alten Kammertuchs bedeckt, die mit der Salbe überzogen sind, und für den Mund und die Naselöcher Oefnungen läßt.

Ich

Ich fange gewöhnlich mit dem Vorbinden der Maske den siebenten Tag an, oder so bald als ich eine Veränderung der Farbe an den Blattern im Gesichte wahrnehme.

Die Maske muß in vier und zwanzig Stunden drey oder viermal frisch aufgelegt werden, da die Hize des Gesichts bald die Salbe verzehrt, womit sie überzogen ist. Der Kranke wird sich dem wiederholten Vorbinden derselben nie widersezen, wenn er einmal die angenehmen Wirkungen davon erfahren hat, da sie das Gesicht, insonderheit wann sie erst eben vorgebunden ist, sehr kühlt, und in einigen Fällen bin ich dadurch so gar bewogen worden, sie alle vier Stunden frisch aufzulegen. Wenn man die Maske abnimmt, so muß man das Gesicht so lange mit einem leichten Tuche abtrocknen, und es bedecken, um so kurze Zeit, als es nur möglich ist, es der Luft auszusezen.

Wir können unter der Maske, welche durchsichtig ist, alle Tage ganz deutlich den Zustand der Blattern beobachten; und da dieses Mittel auf eine wirksame Art den Zugang der Luft abhält, so finden wir, daß die Pockenmaterie in den Blattern so lange als an den andern Theilen des Körpers, oder bis sie sich nach und nach ausleeren, flüssig bleibt.

Der Gebrauch der Maske muß so lange fortgesezt werden, bis die Blattern sich vollkommen ausgeleert haben, welches in zehn, zwölf oder funfzehn Tagen, und bey einigen Arten von Pocken noch später geschieht. Meine gewöhnliche Methode ist, wann die Blattern sich ausgeleert haben, sie zuerst eine Stunde lang des Tages abzunehmen, und nach und nach länger. So wie die Geschwulst im Gesichte fällt, und die Augenlieder anfangen sich aufzuthun, kann man für dieselben Löcher in die Maske schneiden; aber dabey ist sehr nothwendig zu

bemerken,

bemerken, daß die Augen des Kranken ja allmählig Licht bekommen.

Im vorhergehenden Kapitel bemühete ich mich zu beweisen, daß das zweyte Fieber seinen Ursprung nicht von der Einsaugung des Pockeneiters aus den Blattern habe, und S. 254 warf ich die Frage auf, was aus dem Eiter würde, wenn es nicht aus den Blattern eingesogen würde? Ich behauptete daselbst, daß es durch die Schweißlöcher der Blattern ausschwizte; von der Richtigkeit dieser Behauptung haben wir den überzeugendsten Beweis, wenn wir uns der Maske bedienen.

Ein jeder, der Lust hat, einen Versuch mit der Maske zu machen, wird sich mit seinen Augen davon überzeugen können. Denn so bald als die Blattern zu ihrer grössesten Dicke ausgedehnt sind, und man durch Hülfe der mit Salbe bestrichenen Maske verhindert, daß die Materie sich weder verhärten, noch in die Luft ausdünsten kann, finden wir bey einem jeden neuen Verbande alle Blattern darunter mit Eiter befeuchtet, wodurch sie nach und nach an Grösse abnehmen, und immer schlaffer werden. Man wird diesen Erfolg nie anders, als bey dem Gebrauche der Maske wahrnehmen; und eben dieses beständige Ausschwizen aus den Blattern macht es auch nothwendig, die Maske oft abzunehmen, und die Blattern sanft abzutrocknen, wie ich oben empfohlen habe. Es erfolgt zwar ein ähnliches Ausschwizen aus den Blattern im Gesichte einen oder zwey Tage lang, wann die Maske nicht gebraucht wird, wie man aus der Rauhigkeit schliessen kann, die man den siebenten oder achten Tag nach dem Pockenausbruche oben auf den Blattern fühlt; aber von der Zeit an geht die Verdickung des Pockeneiters so schnell vor sich, daß kein Ausschwizen mehr Statt finden kann.

Der aus dieser Erfahrung hergenommene Beweisgrund, wenn derselbe zu demjenigen, was ich im

vorher-

vorhergehenden Kapitel schon angeführt habe, hinzugethan wird, ist demnach sehr überzeugend und bündig. Denn wenn wir täglich ein Ausschwizen des Eiters durch die Schweißlöcher der reifen Blattern im Gesichte wahrnehmen, ungeachtet der Anwendung der mit Salbe bestrichenen Maske, haben wir denn nicht mehr Ursache, ein Ausschwizen der Materie aus den Blattern am Körper und an den Gliedmassen anzunehmen, als der gemeinen, aber nicht gut durchgedachten Meinung beyzupflichten, daß sie in das System der umlaufenden Säfte eingesogen werde?

Bey der Anwendung dieser Theorie von den Pockennarben auf die Praxis in den verschiedenen Arten von Pocken, die mir vorgekommen sind, habe ich allzeit gefunden, daß meine oben beschriebene Behandlungsart nicht allein meiner Erwartung in Ansehung der Verhütung der Pockengruben selbst in den schlimmsten Fällen dieser Krankheit aufs beste entsprach; sondern ich muß noch eine angenehme und unerwartete Wirkung anführen, welche ich jene allzeit begleiten sahe; nemlich die Erhaltung der natürlichen Gesichtszüge. Wir finden sehr oft nach den Blattern eine solche Veränderung in den Gesichtern unserer Freunde und Kinder, daß wir sie beynahe nicht wieder kennen. Diese unangenehme Folge ist aber vollkommen durch die oben beschriebene Methode in allen Fällen verhütet worden, die ich zu sehen Gelegenheit gehabt habe.

Damit man aber nicht glaube, als schriebe ich dem Gebrauche der Maske einen zu grossen Nuzen zu, so muß ich bemerken, daß der glückliche Erfolg dieses Mittels in Verbindung mit der Heilmethode steht, die ich im Anfange meines Buchs empfohlen habe, wobey man gehörig auf die entzündungsartigen Zufälle Rücksicht nimmt, und wodurch die zu grosse Menge der giftigen Säfte (die wirksame und erregende Ursache eines jeden

Zufalls, der in dieser Krankheit zum Vorschein kommt) bey Zeiten und nach und nach ausgeleert, und folglich die ganze Reihe von Zufällen, insonderheit die Geschwulst des Kopfs, des Gesichts und des Halses gemässigt, und das zweyte Fieber abgewendet wird.

Der Gebrauch der Maske wird daher noch nüzlicher zur Verhütung der Pockengruben, und zur Erhaltung der natürlichen Gesichtsbildung, wenn man ihn mit der oben beschriebenen allgemeinen Heilmethode zur Abwendung der zu starken Geschwulst des Kopfs, des Gesichts u. s. w. verbindet.

Nun muß ich noch auf einige Einwürfe antworten, die man gegen die oben vorgetragene Theorie von den Pockennarben, und das darauf gegründete Verfahren machen kann.

Erster Einwurf. Da einige Arten von Pocken wenigere und kleinere Pockengruben zurück lassen, als andere, so waren vielleicht die Fälle, die Ihnen vorgekommen sind, dieser Art, und Sie können sich daher irren, wenn Sie den Mangel der Pockengruben der Methode, wie Sie dieselben behandelt haben, zuschreiben.

Antwort. Wenn meine Theorie von der Ursache der Pockengruben richtig ist, und mit der Vernunft und Erfahrung übereinstimmt, so müssen auch die Folgen daraus richtig seyn. Wenn ein jeder Eindruck durch die Verhärtung der Blatter hervorgebracht wird, und wenn man durch Befolgung der oben beschriebenen Heilmethode diese Verhärtung verhindert, so ist es nicht möglich, daß ein Eindruck entstehe. Ich war mir diesen Einwurf wohl vermuthen, und machte mir denselben im Anfange selbst, aber ich hob mir denselben vollkommen durch folgenden einfachen Versuch. Ich ließ in einigen Fällen eine oder ein paar Blattern vor der Stirne nahe an den Haaren, wo die Pockengruben nicht so leicht bemerkt

werden,

werden, der freyen Luft ausgesezt bleiben. Es entstanden daraus tiefe Pockengruben, da hingegen das ganze Gesicht, welches ich mit der Maske bedeckt hatte, vollkommen glatt und ohne Narben blieb.

Zweyter Einwurf. Das Auflegen eines fettigen Mittels auf das Gesicht in einem so bedenklichen Zeitraume der Krankheit kann mit schlimmen Folgen begleitet seyn, da der Kranke dadurch des Nuzens der kühlen Luft für diesen Theil beraubt wird, der doch allgemein in einem jeden Zeitraume der Krankheit so groß ist; und da die Verstopfung der Schweißlöcher der Haut die (von Einigen behauptete) Einsaugung der Pockenmaterie vermehrt, und folglich die Ankunft des zweyten Fiebers beschleunigt.

Antwort. Der Zugang der kühlen Luft ist freylich in einem jeden Zeitraume dieser Krankheit von der grössesten Wichtigkeit für den Kranken; aber er ist es nicht so sehr wegen des Einflusses der Luft auf die Oberfläche des Körpers, der zwar auch seinen Nuzen hat, als deswegen, daß in die Lungen frische, kühle und elastische Luft, statt der faulen Luft in dem Zimmer, wo der Kranke liegt, eingeathmet wird; dieses wird aber nicht durch die Maske verhindert.

Ich habe besonders auf den Zustand des Pulses und den Fortgang der andern Zufälle von der Zeit an, da die Maske zuerst vorgebunden wurde, Acht gegeben; aber nie eine Zunahme des Fiebers, oder irgend eine andere schädliche Folge davon wahrgenommen. Vielmehr äusserte der Kranke allzeit eine grosse Zufriedenheit und Freude bey dem Auflegen der Maske, er wurde dadurch sehr erfrischt, und er wünschte die Erneuerung derselben öfter, als es nothwendig war.

Den lezten Theil dieses Einwurfs habe ich schon oben beantwortet, da ich zeigte, daß anstatt der Beförderung der Einsaugung durch den Gebrauch der Maske,

ein sichtbares Ausschwizen der in den Blattern enthaltenen Materie durch ihre Schweißlöcher erfolgt.

Dritter Einwurf. Seitdem die Pockeneinimpfung mehr Mode geworden ist, hat man wenig Gelegenheit, sich dieser Methode zu bedienen, da bey dieser Art der Mittheilung der Pocken im Verhältniß wenige Menschen Pockengruben bekommen.

Antwort. Im Ganzen gebe ich die Wahrheit dieses Einwurfs zu; aber zu gleicher Zeit kann man auch nicht läugnen, daß es viele Fälle so wohl unter Kindern, als auch unter Erwachsenen giebt, welche nach den eingeimpften Pocken demohngeachtet Pockengruben behalten haben. In einer jeden Art dieser Krankheit, in welcher Eiterung in den Blattern erfolgt, müssen dieselben, wenn sie nicht vor dem Einflusse der Luft verwahrt werden, nothwendig hart werden, und Eindrücke auf die zarte Haut machen. Uebrigens weiß auch ein jeder, daß die Mode die Pocken einzuimpfen bey weitem noch nicht allgemein ist. Die jährliche Sterblichkeit von den Pocken zeigt, daß zu allen Zeiten bey Tausenden bösartige Pocken herrschen, und folglich Tausende die empfohlne Heilmethode nöthig haben.

Ob ich gleich in einer Praxi von vielen Jahren allzeit gefunden habe, daß die Maske meinen Absichten entsprach, so muß ich doch zugeben, daß ich in verschiedenen Fällen, in denen ich nicht gleich im Anfange der Krankheit gerufen wurde, und wo ich wegen der Heftigkeit der Zufälle an der Erhaltung des Lebens verzweifelte, niemals versucht habe, sie zu gebrauchen. In Fällen eines sehr zahlreichen Pockenausbruchs, die Pocken mochten an einander gränzender, zusammenfliessender, fäulichter, oder crystallinischer Art seyn; wann fast gar keine Nachlassung des Fiebers nach dem vollkommenen Ausbruche der Blattern erfolgte; wann eine allgemeine Geschwulst des Kopfs, des Gesichts und des Körpers

da war, und gar kein Durchfall dazu kam, oder im Anfange der Krankheit nicht die geringsten Mittel angewandt worden waren, um die zu grosse Menge der gistigen Säfte zu verringern, oder sie nach einem andern Aussonderungswege zu leiten; in allen dergleichen Fällen hielt ich es immer für unnöthig, sich der Maske zu bedienen, weil die Vorhersagung ungünstig, oder wohl gar alle Hofnung verloren war.

Es sey mir erlaubt, bey dieser Gelegenheit die Bemerkung zu machen, daß nicht allein der theoretische Theil der Arzneykunst, sondern auch der practische Theil dieser nüzlichen Wissenschaft einen grossen Aufenthalt in ihrem Fortgange durch eine blinde Verehrung grosser Namen gelitten haben, deren verschiedene Hypothesen begierig angenommen worden sind, ohne daß man sie vorher gehörig geprüft hat. Van Swieten folgt überhaupt Boerhave in seinen Meinungen; und ob gleich Beyde grosse Männer in ihrer Kunst waren, und sehr viel beygetragen haben, sie zu verbessern, würde es demohngeachtet nicht ein grosses Wunder seyn, wenn die dicken Bücher dieser Schriftsteller ganz frey von Irrthümern wären; und welcher practische Arzt würde es doch wohl wagen, den Meinungen von Männern von so grossem Ansehen zu widersprechen? Aber da es sowohl zum Vortheil des menschlichen Geschlechts, als auch zum Besten der Kunst gereicht, daß wir unsere Theorie von Krankheiten auf Thatsachen gründen, um darauf eine glückliche Praxis zu bauen; so müssen wir beständig darnach trachten, wenn wir gleich dabey von den Meinungen grosser Männer abweichen.

Wenn man dieser Bemerkung ihre Richtigkeit nicht absprechen kann, und sie für das allgemeine Beste für zuträglich halten muß, so muß ich mir die Freyheit nehmen, einen jeden Theil der Lehre von der Ursache der Pockengruben, die ich oben S. 263. aus van Swietens

Commentare abgeschrieben habe, für falsch zu erklären, und zu behaupten, daß die Pockengruben nicht von dem Eiter verursacht werden, welches die Haut anfresse und Geschwüre erzeuge. Insgemein bringt das mildeste Eiter die tiefsten Eindrücke zuwege, weil es das vollkommenste ist, eine bessere Consistenz hat, und sich stärker verdickt; hingegen ist das in den Pocken zusammenfliessender Art dünner von Consistenz, es wird nie so hart, und kann folglich auch nicht so tiefe Eindrücke machen. Die flachen Blattern, die er beschreibt, und von denen er vermuthet, daß sie die tiefesten Pockengruben zurücklassen, erfodern in der Vorausseżung, daß sie tiefere Geschwüre erzeugen, keine chirurgische Behandlung, da ich gezeigt habe, daß unter keiner derselben eine Schwärung entstehe, als nur in gewissen Umständen; auch kann das Eyeröl nicht vom geringsten Nuzen zur Ersezung des Verlusts an Substanz seyn, da wirklich keine Substanz verloren gegangen ist.

Wäre van Swieten nicht sehr stark mit Vorurtheilen für die gemeine Theorie, daß die Pockengruben von Schärfe, Schwärung und Verlust an Substanz herrühren, eingenommen gewesen, so würde sein eigenes Benspiel, da er die Pocken hatte, wenn er gehörig auf sich Acht gegeben hätte, ihn gelehrt haben, warum ein Theil seines Gesichts Pockengruben bekam, und ein anderer ganz ohne Narben und vollkommen glatt blieb. Aber da ich über diese Sache ebenfalls eines Vorurtheils beschuldigt werden könnte, so will ich hier seine eigenen Worte abschreiben:

„Cum ergo a resorpto pure tot et tanta metuenda
„sint mala, antiquissimi medici, Arabes, qui de hoc
„morbo scripserunt, illud jam commendaverint, ce-
„lebres multi medici adhuc hodie in illa opinione
„sint,

„ſint, tuto et cum fructu hoc fieri poſſe *), pulcher-
„que effectus obſervetur, dum cruſtae craſſae, ſub
„quibus ichor putridus variolarum confluentium col-
„lectus haeret, diſcinduntur, facile eandem ego am-
„plector ſententiam, et quidem tanto magis, cum
„in me ipſo viderim, non ideo faciem deturpari,
„quia puri collecto paratur exitus. Probe memini,
„quod, dum numeroſis variolis, quae faciem occu-
„pabant, exſiccari incipientibus, totus naſus denſa
„cruſta tegeretur, ſub qua pus collectum haerebat,
„curam mei gerens cuſtos, uſu, ut ajebat, edoctus,
„me nil minus expectante, ictu digiti totum hoc oper-
„culum excuſſerit, crudum locum leviter abſterſum
„molli emplaſtro texerit, atque indignantem me paca-
„verit, promittens, nullam deformitatem inde metuen-
„dam eſſe. Eventus probavit aſſerti fidem: nam vix una
„vel altera foveola, finito morbo, in naſo apparuit, cum
„reliqua faciei pars plurimas haberet, ſed non admo-
„dum profundas, quae ſenſim per aetatem deletae
„ſunt, eo usque, ut vix appareant, niſi attente et
„cominus intuente. Laboraveram enim variolis, nu-
„meroſisque quidem, ſed diſcretis, et quae multum
„eminebant ſupra cutis ſuperficiem; hoc autem obſer-
„vavi frequentiſſime, quod elevatae et majores vario-
„lae longe pauciores et minus profundas foveas in
„cute relinquant, quam planae et ſeſſiles, quae minus
„ſuper cutem eminent, ſed profundius in ipſam quaſi
„cutis ſubſtantiam demerguntur, quam ſuppurando
„conſumunt **)."

*) *Hillary* of the Small-pox. pag. 151. — *Wintringham* comm. noſol. pag. 65.

**) *Ger. van Swieten* comment. in *H. Boerhav.* aphor. Vol. V. pag. 121. 122.

Wenn nach der Theorie von den Pockengruben, die ich S. 264 ff. angeführt habe, ein Eiterstock in jeder Blatter steckte, und dieser Eiterstock die Ursache der Pockengrube wäre; so müsten ja Pockengruben (weil der Vertheidiger derselben behauptet, daß allzeit Verlust an Substanz damit verbunden sey) unter einer jeden Blatter seyn, welches sich aber selten oder niemals auf dem Körper und an den Gliedmassen ereignet.

Es mögen die Pocken bey einem diese Krankheit mit auf die Welt bringenden Kinde auch haben, was für eine Gestalt sie wollen, so kann bey einem solchen Kinde, wenn die oben vorgetragene Lehre richtig ist, keine Verhärtung der vereiterten Blattern Statt finden, da die Luft keinen Zugang dazu hat. Wenn daher ein Kind im Mutterleibe die Pocken bekommt, und die Krankheit überlebt, so ist es nicht möglich, daß das Gesicht Pockengruben bekomme. Die Pockengruben, von denen einige Schriftsteller vorgeben, als hätten sie dieselben bey neugebornen Kindern gesehen, welche die Krankheit kurz vor ihrer Geburt überstanden hätten, können daher keine wahre Eindrücke, sondern bloß Flecken auf der Haut gewesen seyn, die von der vorhergegangenen Entzündung und der Erzeugung einer neuen Haut unter jeder Blatter entstanden waren; denn man sieht dieses täglich so wohl bey Kindern, als auch bey Erwachsenen, welche erst vor kurzer Zeit die Krankheit überstanden haben; und solche Flecken bleiben oft mehrere Wochen lang nachher sichtbar, sie mögen eingedrückt seyn oder nicht.

Funfzehntes Kapitel.

Von Schwärungen nach den Pocken.

Da ich gezeigt habe, daß die Pockengruben nicht durch Schwärung oder durch Verlust an Substanz, sondern bloß durch den Eindruck der verhärteten Blattern auf die aufgedunsene Haut hervorgebracht werden, so will ich einige wenige Bemerkungen über die Schwärungen nach den Pocken machen, woraus man besser den Unterschied zwischen diesen und den Pockengruben einsehen wird.

Schwärungen ereignen sich häufiger in Fällen von zusammenfliessenden Pocken, als in irgend einer andern Art; und man muß sich sehr wundern, daß diejenigen, welche glauben, daß die Pockengruben von einer Anfressung und Verlust an Substanz herrühren, ihren Irrthum nicht einsehen, wenn sie den wesentlichen Unterschied zwischen beyden beobachten. Wir finden eine jede Pockengrube auf dem Grunde heil und ganz, so bald als die Cruste abfällt; hingegen sehen Schwärungen ganz anders aus; denn diese dringen allzeit bis in die Haut, und oft gar ins Zellengewebe, sie heilen langsam, und wenn man nicht sehr genau darauf achtet, so bildet sich eine unregelmässige Narbe darauf; ausserdem unterscheiden sie sich noch von jenen dadurch, daß sie seltener im Gesichte vorkommen, als an andern Theilen.

Die allgemeine Ursache der Schwärungen nach den Pocken ist die Schärfe des Pockeneiters. Damit will ich aber nicht sagen, daß die Schärfe eine besondere Eigenschaft der Pockenmaterie überhaupt sey, da wir ganz deutlich sowohl bey den einzelnen, als auch bey den aneinander gränzenden Pocken sehen, wie lange die in den

Blattern enthaltene Materie ohne Reiz und Schmerzen in einem flüssigen Zustande bleibt und die empfindliche Haut bedeckt. Aber bey gewissen besondern Leibesbeschaffenheiten finden wir die Pockenmaterie viel dünner, als bey andern, und anstatt daß sie sich in einzeln stehenden erhabenen Blattern versammeln sollte, breitet sie sich unter der Oberhaut in grossen und unregelmässigen Flächen aus. Dieses Ausbreiten des Pockeneiters in grossen Flecken, welches das characteristische Kennzeichen der zusaminenfliessenden Pocken ist, ist eine gewisse Anzeige von einem besondern Grade von Schärfe, wovon die einfachste Folge, wann man das Oberhäutchen von diesen Flecken oder Zusammenflüssen abzieht, Entzündung und Anfressung zeigt, mit Jucken und zuweilen Schmerzen begleitet ist, und nach Verlauf von einigen Tagen die Heilung zuläßt.

Aber zuweilen kommen uns in den zusammenfliessenden Pocken Schwärungen vor, die ihren Siz tiefer haben. Nemlich wann eine Menge solcher Zusammenflüsse auf irgend einem besondern Theile entstehen, und mit einander zusammenhängen, so finden wir oft eine wirkliche Schwärung, die mit Verlust an Substanz unter demjenigen Zusammenflusse verbunden ist, der am meisten abhängig ist. Eine solche Schwärung kann verhütet werden, wenn ein aufmerksamer Wundarzt bey Zeiten darauf achtet, und den abhängigsten Zusammenfluß mit einer Lancette öfnet, wodurch bald die ganze Kette ausgeleert wird. Wenn aber dieses nicht vor dem achten oder neunten Tage nach dem Pockenausbruche geschieht, so werden die Schwärungen, weil sie durch die Haut und in das Zellengewebe dringen, äusserst langwierig im Heilen; denn ich habe zuweilen gesehen, daß sie noch vier oder fünf Wochen nach des Kranken vollkommener Wiederherstellung von den Pocken offen blieben, und eine dünne Jauche von sich gaben. Die Folge davon

von ist nicht eine Pockengrube, sondern eine häßliche und ungleiche Erhöhung über die Oberfläche der Haut. Es giebt jedoch, wenn der Theil einen gehörigen Druck erlaubt, wenige Schwärungen nach den Pocken, die eine sichtbare Narbe hinterlassen, welches einen wesentlichen Unterschied zwischen Pockengruben und Schwärungen zeigt.

Ein schönes junges Frauenzimmer, welche eine grosse Menge zusammenfliessender Pocken hatte, wobey sie sich der Maske bediente, hatte unter andern auch im Gesichte eine Reihe solcher Zusammenflüsse, die von der Mitte des Vorkopfs bis zur Spize der Nase herunter ging. Es [illegible] mir nicht so vor, als wenn diese Zusammenflüsse mi[illegible]inander in Gemeinschaft ständen, weil ich bey der Veränderung der Maske von Zeit zu Zeit in jedem Zusammenflusse Materie sahe. Aber nach der vollkommenen Ausschwizung des Pockeneiters, nach welcher ihr Gesicht ganz glatt, und ihre Gesichtszüge unverändert waren, zeigte sich eine tiefe Schwärung auf ihrer Nasenspize. Ich ließ dieselbe täglich mit grosser Sorgfalt verbinden, und es kostete sehr viele Mühe, das schwammichte Fleisch zurück zu halten, welches alle Tage hervordrang. Sie heilte jedoch in Zeit von ein paar Wochen zu, und es blieb keine Grube oder Eindruck, sondern nur eine kleine kaum sichtbare Narbe zurück.

Schwärungen nach den Pocken müssen eben so behandelt werden, als andere Geschwüre. Man muß sie rein halten; das schwammigte junge Fleisch, das aus ihrem Grunde hervorwächst, gelinde zurückhalten, entweder durch Binden, durch trockenen Verband, oder durch Aezmittel, und sie hernach auf die gewöhnliche Art vernarben lassen.

Eine andere Ursache von Geschwüren und häßlichen Narben in dieser Krankheit ist diese, wann man auf die Kinder nicht gehörig Acht giebt. Wegen des starken

Juckens,

Juckens, welches mit einigen Pocken verbunden ist, zerkrazen sie sich leicht das Gesicht, und sie fassen mit ihren Nägeln so gar so tief, daß beträchtliche Zerreissungen, Entzündung und Verlust an Substanz daraus folgen. Man muß solche Fälle eben so behandeln, als andere gerissene Wunden. Zuweilen kann man dieses Uebel durch den Gebrauch der Maske, und durch die Mässigung der Hize und des Juckens vermittelst der entzündungswidrigen und abführenden Heilmethode verhüten.

Es giebt eine sehr unangenehme Folge, welche so wohl Zerreissungen, als Schwärungen nach den Pocken begleitet, nemlich eine Art von warzenähnlicher und unempfindlicher Substanz, die auf der Oberfläche der Haut in allerhand Gestalt hervorragt, zuweilen die Theile zusammenzieht, und der unregelmässigen Narbe einer grossen Wunde ähnlich ist. Diese ist eine von den wichtigsten Ungestaltheiten, die auf die Pocken folgen, und man kann ihr nicht anders, als ganz im Anfange abhelfen.

Eine solche knorpelartige Substanz, was für eine Gestalt sie auch annehmen mag, scheint aus dem verwundeten oder zerrissenen Oberhäutchen, oder aus den Gefässen zu entspringen, welche dieser Bedeckung Nahrung geben, und oft ereignet sie sich in Fällen einer langwierigen Schwärung oder Zerreissung, wann das Oberhäutchen eine ihm eigene Flüssigkeit zur Ersezung einer Bedeckung für die entblößte Haut ausschwizt. Wenn dieselbe nicht gehörig zurückgehalten wird, so versammelt und verdickt sie sich an dem Rande der zerrissenen Oberhaut in allerhand Gestalten, und bildet eine Substanz von eben derselben Beschaffenheit, wie diejenige, welche auf der Oberfläche grosser Wunden eine Narbe bildet. Wenn eine solche knorpelichte Substanz sich erst zeigt, so kann man sie, ehe sie einen zu grossen Grad von Festigkeit bekommt, durch trocknende Mittel, trockenen

Verband und durch Binden zurück halten. Wächst sie sehr stark über die Oberfläche hervor, so kann man sie von Zeit zu Zeit abschneiden, und in einigen Fällen mit gelinden Aezmitteln niederhalten, worauf man insonderheit um so viel mehr zu achten hat, wenn sich die Schwärung ausfüllt, um eine glatte und ebene Oberfläche zu bekommen.

Sechszehntes Kapitel.

Vortheile, die aus der oben beschriebenen Heilmethode der bösartigen Pocken entspringen.

1.

Der erste gleich in die Augen fallende Vortheil der entzündungswidrigen und abführenden Cur, wenn sie bey Zeiten angewandt wird, ist eine Mässigung des Ausbruchsfiebers und aller derjenigen heftigen Zufälle, welche diesen wichtigen Zeitraum der Krankheit begleiten. Die Erschlaffung des Pulsadersystems durch ein mit dem Alter, der Leibesbeschaffenheit des Kranken, und der Heftigkeit der Zufälle im Verhältniß stehendes Aderlassen, ist von der grössesten Wichtigkeit in diesem frühen Zeitraume, da sie den mächtigsten Einfluß auf die Mässigung aller folgenden Zufälle hat, die sich in dem Fortgange der Krankheit ereignen. Es ist aber doch gewiß, daß wir mit dem Aderlassen allein diese Absicht nicht erreichen werden, selbst wenn wir noch damit den Gebrauch der kühlen Luft verbinden, und das kühle Verhalten bis aufs höchste treiben. Es ist nicht allein nothwendig, die Beklemmung auf dem Herzen und den Pulsadern wegzuschaffen, welche durch den Reiz einer grossen Menge

im

im Blute schwimmender giftiger Flüssigkeit erregt wird; sondern es ist auch eben so nöthig, daß diese erregende Ursache so geschwind als möglich aus dem Wege geräumt werde, so wie es die Kräfte des Kranken und andere Umstände erlauben. Beydes wird leicht und sicher durch die Ableitung der giftigen Säfte nach den Gedärmen bewirkt, eine Operation, die sich nur nach und nach vornehmen läßt. Und ob man gleich in sehr schlimmen Fällen die guten Wirkungen davon nicht unmittelbar wahrnehmen kann, so erfolgt doch die meiste Zeit, bald früher, bald später eine Abnahme des Kopfwehs, des Wahnsinns, der Schlaflosigkeit und mehr dergleichen bedenklicher Zufälle; und wenn man diese Cur bey Zeiten anfängt, so bewirkt man insgemein auch einen geschwindern Ausbruch der Blattern.

2) Ich habe den Zufluß der giftigen Säfte nach dem Kopfe als einen der ersten Zufälle in allen schlimmen Arten von Pocken angeführt; und ein jeder beobachtender Arzt muß wissen, wie vieles Unheil dieser Zufall wegen der Zunahme der Grösse und Schwere des Kopfs, und des darauf folgenden beständigen Speichelflusses während des ganzen Verlaufs der Krankheit anrichtet, da der Kranke nur mit der grössesten Schwierigkeit seinen Kopf von dem Küssen aufheben, oder kaum etwas flüssiges hinunterbringen kann, welches der ausgetrocknete Zustand seines Körpers doch so sehr erfodert. Ebenfalls werden durch diesen Zufall das Kopfweh, das Rasen, die Schlaflosigkeit, und die Angst sehr vermehrt; und der häufigste Ausgang desselben in Zeit von acht oder neun Tagen nach dem Pockenausbruche ist aus oben angeführten Gründen, wenigstens bey mehr als der Hälfte von denjenigen, bey denen dieser Zufall zu irgend einem beträchtlichen Grade gestiegen ist, der Tod. Sydenham behauptet zwar, daß in zusammenfliessenden Pocken dieser Zufall eben so nothwendig sey, als die Blattern

selbst.

selbst. Aber was macht ihn denn für diese Krankheit wesentlich und nothwendig, da wir ja sehen, daß er keinesweges die Ursache der Krankheit vollkommen wegschaft, sondern vielmehr viele Zufälle verschlimmert, und oft unmittelbar Anlaß zum Tode giebt? Er wird in der That ein sehr gefährlicher Zufall, wann der Arzt von seiner ersten Erscheinung an geduldig als ein Zuschauer der Natur zusieht, und sich nicht bemühet, einen so wichtigen Theil vor den Verwüstungen einer heftigen Krankheit zu verwahren. Es ist daher von der grössesten Wichtigkeit in der Cur bösartiger Pocken diesem Zufalle gleich bey seiner ersten Erscheinung vorzubeugen, dadurch daß man dem gewöhnlichen Zuflusse der giftigen Säfte nach dem Kopfe entgegenarbeitet, und sie nach den Gedärmen leitet, welches mit der grössesten Sicherheit und mit dem erwünschtesten Erfolge in einem jeden entzündungsartigen Falle geschehen kann, in dem der Puls voll und stark ist. Ja man kann es auch in Fällen von Schwäche thun, wenn man dabey Vorsicht gebraucht, und dabey die Lebenskräfte gehörig unterstüzt.

Wenn man nicht auf diesen Zufall gleich im Anfange der Krankheit achtet, ehe die Säfte ihren Lauf nach dem Kopfe zu genommen haben, und wenn man zugiebt, daß sie diesen Weg nehmen, bis die Geschwulst sich auf eine ausserordentliche Grösse ausdehnt, so wird der Kranke, wenn er auch den Sturm des eilften oder zwölften Tages übersteht, wegen der grossen Geschwulst des Gesichts alles Nuzens von dem Gebrauche der Maske beraubt, der doch beständig damit verbunden ist, wann die Geschwulst mässig bleibt. Denn ob gleich die Maske in jedem Falle wirksam die Verhärtung der Blattern verhindern, das Eiter in einem flüssigen Zustande, und folglich die Haut im Gesichte glatt und ohne den geringsten Eindruck erhalten wird, so muß doch wegen der starken und anhaltenden Ausdehnung der Muskeln und

der

der Bedeckungen dieses Theils unvermeidlich einige Veränderung in den Gesichtszügen entstehen. Dies ist auch die Ursache, warum, wie ich im vierzehnten Kapitel angemerkt habe, der Gebrauch der Maske, und die oben empfohlne Heilmethode in der genauesten Verbindung mit einander stehen.

3) Der dritte grosse Vortheil, den man durch die entzündungswidrige und abführende Heilmethode erhält, ist die Mässigung, oder wohl gar die gänzliche Abwendung des zweyten Fiebers. In dem gewöhnlichen Gange der Cur, so wie sie nach Sydenhams Plane ausgeführt wird, fängt das zweyte Fieber, wenn der Kranke durch seine starke Leibesbeschaffenheit, oder durch eine glückliche Hinzukunft eines Durchfalls dem gewöhnlichen Schicksale der Meisten entgeht, den eilften oder zwölften Tag an, und macht insgemein der traurigen Scene ein Ende. Die Verhütung dieses Fiebers, das eben so wenig ein nothwendiger Zufall ist, als die Geschwulst des Kopfs, des Gesichts und des Halses, sondern bloß von einer zu grossen Menge im Blutsysteme sich aufhaltender giftiger Säfte herrührt, welche weder in den vollen Blattern Eingang findet, noch zu den verstopften Speichelgängen kommen kann, ist daher von der grössesten Wichtigkeit zur Erhaltung des Lebens, und kann nur durch die zeitige Verringerung der nächsten Ursache bewirkt werden. Man hat aus verschiedenen oben erzählten Fällen gesehen, daß es durch meine Heilmethode entweder ganz abgewendet, oder doch sehr gemässigt worden ist; dieses giebt keinen unbeträchtlichen Beweis von der Wahrheit der Theorie, auf die ich mein Verfahren gegründet habe.

4) So wie die Hauptabsicht dieser Heilmethode, durch die Abwendung der gefährlichsten Zufälle, die Erhaltung vieler schäzbarer Mitglieder für den Staat ist, so kann ich mit Wahrheit sagen, daß sie auch grossentheils eine häßliche Krankheit abkürzt. Die meisten

practischen Aerzte wissen aus ihrer Erfahrung, daß viele Kranke, die mit bösartigen Pocken behaftet sind, nicht allein Sydenhams eilften Tag überleben, sondern noch wohl zehn Tage lang an dem heftigen zweyten Fieber liegen; ja daß Einige so gar noch dreissig oder vierzig Tage hin quälen. Die Lage solcher Kranker ist in der That erbärmlich, sie mögen nun am Ende leben bleiben, oder sterben. Man kann sich leicht die Wirkungen eines anhaltenden fieberhaften Zustandes vom Anfange der Krankheit an bis ans Ende eines langwierigen zweyten Fiebers vorstellen. Was für ein Grad von Schwäche so wohl, als von Fäulung muß dadurch im Blutsysteme hervorgebracht werden. Und ob man uns gleich einige wenige Fälle von wunderbaren Wiedergenesungen unter solchen Umständen erzählt, so wird doch dadurch die Leibesbeschaffenheit auch der stärkesten Menschen so sehr erschüttert, das Blut so sehr verarmt, und die Kräfte so sehr geschwächt, daß solche Personen entweder von Fehlern in der Brust schwindsüchtig werden, oder ödematöse Geschwülste und Wassersucht bekommen. Ob gleich Fälle dieser Art sich in Vergleichung der vielen Fälle, in denen die Krankheit sehr heftig ist, nur selten ereignen; so muß es doch ein besonderes Glück für den Kranken so wohl, als für seine Angehörigen seyn, wenn bey ihm eine solche Krankheit so viel, als es nur möglich ist, abgekürzt wird; und diesen Endzweck zu erreichen, kenne ich keine bessere Methode, als das Verfahren, welches ich in meinem Buche empfohlen habe.

5) Es giebt noch einige andere merkwürdige Vortheile, welche man durch die Befolgung der oben beschriebenen Heilmethode erhält, um so wohl einige gefährliche und oft tödliche Zufälle, als auch unangenehme Ungestaltheiten und unersezliche Verluste abzuwenden, die oft auf die gewöhnliche Behandlungsart der Pocken folgen. Ich habe schon der Neigung der sich allein überlassenen

giftigen Säfte, sich nach dem Kopfe zu begeben erwähnt, und angemerkt, daß oft durch die örtliche Entzündung in diesem Theile so wohl die Hirnwuth als auch Vereiterungen der Gehirnhäute hervorgebracht werden; daß in einigen Fällen das Eiter aus den Ohren geflossen ist, und man in andern Fällen bey der Oefnung des Leichnams Materie auf dem Gehirne liegen gefunden hat. Aus den Bemerkungen, die ich oben angeführt habe, wird man hoffentlich einsehen, daß die frühe Anwendung der entzündungswidrigen und ausleerenden Cur die beste und wirksamste Verwahrung gegen solche heftige Zufälle, die sich die meiste Zeit mit dem Tode endigen, abgeben müsse.

Unter den Ungestaltheiten, welche von den Pocken hervorgebracht werden, ist diejenige sehr gemein in einem jeden schlimmen Falle, nach welchem der Kranke mit dem Leben davon kommt, wodurch viele von unsern schönsten Gesichtern auf eine so sichtbare Weise verdorben werden. Auch diese unangenehme Folge der Krankheit wird durch die empfohlne Heilmethode in Verbindung mit dem Gebrauche der Maske auf die wirksamste Weise abgewendet. Eine Ungestaltheit aber giebt es nach dieser Krankheit, die mit einem sehr wichtigen Schaden begleitet, und insgemein unheilbar ist, nemlich den Verlust des Gesichts. Man kann kaum die Strassen irgend einer volkreichen Stadt durchgehen, ohne mehrere Unglückliche mit diesem unersezlichen Schaden anzutreffen; und ob gleich viele Menschen dieses unschäzbaren Glücks durch andere Ursachen beraubt werden, so wird man doch finden, daß bey weitem die grösseste Anzahl diesen traurigen Verlust nach den Pocken leiden. Die Armen sind überhaupt diesem Unglücke sehr unterworfen, und weil sie dadurch unfähig gemacht werden, sich zu ernähren, so gerathen sie entweder in den Bettelstand, oder sie werden der menschlichen Gesellschaft zur Last. Aber

dieses

dieses Unglück ereignet sich auch in verschiedenen höhern Ständen, welche den Vortheil haben, daß sie die beste medicinische Hülfe haben können. Da die in allen denjenigen Fällen empfohlne Behandlungsart, welche leicht tödlich werden, bloß bestimmt ist, die schlimmsten und gefährlichsten Zufälle abzuwenden, so schmeichele ich mir, daß sie auch zur Erhaltung des Gesichts, dieser Wohlthat, mitwirken werde, welche eine jede andere Freude des Lebens erhöht.

Ich kann dieses Kapitel nicht endigen, ohne noch ein paar Bemerkungen über den Zustand der Armen hinzuzufügen, von denen bey weitem die grösseste Anzahl sich in einer Lage befindet, die sehr ungünstig für die Pockenansteckung, wann sie eintritt, und im Stande ist, die Sterblichkeit von dieser Krankheit sehr zu vermehren.

Ich habe fast auf jeder Seite dieses Buchs sehr umständlich die grossen Vortheile des kühlen Verhaltens in einem jeden Falle von bösartigen und mit Entzündungs-Zufällen begleiteten Pocken, und den grossen Nuzen der kühlen Luft und geräumiger Zimmer in einem jeden Zeitraume der Krankheit auseinandergesezt. Aber ein jeder einsichtsvoller Leser muß leicht erkennen, daß, so gute Wirkungen das kühle Verhalten, die frische Luft und geräumige Zimmer auch haben mögen, die örtliche Lage unzähliger Individuen diese Vortheile nicht möglich mache. Die Armen machen einen grossen Theil der ganzen Nation aus. Ich verstehe darunter eben nicht die bettelnden Armen, noch solche, die sich in Armenhäusern befinden, sondern die gewöhnlichen Handwerker aller Art, die grosse Menge Menschen, welche die umliegenden Gegenden, und die engen Gassen aller grossen und volkreichen Städte bewohnen, und überhaupt den Bauernstand. Alle diese leiden ausserordentlich bey Pockenepidemien wegen ihrer Armuth, ihrer niedrigen, feuchten

und mit wenig frischer Luft versehenen Häuser, und oft wegen der grossen Menge von Menschen, die in kleinen Stuben zusammengehäuft, und aller Mittel, sich reinlich zu halten, beraubt sind.

Ich habe zwar bemerkt, daß das kühle Verhalten für sich allein, wenn es gleich so weit, als es nur möglich ist, getrieben wird, keinen unmittelbaren Einfluß auf die Wegschaffung der nächsten Ursache der Krankheit haben kann. Doch aber entspricht das kühle Verhalten, wie ich oben angeführt habe, einer wesentlichen Absicht in der Cur der Pocken, nemlich dem Fortgange der Verähnlichung Einhalt zu thun, welcher ganz allein, wann man die giftigen Theilchen sich täglich mehr anhäufen liesse, eine jede Absicht bey der Heilung vereiteln würde.

Wenn das kühle Verhalten, die grossen und gut mit frischer Luft versehenen Stuben, nebst dem häufigen Gebrauche der kühlen Luft im Stande sind, dem verähnlichenden Proceß in den Säften Einhalt zu thun, wie sehr muß denn dieser Proceß durch ein entgegengesetztes Verhalten befördert werden? Man sieht dies offenbar aus dem, was man bey den gutartigsten Pocken wahrnehmen kann; denn wir können durch die Anwendung der Hize bey irgend einem besondern Theile während des Ausbruchszeitraums die Verähnlichung an diesem Theile befördern, und folglich die Anzahl der Blattern daran vermehren. Die Hize ist aber nicht allein schädlich in einer jeden Art von Pocken; sondern sie muß auch in Verbindung mit einer enge eingeschlossenen und unreinen Luft die gefährlichsten Folgen nach sich ziehen, wann das Pocken-Contagium herrscht; denn eine solche Lage pflanzt allemal eine böse Krankheit fort, in welcher die Schnelligkeit der Verähnlichung alle Kräfte übersteigt, die man ihr widersezt, und die Vorhersagung muß in allen dergleichen Fällen äusserst ungünstig seyn.

Auffer

Auſſer den örtlichen Nachtheilen, denen die Armen unterworfen ſind, iſt es auch bekannt, daß ſie, wann Krankheiten in ihren Familien vorkommen, keine Freunde von früher mediciniſcher Hülfe ſind, und nie die eigentliche Zeit in Acht nehmen, in welcher die Verwahrungscur mit dem beſten Erfolge angewandt werden könte. Dadurch werden die Umſtände erſt höchſt ſchlimm, ehe ſie ſich nach Hülfe umſehen, und wann ſie ſich endlich dazu entſchlieſſen, ſo kann zu ihrer Erleichterung wenig oder nichts mehr geſchehen.

Die Wohnungen der Armen in Verbindung mit den mancherley Unbequemlichkeiten, denen ſie unterworfen ſind, machen die Pocken bey dieſer nüzlichen Klaſſe von Menſchen doppelt gefährlich. Die Menſchenliebe ſo wohl, als eine gute Policey erfodern daher die Aufmerkſamkeit des Publici für ihr Beſtes. Sie können wenig oder gar keinen Nuzen von der beſten mediciniſchen Hülfe haben, ſo lange als ſie in ihren Häuſern eingeſperrt ſind. Wenn wir daher die jährliche Sterblichkeit unter dieſem nothwendigen Theile der menſchlichen Geſellſchaft verringern wollten, ſo müſte eine jede kleine und groſſe Stadt ein oder mehr Häuſer haben, die zur Aufnahme der Pockenkranken eingerichtet wären, oder wenigſtens einen groſſen leeren Saal in irgend einem Hoſpitale. Dieſes würde nicht allein ein gewiſſes Mittel zur Erhaltung vieler nüzlicher Mitglieder für den Staat, ſondern auch am beſten wider die Ausbreitung der Anſteckung ſichern. Die jährlichen Koſten für einen ſolchen Zufluchtsort für Pockenkranke würden, wenn die Sache ordentlich angefangen würde, nur eine Kleinigkeit für eine jede Gemeine ſeyn, in Vergleichung mit den öffentlichen und allgemeinen Vortheilen einer ſolchen Einrichtung, und es könten dieſelben entweder durch eine freywillige Unterſchreibung, oder auf andere Weiſe leicht aufgebracht werden.

Allein mit der Errichtung dergleichen Krankenhäuser wird man eher zu Stande kommen können, als mit der Erfüllung ihrer Absicht, wegen der eingerissenen Vorurtheile der Menschen, vorzüglich der Armen; denn diese werden sich eine Zeit lang sehr weigern, ihre Kinder in solche Häuser zur Heilung zu schicken, insonderheit im Anfange; und es wird nicht leicht seyn, sie von den Vortheilen dieser Einrichtung zu überzeugen, obgleich die Erhaltung des Lebens ihrer Kinder davon abhängt. Jedoch die Zeit, welche endlich die meisten Dinge zur Reife kommen läßt, und oft noch grössere Schwierigkeiten hebt, nebst der Erfahrung der heilsamen Folgen wird nach und nach die Vorurtheile der Armen überwinden, und sie werden sich durch den Eigennuz bewegen lassen, sich einer wohlthätigen Stiftung zu bedienen, die mit so vielem allgemeinen und Privat-Nuzen verbunden ist.

Anhang

von dem

gegenwärtigen Zustande der Pocken,

nebst einigen Bemerkungen

über

ihre Häufigkeit und Tödlichkeit

und

die Mittel, dieselben zu schwächen.

Anhang.

Nachdem ich in der vorhergehenden Untersuchung dem Publico eine Heilmethode vorgelegt habe, die nicht allein im Stande ist, eins der grössesten Uebel zu erleichtern, dem das menschliche Geschlecht unterworfen ist, sondern auch die beständige jährliche Sterblichkeit zu verringern, womit die schlimmsten Arten von Pocken begleitet sind; so habe ich mir noch vorgesezt, dieses Buch mit der Untersuchung zu beschliessen, ob nicht noch eine grössere Menge von Menschen dem Staate dadurch erhalten werden können, daß man ausser jener grossen Quelle der allgemeinen Sterblichkeit, nemlich den so genannten natürlichen Pocken, noch andere in Betrachtung zieht, aus denen sie entspringt.

Ich habe schon angemerkt, daß die örtliche Lage, und andere nachtheilige Umstände, denen die Armen überhaupt unterworfen sind, sie der Vortheile der empfohlnen Heilmethode entweder zur Verhütung oder doch zur Erleichterung derjenigen heftigen Zufälle der Krankheit beraubt, die sich so oft mit dem Tode endigen. Darum kann die Verringerung der Anzahl der Todesfälle, welche von dieser besondern Quelle herrühren, nicht so ausgedehnt oder vollkommen seyn, als es wohl zu wünschen wäre. Demohngeachtet aber bin ich überzeugt, daß jährlich viele tausend Menschen erhalten werden können, wenn man sich der Heilmethode bedient, die ich in meinem Buche beschrieben habe. Denn obgleich viele von den Armen, wenn sie in ihren eigenen Häusern bleiben, der Vortheile beraubt sind, welche die Krankheit gutartiger machen können, und ob sich gleich bey ihnen mancherley Unbequemlichkeiten befinden, die nothwendig ihre Bösartigkeit vermehren müssen; so werden doch

auch oft nicht allein die Reichen von dieser Krankheit in ihrer bösartigsten Gestalt heimgesucht, sondern es bewohnen auch eine grosse Menge Menschen aus der mittlern und niedern Classe, welche viele Kinder haben, ganz bequeme Häuser, und sind zugleich überhaupt aufmerksamer auf ihren und ihrer Familien eigenen Vortheil, als die Armen. Wenigstens werden diese, welche im Stande sind, sich der oben empfohlnen Heilmethode zu bedienen, ihre heilsamen Wirkungen zur Erhaltung vieler Menschen Leben erfahren, die sonst für ihre Freunde und für den Staat verloren seyn würden. Und wenn gleich wegen der vorher erwähnten Hindernisse in Ansehung der Armen die Verringerung der Todesfälle nach den Pocken nicht so vollkommen seyn kann, so wird sie doch immer noch beträchtlich genug seyn.

Ein jeder Vorschlag zur Erhaltung des Lebens gewisser Mitglieder der menschlichen Gesellschaft, oder zur Vermehrung der Bevölkerung ist nicht allein von Privat-, sondern auch von allgemeinem Nuzen, und verdient die Aufmerksamkeit des Publici. Die Bevölkerung eines Landes muß allzeit mit ein Gegenstand bey der Verfassung der Geseze seyn. Sie entspringt aus vielen verschiedenen Quellen, aber überhaupt macht sie gleiche Schritte mit den Verbesserungen in den Künsten und Wissenschaften, und mit der innerlichen Policey eines Staats. Wissenschaften sind hier von grossem Werthe, wenn sie nicht auf blosse Speculation hinaus laufen, sondern sich mit etwas beschäftigen, das zum Besten der Menschen gereicht. Die Bevölkerung muß überhaupt zunehmen, wann das Volk glücklich, nicht mit zu vielen Lasten beschwert ist, und die Geseze darauf abzwecken, die Industrie und Mäßigkeit unter den Armen zu befördern. Könte ein Land jährlich mit Millionen bereichert werden, dadurch daß man die Brandweinsbrenner in den Stand sezte, die geistigen Getränke um einen sehr wohlfeilen

Preis zu verkaufen, so würde die Nation eben so viel in Ansehung der Bevölkerung leiden, als wenn die Geseze den Cölibat unter den Armen einführten.

In der lezten Hälfte dieses Jahrhunderts ist die Bevölkerung beträchtlich durch Verbesserungen in verschiedenen Zweigen der Heilkunst vermehrt worden. Eine wohlthätige und gesunde Policey insonderheit in Betracht der Erhaltung des Lebens neugeborner Kinder, die Errichtung von Entbindungshäusern, die vernünftige Behandlung der Kindbetterinnen, die sorgfältige Wartung der Kinder, und ihre Erziehung auf dem Lande *) müssen nothwendig zur Erhaltung vieler Menschen Leben beytragen. Die neuern Verbesserungen in der Behandlung verschiedener Krankheiten verdienen aus eben dem Gesichtspunkte betrachtet zu werden. Auch darf ich hier nicht die wohlthätigen Bemühungen der menschlichen Gesellschaft mit Stillschweigen übergehen, welche die glücklichen Werkzeuge zur Erhaltung des Lebens einer grossen Menge Menschen von jedem Alter in fast allen Theilen unsers Königreichs sind. Durch eine genaue Untersuchung der verschiedenen Quellen der Tödlichkeit

der

*) Im J. 1767. wurde nach einem menschenfreundlichen Vorschlage von Hrn. Jonas Hanway durch eine Parlements-Acte den Kirchenvorstehern zu London und Westminster befohlen, ihre armen Kinder auf dem Lande in gehörigen Entfernungen von der Stadt erziehen zu lassen. Ehe diese wohlthätige Einrichtung getroffen wurde, blieb unter 24 armen Kindern, die in den Waisenhäusern aufgenommen wurden, nicht mehr als eins ein Jahr lang am Leben; so daß von 2800 Kindern, der Anzahl, welche im Durchschnitt jährlich aufgenommen wurden, 2690 starben; da hingegen seit der Zeit, da man diese Einrichtung gemacht hat, nur etwa 450 Kinder in den Waisenhäusern sterben. Man sehe Examination of Dr. *Price's* essay on Population by the Rev. *John Howlett*. A. B. p. 91.

der Pocken auſſer der oben ſchon angeführten, hoffe ich dieſer Anzahl der geretteten Menſchen-Leben noch einen groſſen Zuwachs zu verſchaffen.

Das groſſe Verhältniß der Menſchen, die in der Kindheit ſterben, iſt ein Problem, das allerdings die Unterſuchung der Gelehrten verdient. Die Hälfte aller Kinder, welche in London geboren werden, ſagt der gelehrte Doctor Percival *), ſtirbt unter zwey Jahren. Dieſe groſſe Entvölkerung hat man verſchiedenen Urſachen zugeſchrieben. Man kann auf den Gedanken kommen, daß der zarte Körperbau der Kinder ſie leichter zu Opfern von Krankheiten macht, als Erwachſene. Aber Kinder, auf deren Eſſen und Trinken und Wartung man gehörig Acht giebt, die nicht zu enge eingeſperrt werden, und friſche Luft genieſſen, und bey denen die Speiſen ſo wohl, als die Leibesübungen nach ihrem Alter eingerichtet werden, ſind nicht ſo ſehr Krankheiten unterworfen, als leztere. Ich hege daher eine ſtarke Vermuthung, daß dieſer groſſe Verluſt an Kindern in volkreichen Städten ſeinen Urſprung von fehlerhafter Behandlung derſelben habe; und wenn wir uns in vielen Familien von jeder Claſſe von Menſchen umſehen, die eine genaue Aufmerkſamkeit auf ihre Kinder verwenden, ſo haben wir auffallende und aufmunternde Beyſpiele von dem guten Erfolge, der die Beobachtung der Elternpflicht begleitet, in zahlreichen und geſunden Kindern. Es iſt jedoch gewiß, daß eine kleinere Anzahl von Kindern verhältnißmäſſig auf dem Lande ſtirbt, als in großen und volkreichen Städten. Der zulezt angeführte Schriftſteller bemerkt, daß in Mancheſter nur die Hälfte der Kinder unter fünf Jahren ſtirbt; und zu Royton, einer Landſtadt nicht weit von Mancheſter, verhält ſich die Zahl der Kinder, die unter drey Jahren ſterben, zu den Gebornen, nur wie eins zu ſieben.

Bey

*) Obſervations on Population. p. 57.

Bey Gelegenheit dieses wichtigen Gegenstandes kann ich die Bemerkung eines einsichtsvollen und erfahrnen Schriftstellers nicht mit Stillschweigen übergehen. „Wendete man, sagt er, allzeit gehörige Aufmerksam„keit auf die Wahl der Lage, auf öffentliche, häusliche „und persönliche Reinlichkeit, auf die Einlassung und „den Umlauf frischer Luft, und einige andere Umstände, „so bin ich geneigt, zu glauben, daß die grössesten „Städte ungeachtet der vielen in ihnen unzertrennlich „vorhandenen Unbequemlichkeiten, beynahe, oder wohl „ganz so gesund gemacht werden könnten, als die ge„sundesten Landgegenden. Ich bin zu dieser Behauptung „durch einige Bemerkungen über die Krankheiten und „die Bevölkerung der Stadt Chester bewogen worden, „die der einsichtsvolle Doctor Haygarth daselbst im „J. 1774. gemacht hat. Nach diesem Schriftsteller „sind die jährlichen Verhältnisse der Verstorbenen in „den sechs Kirchspielen innerhalb den Mauern dieser „Stadt, folgende:

„Im St. Michaels	.	.	.	1 zu	50
„— — Olaves	.	.	.	1 zu	55
„— — Bridgets	.	.	.	1 zu	66
„— — Martins	.	.	.	1 zu	59
„— — Peters	.	.	.	1 zu	61
„Im Cathedral-Kirchspiele			.	1 zu	87
„Im Durchschnitte				1 zu	61

„Die verhältnißmässige Anzahl von Einwohnern, „welche jährlich in einigen Land-Kirchspielen von beson„ders gesunder Beschaffenheit sterben, ist folgende:

„Im

„Im Lande Vaud = = 1 unter 50
„Im Brandenburgischen = 1 unter 45
„In andern Brandenburgischen Kirchspielen = 1 unter 50
„In einem Land-Kirchspiele in Hampshire, in 90 Jahren 1 unter 50

„Die Mittelzahl davon 1 unter 47½ *)“

Zu diesen Bemerkungen sey es mir erlaubt hinzu zu sezen, daß der Verlust der Kinder in grossen volkreichen Städten, und insonderheit in unserer Hauptstadt grossentheils der übeln Nahrung derselben zuzuschreiben ist. Es ist natürlich für eine jede Mutter, ihr Kind selbst zu stillen, wenn ihr Gesundheitszustand es nur einigermassen erlauben will; und die meiste Zeit wird sie für diese Mühe reichlich durch eine geschwindere Genesung und Wiedererlangung der Kräfte belohnt. Wann aber eine unabänderliche Nothwendigkeit es verhindert, so ist eine junge gesunde Amme die einzige Zuflucht, zu welcher man sich wenden sollte, und diese verdient einen unendlichen Vorzug vor dem so genannten Auffüttern der Kinder. Es ist unmöglich, durch den Gebrauch der einfachesten nährenden Speisen, die man nur finden kann, die Stelle der Mutterbrust zu vertreten, welche die Natur dem zarten Körperbau der Kinder bestimmt hat. Diejenigen Kinder, welche mit dem Löffel, statt der Mutterbrust aufgefüttert sind, und insonderheit solche, denen man starke Fleischbrühen und andere schwere Speisen gegeben hat, wie einige zu thun pflegen, leiden allzeit, obgleich die übeln Folgen nicht unmittelbar zum Vorschein kommen, mehr bey dem Zahnen, und von den

*) *Howlett's* Examination of Dr. *Price's* Essay on Population. pag. 10.

den gewöhnlichen Kinderkrankheiten, als die meisten Kinder, die ordentlich gesäugt sind. Weil durch diese widernatürliche Diät ihr Blut mehr zur Entzündung geneigt gemacht wird, so werden dadurch alle diejenigen Krankheiten, denen sie unterworfen sind, insonderheit die Pocken und Masern heftiger und gefährlicher, und folglich muß die Sterblichkeit unter den Kindern viel grösser seyn. Wir müssen daher dieses als eine Quelle mit betrachten, aus welcher die beständige jährliche Sterblichkeit entspringt.

Ehe ich weiter zur Betrachtung anderer Quellen übergehe, wird es nothwendig seyn, einige einleuchtende Beyspiele von der ausserordentlich grossen Sterblichkeit anzuführen, welche durch die Pocken veranlaßt wird. Man wird daraus ersehen können, wie wichtig es für ein Land seyn würde, wann man dieselben geringer machen könte; hernach will ich denn die Mittel anführen, deren man sich bedient hat, diesem Verlust an Menschen vorzubeugen.

Schon länger als seit einem halben Jahrhundert ist die Aufmerksamkeit des Publici oft auf die Betrachtung der grossen jährlichen Sterblichkeit von den Pocken rege gemacht werden. Doctor James Jurin, Secretär der Königlichen Societät, machte schon vor dem Jahre 1722, der Zeit, da die Pockeneinimpfung eingeführt wurde, in den Transactionen dieses gelehrten Collegii*) eine Uebersicht der londoner Todtenlisten von zwey und vierzig Jahren vor diesem Zeitraume bekannt, in der Absicht, die ausserordentlich grossen Zahlen von Menschen zu zeigen, welche jährlich von den natürlichen Pocken weggeraft werden. Von tausend Kindern starben nach seiner Rechnung drey hundert sechs und achtzig unter zwey Jahren, welches viel über ein Drittel des Ganzen beträgt.

*) Phil. Transactions Nr. 374. pag. 213.

beträgt. Er rechnet alsdenn diejenigen davon ab, von denen er glaubt, daß sie an andern Krankheiten sterben, und zeigt, daß, wenn man die ganze Anzahl aller Menschen sich in dem Alter von zwey Jahren denkt, der achte Theil an den natürlichen Pocken stirbt; und von denjenigen, welche die Krankheit auf diese Weise bekommen, einer unter fünf oder sechs, oder zwey unter eilf sterben.

Diese Berechnungen sind auf Erfahrungen gegründet; und daß die Zahlen nicht zu hoch angesezt sind, läßt sich aus den grossen Unvollkommenheiten der Londoner Listen leicht abnehmen. Diese so wohl, als die meisten andern Todtenlisten im ganzen Königreiche bedürfen sehr einer Verbesserung; und es ist zu bedauern, daß man auf die vortreflichen Winke, die von angesehenen Männern gegeben worden sind *), nicht geachtet hat, da sie gewiß von allgemeinem Nuzen so wohl in medicinischer als in politischer Rücksicht gewesen seyn würden.

Die Londoner Listen geben uns kein vollkommenes Register der Gebornen und Gestorbenen an. So wie sie jezt beschaffen sind, weichen die allgemeinen jährlichen Todesfälle so wohl als auch diejenigen, die unter besondern Krankheiten angegeben sind, beträchtlich von der Wahrheit ab, und folglich müssen die sich auf sie gründenden Berechnungen viel zu niedrig ausfallen.

Die Genauigkeit der Berechnungen von Doctor Jurin wird von Baron Dimsdale bestättigt, der, ehe er nach Rußland reisete, die Londoner Todtenlisten auf zwey und dreissig Jahre von 1736 an untersuchte. Aus diesen

*) Man hat allerhand Vorschläge gethan, die Todtenlisten zu verbessern. Man sehe *Percival* essays, medical and experimental Vol. II. pag. 244; auch den Plan zu einer neuen Einrichtung und Verbesserung der Londoner Geburts- und Todtenlisten in den Observations medical and political, by *William Black*.

diesen Listen, sagt er, habe ich mit Verwunderung gefunden, daß die Mittelzahl von diesen zwey und dreissig Jahren auf das genaueste mit den von Doctor Jurin gemachten Beobachtungen übereinstimmt *).

Betrachten wir diese Berechnungen aus einem andern Gesichtspunkte, so finden wir, daß die angegebenen Sterbefälle auch in einem sehr unrichtigen Verhältniß mit der Anzahl der Einwohner stehen.

Der gelehrte Hr. Wales Lehrer der königlichen mathematischen Schule im Christs-Hospitale hat vor acht Jahren die Anzahl der Einwohner in London auf folgende Weise bestimmt. „Hr. Mairland gab nach einer ge„nauen im J. 1737 geschehenen Aufzählung der Häu„ser ihre Zahl zu 95,968 an. Er glaubt, daß man „der Wahrheit nicht zu nahe trete, wenn man annimmt, „daß seit der Zeit zu dieser Zahl noch 4032 hinzugekom„men seyn, und wenn sich dieses so verhält, so beläuft „sich ihre jezige Anzahl auf 100,000. Und eine Mit„telzahl von $6\frac{1}{2}$ Personen für jedes Haus giebt die Zahl „der sämtlichen Einwohner, 650,000 **)."

Hr. Howlett ist der Meinung, und gründet dieselbe auf klare Beweise, daß die gegenwärtige Volksmenge in London nicht unter sieben oder acht hundert Tausend seyn könne ***). Und in einer Note unten auf eben derselben Seite sagt er: „Aus dem oben angeführten muß „man ganz deutlich einsehen, daß, wenn wir die Anzahl „der Einwohner in London nach den jezt äusserst unvoll„kommenen Todtenlisten allein berechnen, wir beträcht„lich

*) Thoughts on General and Partial Inoculations. pag. 14.

**) Enquiry into the present state of Population. pag. 13.

***) Examination of Dr. *Price's* essay on Population. pag. 95.

„lich mehr als um ein Drittel bey der Wahrheit zu kurz „kommen werden, vielleicht um nicht viel weniger als „dreymal hundert tausend Seelen.“

Um aber allen Vorwürfen zu entgehen, will ich, da ich überhaupt lieber zu niedrige als zu hohe Zahlen annehme, von Hr. Wales Angabe 50,000 abziehen, und folglich die Anzahl der Einwohner in London auf 600,000 heruntersezen. Damit demnach die Aufmerksamkeit des Publici auf eine Sache von so grosser Wichtigkeit rege gemacht werde, so wollen wir unsere Betrachtungen der Verheerung, welche die Pocken in den Inseln von Großbritannien und Irland anrichten, nach den obigen geringern Angaben anstellen. Wenn der Verlust an Menschen durch die Pocken in dem Verhältniß von 2000 Todten unter 600,000 Einwohnern festgesezt wird, und wir annehmen, daß Großbritannien und Irland zehn Millionen Einwohner enthalten, welche Berechnung ebenfalls beträchtlich klein angenommen ist; und wenn wir ferner vorausſezen, daß in diesen vereinigten Königreichen durchaus ebendasselbe Verhältniß von Todten Statt findet, so beträgt der ganze jährliche Verlust an Unterthanen etwas über 33,333.

Da aber die obigen Berechnungen sich auf die Londoner Listen gründen, von denen gezeigt worden ist, daß sie so sehr mangelhaft so wohl in Ansehung der Geburten, als auch der Sterbefälle sind, so werden wir finden, daß, so groß auch die ganze Summe der an den Pocken sterbenden in Verhältniß mit der Anzahl der Einwohner ist, sie doch der Wahrheit noch lange nicht nahe kommt. Dieses wird sich deutlich zeigen, wenn wir unsere Betrachtungen über einige kleinere Städte anstellen, in denen die Geburts- und Todten-Register genauer geführt werden.

Die Stadt Liverpool in Lancashire zum Beyspiele hatte vor acht Jahren 36,000 Einwohner. Unter

diesen

diesen hat der verstorbene gelehrte Doctor Dobson gefunden, daß bis auf 200 jährlich an den natürlichen Pocken sterben *).

Eben dieser Schriftsteller benachrichtigt uns, daß ein gleiches Verhältniß von Todten in der Stadt Leeds in Yorkshire obwalte, welche damals aus etwa 18,000 Einwohnern bestand, wovon alle Jahre 100 an den natürlichen Pocken sterben **).

Im Jahre 1773 wurde eine neue und genaue Zählung in Manchester unternommen, da man die Anzahl der Einwohner 27,246 fand. Die jährlichen Todten von den Pocken von 1769 bis 1774 inclusive betrugen zusammen 589, so daß die Mittelzahl der Todten für jedes Jahr etwas mehr als 94 macht ***).

Die Einwohner von Chester beliefen sich nach Hrn. Howletts Berechnung im Jahre 1782 auf 14,713; und Doctor Haygarth bemerkt nach einem genauen Register, daß 378 Menschen in den lezten sechs Jahren vor 1778 an den natürlichen Pocken starben, welches die Mittelzahl von Todten für ein jedes Jahr genau zu 63 bringt ****).

Ich könte noch andere Städte anführen, in denen beynahe eben das Verhältniß zwischen den Todten und der Anzahl der Einwohner obwaltet; und aus diesen allen bekommen wir eine richtigere und genauere Bestimmung der Sterblichkeit von den Pocken, als durch die auf die londoner Listen gegründeten Berechnungen; nemlich anstatt 2000 Todter unter 600,000 Einwohnern

*) Addreſs to the inhabitants of Liverpool, Septemb. 1. 1781.

**) Ebendaſelbſt.

***) *Percival's* Phil. medic. and experimental Eſſays. pag. 4. 5.

****) *Haygarth's* Inquiry. pag. 149.

finden wir das Verhältniß der Sterbefälle nach den natürlichen Pocken wie 2000 zu 360,000, welches Hrn. Howletts Bemerkung über die londoner Listen, die ich ein paar Seiten vorher anführte, vollkommen rechtfertigt. Diesen Berechnungen zufolge beläuft sich der Verlust an Menschen durch die Pocken in Großbritannien und Irland jährlich auf etwas über fünf und funfzig tausend fünfhundert und fünf und funfzig.

Diese Betrachtung des jährlichen Verlusts an Menschen für eine Nation erregt nicht allein das Gefühl des Mitleidens, sondern fodert auch in politischer Rücksicht die angelegentlichsten Bemühungen der gesezgebenden Macht, und die aufrichtigste Mitwirkung aller Mitglieder des Staats, denen die Erhaltung ihrer Nebenmenschen, und die Vermehrung der Bevölkerung in ihrem Vaterlande am Herzen liegt. Die Erhaltung von funfzig tausend Menschen jährlich, ist eine fortdaurende und immer zunehmende Quelle von Stärke und Reichthum für die Nation. Es ist fast unmöglich, mit Zahlen den Zuwachs zu berechnen, den die Erhaltung so vieler Menschen dem Staate im Verlauf von zwanzig oder dreissig Jahren bringen würde.

Man muß in den jezigen aufgeklärten Zeiten, in denen man so viele Aufmerksamkeit auf die allgemeine Policey des Landes verwandt hat, in Wahrheit erstaunen, daß man so wenig auf die beständige jährliche Verheerung achtet, welche die Pocken anrichten. Diese sichtbare Nachlässigkeit muß entweder einem unrichtigen Begriffe von der, durch zufällige Ansteckung hervorgebrachten Krankheit, indem man sie nemlich als meistens unheilbar betrachtet; oder dem Umstande zugeschrieben werden, daß man sich ganz auf die Pockeneinimpfung, als das einzige Mittel verläßt, die durch diese Krankheit verursachte Entvölkerung in Zukunft abzuwenden.

Die

Die Engländer, Vornehme und Geringe, scheinen die Pocken als ein nothwendiges und unvermeidliches Unglück zu betrachten, welches eben so wenig verhütet werden kann, als ein gemeines Feber, und unterwerfen sich daher demselben ganz geduldig, wie andern nicht abzuwendenden Unglücksfällen im gemeinen Leben. Aber dies ist eine irrige und falsche Vorstellung, die ihren Ursprung von früh beygebrachten Vorurtheilen hat, welche durch gemeine und irrige Meinungen und Behauptungen unterhalten werden, als wenn die Pocken eine Krankheit wären, denen das menschliche Geschlecht wegen gewisser Beschaffenheiten der Atmosphäre, Veränderungen der Luft, oder der Jahrszeiten, heftiger Leibesübungen u. s. w. unterworfen sey *). Auf eben die Weise finden wir, daß sie von den meisten Schriftstellern die natürlichen Pocken genannt werden, um sie von der durch die Kunst hervorgebrachten Krankheit zu unterscheiden; und doch sind sie dem menschlichen Körper keinesweges natürlich. Daß die Krankheit, welche jenen Namen führt, oder durch zufällige Ansteckung fortgepflanzt wird, allzeit als äusserst gefährlich betrachtet worden ist, indem sie den sechsten Theil, oder noch mehr von denjenigen wegraft, welche damit befallen werden, das ist nicht allein durch die Todtenlisten ausgemacht, sondern auch alle Aerzte versichern uns dessen einstimmig. Nun aber zeigen die besondere Behandlung derselben, die ich in der vorhergehenden Untersuchung empfohlen habe, und die Beyspiele, die daselbst angeführt sind, daß die Heilung der gefährlichsten Fälle von Pocken, so durch zufällige Ansteckung hervorgebracht sind, gewisser zu Stande gebracht werden kann, als die Heilung der hitzigsten Krankheiten.

*) Man sehe oben S. 21. in der Note.

Nachdem ich unläugbar die grosse und beständige Sterblichkeit bewiesen habe, welche die durch zufällige Ansteckung mitgetheilten Pocken nach sich ziehen, so wollen wir nun die Mittel und Wege betrachten, die man bisher ergriffen hat, dem Verlust an Menschen durch eine einzige Krankheit Einhalt zu thun.

Die Einimpfung und das kühle Verhalten sind die einzigen Mittel gewesen, deren man sich bedient hat, den Verheerungen dieser Krankheit entgegen zu wirken; und nach dem geringen Verhältnisse der Todten, welches bey dieser Heilmethode Statt findet, in Vergleichung mit der grossen Sterblichkeit, die sich bey der zufälligen Ansteckung ereignet, können wir mit Recht annehmen, daß die Listen eine bessere Gestalt in Ansehung der jährlichen Todesfälle durch diese Krankheit bekommen sollten. Wir wollen jetzt untersuchen, ob es sich wirklich so verhalte oder nicht. Wenn gezeigt werden kann, daß die Pocken ehemals einen unter sechs wegrafften, jezt aber sich aus den durch die Einimpfung und unsere verbesserte Heilmethode erhaltenen ergiebt, daß im allgemeinen Durchschnitt nur einer unter zehn oder zwölf daran stirbt, so wird dieses auf einmal die Wichtigkeit der Verbesserung bestimmen.

Die eigentliche Absicht von Doctor Jurins Berechnungen war nicht allein, seinen Landsleuten die grosse Verheerung zu zeigen, welche durch die natürlichen Pocken angerichtet würde, sondern auch eine Vergleichung des viel geringern Verhältnisses der Todten bey der Einimpfung anzustellen. Beyde diese Säze sind unläugbare Thatsachen; aber so seltsam es auch scheinen mag, so hat doch, selbst seitdem die Einimpfung der Pocken allgemeiner geworden, und eine grosse Menge von Menschen dadurch erhalten worden ist, die jährliche Sterblichkeit nicht abgenommen.

Ich will zuerst diese Behauptung durch eine anzustellende Vergleichung der Todtenlisten vor und nach der Einführung der Einimpfung beweisen, und dann mich bemühen, die wahrscheinlichsten Ursachen dieser anscheinenden Schwierigkeit anzugeben.

Doctor Jurins Zustand der Sterblichkeits-Listen befindet sich in zwey Tabellen, wovon die erste mit dem Jahre 1667 anfängt, und sich mit 1686 endigt, und folglich einen Zeitraum von zwanzig Jahren in sich faßt. Die zweyte geht von 1701 bis 1722 inclusive, und faßt zwey und zwanzig Jahre in sich; folglich zusammen zwey und vierzig Jahre. Die dazwischen fallenden vierzehn Jahre, nemlich zwischen 1686 und 1701 sahe er sich genöthigt, auszulassen, weil in den Listen von diesen Jahren die Nachrichten von den Pocken und den Masern nicht von einander getrennt sind, wie in den vorhergehenden und folgenden Jahren, sondern sich zusammen in einer Rubrik befinden.

Die allgemeine Vergleichung aus Doctor Jurins Tabellen von zwey und vierzig Jahren ist folgende:

Die ganze Anzahl der Begrabenen	903,798
An den Pocken verstorben	65,079
oder 72 von 1000	
Die Mittelzahl von Todten für ein jedes dieser zwey und vierzig Jahre, etwa	1,550 *).

Ich bin in den Stand gesezt, einen Zustand der Todtenlisten von zwey und vierzig Jahren nach der Einführung der Pockeneinimpfung, nemlich von 1731 bis 1772 inclusive mitzutheilen, so wie sie Doctor Lettsom in seinen vortreflichen medical memoirs of the general Dispensary gesammelt hat.

*) Philos. Transactions, Vol. XXXII. Nr. 374 p. 213.

Die allgemeine Vergleichung aus dieser Tabelle ist:

Die ganze Anzahl der Begrabenen	1,005,279
An den Pocken gestorben . . .	89,628
oder 89 von 1000	
Die Mittelzahl von Todten für ein jedes dieser zwey und vierzig Jahre	2,134.
Die jährliche Zunahme der Todten .	584.

Ein ungenannter Schriftsteller, den Doctor Lettsom anführt *), und dessen Bemerkungen seine Vertheidigung der Pockeneinimpfung veranlaßten, merkt folgendes über eine vergleichende Uebersicht der obigen Tabellen an:

„Der Zeitpunkt der Einführung der Pockeneinimpfung fällt ungefehr in das Jahr 1722. In den ersten „acht Jahren bis 1731 machte ihre noch geringe Aufnahme, und die Sorgfalt, welche man anwendete, „die Ausbreitung der Ansteckung zu verhindern, meiner „Meinung nach noch wenig Veränderung in der Tödlichkeit der Krankheit."

„In den zwölf Jahren von 1731 bis 1742 inclusive ist das Verhältniß der an den Pocken verstorbenen „74 unter 1000; in den folgenden zehn Jahren ist es „83; in den nächsten zehn Jahren 96; und in den „lezten zehn Jahren, in denen man die Krankheit, und „die Methode sie zu behandeln besser als jemals zu kennen vorgiebt, hat es bis auf 109 zugenommen. Muß „uns nicht diese genaue Verbindung zwischen dem Fortgange der Pockeneinimpfung, und der Zunahme der „Tödlichkeit der Pocken auf den Argwohn bringen, daß „der eine, wenigstens in einigem Grade, einen Einfluß „auf die andere hat?"

Baron

*) Medical memoirs, pag. 164. seq.

Baron Dimsdale sezt seine Berechnungen von zwey und dreissig Jahren, wie ich oben erwähnt habe, von 1768 bis 1775 inclusive fort, indem er zu seiner vorigen Tabelle noch vier Jahre hinzuthut. Er bemerkt, „daß, wenn man die lezten acht Jahre seiner Tabelle „theilt, man einsehen müsse, daß die in den ersten vier „Jahren an den Pocken gestorbenen 8642; und folg„lich die Mittelzahl für ein jedes dieser vier Jahre 2160 „betrage.“

„Für die lezten vier Jahre sind die Zahlen 10,179, „und die Mittelzahl für jedes 2544. Eine Vermeh„rung, sagt er, die in der That bedenklich ist, und wohl „die Aufmerksamkeit des Publici verdient *).“

Die obigen Berechnungen, welche sich auf sichere Thatsachen gründen, zeigen ganz deutlich, daß die Sterblichkeit von den Pocken durch die Einimpfung nicht abgenommen hat; vielmehr scheint seit der Einführung dieser Operation ein beträchtlicher jährlicher Zuwachs von Todten da gewesen zu seyn. Ich habe die Meinungen zwey gelehrter Schriftsteller über diesen Gegenstand, wovon der eine ein Feind, und der andere ein starker Vertheidiger der Pockeneinimpfung ist, angeführt, welche aber beyde mit einander in Ansehung der vermehrten Sterblichkeit übereinstimmen.

Ich kann mit keinem dieser beyden Schriftsteller einerley Meinung seyn, und schreibe diesen Zuwachs der Sterblichkeit nicht allein der Pockeneinimpfung zu. Ein jeder Arzt wird zugeben, daß die geimpften Pocken ansteckend sind, und daß selbst die gelindesten die bösartigsten Pocken fortpflanzen können. Aber man muß bedenken, daß die Anzahl derjenigen, denen im ganzen Königreiche die Pocken eingeimpft werden, nur in einem

*) Thoughts on General and Partial Inoculations. pag. 23. Note.

kleinen Verhältniß mit der Anzahl solcher steht, welche die Krankheit durch zufällige Ansteckung bekommen. So viel ist gewiß, daß die obigen Berechnungen die Sterblichkeit in der Hauptstadt betreffen. Ob sich eben dasselbe Verhältniß von Todten in den Landstädten und auf dem Lande finde, bin ich nicht im Stande, mit Gewißheit zu bestimmen. Aber nach den besten Nachrichten, die ich mir habe verschaffen können, hat die Sterblichkeit von den Pocken überhaupt keinesweges an diesen Orten abgenommen, seitdem die Pockeneinimpfung verrichtet worden ist. Und in verschiedenen Städten, in denen die Pocken epidemisch gewesen sind, ist das Verhältniß der Verstorbenen so gar grösser gewesen, als in London.

Ich will mich jezt bemühen, die Ursachen anzugeben, warum nicht allein die Sterblichkeit in dem Verhältnisse geblieben ist, in welchem sie sich vor dem Jahre 1722 befand, sondern auch warum sie seit diesem Zeitraume zugenommen hat.

1) Eine so gleich in die Augen fallende Ursache der Fortdauer der Sterblichkeit in eben dem Verhältnisse, welches vor dem J. 1722 obwaltete, ist diese, daß man sich bisjezt keine Mühe gegeben hat, der Heftigkeit der durch die Ansteckung fortgepflanzten Krankheit Einhalt zu thun. Niemand wird in Zweifel ziehen, daß die beständige und grosse Sterblichkeit von dieser Krankheit ihren Ursprung von denjenigen habe, welche zufällig angesteckt worden sind. Daß bey der Pockeneinimpfung Einige sterben, giebt man gern zu, aber es sind äusserst wenige in Verhältniß mit den erstern. Die Aerzte, welche die Sydenhamsche Heilmethode annehmen, bleiben müssige Zuschauer, bis die Krankheit einen solchen Grad von Stärke bekommt, daß sie die Kräfte der Natur überwindet, und allen Bemühungen der Kunst widersteht. Alle Vortheile, die wir über sie gewinnen können,

können, zeigen sich uns nur im Anfange; und die Methode, die ich in meinem Buche beschrieben habe, wie man die gefährlichen Zufälle abwenden, und verhindern könne, daß sie sich nicht so übermässig in die Länge ziehen, als sie gemeiniglich thun, ist die wirksamste Methode, die Krankheit nicht allein gelinder zu machen, sondern auch abzukürzen, und den Kranken zu retten. Ich zweifele nicht im geringsten, daß durch eine genaue Befolgung der dort beschriebenen Heilart viele tausend Menschen ihren Freunden und dem Publico erhalten werden können; und würde diese Behandlung allgemein im ganzen Königreiche eingeführt, so müste dieses nothwendig einen Einfluß auf die Todtenlisten haben, und machen, daß die Zahl der an dieser Krankheit verstorbenen beträchtlich abnähme.

2) Die zweyte Ursache der vermehrten Sterblichkeit ist dieses, daß bey den natürlichen Pocken, welche sehr zahlreich und tödlich sind, das in grossem Ueberfluß vorhandene Contagium von den Bedienten und Wärtern leicht aufgefangen und unter den Gesunden ausgebreitet wird. Unachtsamkeit und Unwissenheit in Ansehung der sehr ansteckenden Natur dieser Krankheit machen eine tägliche Quelle der weitern Verbreitung des Gifts aus. In solchen schlimmen Fällen haben die Reichen insgemein zu viele Aufwärter, und die Armen bekommen zu viele Besuche; und diese müssen, insonderheit wenn sie viel gebraucht werden, den Kranken allerhand Handreichungen zu leisten, zum Beyspiele, sie aufzurichten, sie anders zu legen, ihnen frische Wäsche anzuziehen u. s. w., nothwendig etwas Eiter oder Jauche in ihren Kleidern mit forttragen, und auf solche Art das Contagium ausbreiten, wo sie nur gehen und stehen. Es ist also gewiß, daß in allen Fällen von bösartigen Pocken je weniger Hände bey dem Kranken beschäftigt sind, auch desto geringer die Gefahr die

Ansteckung

Ansteckung zu verbreiten seyn werde; und alle diejenigen, die dem Kranken aufwarten, müssen gewarnet werden, nicht eher in Häuser zu gehen, die von den Pocken frey sind, als bis sie sich gut durchgeluftet, oder ihre Kleider gewechselt haben.

3) Eine Hauptursache der Vermehrung der Sterblichkeit, seitdem die Pockeneinimpfung allgemeiner verrichtet worden ist, ist die gegenwärtige unsichere und unvorsichtige Art, die gelinden Pocken zu behandeln, sie mögen durch die Einimpfung, oder durch die zufällige Ansteckung hervorgebracht worden seyn. Dieses ist und bleibt eine Ursache des Todes für Tausende. Vor der Einführung der Pockeneinimpfung, und selbst noch eine beträchtliche Zeit nachher folgten sehr wenige Aerzte Sydenham in Anwendung des kühlen Verhaltens oder der kalten Luft bey ihren Kranken; sondern sie sperrten dieselben in einer jeden Art dieser Krankheit in ihre Kammern ein. Als aber die Pockeneinimpfung allgemeiner verrichtet wurde, und die Behandlungsart sie immer mehr und mehr verbesserte, so faßte das kühle Verhalten und die Anwendung der kühlen Luft einen wesentlichen Theil der Cur in sich.

Die Vortheile, welche mit dieser besondern Behandlung der eingeimpften Pocken verbunden waren, bahnten den Weg zur Behandlung der durch zufällige Ansteckung entstandenen Pocken auf eben dieselbe Art. Dies war ohne allen Zweifel eine wichtige Verbesserung, und rettete manche elende Geschöpfe von der Erstickung in ihren engen Kammern. Aber eben die Vortheile, die man dadurch für beyde Arten von Kranken gewann, wurden bald von schädlicher Folge für ihre unvorbereiteten Nachbaren. Denn durch die unvorsichtige Vermischung der Kranken mit den Gesunden muste die Krankheit nothwendig viel weiter ausgebreitet werden, als wenn die Kranken eingesperrt blieben. Und folglich hat die von

den Pocken verursachte Sterblichkeit mit unserer verbesserten Methode die Krankheit zu behandeln so sehr zugenommen, daß die vermehrten Todesfälle die grosse Anzahl der durch die Einimpfung geretteten Menschen, die sonst nothwendig einen starken Einfluß auf die Todtenlisten gehabt haben würde, ganz und gar verdunkelt haben.

Auf diese vermehrte Anzahl der an den Pocken verstorbenen hat man nicht so sehr geachtet, als ihre Wichtigkeit es erfoderte. Von Zeit zu Zeit sind zwar manche Winke deshalb gegeben worden, aber diese wurden nur speculativisch abgehandelt, und man schlug keine wirksame Mittel vor, dem Uebel abzuhelfen. Gewiß brauchen die Obrigkeiten und das Volk in Großbritannien, die allen andern Europäischen Staaten in Ansehung ihrer Aufmerksamkeit auf National-Interesse mit guten Beyspielen vorgehen, nicht mehr zu lernen, daß die Pocken eben so ansteckend, und leider oft eben so tödtlich sind, als die Pest; demohngeachtet sehen wir täglich Kinder auf den Strassen herumgetragen werden und herumlaufen, welche die eingeimpften oder die natürlichen Pocken haben. Ist es also wohl zu verwundern, daß eine allgemeinere Ausbreitung des Contagii, und eine Vermehrung der Sterblichkeit die Folge davon gewesen ist?

Es ist sehr zu bedauren, daß viele Leute, denen man doch sonst das feineste Gefühl von Menschenliebe nicht absprechen kann, alsdann, wann in ihren Familien die Pockeneinimpfung geschehen ist, sich so sehr in der Sicherheit ihrer eignen Kinder verlieren, daß sie die nöthige Achtung, welche wir dem Wohl der menschlichen Gesellschaft schuldig sind, aus den Augen zu sezen scheinen, weil sie verabsäumen, die Kranken so viel als möglich von dem Umgange mit Andern auszuschliessen, und nur wenige Leute zu ihnen kommen zu lassen, bis

die

die Gefahr der Mittheilung des Contagii vorüber ist. Könnte man solche davon überzeugen, daß durch ihre Unachtsamkeit viele ihrer Nebenmenschen, deren Leibesbeschaffenheiten sie unfähig machen, die Krankheit zu überwinden, nicht allein einer gefährlichen Krankheit, sondern oft gar dem Tode ausgesetzt werden, so würden sie gewissenhafter seyn, und alle Aufmerksamkeit auf eine Sache verwenden, die von so grosser Wichtigkeit für das Leben und das Wohl so vieler Menschen ist.

Man kann keine vernünftige Entschuldigung für geimpfte oder andere Kranken, ihre Krankheit sey auch beschaffen, wie sie wolle, anführen, nach welcher es ihnen erlaubt seyn dürfte, auf den Strassen in Städten, Flecken oder Dörfern herum zu gehen, da man sieht, daß ein jeder, der die Krankheit noch bekommen kann, durch den Umgang eines Andern, wenn seine Krankheit auch von der gelindesten Art ist, der Ansteckung ausgesezt wird. Durch eine so unvorsichtige Vermischung wird Krankheit und Tod unter einer grossen Menge von unvorbereiteten Menschen ausgebreitet, welches offenbar mit einem jeden Begriffe einer guten Policey streitet; und darum sollte ein jeder gut eingerichteter Staat sein ganzes Ansehen anwenden, diesen gefährlichen und unvernünftigen Misbrauch der Freyheit zu verhindern.

Kann man zur Entschuldigung anführen, daß in den günstigen Umständen einer gelinden Krankheit dieser Genuß der frischen Luft auf der Strasse für die Erhaltung des Lebens nothwendig sey? Kein vernünftiger Mensch wird dieses sagen. Warum sollte man daher ihnen erlauben, Andere einer tödlichen Krankheit auszusezen? Um so mehr, da solche Kranke, wenn sie auch keinen Garten oder Hofraum haben, jeden nöthigen Vortheil von der kühlen Luft an einem offenen Fenster, oder an der Hausthür haben können, ohne auf den

Strassen

Straſſen herum zu gehen, und andere im geringſten in Gefahr zu ſezen.

Aber wenn auch die Rückſicht auf die Erhaltung des Lebens der Menſchen keinen Einfluß auf die Abſchaffung eines Verfahrens hat, welches ſo ſchädlich für die menſchliche Geſellſchaft, und zu gleicher Zeit ſo unnöthig zur Wiedergeneſung des Kranken iſt; wenn die Policey-Auſſeher in Städten und Dörfern nicht die Nothwendigkeit, über die Sicherheit ihrer Einwohner zu wachen, einſehen, deren Vernachläſſigung oft zum offenbaren Nachtheile des Handels, der Manufacturen und des Ackerbaues, Krankheiten in vielen Familien veranlaßt hat; ſo würde es von der geſezgebenden Gewalt Großbritanniens ein Beweis einer guten Policey ſowohl, als des Mitleidens ſeyn, wenn ſie durch ein Geſez, einen für die menſchliche Geſellſchaft ſo gefährlichen und tödlichen Misbrauch verböte. Salus populi lex ſuprema eſt.

Dieſer unpolitiſche Misbrauch der Freyheit in dem Umgange der angeſteckten mit den geſunden Einwohnern, der jezt in einer jeden groſſen und kleinen Stadt in Großbritannien obwaltet, iſt offenbar eine der gröſſeſten Quellen der Sterblichkeit.

4) Ich hatte S. 299. Gelegenheit zu bemerken, daß die Bevölkerung in der lezten Hälfte dieſes Jahrhunderts durch Verbeſſerungen in verſchiedenen Zweigen er Heilkunſt beträchtlich vermehrt worden iſt. Wenn zum Beyſpiele einige tauſend Kinder jährlich durch verbeſſerte Methoden ſie zu behandeln, erhalten werden, ſo iſt es leicht einzuſehen, wie ſich dieſe in Zeit von vielen Jahren vervielfältigen werden. Dieſer jährliche Zuwachs von Kindern muß bey der Art und Weiſe, wie die Krankheit jezt behandelt wird, beträchtlich zur Vermehrung der Sterblichkeit beytragen, ſo wohl zu-

folge

folge der zufälligen Ansteckung, als auch der unvorsichtigen und unachtsamen Einimpfung.

Ich habe gezeigt, daß, obgleich die Pockeneinimpfung ursprünglich zur Absicht gehabt hat, der grossen Sterblichkeit vorzubeugen, welche von den durch zufällige Ansteckung entstandenen Pocken herrührt; und ob man gleich mit Recht glauben könte, daß sie wirklich diese Wirkung haben müste, wenn man die besondern Vortheile bedenkt, welche mit diesem Verfahren verbunden sind; insonderheit wenn man das weit geringere Verhältniß der Sterbefälle, die sich dabey ereignen, mit der grossen Sterblichkeit vergleicht, welche die andere Krankheit begleitet: demohngeachtet dieselbe diese wichtige Absicht nicht erfüllt; sondern daß vielmehr seitdem sie allgemeiner geworden, und das kühle Verhalten so wohl in dieser, als auch in jeder andern Art von Pocken eingeführt worden ist, die Sterblichkeit jährlich zugenommen hat.

Ich habe mich bemühet, die Ursachen dieser Vermehrung der Sterblichkeit zu bestimmen, und will nun die besten Vorschläge untersuchen, die man gethan hat, diesem Uebel abzuhelfen.

1) Da man gefunden hat, daß die partielle Einimpfung, so wie sie gemeiniglich verrichtet wird, eine nicht geringe Veranlassung zur Ausbreitung des Contagii ist *); so hat man in verschiedenen Städten Vorschläge zu

*) In den neuern Zeiten haben die Aerzte einen Unterschied zwischen partieller und allgemeiner Einimpfung gemacht. Die partielle ist diejenige Methode, nach welcher sie jezt in der Hauptstadt und in allen grossen Städten Großbritanniens verrichtet wird, indem ein jeder, so wie er Lust dazu bekommt, sich nach seiner Bequemlichkeit impfen läßt. Die allgemeine Einimpfung sezt eine Uebereinkunft aller Einwohner voraus, ihre Kinder, und alle diejenigen, welche die Krankheit noch

zu einer allgemeinen Impfung aller Einwohner, Kinder und Erwachsene auf einmal gethan, welche vorher die Krankheit noch nicht gehabt hatten; und mit vieler Mühe und Sorgfalt ist diese Unternehmung an verschiedenen Orten mit gutem Erfolge in Ausführung gebracht. Baron Dimsdale hat diesen Plan glücklich nicht allein in einigen kleinern Städten in der Nachbarschaft von Hertford, sondern auch verschiedenemal in Hertford selbst ausgeführt; ein gleiches ist auch in andern beträchtlichen Städten mit eben dem Erfolge geschehen. Die damit verbundenen Vortheile sind, daß man nicht allein eine gelinde Krankheit einimpft, sondern auch nur eine kleine Anzahl Kinder übrig bleiben, welche die Krankheit gelegentlich bekommen können; und folglich wann das Contagium einmal wieder eingeführt wird, so sind nur wenige da, die es anfallen kann.

Allgemeine Einimpfungen können daher mit gutem Erfolge in Dörfern und kleinern Städten verrichtet werden, wo die Einwohner alle einander kennen, und mit einander übereinkommen, daß sie ihre Kinder, oder diejenigen, welche die Krankheit noch nicht überstanden haben, alle auf einen Tag impfen lassen wollen; und obgleich in den günstigsten Fällen von allgemeinen Einimpfungen einige wenige ausgeschlossen bleiben mögen, welchen entweder die Krankheit durch die Inoculation nicht mitgetheilt wird, oder die man für untauglich zu der Operation hält; so übersteht doch die grösseste Anzahl die Krankheit auf eine leichte Weise, und alle künftige Furcht wird dadurch in Ansehung ihrer gehoben. Durch dieses Verfahren kann das Dorf oder die Stadt verschiedene noch nicht gehabt haben, an einem einzigen Tage impfen zu lassen; also eine Einrichtung, die nur in Dörfern und kleinen Städten getroffen werden kann.

schiedene Jahre lang von der Krankheit frey bleiben, bis man wegen der vermehrten Geburten, oder wegen neuer Einwohner wieder zu einer andern allgemeinen Einimpfung seine Zuflucht nehmen muß, die alsdann immer nach gehörigen Zwischenzeiten zu wiederholen ist.

Aber die grosse und fast unüberwindliche Schwierigkeit, welche allgemeine Einimpfungen begleitet, ist diese, daß sie sich nicht in grossen und volkreichen Städten verrichten lassen, nicht allein wegen des Mangels der Uebereinstimmung, sondern auch wegen der grossen Menge von Menschen.

Baron Dimsdale, einer der ersten Beförderer der allgemeinen Einimpfungen, giebt zu, „daß unter den „geringern Klassen des Volks in der Hauptstadt so wohl, „als an andern Orten die meisten Stimmen wider die „Einimpfung sind.“

Eine allgemeine Einimpfung in irgend einer Stadt sezt die Zusammenstimmung aller Arten von Volk voraus; aber wenn auch die allgemeine Einimpfung zu Stande kommt, so muß doch allzeit eine grössere oder kleinere Anzahl von Menschen da seyn, welche ausgeschlossen werden. Krankheiten oder andere Umstände in Familien werden Einige abhalten; Andere werden zur Operation untauglich befunden werden; bey einer gewissen Anzahl wird man finden, daß sie nicht angesteckt werden; und nach der Volksmenge des Orts werden Kinder geboren werden, gerade zu der Zeit, wann die Einimpfung unternommen wird. Auch ist es nothwendig, zu bemerken, daß bey der Ausführung des Plans einer allgemeinen Pockeneinimpfung ein gehöriger Vorrath von Lebensmitteln zur Unterhaltung armer Familien, während der Zeit der Einimpfung angeschaft werden muß; und wenn am Ende alles gehörig zu Stande gekommen ist, so muß bey einem jeden der Geimpften, die es bedürfen, für Wechselung der Wäsche und der Kleider Rath geschaft

werden,

werden, insonderheit wenn viele in der Stadt zurück bleiben, die nicht angesteckt worden sind; ihre alten Kleider müssen wohl gereinigt und durchgeluftet, alle mit der Pockenmaterie befleckte Lumpen fortgeschaft, und die von der Krankheit frey gebliebenen sorgfältig in Acht genommen werden, bis alle Gefahr der Ansteckung vorüber ist.

Nicht allein der Mangel der Einigkeit ist Schuld, daß die allgemeine Pockeneinimpfung in der Hauptstadt und andern grossen Städten nicht verrichtet werden kann; sondern auch die grosse Anzahl der zu impfenden Personen. Baron Dimsdale bemerkt, „daß die Anzahl der in London an den Pocken verstorbenen, in den Jahren 1772, „1773, 1774 und 1775 im Durchschnitt 2544 gewesen sey.“ Man wird nicht zu viel sagen, wenn man annimmt, daß einer von jeden sechs stirbt, welche die natürlichen Pocken haben; folglich muß die Anzahl derjenigen, welche in jedem dieser Jahre die Pocken bekommen haben, 15,264 seyn. „Und man muß mit in Rechnung bringen, daß der jährliche Zuwachs durch die Geburten etwa 20,000 beträgt, ohne diejenigen, welche „beständig vom Lande ankommen, um Beschäftigung „zu suchen. *)“

Um gewissermassen die Schwierigkeiten zu heben, die eine Unternehmung dieser Art in London und andern grossen volkreichen Städten begleiten würde, hat der Baron Dimsdale vorgeschlagen, „durch Hülfe des Parlements „das Impf-Hospital zu Pancras zu erweitern, und den „dazu gehörenden Grund und Boden zur Bequemlichkeit der Kranken mit einer Mauer zu umziehen. Die „Kirchspielvorsteher sollten durch eine Parlements-Acte „genöthigt seyn, für alle so wohl männlichen, als weiblichen Geschlechts um die Aufnahme in das Hospital anzuhalten, welche entweder für sich, oder für ihre Kinder

 „ein

*) Thoughts on general and partial inoculations. pag. 44. 45.

„ein Verlangen zur Pockeneinimpfung äussern, und bey „ihrer Aufnahme einen jeden mit zwey neuen Hemdern „zu versehen, auch sich schriftlich verbindlich zu machen, „daß sie für einen jeden neue anständige Kleidung schaf„fen wollen, so bald als sie Nachricht von ihrer Gene„sung bekommen; und endlich einem jeden von einem „gewissen Alter, und den Eltern für ein jedes Kind eine „kleine Belohnung zu geben (zum Beyspiel eine halbe „Krone,) wann sie ein Zeugniß ihres Wohlverhaltens „und ihrer Befolgung der Geseze des Impfhauses, von „dem Arzte unterschrieben, vorzeigen können. Dieses „würde wahrscheinlich eine hinlängliche Aufmunterung „abgeben, und zu gleicher Zeit könnte das neue Kleiden „auf eine wirksame Weise die Ausbreitung der Krankheit „unter Andere verhindern. *)“

Dies war gewiß ein weises und gutes Mittel, so wohl einer Menge Menschen das Leben zu retten, als auch die Ausbreitung des Contagii zu verhindern. Aber man kann es nicht als eine allgemeine Einimpfung betrachten; denn da nur diejenigen darunter begriffen sind, welche ein Verlangen äussern, in das Haus aufgenommen zu werden, so wird man sich leicht vorstellen können, daß bey weitem die grösseste Anzahl der Armen das wohlgemeinte Anerbieten ausschlagen werde, wenn die Aufmunterung dazu auch noch so groß ist. Des Baron Dimsdale's Plan gab also nur solchen, denen derselbe gefiel, Gelegenheit, ihren Kindern die Pocken einimpfen zu lassen, ohne Gefahr zu laufen, die Ansteckung unter ihren Nachbarn auszubreiten. Wenn aber zu gleicher Zeit die Reichen, und jede andere Classe von Einwohnern, ihre Familien auf die partielle und unachtsame Weise impfen lassen, wie sie es jezt thun, so muß die Krankheit demohngeachtet noch immer fortfahren, sich auszubreiten, wenn auch die in das Hospital aufgenomme-

*) Ebendas. pag. 57 seq.

nommenen, und nach Dimsdale's Plan behandelten gerettet werden, ohne Andern Schaden zuzufügen.

Doctor Haygarth hat dieser gelegentlichen allgemeinen Einimpfung noch einen Plan zur Verhütung der natürlichen Pocken hinzugefügt, der mit vieler Sorgfalt in der Stadt Chester von einer Gesellschaft von Herrn in Ausführung gebracht, und durch eine freywillige Unterschreibung unterstüzt ist. Zur genauern Kenntniß dieses Plans muß ich meinen Lesern das Lesen seiner kleinen Schrift empfehlen, welcher das Verfahren der Gesellschaft in sechs Jahren angehängt ist. Die Theorie von der Krankheit ist darin genau vorgetragen, und mit einer Menge authentischer Thatsachen erläutert worden.

Durch die menschenfreundlichen und anhaltenden Bemühungen dieser Gesellschaft ist die Sterblichkeit von den Pocken in dieser Stadt sehr verringert worden. Der Doctor Haygarth bemerkt: „In dem ganzen Zeit„raume von vier Jahren bis den 30sten März 1782 „sind die Pocken für 139, oder jährlich für 35 tödlich „gewesen. Wenn wir davon die oben erwähnten 16 und „58 abziehen, welche in der Zwischenzeit starben, da „die Einrichtung nicht gehörig in Ordnung war, so be„laufen sich alle Todte nur auf 55, oder jährlich auf 14; „da hingegen die jährlich an dieser Krankheit verstorbe„nen in den sechs Jahren vor dieser Einrichtung 63 be„trugen. Die Sterblichkeit ist demnach jezt bis auf die „Hälfte herunter gebracht; und wenn wir die Zahlen „derjenigen abziehen, die während der zwey Zeiträume „starben, da die Einrichtung ins Stocken gerathen war, „beynahe auf ein Fünftel u. s. w. *).“

Der offenbare glückliche Erfolg von Doct. Haygarths Plane ist daher die beste Empfehlung, die man ihm geben kann, und beweiset deutlich die Richtigkeit des Grundsazes, auf den er sich gründet, welche noch mehr durch

 die

*) Inquiry how to prevent the small-pox; p. 201.

die auf einige Zeit geschehene Aufhebung der Einrichtungen bestättigt wird, die er zur Verhinderung der Ausbreitung des Contagii getroffen hatte. Da diese Regeln kurz und einfach sind, und leicht von einer jeden Gemeinde befolgt werden können, welche wünschen, das Leben ihrer eigenen Familien so wohl, als ihrer Nachbarn zu erhalten; und da sie das Wesentlichste seines Plans enthalten, so nehme ich mir die Freyheit, sie solchen zum Besten, welche Doctor Haygarths Buch nicht besizen, hier abzuschreiben.

„Das menschliche Geschlecht ist nicht nothwendig den „Pocken unterworfen; sie werden allzeit durch die An„steckung von einem Kranken, oder durch Pockenmaterie „oder Crusten, die von einem Kranken kommen, Andern „mitgetheilt; und können vermieden werden, wenn man „folgende Regeln beobachtet:

„Verhütungsregeln.

„I. Soll man nicht leiden, daß eine Person, welche „die Pocken noch nicht gehabt hat, in ein angestecktes „Haus komme. Niemand, der einige Verbindung mit „Personen, die der Krankheit noch fähig sind, hat, soll „bey einem Besuche eine ansteckende Sache berühren, „oder sich im Zimmer niederlassen.

„II. Gebe man nicht zu, daß ein Kranker, nachdem „die Pocken herausgekommen, auf die Strasse oder an „einen andern lebhaften Ort gehe.

„III. Die äusserste Aufmerksamkeit auf die Reinlich„keit ist unumgänglich nothwendig; während und nach „der Krankheit sollen keine Person, keine Kleider, Spei„sen, Hausgeräthe, Hunde, Kazen, Geld, Arzneyen, „oder andere Dinge, von denen man weiß, oder ver„muthen kann, daß sie mit Pockenmaterie, Speichel, „oder andern Ausleerungen des Kranken besudelt sind, „eher aus dem Hause gelassen werden, als bis sie gewa-

„schen,

„schen, oder hinlänglich der frischen Luft ausgesezt wor-
„den sind. Keine schwarze Wäsche, noch andere Sa-
„chen, welche das Gift enthalten können, sollen zusam-
„men gelegt, und in Schubladen, Kisten, oder auf
„andere Art vor der Luft verschlossen werden, sondern
„unmittelbar ins Wasser geworfen werden, um sie zu
„waschen. Wenn ein Kranker an den Pocken stirbt,
„so soll man besondere Sorge tragen, daß nichts anste-
„ckendes aus dem Hause gebracht werde, das Schaden
„thun könnte.

„IV. Man muß dem Kranken nicht eher erlauben,
„sich einer Person, die der Krankheit fähig ist, zu nä-
„hern, als bis alle Crusten abgefallen, bis alle Klei-
„dung, Geräthe, Speisen, und alle andere Dinge,
„die von dem Kranken während der Krankheit berührt
„worden sind, bis der Fußboden des Krankenzimmers,
„bis seine Haare, Gesicht und Hände sorgfältig gewa-
„schen worden. Wenn alles vollkommen gesäubert
„worden ist, sollen die Thüren, Fenster, Schubladen,
„Kisten und Schachteln, und alle andere Oerter, welche
„ansteckende Luft enthalten, so lange geöfnet werden, bis
„sie ganz aus dem Hause fortgeschaft worden *)."

Die Nothwendigkeit dieser Regeln wird einem jeden einleuchtend seyn, welcher die Wirkungen des Pocken-Contagii kennt; und eben so gut wird man den offenbaren Nuzen einsehen, den die menschliche Gesellschaft von der Beobachtung derselben haben muß. Demohngeachtet hinderten selbst in Chester, wo man im Ganzen die grösseste Aufmerksamkeit auf diese Sache verwendete, zuweilen allerley Schwierigkeiten die Gesellschaft in der Vollbringung ihres Werks. „Ich will zunächst," sagt Doctor Haygarth, „die Schwierigkeiten und den gu-
„ten Erfolg unserer Bemühungen, den Fortgang der

*) Ebendas. p. 118. 119. 120.

„natürlichen Pocken zu verhindern, aus einander sezen.
„Eben diejenigen Leute, welche die Einimpfung verba-
„ten, und diese machen einen grossen Theil der Einwoh-
„ner aus, haben nicht die geringste Furcht, ja sie wün-
„schen so gar, daß ihre Kinder von den natürlichen Po-
„cken angesteckt werden mögen. Mit Betrübniß muß
„ich bemerken, daß in einem Theile der Stadt (Croß-
„Gun-entry, Forest-Street) die Einwohner, welche
„der Aufseher Warnungen verachteten, mit Vorsaz die
„Krankheit fortpflanzeten, indem sie das Gift, und so
„gar die Kranken ohne Scheu von einem Hause ins an-
„dere brachten. Die Folge von diesem Betragen war,
„daß sie sich in funfzehn Familien ausbreitete, alle der
„Krankheit fähige ansteckte, und vielen tödlich wurde.
„In einem andern Viertel der Stadt erlaubten die ar-
„men Leute ihren Kindern, einen ungehinderten Umgang
„mit den Angesteckten zu haben. Diese beyden Bey-
„spiele von Unregelmässigkeit, welche zwar unglücklich
„abliefen, geben doch, wenn sie mit den vielen Fällen
„verglichen werden, in denen der Fortgang der Krank-
„heit durch Beobachtung der Regeln gehemmt wurde,
„den deutlichsten Beweis, wie nüzlich meine Verhü-
„tungsregeln werden könnten, wenn sie gehörig befolgt
„würden *)“

Man muß leicht einsehen, daß, wann eine beträchtliche Anzahl der Einwohner irgend einer Stadt die Pockeneinimpfung nicht zugeben will; oder wenn sie gar, wie es sich in Chester ereignete, solche Feinde ihres eigenen Besten, und der Sicherheit ihrer Familien sind, daß sie freywillig ihre Kinder der Ansteckung aussezen, ein solches Verfahren nothwendig für viele tödliche Folgen nach sich ziehen muß. Und selbst in grossen Städten, in denen man eine allgemeine Einimpfung in Vorschlag gebracht hat, und zwar viele nicht damit zufrieden, aber doch

*) Ebendas. pag. 198. 199.

doch nicht so thätig sind, ihre Kinder der Ansteckung auszusezen, wird die Gefahr der Ausbreitung der Krankheit ohne die grösseste Behutsamkeit im Verhältniß mit der Menge der Geimpften stehen.

Doctor Haygarth bemerkt: „Es ist nothwendig, „aber traurig, daß ich hier anmerken muß, daß die ge„genwärtige Art der partiellen Einimpfung, ob sie gleich „gewissen Individuen sehr heilsam ist, im Ganzen ge„nommen der menschlichen Gesellschaft zum Nachtheile „gereicht. Nicht mehr, als zwanzig, oder funfzehn, „oder vielleicht noch wenigern werden hier jährlich die „Pocken eingeimpft, einer Anzahl, die nicht merklich „die Sterblichkeit von den Pocken in einer so volkreichen „Stadt verringern kann, aber doch hinreichend ist, die „Krankheit fortzupflanzen, da viele hundert, die ohne „allen Unterschied in der ganzen Stadt mit ihnen Um„gang haben, unvorsichtiger Weise der Ansteckung aus„gesezt werden. Und in der That man könte viele Bey„spiele von epidemischen Pocken an verschiedenen Orten „anführen, welche durch die Einimpfung entstanden „sind *).“

Aber sind nicht diese Einimpfungen als eigentliche partielle zu betrachten, wann eine grosse Anzahl Einwohner sich denselben widersezen? Wie fast unmöglich ist es nicht in solchen Fällen, eine Ausbreitung der Ansteckung zu verhindern? Und wenn sich diese Folge zuweilen zu Chester ereignete, wo auf die Beobachtung der Verwahrungs-Regeln so genau gehalten wurde, was für ein Verlust von Menschen muß denn in andern Städten entstehen, wo partielle Einimpfungen unternommen, gar keine Regeln beobachtet, und keine Einschränkungen zur Sicherheit der nicht geimpften auferlegt werden?

Aus einer Uebersicht der oben angeführten Plane, die Einimpfung dem menschlichen Geschlechte nüzlicher zu

 machen,

*) Ebendas. pag. 158. 159.

machen, sieht man, daß sie noch unvollkommen sind, und eine ihrer Hauptabsichten, nemlich die Verringerung der Sterblichkeit unerfüllt gelassen haben. Es ist gezeigt worden, daß die partiellen Einimpfungen, so unvorsichtig verrichtet, wie sie in allen grossen Städten Großbritaniens verrichtet werden, nothwendig die Sterblichkeit vermehren müssen; daß allgemeine Einimpfungen nur in kleinen Städten und Dörfern mit gutem Erfolge verrichtet werden können, aber nie in der Hauptstadt, oder in andern volkreichen Städten Statt finden. Der gute Erfolg, der Doctor Haygarths Plan begleitete, zeigt, daß er an Orten, wo die Einimpfung allgemein gemacht werden kann, den grössesten Nuzen zur Erhaltung vieler Menschen zu schaffen im Stande ist, daß er aber sonst häufig den Unbequemlichkeiten unterworfen seyn muß, die mit partiellen Einimpfungen verbunden sind.

Bey so bewandten Umständen bleibt nur noch ein, bis jezt noch nicht versuchtes Mittel übrig, welches einige Hofnung zur Abwendung jener Unbequemlichkeiten macht, und dieses ist, daß man Doctor Haygarths Plan einfacher mache, und zwar seine Verwahrungs-Regeln annehme, ohne die Einimpfung damit zu verbinden.

Ich will meinen Lesern den Hauptgrund vor Augen legen, worauf dieser Plan ruhet, und sie mögen urtheilen, in wie fern er in Ausübung gebracht werden, und einigen glücklichen Erfolg versprechen könne.

Der Vorschlag zu einer blossen Verwahrung gründet sich auf eine fast allen fremden Contagiis eigene Natur, nemlich daß sie in Ansehung ihres wirksamen Einflusses, oder ihrer Kraft, die Ansteckung fortzupflanzen, äusserst eingeschränkt sind. Dies ist eine Thatsache, die durch die Erfahrung eines jeden practischen Arzts ausgemacht ist. Wenn das Contagium der Pocken, der Masern, des Kerkerfiebers, und so gar der Pest selbst aus irgend einem Körper, worinn die ansteckenden Theilchen stecken, aus-

dunstet,

dunstet, so zeigt die tägliche Beobachtung, daß die Berührung, oder eine sehr grosse Näherung zu der Quelle der Ansteckung unumgänglich nothwendig ist, die Krankheit fortzupflanzen. Die Ursache davon scheint zu seyn, daß, weil diese giftigen Ausdünstungen, je weiter sie von der Quelle der Ansteckung verfliegen, immer mehr und mehr durch ihre Ausbreitung im Dunstkreise von einander getrennt und zertheilt werden, ihre schädlichen Eigenschaften ihre Stärke verlieren, und unfähig werden, die Ansteckung mitzutheilen.

Diese Vorstellung des zertheilten Contagii muß die ungegründete Furcht mässigen, welche viele Menschen in Ansehung eines pockenartigen, oder gar eines pestartigen Dunstkreises unterhalten. Es ereignen sich viele Fälle in Constantinopel, die dieses beweisen. Wann die Pest in dieser Stadt wüthet, so werden die Griechen, deren Häuser an die angesteckten Häuser der Türken stossen, und nur durch eine dünne Scheidewand von einander getrennt sind, selten oder niemals von der Krankheit befallen, bloß deswegen, weil sie den Umgang mit ihren Nachbaren vermeiden. Auch diejenigen, welche nahe bey einem Pockenhause oder Impf-Hospitale wohnen, werden nie durch das Einathmen der Luft solcher Oerter angesteckt. So epidemisch demnach die Pocken in einer Stadt oder in einem Districte seyn mögen, so ist es doch unmöglich, daß der Dunstkreis solcher Oerter so sehr mit den giftigen Theilchen angefüllt sey, daß dadurch die Krankheit fortgepflanzt werden könne. Gewisse Beschaffenheiten der Luft können zwar wohl eine Gelegenheitsursache zur Verschlimmerung der Krankheit abgeben; aber kein Zustand des Dunstkreises ist jemals im Stande, die unmittelbare Ursache der Ansteckung zu werden.

Wir sehen daher einen offenbaren Unterschied zwischen den Pocken und einigen andern fremden Contagiis, und solchen epidemischen Krankheiten, die von gewissen

Beschaf-

Beschaffenheiten der Luft ihren Ursprung haben. Bey jenen können wir durch gehörige Vorkehrungen ihren Eingang in reine Oerter verhindern, oder wenn sie auch einmal zufällig in dieselben gebracht werden, so haben wir es doch in unserer Gewalt, dem Fortgange der Ansteckung Einhalt zu thun. Bey diesen hingegen, da sie bloß von dem Zustande des Dunstkreises abhängen, sind wir weder im Stande, ihren Eingang in irgend einen Ort zu verhüten, noch ihren Fortgang aufzuhalten. Denn da sie nicht der Gewalt des menschlichen Verstandes unterworfen sind, so lassen sie sich auch durch die besten Policey-Anstalten nicht abwenden.

Es steckt eine gewisse Fähigkeit in den giftigen Ausdünstungen einer jeden Art von Contagio, sich an Substanzen von weicher und poröser Natur anzuhängen, und sie scheinen auf eine besondere Art von thierischen Substanzen, zum Beyspiel Wolle, Seide, Federn u. s. w. oder selbst von den Betten der Kranken angezogen zu werden. Diese können so stark mit giftigen Theilchen geschwängert werden, insonderheit wann sie eingeschlossen, und nie gewaschen oder der Luft ausgesezt werden, daß sie, wann man sie berührt, so gleich die Ansteckung mittheilen. Durch dergleichen Substanzen ist das Contagium der Pest und der Pocken von einer Weltgegend in die andere gebracht worden. Die Geschichte verschiedener ansteckender Krankheiten, worinn man bis zu ihrem Ursprung zurück gegangen ist, bestättigt die Wahrheit dieser Bemerkung. Die Pest ist oft in diese Insel und nach andern Theilen von Europa in Waarenballen gebracht worden. Im Jahre 1718. wurden die Hottentotten am Vorgebürge der guten Hofnung fast ganz ausgerottet, durch etwas Wäsche, die von einem Holländischen Ostindienfahrer zum Waschen ans Land geschickt worden war, auf welcher einige Matrosen auf der Reise die Pocken gehabt hatten, aber schon vollkommen wieder

genesen

genesen waren *). Eben das Unglück begegnete einigen Americanern, weil einem derselben ein altes Bettuch geschenkt war, wodurch eine ganze Gemeinde beynahe aufgerieben würde **).

Man hat angenommen, daß selbst bey den eingeimpften Pocken, „die Krankheit durch das Herumgehen die „Kranken besuchender Freunde, Handelsleute, Waschweiber, Bediente und andere ausgebreitet werden könne; „und daß bey einem gelinden Zustande der Krankheit die „häufigen Spaziergänge des Kranken um die frische Luft „zu geniessen, und oft das Ausfahren in Miethkutschen „viel zur Ausbreitung der Ansteckung beytragen. Man „würde es vielleicht für ein absichtliches Vergessen halten, „wenn ich die Aerzte nicht mit unter die Zahl derjenigen „rechnete, welche die Ausbreitung der Krankheit mit „befördern ***)." Eine Familie, in der sich die Pocken befinden, kann nicht zu viele Vorsicht anwenden, die Verbreitung dieser ansteckenden Krankheit unter ihren unvorbereiteten Nachbarn zu verhüten; aber unnöthige Einschränkungen werden allzeit ungünstig für einen jeden allgemeinen Verwahrungs-Plan seyn, den man in Vorschlag bringen kann. Wir haben die unbezweifeltsten Beweise, daß die Näherung einer Person, die der Pocken fähig ist, zu einer andern, welche diese Krankheit in ihrer gelindesten Gestalt hat, die Ansteckung fortpflanzen wird, und oft eine sehr schlimme Art von Pocken ausbreiten kann, und wirklich ausbreitet. Aber eben so gewiß ist es auch, daß, wann die Verähnlichung mässig gewesen, und folglich nur eine geringe Anzahl von Blattern herausgekommen ist, wenig oder gar keine Gefahr vorhanden ist, daß die ansteckenden Theilchen in so grosser Menge an

*) Mead de variolis et morbillis.

**) *Lind* on fevers and Infection, pag. 295, 296.

***) Thoughts on general and partial inoculations, pag. 24.

an den Kleidern der Bedienten, der Besuche, oder Aerzte hängen bleiben werden, daß die Ansteckung dadurch Andern mitgetheilt werden könne.

Aus dieser lezten Bemerkung können wir natürlich schliessen, daß die Gefahr der Ausbreitung des Pocken-Contagii grösser nach Verhältniß der Menge des in dem Kranken liegenden Pockengifts seyn müsse. Dieses haben wir auch wirklich als eine von den Ursachen der vermehrten Sterblichkeit betrachtet, und S. 314. 315. habe ich gezeigt, durch was für Mittel in solchen Fällen das Gift unter den Unvorbereiteten ausgebreitet werden könne, und was für Vorkehrungen nöthig seyn, dieses Uebel abzuwenden. Zu gleicher Zeit hat man Grund, zu glauben, daß in allen schlimmen Fällen von Pocken, oder solchen, in denen das Contagium in grosser Menge da ist, weil der Kranke sich in sein Zimmer, oder wohl gar in sein Bett einsperrt, die Furcht vor der Heftigkeit der Krankheit verhindere, daß er nicht so viele Besuche bekommt, als derjenige, der die Krankheit nur gelinde hat. In diesem lezten Falle hingegen ist es sehr wahrscheinlich, daß wegen der Freyheit, die der Kranke so wohl in seinem Hause, als auch auf der Strasse hat, und weil man keine Art von Absonderung zwischen dem Angesteckten und den Gesunden veranstaltet, die Pocken sich mehr durch die gelinde Krankheit ausbreiten, insonderheit seitdem das kühle Verhalten allgemein angewandt wird, als durch die bösartigsten Fälle von Pocken.

Wenn dasjenige, was ich über die eingeschränkte Beschaffenheit des Pocken-Contagii angemerkt habe, zugegeben ist, so muß man offenbar daraus einsehen, daß die Krankheit bloß durch die Berührung, oder durch eine grosse Näherung zu der Quelle der Ansteckung mitgetheilt werden kann. Und in diesem Falle müssen die Verwahrungsregeln natürlich einem jeden einleuchtend seyn, und können mit sehr geringer Mühe von einer jeden Familie

und

und Gesellschaft ausgeführt werden. Folgendes ist ein kurzer Inhalt derselben:

1) Man lasse keine der Krankheit fähige Person in ein Haus gehen, wo sie ist, und noch weit weniger in die Kammer des Kranken.

2) Man lasse keinen aus einer Familie, welche die Pocken noch nicht überstanden hat, mit Angesteckten umgehen.

3) Die Krankheit sey auch so gelinde, als sie wolle, so darf man nie den Kranken erlauben, auf der Strasse herum zu gehen, und Andere der Ansteckung auszusezen.

4) Man zernichte alle unnüze angesteckte Geräthschaften.

5) Man lasse keine Wäsche, noch was sonst von dem Kranken gebraucht, oder angegriffen ist, unachtsamer Weise irgend wohin legen, oder in andere Häuser schicken, wo sich jemand findet, welcher der Krankheit fähig ist.

6) Alle Wäsche u. s. w., welche der Kranke gebraucht hat, muß in einen Zuber mit Wasser gesteckt, und hernach ausgewaschen und wohl von der Luft durchdrungen werden.

7) Die Reinlichkeit ist überhaupt vom grössesten Nuzen, um sich zu verwahren.

8) Wann die Krankheit vorüber ist, so muß das Krankenzimmer ausgescheuret, und alles auf einige Zeit der Luft ausgesezt werden. Noch genauere Vorschriften sehe man S. 326 ff.

Nach dem jezigen Zustande der Pocken muß jede Art der Krankheit, sie mag durch die Kunst, oder durch einen Zufall hervorgebracht worden seyn, wenn nicht die grösseste Vorsicht angewandt wird, nothwendig das Contagium vervielfältigen, und folglich die Sterblichkeit vermehren. Es ist daher ein unläugbarer Saz, daß, wenn wir wünschen, die Sterblichkeit von dieser Krankheit zu verringern, wir vor allen Dingen am ersten die Menge des Contagii

kleiner

kleiner machen müssen, von welcher die Sterblichkeit ihren Ursprung hat. Und dieser Endzweck scheint grossentheils durch den Plan der einfachen Verwahrung erreicht werden zu können, welcher zur Absicht hat, der Ausbreitung der Krankheit Einhalt zu thun, so bald als sie sich an irgend einem Orte zuerst zeigt. Am besten wird dieses durch ein Beyspiel zu erläutern seyn. Wann zu irgend einer Zeit das Contagium in eine reine Stadt oder ein Dorf gebracht, und nur eine Person angesteckt wird; so kann durch ihren Umgang mit den Gesunden die Krankheit einem jeden in dem Orte mitgetheilt werden, welcher derselben fähig ist. Hingegen wenn die oben gegebenen Regeln genau beobachtet werden, so wird das Contagium nicht weiter um sich greifen. Aber wenn, wie es sich oft ereignet, durch ein Gerücht, daß die Pocken in einer Stadt seyn, wenn sie gleich nur in einer einzigen Familie sind, so gleich mehrere Einwohner bewogen werden, ihren Kindern die Krankheit einimpfen zu lassen, damit sie dieselbe nicht zufälliger Weise bekommen; und wenn nach der gewöhnlichen Weise keine Vorsicht für die Sicherheit anderer angewandt wird, so wird sich die Krankheit aller Wahrscheinlichkeit nach in dem ganzen Orte ausbreiten, und einen jeden anstecken, der sie vorher nicht gehabt hat, und vielen tödlich werden.

Die Einfachheit dieses Plans kann vielleicht Einige mistrauisch dagegen machen; für mich aber ist dieselbe eine Empfehlung, noch um so viel mehr, da eine jede andere Methode die Sterblichkeit zu verringern unwirksam befunden worden ist, und nichts weiter zu thun übrig zu seyn scheint, um diesen wichtigen Endzweck zu erreichen. Aber wenn auch der Verwahrungsplan von Einigen gemisbilligt werden mag, so wird derselbe wahrscheinlich den Beyfall derjenigen finden, welche lange schon Vorurtheile wider die Pockeneinimpfung unterhalten haben. Wegen Unwissenheit, oder wegen Unglauben in Ansehung

hung der begränzten Natur des Pocken-Contagii wird es schwer seyn, Einige, insonderheit den gemeinen Mann, von der Wahrheit des Grundsazes zu überzeugen, auf welchen der Plan gebauet worden ist, oder davon, daß die Verwahrung gegen eine Krankheit, die vielen Tausenden so tödlich ist, von einer so geringen Sache, nemlich von der Vermeidung der Näherung zu dem Contagio abhängt. Die einzige Hofnung bleibt nur übrig, daß, wenn der gemeine Mann nur überhaupt dahin gebracht werden kann, die Regeln zu befolgen, die Erfahrung von ihrer Wirksamkeit ihm einen Beweis für seine Sinne von dem geben werde, was er vorher nicht glauben wollte; und wenn der Verwahrungsplan in Ausführung gebracht wird, so muß nothwendig eine wohlthätige Folge daraus entspringen; nemlich, daß, weil auf diese Art das Contagium nach und nach verringert wird, die Gefahr der Ansteckung auch alle Tage mehr und mehr abnimmt.

Nun will ich einige Einwürfe anführen, die man gegen den Verwahrungsplan machen kann.

1) So lange als wir auch glücklich die Pocken abwenden können, so wird doch die Furcht in Zukunft einmal der Krankheit unterworfen zu seyn, Einigen eine Quelle beständiger Unruhe, und zugleich eine starke Einwendung gegen den Verwahrungsplan seyn.

Personen von ängstlicher Denkungsart, oder solche, die eine natürliche Furcht vor der Krankheit haben, müssen ihre Kinder zu einer bequemen Zeit impfen lassen, aber allzeit unter den oben erwähnten Einschränkungen, da Niemand ein Recht hat, bey dem Gebrauche gewisser Mittel zu seiner eigenen Sicherheit, das Leben seiner Nachbaren in Gefahr zu sezen. Diejenigen aber, welche mit Beharrlichkeit die obigen Regeln beobachten, können unmöglich von der Krankheit ergriffen werden; und je all-

gemeiner dieselben befolgt werden, desto wirksamer wird das Contagium verringert, und die Gefahr der Ansteckung immer mehr abgewendet. Ich bin überzeugt, daß, wenn man sich einige Jahre lang nur halb so viele Mühe giebt, das Contagium auf diese Weise auszulöschen, als man sich gegeben hat, es zu vervielfältigen, die Krankheit selbst, und folglich auch die Gefahr der Ansteckung dadurch weit weniger häufig in diesem und jedem andern Lande seyn werde.

2) Es muß ein wesentlicher Einwurf gegen den Verwahrungsplan zu seyn scheinen, daß, wenn gleich durch denselben ganze Familien von Kindern vor der Ansteckung verwahrt worden sind, doch, wenn solche Kinder groß geworden sind, und nun in die Hauptstadt oder andere grosse Städte kommen, welche selten oder nie von dem Contagio frey sind, die Krankheit noch in einer Zeit ihres Lebens bekommen können, da sie gefährlicher für sie seyn muß, als wenn sie dieselbe in ihrer Kindheit gehabt hätten.

Dieser Einwurf ist wichtig, aber er ist vergrössert, da er mit dem gegenwärtigen Zustande der Pocken in Großbritannien in Verbindung steht. An und für sich aber dient er dazu, eine wesentliche Verbesserung anzuzeigen, die an jedem Orte den Verwahrungsplan begleiten muß. Junge Leute, die sich nach den grossen Städten begeben, um daselbst Beschäftigung zu suchen, insonderheit solche, welche sich sorgfältig in den vorhergehenden Jahren ihres Lebens wider die zufällige Ansteckung in Acht genommen haben, werden auf ihrer Huth seyn, sich in Gefahr zu begeben, und in irgend ein Haus oder Zimmer zu gehen, wo die Pocken sind. Ihre Gefahr der Ansteckung wird nicht so sehr davon herrühren, als von der Zusammenkunft mit Personen, welche die Krankheit haben, auf den Strassen oder an andern lebhaften Oer-

tern.

tern. Daher kann der Verwahrungsplan nie glücklich ausgeführt werden, wenn er nicht entweder durch ein allgemeines Gesez, oder durch einen besondern Befehl in jeder grossen Stadt unterstüzt wird, nach welchem allen denjenigen, so die Pocken haben, von welcher Art sie auch seyn mögen, verboten wird, sich auf den Strassen oder an öffentlichen Oertern sehen zu lassen. Eine solche Einrichtung, habe ich schon oben bemerkt, würde eine grosse Hülfe zur Abwendung der zufälligen Ansteckung seyn, und folglich dazu beytragen, die jährliche Sterblichkeit zu verringern. Wann aber dieses heilsame Gesez mit dem Plane zur allgemeinen Verwahrung verbunden wird, so muß es ein beträchtliches Mittel seyn, das Contagium selbst zu schwächen, und folglich die Ansteckung weit seltener zu machen.

3) Man kann den Einwurf machen, daß der Verwahrungsplan in der Hauptstadt und andern volkreichen Städten eben so wenig in Ausübung gebracht werden könne, als eine allgemeine Einimpfung.

Ich habe oben die Gründe angeführt, warum allgemeine Einimpfungen nie mit gütem Erfolge in volkreichen Städten verrichtet werden können; nemlich nicht allein wegen Mangel der Einigkeit, sondern auch wegen der zu grossen Menge von Menschen. Wann der Verwahrungsplan von dem gemeinen Manne gehörig verstanden wird, so wird er von den meisten willig angenommen werden, insonderheit von denjenigen, welche wider die Pockeneinimpfung eingenommen sind; und man muß hoffen, daß selbst die Vertheidiger der allgemeinen Einimpfung, wann sie die grosse Wirksamkeit des Verwahrungsplans wahrnehmen, ihm mit der Zeit den Vorzug geben werden, da er ganz von einer Krankheit befreyet, die doch allzeit mit einiger Gefahr verbunden ist.

Die grösseste Schwierigkeit liegt darinn, wie man die grosse Menge von Menschen gehörig regieren werde, welche in verschiedenen Jahrszeiten an den Pocken in der Hauptstadt und in andern grossen Städten liegen. In kleinen Städten, wo die Krankheit nur wenige Familien befällt, werden die Verwahrungs-Regeln mit der grössesten Leichtigkeit und Gewißheit der fernern Ausbreitung der Ansteckung Einhalt zu thun beobachtet werden können; aber in grossen Städten, wo einige hundert Familien an den Pocken auf einmal liegen, sind dieselben nicht so leicht zu regieren. Das beste Mittel diese Schwierigkeit aus dem Wege zu schaffen, wenn nur der Verwahrungsplan Beyfall erhält, wird darinn bestehen, daß man von einem jeden Kirchspiele nach seiner Grösse, oder der Anzahl der Kranken mehr oder weniger Unterabtheilungen mache, und für jede einem Aufseher den Auftrag gebe, für die Befolgung der Regeln einzustehen; auch allenfalls bey einer bösartigen Krankheit die Hülfe eines benachbarten Wundarzts oder Apothekers zu suchen. Auf diesem Wege, wovon ich nur einige allgemeine Winke hier gegeben habe, die beträchtlich verbessert werden können, wird sich, glaube ich, die Ausbreitung des Contagii und folglich die Sterblichkeit selbst in der Hauptstadt sehr verringern lassen.

Es mag übrigens mein Verwahrungsplan jemals in einem so günstigen Lichte erscheinen oder nicht, daß er in diesem, oder in irgend einem andern Europäischen Staate allgemein eingeführt werde, so wird er doch in gewissen besondern Umständen sich sehr nüzlich zeigen; zum Beyspiele,

Wann die Pocken auf einem Kriegsschiffe zum Vorschein kommen, wann es ausgerüstet wird, so muß der Kranke alsobald ans Land gesezt, und mit allen seinen Kleidern entweder in ein Pockenhaus, oder in ein beson-

ders

ders Zimmer in einem Hospitale geschickt, und sein Hängebett einige Zeit in die See getaucht, und hernach gut gerieben und getrocknet werden.

Kommt aber die Krankheit nicht eher zum Vorschein, als wenn das Schif schon in See ist, so ist die grösseste Vorsicht nothwendig, die Ausbreitung der Ansteckung zu verhüten. Ich bin einmal Augenzeuge davon gewesen, daß alle, welche der Krankheit noch fähig waren, am Bord eines solchen Schifs die Pocken bekamen. Hätte man damals die Natur und den Einfluß des Contagii so gut gekannt, als man ihn jezt kennt, so würde durch die Beobachtung der Verwahrungsregeln gleich bey dem ersten, der von der Krankheit befallen wurde, die weitere Ausbreitung der Ansteckung verhindert, viele vor einer heftigen Krankheit verwahrt, und der Tod vier oder fünf braver Seeleute abgewendet worden seyn. Wann sich ein Fall dieser Art ereignet, welches zuweilen in Kriegszeiten geschieht, wann eine Anzahl junger Leute zur Ersezung des Mangels an Mannschaft an Bord genommen werden muß, so muß dem Kranken an dem bequemsten und luftigsten Orte des Schifs eine Cajüte angewiesen, und durch Tag und Nacht stehende Schildwachen, welche die Krankheit schon gehabt haben, verhütet werden, daß Andere, die der Krankheit noch fähig sind, keine Gemeinschaft mit ihm haben. Bey der ersten Erscheinung der Krankheit muß die Mannschaft auf dem Schiffe gemustert, und ein jeder befragt werden, ob er die Pocken schon gehabt habe? Und an alle diejenigen, welche die Krankheit noch nicht überstanden haben, muß ein strenges Verbot ergehen, sich bis wenigstens vierzehn Tage nach der vollkommenen Genesung des Kranken ihm nicht zu nähern, da er alsdann nebst seinen Kleidern und Betten wohl gewaschen und der Luft ausgesezt werden muß. Auf diese Art kann die Ausbreitung der Krankheit unter den Andern verhütet werden.

werden. Sollte der Kranke sterben, so müssen seine Kleider, und alles das, was er in seiner Krankheit gebraucht hat, mit seinem Hängebette zusammen gepackt und in die See geworfen werden.

Auf eben diese Weise kann die Ausbreitung der Krankheit in einem Lager, in Baraken, Hospitälern, oder andern dergleichen Versammlungen von Menschen verhütet werden.

Es kann demnach dieser Verwahrungsplan in mancherley Fällen, so wohl zum allgemeinen Besten, als auch für Privat-Gesellschaften von grossem Nuzen seyn; und es wird leicht seyn, einen Beweis von seiner Wirksamkeit zu erhalten, wann man in irgend einem Dorfe, einer kleinen Stadt, oder auf einer Insel die Verwahrungs-Regeln zu einer Zeit beobachtet, wann die Krankheit daselbst zum Vorschein kommt.

Bayerische Staatsbibliothek München

XXX 3/2001

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Walker, Robert / Spohr, Carl Heinrich, / Junius, Johann Friedrich,

Robert Walkers, Doctors der Arzneykunst, und Mitglieds des königlichen Collegii der Wundärzte zu Edimburgh, Untersuchung der Pocken in medicinischer und politischer Rücksicht nebst einer glücklichen Methode, diese Krankheit zu heilen, einer Erklärung der Ursache der Pockengruben, einem Mittel dieselben anzuwenden, und einem Anhange über den gegenwä

Leipzig 1791

Path. 1357
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10475366-6
VD18 11623993